



Johann Taylors

geborenen Presbyterianischen Predigers zu Norwich

schriftmäßige Lehre

von der

E r b s ü n d e

In drey Theilen

Mit einem Anhange

darinn einige Anmerkungen über folgende zwey Bücher
enthalten sind;

nemlich:

Rettung der schriftmäßigen Lehre
 von der Erbsünde;

und

das Verderben und die Wiederherstellung
 des menschlichen Geschlechts &c.

Nach der 3ten vermehrten Ausgabe aus dem Engl. übersetzt.

Frankfurt und Leipzig,
1769.

BT 720

.T39

1769

C.1

Rare



Vorrede des Verfassers.

Mein Leser!

In den folgenden Untersuchungen sage ich für meine eigene Gedanken nicht gut. Jetzt finde ich zwar nichts falsches darinn; allein dies ist noch kein Beweis, daß alles wahr sey. Ich habe die Offenbarung Gottes allein zur Richtschnur meines Urtheils gemacht, und mich nach keinen Entwürfen oder Meinungen der Menschen gerichtet; ich behaupte aber nicht, daß ich den Sinn der Offenbarung überall völlig und unfehlbar getroffen habe. Ich habe mich redlich bemüht, die Sache in ihr gehöriges Licht zu setzen; doch unter der Schwachheit und den Unvollkommenheiten eines Menschen. Ich sage dir dies voraus, damit du,

Vortede des Verfassers.

bey Durchlesung dieses Buches, ohne irgend einige Achtung für mein Urtheil, dein eigenes frey gebrauchen; die Wahrheit nach ihren eigenen Gründen annehmen; und, wenn du durch einen blinden ungeprüften Glauben an das, was ich vortrage, zu irgend einem Irrthum verleitet wirst, du dafür dich selbst verantworten mögest. — Ich füge nur noch den aufrichtigen Wunsch hinzu: Gott gebe! daß wir alle die heilige Schrift so ernstlich, fleißig, unpartheyisch, friedfertig und in solchem Geiste der Liebe studierten, damit, wenn unsre Erkenntniß in den Grundsätzen der christlichen Religion richtig ist, unser Glaube stark, unsre Hofnung standhaft, unser Trost gegründet seyn möge; und damit, wenn das Licht des herrlichen Evangelii Christi, der das Ebenbild Gottes ist, in unsern Seelen scheint, dasselbe uns dem Sohne Gottes in aller Tugend, Sanftmuth, Demuth und brüderlichen Liebe gleichförmig machen; und uns solchergestalt der Eingang zu seinem ewigen Reich reichlich dargereicht werden möge. Amen!



Vorrede des Uebersetzers.

Das Werk, so ich hiemit deutschen Lesern in die Hände gebe, enthält Betrachtungen über eine Lehre der Religion, die von den bisherigen Vorstellungen in unsern gewöhnlichen theologischen Systemen sehr verschieden sind. Vielleicht hätte dieses, nach vieler Meinung, mich von Uebersetzung desselben abschrecken sollen. Allein da die Wahrheit keine Prüfung scheuen muß, und da es doch nicht unmöglich ist, daß viele Gottesgelehrte sich in ihren bisherigen Vorstellungen dieser Lehre haben irren können, so halte ich meine Arbeit bey dieser Uebersetzung weder für überflüssig, noch für gefährlich. Mir ist zwar nicht unbekant, daß die hierinn vorgetragene Lehren nicht neu, sondern größtentheils schon in andern theologischen Schriften enthalten sind. Allein theils sind dieses grosse Werke; theils sind es solche, die nicht den Stempel der Rechtgläubigkeit haben, und von deren Lesung manche bloß durch den Namen des Verfassers abgeschreckt werden; theils sind sie in lateinischer Sprache abgefaßt, und also für den größten Theil der Christen verschlossen; und theils fehlt ihnen die Ordnung, Gründlichkeit und Deutlichkeit, die ich in dem gegenwärtigen Buche angetroffen zu haben glaube. So wenig nun meine Arbeit bey dieser Uebersetzung überflüssig und unnöthig ist, so wenig kann ich sie auch für gefährlich halten. Könnte man darthun, daß in diesem Buche deutliche Lehren der Schrift

Vorrede des Uebersetzers.

bestritten, oder die daraus angeführte Stellen verdre-
het würden, oder die darinn behauptete Lehren zum
Laster und zur Unsittlichkeit verleiteten; so hätte man
ein Recht, dasselbe als ein höchst gefährliches Buch
vorzustellen und zu verwerfen. Allein wie wenig wird
man dieses beweisen können? Der Verfasser bestreitet
zwar eine Lehre, die bisher von den meisten Gottesge-
lehrten für eine deutliche Lehre der Schrift gehalten
worden; allein ihm ist sie doch nicht als eine solche vor-
gekommen, und er führet Gründe an, die nicht der
Berachtung, sondern der Prüfung werth sind, warum
er sie nicht dafür halten kann. Niemals hat ein
Schriftsteller mehr Hochachtung gegen die heil. Schrift,
und gegen die darinn enthaltene Lehren zu erkennen ge-
geben, als Taylor. „Da ich überzeugt bin, sagt er
„S. 255. 256, daß die heilige Schrift eine göttliche Of-
„fenbarung sey, und daß sie allein die wahren und
„ächten Grundsätze der christlichen Religion enthalte,
„so bin ich entschlossen, mein ganzes Lebenlang darinn
„zu forschen. Welche Lehre sie lehret, die nehme ich
„an, und werde sie, nach meinem besten Vermögen,
„andre lehren, und ihnen mittheilen. Was ich aber
„nicht darinn finde, das will ich weder bekennen, noch
„lehren, wenn ich auch dadurch die grössesten zeitlichen
„Vorthelle erhalten könnte. Und von diesem meinem
„aufrichtigen Vorsatz soll, durch Gottes Hülfe, niemand
„mich abreden oder abschrecken, da ich überzeugt bin,
„daß meine ewige Wohlfahrt von diesem Verhalten
„abhängt. Wenn ich den Tempel, oder die Kirche,
„Gottes durch falsche Lehre verderbe, so weiß ich,
„daß Gott mich verderben werde. 1 Cor. 3, 17.
„Wenn ich aber als ein Diener des Evangelii in dem,
„was mir anvertrauet ist, treu bin, so weiß ich gewis,
„daß

Vorrede des Uebersetzers.

„daß ich, wie auch mein gegenwärtiges Loos beschaffen
„seyn mag, in kurzem die Krone des ewigen Lebens er-
„halten werde. Es ist demnach mein ernstliches Ver-
„langen und meine höchste Begierde, die Wahrheit,
„die in Jesu ist, recht zu erkennen, darnach zu leben,
„und sie zu predigen. „zc. Kann man von einem
Manne, der seine Hochachtung gegen die Schrift so
feyerlich bezeuget, glauben, daß er den Vorsatz habe,
die darinn enthaltene deutliche Lehren zu bestreiten?
Die gewöhnliche Lehre von der Erbsünde ist freylich von
sehr vielen für eine deutliche Lehre der Schrift gehalten
worden; folget aber daraus, daß sie es auch wirklich
ist? Giebt es nicht viele andre Lehren, die man eine
lange Zeit für Lehren der Schrift gehalten hat, und die
es doch nicht sind, und auch von den Rechtgläubigsten
nicht dafür erkant werden? Unparthenische und nach
vernünftigen Auslegungsregeln angestellte Untersuchun-
gen müssen hier entscheiden.

Eben so wenig kann man dem Verfasser den Vor-
wurf machen, daß er die aus der Schrift angeführte
Beweisstellen habe verdrehen wollen. „Ich bin, sagt
„er am Ende des zweenen Theils, nun auch mit diesem
„Theil meiner Untersuchung fertig; und ich bin mir
„bewußt, daß ich darinn ehrlich und unparthenisch zu
„Werke gegangen sey. Ich bin mir aber nicht bewußt,
„daß ich irgend etwas verhehlet, verringert, vergrö-
„sert und verdrehet hätte, sondern ich habe, nach mei-
„ner besten Einsicht, den wahren und völligen Sinn einer
„jeden Stelle, so fern dieselbe sich auf die gegenwärtige
„Sache bezieht, ohne irgend einige listige Ränke, so
„ehrlich und deutlich, als ich gekont, dargestellt. Ich
„habe, sagt er an einem andern Ort S. 244. nun nach
„meinem besten Vermögen diese nützliche und wichtige

Vorrede des Uebersetzers.

„Untersuchung zu Ende gebracht. Der Vater der Lichter erleuchte unsern Verstand! Ich bin mir nicht bewußt, daß ich von irgend einer Schriftstelle eine falsche Erklärung gegeben habe; wenigstens bin ich es niemals willens gewesen.“

Am allerwenigsten aber wird man dem Verfasser zur Last legen können, als ob seine in diesem Buche behauptete Lehren zum Laster und zur Unsittlichkeit verleiteten. Von einem Manne von Taylors Einsichten und Herzen ist hiezu nicht der geringste Vermuthungsgrund da. Alle Nachrichten stimmen darinn überein, daß er nicht nur ein sehr gelehrter, sondern auch ein rechtschaffen frommer Mann gewesen sey; von dem erstern zeugen seine Schriften, und von dem andern seine Gesinnungen und sein Wandel. Würdten nur diejenigen, die der in diesem Buche behaupteten Lehre diesen Vorwurf machen wollen, vorher wohl untersuchen, ob derselbe nicht etwa ihre eigene Lehre am ersten treffe, und ob nicht die gewöhnliche Meinung von der Erbsünde gerade die sey, die zur Verführung der Menschen zur Unsittlichkeit Anlaß geben könne. Man lese, was Taylor hievon S. 236-242 sagt. Ich will nur einige Stellen daraus anführen. „Was kann für die Jugend gefährlicher seyn, als wenn man sich die Vorstellung macht, daß man, in diesem oder jenem Grade, nothwendig lasterhaft seyn müsse; und zielet die gemeine Lehre von der Erbsünde nicht offenbar dahin ab, eine solche Vorstellung auszubreiten? Ist es nicht zu befürchten, daß so viele Kinder frommer Eltern darum aus der Art geschlagen sind, weil sie, da sie in der Religion unterrichtet worden, schlechte Grundsätze, und solche Lehren eingesogen haben, die der Heiligkeit wirklich entgegen sind? Denn wenn man die Sünde als natur-

Vorrede des Uebersetzers.

„natürlich, als ganz unvermeidlich, vorstellt, so
„macht man dadurch die Menschen in Sünden dreiste;
„und verschafft ihnen nicht nur eine Entschuldigung,
„sondern auch eine Ursach zum sündigen. Wenn wir
„glauben, daß wir von Natur ärger als das Vieh sind,
„und diese Lehre uns als solche vorstellt, was Wunder
„ist es, wenn wir auch ärger als das Vieh leben und
„handeln? Der größte Haufe der Christen hat diese
„Meinung angenommen. Was Wunder ist es also,
„daß die meisten unter den Christen gottlos, üppig,
„blutdürstig und treulos gegen alle Menschen gewesen
„sind? Gewis, aus Grundsätzen, die, um nur das
„wenigste zu sagen, so niederträchtig und kriechend sind,
„kann nichts Edelmüthiges, Grosses, Gutes und Hei-
„liges herkommen. — — Muß es nicht zur Berklei-
„nerung der Glaubwürdigkeit des Evangelii dienen,
„wenn man annimt, es werde darinn die gemeine Lehre
„von der Erbsünde gelehret? Denn wenn man leicht
„einsehen kann, daß dieselbe eine Ungereimtheit sey, wer
„kann glauben, daß das, was derselben beschuldigt wer-
„den kann, eine Offenbarung Gottes sey? Und ich
„zweifle gar nicht, daß diese und andre dergleichen für
„Lehren des Christenthums ausgegebene Grundsätze un-
„ser Land mit Ungläubigen angefüllt haben. Solche
„Lehren setzen die Religion in geraden Widerspruch mit
„der Vernunft und mit dem gesunden Verstande, und
„machen solchergestalt unsre vernünftige Kräfte für uns
„ganz unnütz, und folglich die Religion auch. Denn
„eine Religion, die wir nicht verstehen können, und die
„kein Gegenstand eines vernünftigen Glaubens ist, ist
„keine Religion für vernünftige Wesen. Ist diese Leh-
„re nicht der Kraft der Gottseeligkeit nachtheilig, nicht
„nur, da sie die Gemüther der Menschen mit schrecklichen

Vorrede des Uebersetzers.

„Hirngespinnsten anfüllt, und ihre Gewissen mit den
„schweresten Ketten des Irrthums beladet, sondern
„auch, da sie ihre Gedanken von den himmlischen und
„wesentlichen Wahrheiten der Religion abkehret, da sie
„die Ordnung und Mittel unsrer Seeligkeit verwirret,
„und alle Grundwahrheiten der Religion ungewis
„macht? Wir werden zu Sündern gemacht, wir wissen
„nicht wie, und wir sollen etwas bereuen, und uns
„von etwas bekehren, wir wissen nicht was, noch wo=
„von. Wir werden auf eine willkührliche Art zu Sün=
„dern, und auf gleiche Art zu Heiligen gemacht. Was
„aber willkührlich ist, kann unter keine Regeln gebracht
„werden. — Muß es nicht die schuldige Liebe der El=
„tern zu ihren Kindern vermindern, wenn sie glauben,
„daß dieselben die nichtswürdigsten und elendesten Ge=
„schöpfe der Welt, und Gegenstände des göttlichen Zorns
„und Fluchs sind? Und welche Aufmunterungen haben
„sie, dieselbe in der Zucht und Vermahnung zum Herrn
„aufzuziehen, wenn sie glauben, daß sie unter dem ge=
„wissen Fluch Gottes zur ewigen Verdammnis, und nur
„unter einer sehr ungewissen Hofnung seiner Gnade
„und seines Segens stehen? Junge Leute werden er=
„mahnet, an ihren Schöpfer zu gedenken; allein
„wie können sie anders als mit dem äußersten Abscheu
„an denjenigen denken, der ihnen das Leben unter so
„traurigen Umständen verliehen haben soll &c. „

Ich bin übrigens weit entfernt, meinem Verfasser
eine Unfehlbarkeit zuzuschreiben. Er kann hie und da
geirret haben, und ich glaube auch, er habe an manchen
Orten geirret. Er selbst giebt dieses zu. „Ich würde,
„schreibt er an seinen Freund, Ihrem Glauben und Ge=
„wissen nichts auf. Ich masse mir nicht an, für Sie
„zu urtheilen; Sie müssen frey für sich selbst urtheilen.

„Am

Vorrede des Uebersetzers.

„Am allerwenigsten halte ich mich für unfehlbar. Es
„ist möglich, daß ich mich irre; wenn das aber ist, so
„geschiehet es gewis nicht aus Mangel der Redlichkeit,
„sonderit aus Mangel der Einsicht und des Verstandes,
„und ich fordre daher, wenn Sie glauben, daß ich mich
„im Irrthum befinde, Ihre Nachsicht und Liebe als
„etwas, so sie mir schuldig sind. — — Ich hege jetzt
„wegen irgend etwas, so ich behauptet, keinen Zweifel
„noch Ungewisheit. Allein das ist doch noch kein Be-
„weiß, daß ich überall Recht habe. Ich mache keine
„Ansprüche auf Unfehlbarkeit.“

Es sind in England verschiedene Schriften gegen
Taylors Buch herausgekommen. Der Hr. Hofpred.
Cramer zu Cöppenhagen hat ebenfalls schon einige
akademische Streitschriften dagegen herausgegeben; und
es ist sehr zu vermuthen, daß man nun auch in Deutsch-
land dagegen schreiben wird. Wie sehr wäre es aber
zu wünschen, daß diejenigen, so dies Buch beurtheilen
wollen, von solchen Gesinnungen wären, als der Ver-
fasser mit Recht fordert? „Wenn du, sagt er, mein
„Leser, bey Durchlesung dieses Buchs irgend eine
„Wahrheit, die dir vorher noch nicht bekant gewesen,
„entdeckt hast; so ergeheth an dich meine ernstliche Bitte,
„daß du dieselbe lieber in deinem Herzen zu deinem eige-
„nen Nutzen aufbewahren, als zur Materie des Streits,
„zum Zunder des Partheyeifers, oder zum Anlaß der
„Verachtung anderer, so dieselbe noch nicht einsehen,
„machen wollest. Soltest du dich darüber mit andern
„unterreden, so befließige dich auf deiner Seite aller
„Mäßigung und Gelassenheit, und rede davon im Gei-
„ste des Friedens und der gegenseitigen Vertragsamkeit.
„Unterhalte dich demnach weder über diesen noch über
„irgend einen andern Punkt niemals mit einem dem
„Jorn

Vorrede des Uebersetzers.

„Zorn ergebener Mann; Zorn und Hestigkeit verblenden die Beurtheilungskraft: auch nicht mit einem „Abergläubigen, der auf einen gewissen Lehrbegriff „fest bestehet, und entschlossen ist, seine Augen gegen „alle fernere Gründe zu verschliessen: „ ich sehe noch hinzu, auch nicht mit einem vom Parthengeist und Selteueifer verblendeten. Der letztere wird allezeit gewisse Lehrrsätze und Erklärungen der Schrift verwerfen oder annehmen, je nachdem dieselben von solchen, die er hochachtet oder gering schähet, verworfen oder angenommen sind. Es ist ein Protestant, sagt der Katholik, der diesen Gedanken behauptet, und also muß er falsch seyn. Es ist ein Arminianer oder Socinianer, sagt der Lutheraner oder Reformirte, der diese Erklärung der Schrift gemacht hat; sie kann also nicht wahr seyn. Kann man wohl auf eine jämmerlichere Art urtheilen? Und würde man es wohl glauben, daß man so geurtheilt und geschlossen habe, wenn die Gottesgelehrten davon nicht zu allen Zeiten zu viele Beyspiele gegeben hätten?

Ich habe mit gutem Bedacht meinen Verfasser selbst für sich reden, und sich mit seinen eigenen Worten vertheidigen lassen, weil ich glaube, daß das, was er zu seiner Vertheidigung angeführet hat, auch zugleich zur Rechtfertigung meines Unternehmens bey dieser Uebersetzung reichen kann; und weil ich gern durch Abschilderung des liebenswürdigen Charakters und der vortrefflichen Denkungsart des Verfassers manchen Vorurtheilen einiger Leser wider ihn zuvorkommen möchte. Ich schliesse mit dem aufrichtigen Wunsch, daß auch dieses Werk zur bessern Aufklärung und zur richtigern Bestimmung einiger Lehren der Religion dienen möge.

Schriftmäßige Lehre

von der

Erbsünde

einer

freyen und unpartheyischen Prüfung
unterworfen.

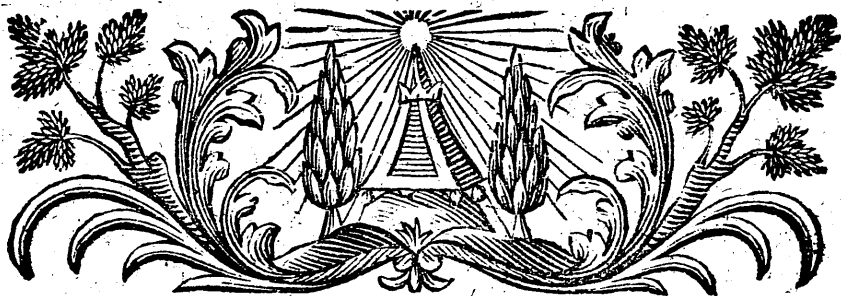
Erster Theil

worinn die Stellen der heiligen Schrift, die von den Folgen der ersten Uebertretung ausdrücklich handeln, besonders betrachtet, und, so fern es dem Verfasser möglich gewesen ist, vollständig und deutlich erklärt werden, damit auch Leute von den geringsten Fähigkeiten von diesem wichtigen Artikel der Offenbarung ein richtiges Urtheil fällen mögen.

Apostgesch. 17, 11.

Diese waren edelmüthiger, als die zu Thessalonich, und nahmen das Wort ganz willig an, und forscheten täglich in der Schrift, ob es sich auch also verhalte.





Schriftmäßige Lehre

von der

Erbsünde

einer freyen und unparthenischen Prüfung
unterworfen.

Erster Theil.

Sie verlangen, mein werther Freund, in der Lehre von der Erbsünde beruhigt zu seyn. Da ich ein Diener des Evangelii bin: so ist es meine Pflicht, Sie in einer Materie, die zu den Grundsätzen der Religion gehört, nach meinem besten Vermögen auf den rechten Weg zu führen. Ich werde ihnen daher die Wahrheit, so gut ich kann, deutlich, ehrlich und ohne Zurückhaltung vor Augen legen; und ich habe zu ihnen das Vertrauen, daß Sie, an Ihrem Theil, die Wahrheit lieben, und derselben fleißig und unparthenisch nachzuforschen bereit sind.

Die Wahrheit sollte, über alles, unsere ernstlichste und aufrichtigste Achtung verdienen. Wir sollten es für unsere höchste Pflicht halten, uns den Gründen, die uns die Wahrheit entdecken, allezeit zu unterwerfen, und mit Verleugnung einer jeden Neigung zu Vorurtheilen und weltlichen Vortheilen, allezeit bereit seyn, dieselbe, wenn sie entdeckt ist, willig anzunehmen. Da die Wahrheit an sich nicht böse seyn kann, so kann sie uns auch nicht zu etwas böses leiten. Die Wahrheit ist die Regel, der Gott selbst folgt, und die seine allmächtige Kraft ewig vertheidigen wird. Dazu ward unser Heiland geboren, und dazu kam er in die Welt, daß er der Wahrheit Zeugniß geben möchte. Joh. 18, 37. Die Wahrheit ist die herrliche Sonne, die alle unsere Handlungen erleuchtet und regieret, und dieselbe Gott gefällig, und für uns tröstlich macht; wir können auch nicht anders Sünder, oder unglücklich seyn, als so fern wir die Wahrheit verachten, oder versäumen.

Alle zu unserer Seligkeit nöthige Wahrheit ist uns in der heiligen Schrift geoffenbaret; und die Schrift, nicht aber die Meynungen der Menschen, noch der Gelehrten, noch der Frommen, noch vieler Gelehrten und Frommen, ist die Richtschnur unsers Glaubens. Männer von Einsicht und Redlichkeit können zwar, als Lehrer, uns zur Erklärung des wahren Sinnes des Worts Gottes sehr nützlich seyn. Aber es ist das Wort und die Offenbarung Gottes allein, auf welche mein Glaube gegründet werden muß. Und was menschliche Weisheit und Erkenntniß anlangt, so muß ich dieselbe in Sachen der Religion gerade so viel, und nur in so fern, achten, als sie dazu dient, den Sinn und die Meynungen Gottes in der Schrift zu erklären; bey deren Erklärung wir nichts annehmen müssen,

das

das dem gesunden Verstande der Menschen widerspricht. Denn die Schrift kann keine Richtschnur für uns seyn, wenn der Verstand, den uns Gott gegeben hat, keine Richtschnur ist, nach welcher wir ihren Sinn und Meinung beurtheilen können. Man kann nichts für eine göttliche Offenbarung gelten lassen, was irgend einigen von den bekannten Vollkommenheiten des göttlichen Wesens widerspricht. Schwere Stellen der Schrift müssen durch solche, die leicht zu verstehen sind, erklärt werden. Wir müssen uns nicht erlauben, irgend etwas zu erdichten; sondern auf den wahren, genauen und eigentlichen Verstand einer jeden Stelle Acht geben, ohne uns zu unterstehen, durch unsere Einbildungskraft etwas hinzuzusetzen, oder davon zu nehmen. Und wenn wir finden, daß etwas durch menschliche Erklärungen und Erfindungen offenbar zugesetzt, oder ausgelassen ist, so müssen wir es sofort als eine gefährliche Neuerung verwerfen. Endlich müssen wir uns nicht mit einzelnen Ausprüchen, und aus dem Zusammenhange gerissenen Redensarten begnügen, die, dem Schalle nach, eine gewisse Sache anzuzeigen scheinen, die aber in der That, wenn man sie im Zusammenhang mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden betrachtet, eine ganz andere Bedeutung haben. Dies ist eine sehr betrügerische Art, etwas aus der Schrift zu beweisen, und ich, für meinen Theil, kann mich unmöglich überreden, Glaubensartikel darauf zu gründen.

Meine Methode, (Sie müssen aber beurtheilen, ob sie recht ist,) in der Schrift zu forschen, ist diese: ich nehme sie ganz vor mir; ich suche alle die Stellen auf, in welchen von einem Punkte des Glaubens geredet wird, oder geredet worden zu seyn scheint; ich betrachte diese Stellen einzeln und besonders, und urtheile aus dem Vor-

hergehenden und Nachfolgenden, welches der wahre Zweck und Sinn einer jeden derselben sey; ich vergleiche sie sodann alle zusammen; und wenn ich nun alles, was ich davon in dem Worte Gottes finden kann, genau erwogen habe, so formire ich meine Meinung in Ansehung des Punktes, den ich untersucht habe.

Ich kann auch wahrlich nicht einsehen, was man, außer einem inbrünstigen Gebet zu dem Vater des Lichts, sonst weiter thun kann, seinen Glauben und Gewissen auf den wahren Grund der Schrift zu befestigen.

Sie verlangen in der Lehre von der Erbsünde beruhiget zu seyn; d. i. Sie wollen wissen, wie fern wir, die Nachkommen Adams, in die Folgen seiner ersten Uebertretung verwickelt sind.

Kommen Sie also, mein theurer Freund! lassen Sie mich Sie bey der Hand in dem fruchtbarsten und angenehmsten Garten Gottes, in seinem heiligen Worte, leiten. Ich habe einen ziemlichen Fleiß darauf verwendet, und die verschiedenen Pflanzen, so darin wachsen, mit vieler Sorgfalt betrachtet. Ich habe auf diesen Punkt, auf die Folgen der ersten Uebertretung, ein besonderes Augenmerk gerichtet, und gefunden, daß in der ganzen Bibel nur fünfmal gewiß und deutlich davon geredet wird; nemlich zwey mal im alten Testament, und drey mal im neuen. Es werden zwar von den Gottesgelehrten noch viele andere Stellen angeführet, die sich hierauf beziehen sollen; sie sind aber offenbar zweifelhaft; da in denselben des Adams, oder irgend einiger Wirkungen, die seine Sünde auf uns hat, nicht gedacht wird. Wir werden übrigens am besten thun, wenn wir zuerst diejenigen Stellen, darin von den Folgen und Wirkungen der Sünde Adams deutlich und gewiß geredet wird, betrachten und untersuchen; und als-

alsdenn werden wir desto besser im Stande seyn, von den zweifelhaften und ungewissen Stellen zu urtheilen, auf welche wir hernach unsre Gedanken richten werden.

Ich finde nicht mehr als fünf Stellen in der ganzen Bibel, in welchen von den Folgen der ersten Sünde gewiß geredet wird. Die erste ist, 1 Mos. 2, 17. Die zweyte, 1 Mos. 3, 7. bis zu Ende des Cap. Die dritte, Röm. 5, 12 = 20. Die vierte, 1 Cor. 15, 21. 22. Die fünfte, 1 Tim. 2, 14.

Die Bibel ist jedermann offen; und wenn jemand mehr als diese fünf Stellen, darin von den Folgen der ersten Uebertretung deutlich und gewiß geredet wird, finden kann, so wird ein jeder leicht sehen, und ihm auch frey stehen zu sagen, daß ich mich geirret habe. Von den Folgen der ersten Uebertretung wird kein gewisses Wort geredet vom dritten Capitel des ersten Buch Mosi bis zum letzten Capitel Maleachi im alten Testament. David, Salomo und die Propheten sagen nichts gewisses davon. Unser Heiland sagt nicht ein Wort davon in irgend einer von seinen Lehren und Predigten, auch nicht die Apostel und Verfasser des neuen Testaments in ihren Briefen und Reden, ausgenommen der Apostel Paulus, und er redet davon nur drey mal.

Unser nächstes Geschäfte ist demnach, diese Stellen einzeln und besonders zu untersuchen, hernach sie zusammen zu vergleichen, und zu sehen, welche richtige Schlüsse wir daraus herleiten können. Vergessen Sie aber nicht, ich bitte sie, daß ich Ihnen nur so gut helfe, als ich kann. Ichbürde Ihrem Glauben und Gewissen nichts auf. Ich masse mir nicht an, für Sie zu urtheilen; Sie müssen frey für sich selbst urtheilen. Am allerwenigsten halte ich mich für unfehlbar. Es ist möglich, daß ich mich irre, wenn

das aber ist, so geschicht es gewiß nicht aus Mangel der Redlichkeit, sondern aus Mangel der Einsicht und des Verstandes; und ich fordre daher, wenn Sie glauben, daß ich mich im Irrthum befinde, Ihre Nachsicht und Liebe, als etwas, so Sie mir schuldig sind.

Die erste von den vorerwehnten Stellen lautet 1 Mos. 2, 17. also: Aber von dem Baum des Erkenntnisses des Guten und Bösen solst du nicht essen; denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben.

Nachdem Gott den Menschen nach seinem Ebenbilde, mit einer lebendigen Seele, geschaffen hatte, die mit den Kräften der Vernunft, um in ihm alle Fertigkeiten der Tugend hervorzubringen, versehen war: so gefiel es ihm, ausser den Verbindlichkeiten, die aus der Natur und den Verhältnissen der Dinge entstanden, den Gehorsam desselben gegen seinen Schöpfer durch ein besonderes Gebot, das er ihm nach seiner höchsten Autorität vorschrieb, zu üben, indem er ihm das Essen von einem Baume im Garten verbot, der der Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses genennet wurde. Die Drohung, wenn er dieses Gebot übertreten würde, bestand darin, daß er gewiß sterben solle. Der Tod sollte die Folge seines Ungehorsams seyn. Der Tod bestehet in dem Verlust des Lebens. Tod ist der Gegensatz vom Leben; und muß nach der Natur des Lebens, dem er entgegen gesetzt wird, verstanden werden. Nun aber kann der hier gedrohte Tod, mit irgend einer Gewisheit, nur dem Leben, das Gott dem Adam bey seiner Schöpfung gab, vers 7, entgegen gesetzt seyn. Alles andere ist bloße Muthmaßung ohne hinlänglichen Grund. Denn es wird vorher von keinem andern Leben geredet, dem der Tod entgegen gesetzt werden

den könnte. Man kann auch aus keinem Umstande in der Geschichte begreiflich machen, wie Adam es von dem Verlust irgend eines andern Lebens, als dessen, so er erst vor kurzem empfangen hatte, verstehen konnte. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, wird der Verstand der Drohung, du wirst gewis sterben, dieser seyn: „ich habe dich aus dem Staube der Erde gebildet, und in deine Nase den Othem des Lebens geblasen, und so bist du eine lebendige Seele geworden. Allein wenn du von dem verbotenen Baume issest, so wirst du aufhören, eine lebendige Seele zu seyn. Denn ich will den Othem des Lebens von dir nehmen, und du solst zu dem Staube, aus welchem ich dich gebildet habe, zurückkehren.“ Weniger als dis kann, wie ich glaube, die Drohung nicht bedeuten; ich kann aber auch nicht einsehen, wie man etwas mehr daraus schliessen kann. Indessen, wenn dieses noch zweifelhaft scheinen sollte: so müssen wir unsern Beyfall so lange zurück halten, bis wir sehen, wie die Sache in den andern Stellen ausfallen wird.

Anmerkungen.

„Man bemerke, daß hier kein einziges Wort von Adams Nachkommen vorkommt. Ob es gleich wahr seyn muß, daß, wenn Adam unmittelbar nach seiner ersten Uebertretung hätte sterben, und sein Leben an demselben Tage, an welchem er sündigte, vertilget werden solten, dann auch alle seine Nachkommen, da er, ehe er Kinder hatte, übertrat, nothwendig mit ihm hätten vertilget werden müssen. Denn aus den todtten Leibern des Adams und der Eva hätten sie, nach dem gewöhnlichen Lauf der Zeugung, nicht hervor kommen können.“

Adam und Eva übertraten nun das Gesetz ihrer Prüfung, und die unmittelbaren Folgen ihrer Uebertretung werden 1 Mos. 3. so vorgestellt:

Vers 7. Da wurden ihrer beider Augen gethan, und wurden gewahr, daß sie nackt waren; und flochten Feigenblätter zusammen, und machten ihnen Schürzen.

Vers 8. Und sie hörten die Stimme Gottes, des Herrn, der im Garten gieng, da der Tag kühl worden war. Und Adam versteckte sich mit seinem Weibe, vor dem Angesichte Gottes des Herrn, unter die Bäume im Garten.

Vers 9. Und Gott, der Herr, rief Adam, und sprach zu ihm: wo bist du?

Vers 10. Und er sprach: ich hörte deine Stimme im Garten, und fürchte mich, denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich.

Vers 11. Und er sprach: Wer hat dir gesagt, daß du nackt bist? Hast du nicht gegessen von dem Baum, davon ich dir gebot, du soltest nicht davon essen?

Vers 12. Da sprach Adam: das Weib, das du mir zugesellet hast, gab mir von dem Baum, und ich aß.

Vers 13. Da sprach Gott der Herr zum Weibe: warum hast du das gethan? Das Weib sprach: die Schlange betrog mich also, daß ich aß.

Vers 14. Da sprach Gott der Herr zu der Schlange: weil du solches gethan hast, seyest du verflucht vor allem Vieh, und vor allen Thieren auf dem Felde. Auf deinem Bauch solst du gehen, und Erde essen dein Leben lang.

Vers 15. Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; derselbe soll dir den Kopf zertreten; und du wirst ihn in die Fersen stechen.

Vers 16. Und zum Weibe sprach er: ich will dir viel Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst; du solst mit Schmerzen Kinder gebären; und dein Wille soll deinem Manne unterworfen seyn, und er soll dein Herr seyn.

Vers 17. Und zu Adam sprach er: dieweil du hast gehorchet der Stimme deines Weibes, und gegessen von dem Baum, davon ich dir gebot, und sprach: du solst nicht davon essen; verflucht sey der Acker um deinetwillen, mit Kummer solst du dich darauf nähren dein Leben lang.

Vers 18. Dornen und Disteln soll er dir tragen, und solst das Kraut auf dem Felde essen.

Vers 19. Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen, bis daß du wieder zur Erden werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde, und solst zur Erde werden.

Vers 20. Und Adam hieß sein Weib Heva, darum, daß sie eine Mutter ist aller Lebendigen.

Vers 21. Und Gott der Herr machte Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen, und zog sie ihnen an.

Vers 22. Und Gott der Herr sprach: Siehe, Adam ist worden als unser einer, und weiß, was gut und böse ist. Nun aber, daß er nicht ausstrecke seine Hand, und breche auch von dem Baum des Lebens, und esse, und lebe ewiglich.

Bers 23. Da ließ ihn Gott der Herr aus dem Garten Eden, daß er das Feld bauete, davon er genommen ist.

Bers 24. Und trieb Adam aus; und lagerte vor dem Garten Eden den Cherubim mit einem bloßen hauenden Schwerdt, zu bewahren den Weg zu dem Baum des Lebens.

In diesem Abschnitt finden wir zuvörderst einige Folgen der Sünde unserer ersten Eltern, ehe Gott sie richtete; hiernächst einige Folgen, die durch den richterlichen Ausspruch Gottes bestimmt wurden; und endlich einige Folgen, die sich nach diesem richterlichen Ausspruch ereigneten.

1. Unmittelbar nach ihrer Uebertretung wurden sie von Schaam und Furcht, den gewöhnlichen Wirkungen des Verbrechens, ergriffen.

Ihre Schaam wird Bers 7 beschrieben: Da wurden ihrer beyder Augen aufgethan, und wurden gewahr, daß sie nackt waren; und flochten Feigenblätter zusammen, und machten ihnen Schürzen. Im letzten Verse des vorhergehenden Capitels heißt es: und sie waren beyde nackt, der Mann und sein Weib, und schämten sich nicht. Allein jetzt, nachdem sie gesündigt hatten, schämten sie sich ihrer Blöße, und verfertigten sich Decken. Jedoch die Ursache, warum sie sich so schämten, ist nicht angeführt. Nur so viel können wir sagen, wie sie eben sowohl nackt waren, da sie sich nicht schämten, als da sie sich schämten: so muß die Ursach ihrer Schaam, wie ich glaube, nicht in irgend einer Veränderung ihrer Leiber, sondern in der Meinung, die sie von sich selbst hatten, gewesen seyn *). Ihrer beyder Augen

*) Einige Gelehrte glauben, sie wären ursprünglich mit einer lichten glänzenden Decke, die sich über ihren ganzen Leib aus-

gen wurden aufgethan; sie urtheilten nun anders von sich, als sie vorher gethan hatten; niemand aber kann sagen, aus was für einem andern Grunde oder Ursach, als nur aus einem Gefühl der Verschuldung. Verschuldung wird allezeit mit Schaam begleitet seyn; und ein Zustand der Verschuldung wird oft in der heiligen Schrift durch nackt seyn vorgestellt. 2 Mos. 32, 25. Da nun Moses sahe daß das Volk nackt war, denn Aaron hatte sie nackt gemacht zu ihrer Schaam unter ihren Feinden, (nach der englischen Uebersetzung.) Jes. 47, 3. Daß deine Blöße aufgedeckt, und deine Schaam gesehen werde will ich mich rächen. Offenb. 16, 15. Selig ist, der da wachet, und hält seine Kleider, d. i. die Kleider der Seele, daß er nicht nackt wandle, und man seine Schaam sehe.

Ihre Furcht wird Vers 8. beschrieben: Und sie höreten die Stimme Gottes des Herrn. Und Adam versteckte sich mit seinem Weibe vor dem Angesichte Gottes des Herrn unter die Bäume im Garten. Hier sehen wir, daß, da Gott der Herr ihnen, als sie noch unschuldig waren, erschienen, und mit ihnen umgegangen war, sie keine beunruhigende Furcht für ihn empfunden, daß sie aber jetzt, nachdem sie gesündigt, sich ge-

gebreytet, bekleidet gewesen; und nach ihrem Fall wären sie, durch die unmittelbare Wirkung Gottes, dieses Pfandes seiner Gnade und ihrer Unschuld beraubt worden. Allein diese Meinung gehet den vor uns habenden Punkt nichts an. Denn, wenn ihre Leiber solchergestalt entehret wurden, so beziehet es sich nur auf ihre äussere Bildung und Gestalt, und ist daraus keine Veränderung oder Verminderung der Kräfte ihrer Seelen zu schliessen.

gefürchtet, vor ihrem Gott und Richter, dessen Befehl sie übertreten, zu stehen.

Anmerkungen.

„Man bemerke hier, daß nach allem, so aus dieser
 „Stelle erhellet, ihre Sünde, oder die böse Handlung, so
 „sie begiengen, persönlich gewesen. Wenn man den Ver-
 „sucher ausnimmt, so begieng niemand diese Sünde des
 „Ungehorsams, als sie selbst; zuerst Eva, und dann
 „Adam, in ihren eigenen Personen; denn auffer ihnen war
 „kein Mann oder Frau in der Welt. Dies ist unstreitig.
 „Da nun die böse Handlung, so sie begiengen persönlich,
 „und nur von ihnen vollbracht war: so mußte auch die
 „wirkliche Verschuldung persönlich seyn, und sich nur auf
 „sie erstrecken; d. i. kein anderer konnte, in den Augen
 „der Gerechtigkeit und Billigkeit, für die Uebertretung,
 „die ihre eigene That und Handlung und nicht die That
 „und Handlung irgend eines andern Mannes oder Weibes
 „in der Welt war, verdammlich und strafbar seyn. Auch
 „dies muß wahr seyn; oder wir können gar nicht einsehen,
 „wie etwas wahr, oder gerecht, oder billig seyn kan.

„Hiernächst auch das Gefühl der Verschuldung, der
 „Schaam und der Furcht, womit ihr Gewissen erfüllt
 „ward, muß persönlich seyn, und sich nur auf sie erstrecken,
 „und konnte, nach der Natur der Dinge, sich auf keine
 „andre Personen erstrecken. Denn da keine andre, als
 „nur sie beyde, der ersten Sünde schuldig waren, so konn-
 „ten auch keine andre, als nur sie beyde, sich derselben als
 „ihrer Sünde bewußt seyn; keine andre konnten sich äng-
 „stigen, oder schämen, oder den Zorn Gottes fürchten,
 „als ob ein Verbrechen ihnen zugerechnet werden könnte,
 „an welchem sie keinen Theil hatten; das vor ihrem Daseyn
 „geschehen war; und das sie also nicht hintertreiben konn-
 „ten.

„ten. Dies muß auch wahr seyn; sonst müßte eines Menschen Bewußtseyn der Verschuldung auf einen andern Menschen gebracht, und zu seinem Bewußtseyn und Verschuldung gemacht werden; d. i. man müßte sagen, ein Mensch halte sich für einen andern Menschen, oder glaubte, ein anderer zu seyn. Welches, wenn es jemals geschieht, eine Handlung Gottes seyn muß, der seine Seele verändert, und ihn sich einbilden macht, daß er nicht er selbst, sondern eine andere Person sey. Allein wenn man Gott eines solchen Betruges und Täuschung beschuldigen wollte, so würde es höchst götteslästerlich und gottlos seyn, und voraus setzen, daß er seine Geschöpfe mit Verschuldung, Schaam und Furcht quäle, die ihnen von Rechtswegen nicht zukommen, sondern nur eingebildet sind. „

Die Verschuldung, die Adam sich zugezogen hatte, war mit Schaam und Furcht begleitet; und diese waren die Folgen seiner Uebertretung, die vorhergiengen, ehe Gott ihn richtete.

II. Die Folgen, die nach Urtheil und Recht durch den Ausspruch Gottes bestimmt wurden, sind in dem, theils über die Schlange, theils über das Weib, theils über den Mann, ergangenen Ausspruch anzutreffen.

1. Die Schlange wird Vers 14. 15. verflucht. Welches, so fern es sich auf die Schlange bezieht (es mag nun die natürliche Schlange, oder der Teufel, der böse Geist der seyn, der sich der Schlange zu seinem Werkzeuge in Versuchung unsrer ersten Eltern bediente) mit dem vor uns habenden Punkte nichts zu thun hat.

Wenn es aber Vers 15 heißt: ich will Feindschaft setzen zwischen dir, o Schlange, und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen, derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in
die

die Fersen stechen; so beziehet sich dies offenbar auf die Nachkommen des Weibes, und wie ich glaube, vornemlich auf den Messias, den berühmtesten Samen des Weibes. Allein wie müssen wir dieses von dem Messias verstehen? Gott sagt in dieser Stelle, er wolle Feindschaft setzen zwischen dem Teufel und ihm, und daß er dem Teufel den Kopf zertreten, und der Teufel ihn in die Fersen stechen solle. Gott wollte Feindschaft setzen zwischen dem Teufel und ihm, d. i. sie solten Feinde und Widersacher gegen einander seyn; und der Messias sollte ihm den Kopf zertreten, d. i. dem Teufel die Macht und Herrschaft nehmen. Daß aber der Teufel ihm einigen geringen Schaden zufügen sollte, wird dadurch angezeigt, daß er ihn in die Fersen stechen würde, und also sein Haupt, oder irgend ein Haupttheil seines Leibes, unbeschädigt bleiben solle.

Wenn dies nun die Meynung dieser Worte ist, so folgt daraus 1) daß das Geschlecht der Menschen fortdauern solle; 2) daß es dem Teufel erlaube seyn werde, dieselbe zu versuchen, wie ihm erlaubt war, unsre erste Eltern zu versuchen; wiewohl nicht auf eben dieselbe Weise; 3) daß Gott, als einen neuen Beweis seiner Gnade gegen die Menschen, seinen eingebornen Sohn zum Gegner und Widersacher des Satans, seiner Werke, und seiner Werkzeuge, verordnen wolle, die Menschen zu erleuchten, und ihnen in ihrem geistlichen Kampf beizustehen; durch verschiedenen Unterricht und Haushaltungen, von einem Zeitalter zum andern, ein dem Reiche der Finsterniß entgegen gesetztes Reich in der Welt so lange zu erhalten, bis er selber im Fleisch erscheinen, von einem Weibe geboren werden, und durch seine Lehre, Exempel, Gehorsam und Tod der Macht und den Werken des Teufels, durch moralische Mittel, den letzten Streich versehen würde. Dies ist, wie ich

ich glaube, alles was man aus dieser Stelle schliessen kann. Christus ward zum Besten des Menschen, der jetzt vom Teufel verführet war, und noch künftig verführet werden konnte, zum Feinde dieses Feindes erklärt; und sollte endlich, wiewohl nicht ohne Leiden, seinen Kopf zertreten, und sein Reich und Macht gänzlich zernichten.

2. Der über das Weib ergangene Ausspruch stehet Vers 16, der leicht zu verstehen ist, nämlich sie solle mit grössern Schmerzen und Gefahr, als sonst geschehen seyn würde, Kinder gebären, und auch dem Willen und den Befehlen ihres Ehemannes mehr unterworfen seyn. Dies kann auch zur Erklärung der letzten von den erwähnten fünf Stellen genug seyn, wenn es 1. Tim. 2, 14. heißt: Und Adam ward nicht zuerst verführt; Das Weib aber ward verführt, und hat die Uebertretung eingeführt; welches nur als eine Ursach angeführt ist, warum das Weib nicht lehren, oder sich die Herrschaft über den Mann anmassen, sondern stille seyn soll. S. Vers 11. 12.

3. Der Ausspruch über den Mann Vers 17. 18. 19. betrifft zuvörderst die Erde, auf welcher er leben sollte. Der Boden sollte mit vielem schädlichen Unkraut beschweret, und die Bearbeitung desselben viel mühsamer als vorher seyn, welches den Menschen nöthigen würde, sich seinen Unterhalt durch saure Arbeit zu verschaffen, bis er sterben, und zu der Erde, aus welcher er genommen war, zurückkehren würde. Solchergestalt kam der Tod durch die Sünde in die Welt, und der Mensch ward durch Uebertretung des göttlichen Gesetzes sterblich.

III. Nachdem der Ausspruch geschehen war, ereignete sich folgendes.

1. Da Adam sein Weib vorher Iffcha Männin genennet hatte, so nannte er sie jetzt Eva, d. i. Leben, oder die

Leben giebt; vermuthlich für Freude, daß das menschliche Geschlecht durch sie fortgepflanzt werden sollte, da er nichts anders als den unmittelbaren Tod, als eine Folge seiner Uebertretung, erwartete.

2. Da die Arbeit, zu welcher sie verurtheilt waren, und vermuthlich die schwächere Beschaffenheit ihrer Leiber, nicht zuließ, daß sie länger nackt seyn konnten, so machte ihnen Gott der Herr, aus Liebe und Gütigkeit, Röcke von Fellen, und zog sie ihnen an.

3. Gott der Herr ließ den Menschen aus dem Garten, damit er das gemeine und minder fruchtbare Feld bauete, davon er genommen war. Da er zur Sterblichkeit war verurtheilt worden, so war es nöthig, daß er von dem Baum des Lebens ausgeschlossen wurde. Denn dieser Baum kann mit irgend einem Schein von Wahrheit nur betrachtet werden, entweder als ein Pfand und Zeichen der Unsterblichkeit, oder als ein verordnetes Mittel, die Abnahme der menschlichen Kräfte zu verhindern, wenn Adam gehorsam geblieben wäre. Folglich hatte der Baum nur auf die Dauer seines Daseyns Beziehung; und seine Ausschließung von demselben hatte auf nichts Beziehung, als darauf, daß er dem Tode unterworfen war. Wir finden daher, daß, wenn die Unsterblichkeit wieder hergestellt werden soll, die Wohlthat dieses Baumes, in einem oder dem andern Sinne, auch wieder hergestellt werden wird. Offenb. 22, 2.

Anmerkungen.

„Dies ist alles, was ich in dieser Stelle, die vor uns habende Sache betreffend, finden kann. Man beachte nun 1) über die Schlange und über die Erde ist ein Fluch ausgesprochen, aber kein Fluch über das Weib und den Mann. Denn ob sie gleich hier offenbar den

„Sor-

„Sorgen, der Arbeit und dem Tode unterworfen werden,
 „so ist doch dieses nicht unter der Vorstellung eines Fluchs
 „aufgelegt worden. Der Geist Gottes enthält sich gänzlich
 „des Gebrauchs dieses Worts, so gar in Ansehung ihres
 „äußern Zustandes, und noch mehr in Ansehung ihrer See-
 „len. Es kommt kein Wort von einem Fluche über ihre See-
 „len und deren Kräfte, über ihren Verstand und Vernunft
 „vor; kein Wort von Verfinsternung oder Schwächung
 „ihrer vernünftigen Fähigkeiten; und auch kein Wort von
 „Belästigung derselben mit einigen hinzugekommenen Be-
 „schwerden. Dies alles ist unleugbar. Man bemercke 2)
 „sehr wohl. Hier ist kein Wort, noch die geringste Anzeige,
 „von irgend einem andern Tode, als von der Auflösung,
 „der alle Menschen unterworfen sind, wenn sie in dieser
 „Welt zu leben aufhören; worin auch diese Auflösung be-
 „stehen mag. Denn auf diese Auflösung allein schränken
 „die Worte des großen Richters offenbar diesen Tod ein.
 „Vers 19. bis daß du wieder zur Erden werdest, da-
 „von du genommen bist. Denn du bist Erde, und
 „sollst zur Erde werden. Dies beziehet sich deutlich auf
 „die Nachricht von des Menschen Schöpfung 1 Mos. 2, 7.
 „Und Gott der Herr machte den Menschen aus einem
 „Erdenkloß, und er bließ ihm ein den lebendigen
 „Othem in seine Nase; und also ward der Mensch
 „eine lebendige Seele. So ward der Mensch erschaffen.
 „Und der richterliche Ausspruch der Verurtheilung schließt
 „deutlich in sich eine Rückkehr des Menschen zu der Erde,
 „von welcher er genommen war, des Lebens beraubt,
 „das Gott ihm eingehaucht hatte. Dies scheint auch un-
 „leugbar zu seyn, und muß allerdings zugestanden wer-
 „den, wenn die Schrift wirklich ein Mittel zur wahren Er-
 „kenntnis, oder eine Richtschnur des Glaubens, seyn soll.

„3) Man bemerke, daß wir, die Nachkommen, in der
 „That, demselben Elend und Sterblichkeit, die hier durch
 „einen richterlichen Ausspruch unsern ersten Eltern zue-
 „kannt werden, unterworfen sind. Von welchem Elende
 „und Sterblichkeit wir mit Wahrheit sagen können, daß, ob-
 „gleich dieselben durch die Sünde unsrer ersten Eltern ver-
 „anlaßt, und denselben nicht eher, als nachdem sie über-
 „treten hatten, auferlegt worden, und so als eine Folge
 „ihrer Uebertretung auf uns kommen; doch dieselbe nicht
 „uns als Strafen für ihre Sünde aufgelegt sind; weil
 „die Strafe, ihrer Natur nach, allezeit Verschuldung
 „in sich schließt; allein ihrer Sünde sind wir weder schul-
 „dig, noch können wir es, nach der Natur der Dinge,
 „auf irgend eine mögliche Weise seyn. Wir können durch
 „ihre Sünde leiden, und wir leiden auch wirklich dadurch;
 „wir werden aber nicht für ihre Sünde gestraft, weil wir
 „nicht derselben schuldig sind. Hiernächst erhellet aus
 „dem ganzen Inhalt der heiligen Schrift, die Leiden und
 „Trübsal als Mittel unsrer geistlichen Wohlfart vorstellt,
 „daß, obgleich Elend und Tod die Folgen der Sünde
 „Adams sind, doch dieselben in der That eine Wohlthat
 „für uns sind, da sie, indem sie unsre Lüste tödten, uns
 „zur Furcht und Gehorsam gegen Gott führen, und zur
 „Sehnsucht nach einer bessern Welt ermuntern, sehr starke
 „Beförderungsmittel unsrer Tugend werden können. Dies
 „stehet auf einem festen Grund; denn es erhellet in unse-
 „rer Welt offenbar, daß die Zunahme des natürlichen
 „Uebels (wenigstens in einigem Grade) die Abnahme des
 „sittlichen Uebels sey. „

Solchergestalt habe ich Ihnen, mein Freund, diesen
 Theil der heiligen Schrift so deutlich und einfältig, als ich
 gekonnt, erklärt; ohne etwas zu unserm gegenwärtigen
 Vor-

Vorhaben zu verhehlen, ohne etwas zu verschweigen, oder zu verdrehen.

Was wir bisher haben heraus bringen können, bestehet darin; Gott drohete dem Adam den Tod, wenn er sündigte. Adam sündigte, und fiel unter Verschuldung, Schaam und Furcht. Gott faßte den gnädigen Vorsatz, das menschliche Geschlecht fortzupflanzen, seinen Sohn zum Messias zu verordnen, um sich dem Reiche des Teufels, das nun durch die Sünde Adams seinen Anfang genommen hatte, zu widersetzen; zugleich aber unterwarf er den Menschen der Sorge, der Arbeit, und dem Tode.

Im alten Testament sind keine mehrere Stellen zu finden, die sich mit Gewisheit auf die Folgen der ersten Sünde Adams beziehen solten. Im neuen Testament giebt es zwey Stellen, die noch zu erwägen übrig sind. Die eine ist nicht ohne Schwierigkeiten; die andre ist leicht und deutlich. Mit welcher wollen wir also anfangen? Gewis mit der leichten und deutlichen. Man lasse in solchen Untersuchungen immer so viel Licht, als man kann, vor sich hertragen, so wird man auf seinem Wege durch die dunkeln und schweren Steige immer heller sehen.

Die leichte und deutliche Stelle ist 1. Cor. 15

Vers 21. Sintemal durch einen Menschen der Tod, und durch einen Menschen die Auferstehung der Todten kommt.

Vers 22. Denn gleichwie sie in Adam alle sterben *), also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden.

Nun ist es auffer allen Streit klar

B 3

1. Der

*) Ein ähnlicher Ausdruck kommt Sirach 25, 32 vor: Die Sünde kommt her von einem Weibe, und um ihrentwillen müssen wir alle sterben.

1. Daß der Apostel in diesem Kapitel von der Auferstehung; oder von unsrer Auferweckung nachdem wir gestorben sind, und von unsrer Wiederherstellung zum Leben handelt, und dieselbe erweist und erklärt; nemlich diejenige Auferstehung und Wiederherstellung zum Leben, ohne welche die, so in Christo entschlafen, verloren sind Vers 18; Ohne deren Hoffnung die Christen, die leidende Christen, nur in diesem Leben hoffen, und so die elendesten unter allen Menschen sind Vers 19; Und ohne welche der Apostel von allen an seinem Leibe ausgestandenen Drangsalen und Leiden keine Vortheile erwartet, Vers 32. Er redet offenbar von derjenigen Auferstehung der Christen, die dem Entschlafen in Christo entgegen gesetzt ist, Vers 18. 20; von der Auferstehung, von welcher Christi Auferstehung am dritten Tage Vers 4. die Erstlinge, das Pfand und Beyspiel war, Vers 20; von der großen Begebenheit, die sich bey der Zukunft Christi ereignen wird Vers 23; Und welche Begebenheit einige in der Corinthischen Gemeine leugneten, oder daran zweifelten Vers 12. Diese Begebenheit ist es, und keine andre, die der Apostel hier behauptet und beweiset.

2. Es ist unleugbar, daß alle Menschen sterben, alle sterblich sind, alle ihr Leben verlieren, in Adam. Von Ihm fängt unsre Sterblichkeit an; der Tod war durch ihn Vers 21. das ist, wie ich glaube, durch sein Verhalten, oder als eine Folge desselben.

3. Es ist ebenfals deutlich und unstreitig, daß durch Christum die Auferstehung der Todten gekommen, daß in Christo alle, die in Adam sterben, das ist alle Menschen, lebendig gemacht werden. Alle diejenigen, die in dieser Welt zu leben aufhören, werden in und durch Christum zum Leben wieder hergestellt; die sonst nicht wieder hätten leben können, und auch in der That nicht wie-

der gelebt haben würden, wenn Gott nicht für ihre Rückkehr zum Leben in der Auferstehung gesorgt hätte. Dies ist unstreitig, weil der Apostel es ausdrücklich gesagt und zur Vermeidung aller Dunkelheit und Mißdeutung zweimal wiederholt hat. Wie durch einen Menschen, Adam, der Tod gekommen ist, so ist auch durch einen Menschen, Christum, die Auferstehung der Todten gekommen. Denn wie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig werden. Welche Worte offenbar anzeigen, daß eine Auferstehung, oder eine Wiederherstellung zum Leben, in und durch Christum allein bewilligt, verheissen und vollbracht werden soll; und sie setzen deutlich voraus, 1) daß die Todten nicht eher lebendig gemacht werden, als in der Auferstehung; denn die Auferstehung der Todten, und lebendig gemacht werden, sind hier gleichbedeutende Ausdrücke. 2) daß, wenn nicht für eine Auferstehung gesorgt worden wäre, wir niemals nach dem Tode würden lebendig gemacht worden seyn.

Anmerkungen.

„Aus dieser Stelle können wir nicht schliessen, daß
 „irgend ein anders Uebel, oder ein andrer Tod, als
 „eine Folge der ersten Uebertretung Adams über die Men-
 „schen gekommen sey, als der Tod, von welchem die Men-
 „schen in der Auferstehung befreit werden sollen; was
 „für ein Tod dieses auch immer seyn mag.“

Bis hieher glaube ich, sind wir auf guten und festen Boden fortgegangen. Die Wahrheiten, so wir gefunden haben, sind folgende: Durch Adams Sünde war er und seine Nachkommen der Noth, der Arbeit, und dem Tode, oder dem Verlust des Lebens unterworfen, darauf niemals eine Auferstehung oder Lebendigwerdung erfolgt sein würde,

wenn Gott nicht in Christo dafür gesorget hätte, daß die Menschen am jüngsten Tage wieder lebendig werden sollten. Wie in Adam alle sterben, also werden in Christo alle lebendig gemacht werden.

Wir kommen nun zu der allerschweresten Stelle der heiligen Schrift, die von dieser Materie handelt, nemlich Röm. 5.

Vers 12. Derohalben, wie durch Einen Menschen die Sünde ist kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben.

Vers 13. Denn die Sünde war in der Welt bis auf das Gesetz, aber die Sünde wird nicht zugerechnet, wenn kein Gesetz da ist, (nach der engl. Uebers.)

Vers 14. Nichts destoweniger herrschte der Tod von Adam bis auf Moses, auch über die, so nicht gesündigt hatten nach der Gleichheit der Sünde Adams, der ein Bild dessen ist, der kommen sollte.

Vers 15. Allein nicht wie die Sünde, so ist auch die freye Gabe. Denn wenn durch die Sünde Eines Viele *) gestorben sind; wie vielmehr ist die Gnade Gottes, und die Gabe durch die Gnade, die durch einen Menschen, Jesum Christum, ist Vielen *) reichlich wiederfahren.

Vers 16. Und nicht so wie es sich mit einem, der gesündigt, verhalten hat, verhält sich es mit der Gabe; denn das Urtheil war durch Eine zur Verdammnis; aber die freye Gabe ist von vielen Sünden zur Rechtfertigung.

Vers 17. Denn wenn durch eines Menschen Sünde der Tod herrschte durch einen, wie vielmehr wer-

*) Die Vielen *ὁ πολλοί* alle Menschen.

werden diejenigen, so die Fülle der Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit empfangen, herrschen im Leben durch einen, Jesum Christ.

Bers 18. Wie nun durch die Sünde des Einen (das Urtheil kam) über alle Menschen zur Verdammniß; also ist auch durch die Gerechtigkeit des Einen (die freye Gabe gekommen) über alle Menschen zur Rechtfertigung des Lebens.

Bers 19. Denn wie durch Eines Menschen Ungehorsam viele *) Sünder geworden sind; also auch durch Eines Gehorsam werden viele *) Gerechte.

Das erste, was wir zu thun haben, ist, daß wir sehen, ob wir in diesem scheinbar dunklen Abschnitte etwas gewisses und deutliches finden, damit wir so viel Licht, als möglich, vor uns hertragen können.

I. Niemand kann leugnen, oder zweifeln, daß der Apostel hier von dem Tode rede, den wir alle sterben, wenn das gegenwärtige Leben vorbei ist, und der Leib zu dem Staube der Erde zurückkehrt. Er redet offenbar von dem Tode, der durch Adams Sünde in die Welt kam; von dem Tode, der allen Menschen gemein ist; der über alle Menschen kommt, über Gute sowohl als Böse, über gerechte und gottlose. Bers 12. Von dem Tode, der herrschte von Adam bis auf Moses, auch über die, so nicht nach der Gleichheit der Uebertretung Adams gesündigt hatten. Bers 14. Von diesem Tode, und von keinem andern, redet er Bers 15. denn wenn durch die Uebertretung das Einen viele *) gestorben sind; und Bers 17. Denn wenn durch eines Menschen Sünde der Tod herrschte durch einen. Der Apostel redet noch immer von derselben Materie, und meint also

*) Die Vielen, *oi πολλοι* alle Menschen.

in allen diesen Stellen offenbar, deutlich und unfehlbar eben denselben Tod. Ich bitte sehr, daß man sich durch eine sorgfältige Betrachtung der ganzen Stelle hievon zu überzeugen suche, ehe man weiter gehet.

II. Durch das Urtheil zur Verdammis, oder durch den gerichtlichen Spruch der Verdammis, Vers 16. 18. meint er, wie ich glaube, offenbar die Verurtheilung zu dem vorher erwähnten Tode. Er meint das Urtheil des Todes, oder einer allgemeinen Sterblichkeit, das, als eine Folge der ersten Uebertretung Adams, über das menschliche Geschlecht ausgesprochen ist. (Hier bitte ich, daß man sein Auge auf die Stelle, wie sie in der Bibel steht, unverrückt richte, weil ich sonst besorge, daß man nicht im Stande seyn wird, genau bey der Materie zu bleiben) denn man bemerke, wenn der Apostel Vers 16 sagt: und nicht so wie es sich mit einem, der gesündigt, verhalten hat, verhält sich mit der Gabe; denn das Urtheil war durch Einen zur Verdammis; so drückt er sich in andern Worten von eben derselben Sache aus, von welcher er im vorhergehenden Vers gesprochen hatte: allein nicht wie die Sünde, also ist auch die freye Gabe; denn wenn durch die Sünde Eines viele gestorben sind. Einer, der gesündigt, oder eine Sünde *) Vers 16. stimmt mit dem Wort Sünde Vers 15. überein. Die Gabe Vers 16 ist eben dasselbe als die freye Gabe Vers 15. Und die nach dem Urtheil Gottes zuerkannte Verdammis Vers 16. stimmt mit dem gestorben seyn Vers 15 überein, und ist in der That dasselbe. Nicht weniger ist es klar, deutlich und wahr, daß diese Worte Vers 17. durch eines Menschen Sünde herrschte der Tod durch einen, dem Sinne und der Absicht

*) So lesen einige griechische Abschriften.

sicht des Apostels nach mit diesen Worten Vers 18. übereinstimmen: durch die Sünde des Einen kam das Urtheil über alle Menschen zur Verdammnis. *) Dies alles ist richtig, und man muß es wohl erwägen, ehe man weiter gehet.

III. Im 19ten Vers, wo der Apostel die Materie beschließt, wird, wie ich glaube, ein jeder, der gehörig Achte hat, gewahr werden, daß diese Worte: wie durch eines Menschen Ungehorsam viele Sünder geworden, von einerley Bedeutung mit diesen Worten des vorhergehenden Verses sind: wie durch die Sünde des Einen das Urtheil kam über alle Menschen zur Verdammnis. Denn so lauten diese beyde Aussprüche: Wie nun durch die Sünde des Einen (das Urtheil kam) über alle Menschen zur Verdammnis, also ist auch durch die Gerechtigkeit des Einen (die freye Gabe gekommen) über alle

*) In der ganzen Schrift, von einem Ende bis zum andern, wird nur eines Urtheils zur Verdammnis, eines richterlichen Spruchs der Verdammnis gedacht, die über alle Menschen gekommen; nämlich 1. Mos. 3, 17. 18. 19. Mit Kummer solst du dich darauf nähren dein Lebenlang: bis daß du wieder zur Erden werdest, davon du genommen bist; denn du bist Erde, und solst zur Erde werden. Ausser diesem finden wir kein anders Urtheil zur Verdammnis, die über alle Menschen gekommen ist, in der ganzen Bibel. Und wenn es gewis ist, daß in der Schrift von keinem andern Urtheil zur Verdammnis, die über alle Menschen gekommen, als von diesem geredet wird, so muß es auch gewis seyn, daß der Apostel, da er nach den Nachrichten der Schrift schließt, kein anders, als dieses, meinen können.

alle Menschen zur Rechtfertigung des Lebens. Denn wie durch eines Menschen Ungehorsam viele Sünder geworden sind; also auch durch Eines Gehorsam werden viele Gerechte. Er redet in beyden Aussprüchen offenbar von derselben Sache *), nach derselben Weise, als 1. Cor. 15, 21. 22. Sintemal durch einen Menschen der Tod, und durch einen Menschen die Auferstehung der Todten kommt. Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden.

Es ist demnach kein Zweifel, daß die Worte: wie durch eines Menschen Ungehorsam viele Sünder geworden, eben dieselbe Bedeutung haben, als die Worte: wie durch die Sünde des Einen das Urtheil kam über alle Menschen zur Verdammnis. Wir haben aber darge-
 than, daß diese Worte: durch die Sünde des E-
 nen kam das Urtheil über alle Menschen zur Ver-
 damnis, nach dem Sinn und Zweck des Apostels über-
 einstimmen mit diesen Worten: Vers 17. Durch ei-
 nes Menschen Sünde herrschte der Tod durch Ei-
 nen; und daß durch Tod nichts anders, als der Tod
 und die Sterblichkeit, die allen Menschen gemein sind, ver-
 standen

*) Der Apostel bedient sich verschiedener Redensarten, einerley auszudrücken, vermutlich darum, weil er in eben diesem Briefe an verschiedene Gattungen von Leuten schrieb, nämlich an die Juden und Heiden, und daher spricht er zuweilen im gemeinen Griechischen, und zuweilen nach der jüdischen Sprachart, um ihnen nicht nur die abgehandelte Sache desto nachdrücklicher einzuschärfen, sondern auch vielleicht um von keiner von beyden Parteyen unrecht verstanden zu werden.

standen werde; Woraus also folget, daß diese Worte: durch eines Menschen Ungehorsam sind viele Sünder geworden, nicht mehr und nicht weniger anzeigen, als daß durch eines Menschen Ungehorsam die Vielen d. i. alle Menschen, durch den richterlichen Spruch Gottes dem Tode unterworfen sind. Dieser Schluß muß, wie ich glaube, richtig seyn. Indessen prüfe ein jeder diese Art zu schliessen mit aller Sorgfalt, und sehe, ob er darin einen Fehler entdecke.

Man muß hiernächst wohl bedenken, daß der Apostel ein Jude, und das Hebräische seine Muttersprache gewesen, daß er nicht nur an solche schrieb, die Griechisch verstanden, sondern auch an einen ansehnlichen Theil von Leuten, die mit der hebräischen Mundart am besten bekannt waren; und daß, ob er gleich seinen Brief griechisch geschrieben, er sich doch oft solcher Redensarten bediene, die der hebräischen Sprache eigen sind. Nun aber kann nach dieser Sprache der Ausspruch, Sünder gemacht werden sehr wohl so viel heißen, als zum Tode verurtheilt werden. Denn das hebräische Wort עָוָר , das ein Sünder seyn heißt *), bedeutet in der Conjugation Hiphil durch einen richterlichen Ausspruch einen zum Sünder machen, oder verdammen; und so wird es oft gebraucht. 3. B. 2 Mos. 22, 9. und welchen die Richter עָוָרוּ verdammen werden, oder zum Sünder machen. 5 Mos. 25, 1. Dann sollen sie (die Richter) den Gerechten recht sprechen,

*) Das nomen עָוָר wird durch $\alpha\mu\alpha\rho\tau\omega\lambda\omicron\varsigma$, Sünder, dasselbe Wort, dessen der Apostel sich hier bedient, von den LXX Dolmetschern nicht weniger, als zwey und sechzig mal übersetzt. 2 Chron. 19, 2. Ps. 3, 7. 7, 9. 9, 16. 17. 10, 3. 4. 11, 2. 6. 28, 3. 31, 19 u. vid. Tromm. Concord.

chen, והרשיע und den Gottlosen verdammen. 1 Kön. 8, 32. So wollest du hören im Himmel, und Recht schaffen deinen Knechten להרשיע den Gottlosen zu verdammen, den Gottlosen zum Sünder zu machen. Hiob 9, 20. Wenn ich mich selber rechtfertige, so wird mein eigener Mund הרשיעני mich verdammen, mich zum Gottlosen oder Sünder machen. Hiob 10, 2. Ich will zu Gott sagen, הרשיעני verdamme mich nicht, mache mich nicht durch deinen Ausspruch zum Sünder. Hiob 15, 6. Dein Mund verdammt dich, machet dich zum Sünder. Hiob 32, 3. und hatte doch Hiob verdammet, ihn zum Sünder gemacht. Hiob 34, 17. הרשיע willst du den Gerechten verdammen, ihn durch einen richterlichen Spruch zum Sünder machen? Hiob 40, 3. willst du auch mein Urtheil zu nichte machen? הרשיעני willst du mich verdammen, sagt der Herr zum Hiob, damit du gerecht seyest? d. i. willst du als ein Richter über mir sitzen, und mich verdammen, oder durch deinen Ausspruch zum Sünder machen, damit du dich rechtfertigen könntest. Ps. 37, 32. Aber der Herr läset ihn nicht in seinen Händen, הרשיעני und verdammet ihn nicht, giebe nicht zu, daß er durch einen richterlichen Spruch zum Sünder gemacht wird, wenn er gerichtet wird. Ps. 94, 20. 21. Soll der Thron, der Gerichtsstuhl, der Ungerechtigkeit Gemeinschaft mit dir haben, der du durch ein Gesetz Schaden anrichtest? sie versamlen sich wider die Seele des Gerechten, und הרשיעני verdammen (machen durch einen Gerichtsspruch gottlos) unschuldig Blut. Sprüchw. 17, 15. Wer den Gottlosen recht spricht והרשיעני und den Gerechten verdammet, (ihn gerichtlich zum Sünder macht) die sind beyde dem Herrn ein Greuel. Jes. 50, 9. Siehe, der Herr Herr hilft mir,

mir, wer ist, der mich will verdammen? mich zum Sünder machen. Jes. 54, 17. Und alle Zunge, so sich wider dich setzt im Gericht, וְיִשְׁרָףְךָ solst du verdammen.

Diese angeführte Stellen beweisen deutlich, daß dis eine in den hebräischen Schriften sehr gewöhnliche Art, sich auszudrücken, gewesen sey; und man siehet, wie nach dieser Sprachart diese beyde Ausdrücke in der Bedeutung genau übereinstimmen, und daß sie durch dasselbe Wort im Hebräischen hätten ausgedrückt werden können; durch die Sünde des Einen kam das Urtheil über alle Menschen zur Verdammniß; und durch eines Menschen Ungehorsam sind viele Sünder geworden. Denn die Verdammniß nach Urtheil, und einen durch einen Gerichtspruch zum Sünder machen, sind in der hebräischen Sprache eben dasselbe *).

Allein

*) Es heißt nicht im Griechischen *εγενοντο*, Sünder geworden; sondern *καταεαδικαν*, zu Sündern erklärt, verordnet, nemlich durch den Willen und Verordnung des Richters. Die 70 Dolmetscher übersetzen zwar das hebräische Wort *וְיִשְׁרָףְךָ* verschiedentlich, als durch *καταγινωσκω*, *καταδικάζω*, *κακωω*, *ηττωω*, *αθεβω*, *τιθημι εναι αθεβη* etc. welches letztere dem Ausdruck des Apostels am nächsten kommt. Man findet es Hiob 32, 3. *ιδετο αυτον εναι αθεβη*. Allein man bedenke, daß der Apostel hier nicht eine Stelle aus dem alten Testamente anführe, und also sich sehr wohl nach seiner eignen Art habe ausdrücken können; welcher Ausdruck, ob er nicht den Begriff des hebräischen Wortes eben so stark und völlig ausdrücke, als irgend ein Wort, oder Worte, deren die 70 Dolmetscher sich bedient haben, werden die Gelehrten leicht beurtheilen. Mir scheint es auffer allen Streit gesetzt zu seyn.

Allein überdies wird hier ausdrücklich versichert, daß die viele, d. i. alle Menschen, Sünder geworden sind, nicht durch ihren eigenen Ungehorsam, sondern durch den Ungehorsam eines andern Menschen. Nun aber kann ein jeder leicht sehen, daß ein grosser Unterschied sey, wenn ein Mensch sich selbst durch seine eigene böse Handlung zum Sünder macht, und wenn er durch die böse Handlung eines andern, daran er gar keinen Theil hat, zum Sünder gemacht wird. Diejenigen, die durch den Ungehorsam eines andern, ohne ihr Wissen und Einwilligung, zu Sündern gemacht werden, können gewiß in keinem andern Verstande Sünder seyn, als so fern sie leidende Theile sind *). Diese sind Sünder, so fern sie an dem Elend derer, die gesündigt haben, Theil nehmen müssen; welches, ohne ihnen irgend einiges Unrecht zu thun, geschehen kann nach der gerechten Anordnung Gottes, nicht als eine Strafe, sondern um anderer guten Ursachen willen. So würde Lot 1 Mos. 19, 15. zum Sünder gemacht wor-

*) חָטָא und יָצַח Sünde und Ungerechtigkeit werden oft gebraucht, Leiden anzuzeigen, indem die Wirkung für die Ursach gesetzt wird. Man schlage im Hebräischen folgende Stellen nach: 1 Mos. 4, 13. 3 Mos. 26, 41. 43. 1 Sam. 28, 10. 2 Kön. 7, 9. Hiob 19, 29. Klaglied. 3, 39 = 46. Ezech. 14, 10. Zach. 14, 19. und verschiedene andere Stellen. In dem levitischen Gesetz waren die Redensarten, Ungerechtigkeit oder Sünde tragen und getödtet werden Ausdrücke von einerley Bedeutung; als 3 Mos. 22, 9. Sünde tragen und daran sterben. 4 Mos. 18, 22. Damit sie nicht Sünde tragen und sterben. 4 Mos. 12, 11. laß die Sünde nicht auf uns liegen, d. i. laß uns nicht dafür leiden.

worden seyn mit den Sodomitern, wenn er nicht aus der Stadt entkommen wäre; er würde in der Missethat dieser Stadt umgekommen seyn. So würden Abimelechs Unterthanen zu Sündern gemacht worden seyn, wenn er sich des Ehebruchs schuldig gemacht hätte, 1 Mos. 20, 9. Was habe ich an dir gesündigt, daß du eine so grosse Sünde woltest auf mich und mein Reich bringen? Wie es zu befürchten war, daß die Sünde auf dieselbe gebracht werden konnte, erklärt er Vers 4. er sprach: Herr, wilst du denn auch ein gerecht Volk erwürgen? — Jer. 51, 6. Fliehet aus Babel, damit ein jeglicher seine Seele errette, daß ihr nicht untergehet in ihrer Missethat. — So ward Christus, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht 2 Cor. 5, 21. Er ward unter die Uebelthäter gerechnet. Man mag das Wort Sünde in einer Bedeutung nehmen, in welcher man will, so ist es zu unserm gegenwärtigen Vorhaben einerley. Er, der von aller Sünde frey war, ward, ohne irgend einige Ungerechtigkeit in ihm, in einem oder dem andern Sinne, für uns zur Sünde gemacht. Und es kann also jemand zur Sünde gemacht, odes unter die Uebelthäter gerechnet werden, der der Sünde nicht schuldig ist, um welcher willen er zum Sünder gemacht wird. Denn Christus ward zum Sünder gemacht, der doch niemals irgend einer Sünde schuldig gewesen war. Die Sache verhält sich so: Christus litte wegen der Sünden der Menschen, und so ward er zur Sünde gemacht; und die Menschen leiden wegen Adams erster Sünde, und so werden sie zu Sündern gemacht.

Es scheint mir also ausser allem Zweifel gesetzt zu seyn, daß der Apostel durch die Worte, durch eines Menschen Ungehorsam, sind viele Sünder gemacht worden,

E

nicht

nicht mehr und nicht weniger verstehe, als daß durch Adams Sünde die Vielen, d. i. alle Menschen, nach dem Urtheil Gottes, dem Tode unterwürfig gemacht worden sind.

In diesem Abschnitt kommen nur noch ein paar Worte vor, die sich auf den vor uns habenden Punkt beziehen; Also ist der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben; und wenn ich diese aufgekläret habe, so kann ich zu einem Schluß kommen, ohne mich in die übrigen Stücke, die sich auf den Gehorsam Christi beziehen, einzulassen. Da aber diese Stelle eine Erklärung nöthig hat, und dasjenige, was von der Gnade Gottes in Christo gesagt ist, den Sinn und Meinung des Apostels, in Ansehung der Folgen der Sünde Adams, noch deutlicher darstellen wird, so will ich nun weiter gehen, und meine Gedanken über diesen ganzen Abschnitt vortragen. Es ist demnach ferner

IV. offenbar, daß der Apostel eine Vergleichung zwischen Adam und Christus anstellt, zwischen etwas, das Adam that, und den Folgen davon; und zwischen etwas das Christus that, und den Folgen davon. Und diese Vergleichung ist die Hauptsache, die er vor Augen hatte.

Vers 14 sagt er: Adam ist ein Vorbild dessen, der künftig war, d. i. Christi, des Messias. Im griechischen stehet ein Typus dessen, der künftig war, Ein Typus bedeutet ein Merkmal, oder Eindruck, der durch einen Stempel oder Petschaft gemacht worden. Es wird Joh. 20, 25. gebraucht, um die Mahle anzuzeigen, so die Nägel in den Händen unsers Heilandes verursacht hatten, als er ans Kreuz genagelt war. Es sey denn, sagt Thomas, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmahle, und lege meine Finger in die Nägelmahle. Eben-dasselbe Wort kommt Apostgesch. 7, 44. vor. Moses erhielt

erhielt Befehl, die Stifshütte nach dem Typus, nach dem Muster und Vorbilde zu machen, das er gesehen hatte. Und Hebr. 8, 5. Siehe zu, daß du machest alles nach dem Typus, oder Muster, das dir auf dem Berge gezeigt ist. Das Wort Typus ist also relativisch, und bedeutet ein Ding, mit welchem ein anders übereinstimmt, wie die Figur auf dem Siegellack der Figur auf dem Petschaft gleich ist; oder wie etwas, das verfertigt worden, mit dem Muster oder Entwurf, nach welchem es verfertigt ist, übereinstimmt. Daher gebraucht es der Apostel Paulus auch zuweilen von moralischen Handlungen, und verbindet damit den Begriff eines Beyspiels, wenn nemlich das Verhalten eines Menschen gleichsam das Petschaft oder der Stempel wird, der auf einen andern Menschen zu drücken ist; oder wenn die Handlungen eines Menschen zum Muster werden, dem von einem andern Menschen nachgeahmt werden soll. Phil. 3, 17. 1 Theff. 1, 7. 2 Theff. 3, 9. 1 Tim. 4, 12. Tit. 2, 7. 1 Pet. 5, 3. Wenn in der vor uns habenden Stelle von Adam gesagt wird, daß er ein Typus dessen sey, der künftig war, oder Christi; so ist kein Zweifel, daß er dadurch anzeigen wolle, es sey etwas in Absicht auf Christum gewesen, das eine Uebereinstimmung mit etwas in Absicht auf Adam haben solle; oder daß er eine Vergleichung mache zwischen etwas, das Adam that und den Folgen davon, und zwischen etwas, das Christus that und den Folgen davon. Diese Vergleichung fängt er im 12ten Vers an; woselbst er aber nur einen Theil derselben anführt. (Hier ersuche ich abermals, daß man die Bibel aufschlage, und die Stelle nicht aus den Augen lasse; sonst wird man den Beweis und den Zusammenhang dieses Absages nicht einsehen.) Derohalben, wie durch einen Menschen, Adam, die Sünde ist

Kommen in die Welt 10. Die Vergleichung vollständig zu machen, hätte es so heißen sollen: Wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist, und der Tod durch die Sünde, und solchergestalt der Tod über alle Menschen gekommen ist: so ist durch einen andern Menschen etwas, als ein Gegensatz, in Beziehung auf diese Sache vorgegangen. Allein, wie gesagt, in diesem 12ten Vers stellt der Apostel nicht beyde Theile der Vergleichung vor; er meldet nur, was auf Adams Seite geschehen ist; daß nemlich der Tod durch seine Sünde in die Welt gekommen, und durch seine Sünde zu allen Menschen durchgedrungen sey. Hier hält er eine Weile ein, und, ehe er weiter geht, führet er einen Grund an, zu beweisen, daß es sich so verhalte, wie er gesagt habe, daß der Tod über die Menschen gekommen sey, nicht wegen ihrer persönlichen Sünden, sondern um der Uebertretung Adams willen; und daß es seine Sünde allein gewesen sey, die die Menschen dem Tode unterworfen habe. Diesen Grund finden wir Vers 13. 14. Am Ende des 14ten Verses sagt er uns, es sey eine Uebereinstimmung, eine Aehnlichkeit zwischen Adam und Christum; etwas in dem einen, das mit etwas in dem andern übereinstimme. Adam sey der Typus, das Vorbild dessen, der künftig war.*) Hier steigt in der Seele des Apostels ein neuer Gedanke auf. Dieser mußte zur Verhinderung aller Mißdeutung erklärt werden. Die Ausdehnung der freyen Gabe in Christo stimmt mit der Ausdehnung der Folgen der Sünde Adams überein. Hierin ist Adam das Vor-

bild

*) Man bemerke hier, die Vergleichung besteht aus drey Theilen; aus zweyen bejahenden Sätzen, und aus der Verbindung oder Beziehung zwischen beyden.

bild Christi. Allein man hüte sich, sagt der Apostel, daß man sich nicht einbilde, als ob sie in aller Absicht parallel wären, und als ob die freye Gabe gerade von derselben Ausdehnung als die Sünde und ihre Folgen sey. Ob ich gleich eine Vergleichung zwischen denselben mache, so geschiehet es doch nur in einer Absicht; und ihr müßt wissen, daß, in andern Absichten, die Gnade und Wohlthaten in dem Erlöser viel reicher und überfließender sind, als die Folgen, oder die übeln Wirkungen der ersten Sünde. Dies führet er Vers 15. 16. 17. aus. Und nachdem er diese benläufige Anmerkungen, die ihm bey dem, was er gesagt, beygefallen waren, fahren gelassen hatte; so nimmt er seine Hauptsache, die er im 12ten Vers nur halb zu Stande gebracht, und von welcher er am Ende des 14ten Verses nur einen Wink gegeben, im 18ten und 19ten Vers wieder vor. Derowegen, nachdem ich dies so erklärt habe, wie durch die Sünde Eines, Adams, das Urtheil über alle Menschen zur Verdammniß gekommen ist, eben so ist auch durch die Gerechtigkeit Eines die freye Gabe über alle Menschen zur Rechtfertigung des Lebens gekommen. Denn wie durch eines Menschen

C 3

Un-

Satz I. 1. Durch Adams Ungehorsam kam der Tod über alle Menschen.

Verbindung. 2. Adam war hierinn ein Typus, oder Bild Christi; oder, in Absicht auf dieses, ist Christus der Gegensatz Adams.

Satz II. 3. Durch Christi Gehorsam ist allen Menschen das Leben wiederhergestellt.

Man kann also sehen, wie methodisch der Apostel verfare, den ersten Satz und die Verbindung aufzuklären, ehe er zum andern Satz fortgehet.

Ungehorsam viele zu Sündern gemacht worden; so sind durch Eines Gehorsam viele zu Gerechten gemacht worden.

Es ist also gewis, daß der Apostel eine Vergleichung mache zwischen dem Ungehorsam Adams, durch welchen *οι πολλοι*, die Vielen d. i. alle Menschen, zur Verdammnis gebracht sind, und zwischen dem Gehorsam Christi, durch welchen alle Menschen zum Leben gerechtfertiget sind. Und dies ist die Hauptsache, die er vor Augen hatte. Denn die Verse 13. 14. 15. 16. 17. dienen zur Erklärung einiger besondrer Punkte, um den Hauptpunkt zu bestätigen, und allen Misdeutungen desselben vorzubeugen.

V. Der ganze Beweis und Vortrag des Apostels beruhet offenbar auf diesen zwey Grundsätzen: es sey durch die eine Sünde Adams geschehen, daß der Tod über alle Menschen gekommen, und nicht durch ihre eigene persönliche Sünden, und hiernächst es geschehe durch den Gehorsam Eines, oder durch die eine Handlung des Gehorsams Christi, nämlich durch sein Leiden und Tod am Kreuz Vers 9. 10, daß alle Menschen zum Leben gerechtfertigt werden, und nicht durch ihre eigene persönliche Gerechtigkeit. Der letztere ist der grosse Grundsatz des Evangelii, der durch den Sohn Gottes selbst vorgetragen, und mit Zeichen, Wundern und mancherley Kräften, und mit Austheilung des heiligen Geistes bestätigt worden. Hebr. 2, 3. 4. Den ersten Grundsatz beweiset der Apostel Vers 13. 14.

Vers 12 heißt es: durch einen Menschen kam die Sünde in die Welt und so, d. i. als eine Folge seiner Sünde, kam der Tod über alle Menschen. Dies muß wahr seyn, denn

Bers 13. wenn wir auf den langen Zeitlauf, ehe das Gesetz durch Moses war gegeben worden, unsre Gedanken richten, so muß in der That zugestanden werden, daß die Sünde damals in der Welt gewesen sey, d. i. die Menschen waren verschiedener Sünden schuldig: Allein es ist ebenfals wahr, daß die Sünde nicht zugerechnet wird, wenn kein Gesetz da ist, oder *μη ουτος νομος*, wenn das Gesetz nicht im Seyn ist. Das Gesetz, das die Sünde mit dem Tode bedrohet, ist die einzige Verordnung, die die Menschen wegen der Sünden, so sie begehen, dem Tode unterwirft. Die Sünden der Menschen wurden demnach nicht zugerechnet, wurden nicht mit Verwirkung des Lebens bestraft, oder ihnen so strafbar angerechnet, daß sie dieselben dem Tode unterworfen hätten, weil das Gesetz, das die Uebertreter dem Tode unterwirft, damals nicht im Seyn war. Denn es ward durch Adams Uebertretung abgeschafft, und war nicht eher wieder in seiner Kraft, als bis es durch Moses auf dem Berge Sinai erneuert ward.

Bers 14. Allein dem allen unerachtet herrschte der Tod den ganzen langen Zeitraum von Adam bis auf Moses, selbst über diejenigen, die nicht nach der Gleichheit der Uebertretung Adams gesündigt hatten; d. i. die nicht wider das Gesetz, das den Tod zur Strafe ihrer Sünde machte, gesündigt, wie Adam gethan hatte. Denn während dieses Zeitlaufs waren die Menschen nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade. Und obgleich also, während dieser Zeit, die Sünde nach ihren verschiedenen Gattungen von den Menschen begangen wurde, so wurden sie doch nicht wegen ihrer Uebertretungen dem Tode unterworfen. Es bleibt demnach nichts anders

übrig, als daß der Tod, als eine Folge der einen Uebertretung Adams, allen Menschen auferlegt worden *)

VI. Die

*) Man bemerke hier, der Apostel gebraucht hier das Wort Gesetz (wie er oft thut) in einer besondern nachdrücklichen Bedeutung, und will dadurch anzeigen, eine Regel der Pflicht mit der damit verbundenen Strafe des Todes, die von Gott dem Uebertreter zuerkannt ist. Und nach seiner Meinung ist es das Gesetz, das den Sünder tödtet, 1 Cor. 15, 56. Der Stachel des Todes ist die Sünde, und die Kraft der Sünde ist das Gesetz. Das Gesetz ist die Kraft, durch welche die Sünde, der Stachel des Todes, in des Sünders Herz gestossen wird. Denn, nach Röm. 7, 8, ist ohne das Gesetz die Sünde todt, und unfähig, den Sünder zu tödten. Man sehe dieses weiter ausgeführt in den Zusätzen Abschnitt. VI. §. VI. Ich halte demnach, nach genauer Ueberlegung, dafür, daß die Stärke des Beweises des Apostels darinn bestehe: obgleich die Menschen, während des Zeitlaufs zwischen Adam und Moses, Sünder waren, so waren sie doch nicht dem Tode unterworfen, oder sie würden nicht durch ihre Uebertretungen sterblich gemacht; weil das Gesetz, die einzige Verordnung, die den Uebertreter dem Tode unterwirft, damals noch nicht im Daseyn war. Allein die Menschen waren doch, während dieses langen Zeitraums, alle dem Tode unterworfen; folglich mußten sie in dem Ausspruch 1 Mos. 3, 19. eingeschlossen, und ihre Sterblichkeit die Folge der einen Sünde Adams seyn. — Henochs Ausnahme vom Tode, und der Fall der Menschen vor der Sündflut und der Sodomiter, die wegen ihrer eigenen Sünden starben, sind keine Einwendung gegen des Apostels Beweis.

Ver.

VI. Die Folgen der Sünde Adams an uns, und die Folgen des Gehorsams Christi, sind nicht in jeder Absicht

E 5

Bermittlungen unter keiner andern Regel als dem Willen Gottes stehen. Das dem Noah gegebene Gesetz, 1. Mos. 9, 6. wer Menschen Blut vergießt, des Blut soll auch durch Menschen vergossen werden, machet den Tod zur Strafe des Mordes; es ist aber den Obrigkeiten als eine Regel zur Handhabung der Gerechtigkeit gegeben worden, und nicht als eine Ankündigung der Strafe der Sünde, die von Gott selbst auferlegt werden soll. Es erhielt auch nicht eher seine Kraft, als im Jahr der Welt 1657. Und was die wenigen anlangt, die vielleicht nach diesem Gesetz getödtet wurden, oder was die größere Anzahl derer betrifft, die um ihrer eigenen Sünden willen in der Sündflut, und in der Vertilgung von Sodom und Gomorrha umkommen sind, ob diese gleich wegen ihrer eigenen besondern Sünden starben, so wurden sie doch nicht durch diese Sünden sterblich gemacht. Denn nach des Apostels Schluß würden sie, wenn sie auch diese Sünden nicht begangen hätten, doch gestorben seyn. Ein jeder Mensch ist sterblich von den Augenblick an, da er Leben und Daseyn erhält; und der Tod kommt über alle Menschen ohne Unterscheid (ja auch über die Kinder) ohne Rücksicht auf ihre Tugenden oder Laster. Wenn demnach ein Mensch durch seine Verbrechen sich den Tod zuzieht, so ist ein solcher Tod nur eine Anticipation des Todes, da er doch wie alle Menschen, in wenig Jahren gestorben seyn würde, und das Leben, so er verwirkt, ist nicht das ewige Leben, sondern nur einige wenige Tage oder Jahre von dem Leben, das in Adam für alle Menschen verloren ward, und in Christo für alle Menschen widerhergestellt werden soll.

S. Locke über Röm. 5, 15.

sicht von derselben Ausdehnung; denn das versichert der Apostel ausdrücklich Vers 15 u. Er hatte Vers 14. gesagt, daß Adam ein Bild, ein Typus, dessen sey, der künftigt war; daß Adam und Christus mit einander übereinstimmen; aber nicht in jeder Absicht; das sey ferne.

Vers 15. Allein nicht wie die Sünde (Adams), so ist auch die freye Gabe (Gottes in Christo) denn wenn durch die Sünde des Einen die Vielen gestorben sind; wie vielmehr ist die Gnade Gottes, und die Gabe (die Wohlthaten, die geschehen) durch die Gnade, so durch einen Menschen Jesum Christum ist, den vielen reichlich wiederfahren. d. i. Gott hat, aus bloßer Gnade, in Christo den Menschen Wohlthaten und Segen geschenkt, so die Folgen der Sünde Adams weit übersteigen. Er hat nicht nur diese Folgen weggenommen, sondern er hat auch noch oben drein einen reichen Ueberschuß von Gnade dadurch mitgetheilt, daß er eine neue Haushaltung errichtet hat, die mit einem reichen Vorrath von Licht und Wahrheit, Hülfsmittel und Bewegungsgründen versehen ist.

Vers 16. Und nicht, wie es war durch Einen, der sündigte, so ist die Gabe: denn das Urtheil war durch Eines (Sünde) zur Verdammnis; allein, die freye Gabe ist von vielen Sünden zur Rechtfertigung; d. i. die Gnade Gottes in Christo befrehet nicht nur die Menschen von den Folgen der einen Sünde Adams, sondern hat auch Beziehung auf ihre eigene viele persönliche Sünden, um die allervollkommenste Rechtfertigung zu wege zu bringen, und alle Irrungen mit Gott aus dem Wege zu räumen, sowohl in Ansehung einer Gleichförmigkeit mit dem Gesetz, als auch in Ansehung des Segens des ewigen Lebens.

Bers 17. Denn wenn durch eines Menschen Sünde der Tod herrschte durch Einen; wie vielmehr werden diejenigen, so die Fülle der Gnade *), den Ueberfluß der Gnade Bers 15, und die Gabe der Gerechtigkeit, die freye Gewährung eines Rechts zum Leben und Seeligkeit, empfangen, herrschen im Leben durch Einem Jesum Christum.

Hieraus erhellet, daß die Folgen des Gehorsams Christi, die Gnade Gottes, die auf seinen Gehorsam gegründet, oder durch denselben mitgetheilt ist, die Folgen der Sünde Adams, oder das, was Gott, bey Gelegenheit seiner Sünde, den Menschen zu zuerkennen für gut gefunden, bey weitem übersteige und überfließe.

Anmerkungen.

Hieraus folget:

I. „Daß das Ueberfließen der Gnade Gottes und der Gabe, oder der Wohlthaten und Seegnungen durch diese Gnade, keine Rücksicht auf die Folgen der Sünde Adams, keine Beziehung auf seine Uebertretung, sondern auf eine edlere entgegenstehende Ursach habe, nämlich auf die Gnade Gottes und den Gehorsam Christi; und daß Christus gekommen sey, uns nicht nur von demjenigen, was durch Adams Uebertretung über uns gekommen ist, zu erlösen, sondern auch noch etwas mehr, überflüssig mehr, für uns zu thun.

II. „Es folget auch, daß des Apostels Vergleichung Bers 18. 19. nur in so fern zu verstehen sey, in sofern die Folgen

*) Es sollte vielmehr übersetzt worden seyn das Ueberfließende der Gnade, anzeigend den Theil der Gnade Gottes, der unsere Befreyung von den Folgen der Uebertretung Adams überfließet, und übersteiget.

„Folgen des Gehorsams Christi von derselben Ausdehnung, als die Folgen des Ungehorsams Adams sind; in so fern das eine Beziehung hat auf das andre, oder demselben ähnlich ist, und nicht weiter. Denn nicht weiter kann das eine ein Typus oder Vorbild des andern seyn.

„Dies erhellet deutlich aus demjenigen, was kurz vorher bey No. IV. gesagt ist. Ich will hier nur noch hinzusetzen, daß der Apostel B. 15. 16. 17. gewis von der Ungleichheit, von dem Ueberfließen der Gnade rede, in Ansehung welcher Adam kein Bild oder Typus dessen war, der künftig war. Und hätte er Vers 18. 19. dieselbe Ungleichheit oder Ueberfließung der Gnade auf Christi Seite gemeint, so würde er gewis nicht gesagt haben, wie durch einen, so durch den andern, sondern, als Vers 15. 17. wie vielmehr durch die Gerechtigkeit oder Gehorsam des andern. Denn hätte er eine Ungleichheit gemeint, so würde er ohne Zweifel die Ausdrücke gebraucht haben, die eine Ungleichheit anzeigen. Da er aber nur sagt: wie durch einen, so durch den andern, und die Wageschaalen im Gleichgewicht hält, ohne sich der Ausdrücke der Ungleichheit, wie vielmehr, zu bedienen; so können wir billig daraus schliessen, daß er keine Ungleichheit gemeint, sondern die Wirkungen des Gehorsams Christi nur so fern betrachtet habe, so fern sie mit den Folgen des Ungehorsams Adams übereinstimmen, oder denselben widersprechen.

„Man bemerke ferner, daß die Rechtfertigung zum Leben Vers 18. eine solche Rechtfertigung sey, die eben so über alle Menschen kommt, als der Tod, der derselben in der Vergleichung entspricht, von dem Vers 12 gesagt wird, daß er über alle Menschen komme. Und die Bielen, die, wie es heißt, gerecht gemacht werden, sind

„sind eben die Zielen, die, wie es in demselben
 „Vers heißt, zu Sündern gemacht sind; und ist also
 „dieses nicht von einigen besondern auserlesenen Zielen
 „zu verstehen, die allein an der überfließenden Gnade
 „Theil haben sollen; sondern von allen Menschen. Denn
 „wenn der Apostel von dem Herrschen im Leben, als
 „von der Wirkung der überfließenden Gnade, Vers 17
 „redet, so bedient er sich einer verschiedenen Art des Aus-
 „drucks. Er sagt nicht, die Zielen werden herrschen
 „im Leben, sondern nur diejenigen, die empfahen, d. i.
 „sich zu Nuze machen, das Ueberfließen der Gnade
 „und der Gabe der Freundlichkeit Gottes gegen die Men-
 „schen, worinn seine Gnade und Gütigkeit in der That vie-
 „len Vers 15. d. i. allen Menschen, überflüssig wieder-
 „fahren ist; nur diejenigen herrschen im Leben, die dies
 „Überfließen der Gnade empfahen. Gleichwie also
 „nach der Vergleichung, die Rechtfertigung zum Le-
 „ben, auf Christi Seite, eben sowohl über alle Men-
 „schen kommt, als der Tod, auf Adams Seite; und
 „eben dieselben viele durch den einen Gehorsam Christi
 „gerecht gemacht werden; die durch Adams einen Un-
 „gehorsam zu Sündern gemacht worden: so folget da-
 „raus, daß der Apostel, in diesen beyden Versen, die Ver-
 „gleichung nur in so fern anstelle, als die Wirkungen von
 „Christi Gehorsam und von Adams Ungehorsam von
 „gleicher Ausdehnung sind.

„Diese Meynung wird ferner auch durch den Ausdruck,
 „gerecht gemacht werden, bestätigt, der eben sowohl
 „als der Ausdruck, zu Sündern gemacht werden, eine
 „hebräische Redensart ist. Denn gleichwie das Wort
 „w in Hiphil, durch einen Gerichtsspruch zu einem
 „Sünder gemacht werden bedeutet, wie ich vorher be-
 „wiesen

„wiesen habe; so bedeutet auch das Wort צדק in Hiphil.
 „durch einen Gerichtsspruch gerecht gemacht d. i. losge-
 „sprochen werden. Und so stehet es, wie es auch seyn muß,
 „der Redensart durch einen richterlichen Spruch zum
 „Sünder gemacht werden, gerade entgegen. 2. Mos.
 „23, 7. Den Unschuldigen solst du nicht erwürgen —
 „denn לא מצדיק, ich will nicht rechtfertigen (ge-
 „recht machen) den Gottlosen. — 5. Mos. 25, 1. Wenn
 „ein Streit ist zwischen Männern וְהוציא דָּם denn
 „sollen sie rechtfertigen (durch einen Gerichtsspruch ge-
 „recht machen) den Gerechten, und den Gottlosen ver-
 „dammen, ihn zum Sünder machen. — 1. Kön. 8, 32. Du
 „wollest Recht schaffen deinen Knechten, den Gottlo-
 „sen zu verdammen, und seinen Weg auf seinen
 „Kopf zu bringen, וְהוציא דָּם und den Gerechten rechtfertigen וְצִדֵּק. Sprüchw. 17, 15. מצדיק Wer den Gottlo-
 „sen rechtfertiget (ihn durch einen richterlichen Spruch
 „gerecht macht) und den Gerechten verdammet וְצִדֵּק. Jes.
 „5, 23. die den Gottlosen um eines Lohnes willen
 „rechtfertigen (ihn für gerecht erklären).

„Aus diesem allen folget, daß gleichwie das Urtheil,
 „das über alle Menschen zur Verdammnis gekommen,
 „der Tod ist, der nach dem richterlichen Ausspruch Gottes,
 „bey Gelegenheit der Uebertretung Adams, über alle
 „Menschen gekommen ist; so ist das Kommen der freyen
 „Gabe über alle Menschen zur Rechtfertigung des
 „Lebens das Gegentheil dieser Verdammnis zum Tode,
 „oder die Bestimmung derselben zum Leben, nachdem sie
 „gestorben sind, durch einen gleichen richterlichen Spruch
 „Gottes, um der Gerechtigkeit Christi willen. Oder mit
 „andern Worten Vers 19. Wie die vielen zu Sün-
 „dern gemacht (oder zum Tode verurtheilt) wurden
 „durch

„durch eines Menschen Ungehorsam ; so werden die
„vielen (durch einen Gerichtsspruch) zu Gerechten ge-
„macht (d. i. in Ansehung jener Verurtheilung durch eine
„Wiederherstellung zum Leben in der Auferstehung losge-
„sprochen) werden durch den Gehorsam Eines. Und
„solchergestalt sind diese beyden Verse offenbar parallel mit
„I Cor. 15, 21. 22. Sintemal durch einen Menschen
„der Tod, und durch einen Menschen die Auferste-
„hung der Todten kommt. Denn gleichwie sie in
„Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle
„lebendig gemacht werden ; das ist eben so viel, als
„wie durch Eines Sünde das Urtheil kam über alle
„Menschen zur Verdammnis ; so kommt auch durch
„Eines Gerechtigkeit die freye Gabe über alle Men-
„schen zur Rechtfertigung des Lebens. Denn wie
„durch eines Menschen Ungehorsam viele zu Sündern
„gemacht worden, so werden durch Eines Gehorsam
„Viele zu Gerechten gemacht werden.

„So urtheile ich von der Vergleichung Vers 18. 19.
„Nicht als ob es den vor uns habenden Punkt schaden würde,
„wenn die Rechtfertigung zum Leben Vers 18. und das
„Gerecht gemacht werden Vers 19. in dem völligen Um-
„fange der überfließenden Gnade verstanden würden.
„Denn wäre dies wahr, so ist es doch auffser allen Zweifel
„gewis, daß die übeln Folgen und Wirkungen der Sünde
„Adams über uns, von welchen der Apostel hier redet,
„keine andre als der Tod sind, der über alle Menschen
„kommt, und von welchem alle Menschen in der Aufer-
„stehung werden befreuet werden.

„Hier können wir beyläufig einen guten Grund finden,
„warum die Schrift von den Folgen der Sünde Adams
„über uns so selten rede ; nemlich weil dieselbe den Men-
„schen

„sich so freywillig in Christo erlassen sind, so ist uns nicht
 „so viel daran gelegen, dieselben zu kennen, als zu ver-
 „stehen und uns zu Nuße zu machen die überfließende
 „Gnade, die Hülfsmittel und die Zeit der Gnade, die uns
 „Gott so reichlich in einem Erlöser zur Ausbesserung unsrer
 „Natur, dargeboten hat, um uns von dem Verderben,
 „das in der Welt durch Lust ist, zur vollkommenen Heilig-
 „keit zu erlösen, und uns zu seinem Reich und zu seiner
 „Herrlichkeit zuzubereiten. Welches alles keine Beziehung
 „auf Adams Sünde, oder auf die Folgen derselben über
 „uns, hat. „

Nichts bedarf, wie ich glaube, in dieser Stelle mehr einer Erklärung, als die Worte Vers 12. und so ist der Tod über alle Menschen gekommen, weil sie alle gesündigt haben, nemlich in Adam: denn der Apostel will hier nicht sagen, daß der Tod über alle Menschen gekommen durch ihre eigene Sünden. Der ganze Zusammenhang seiner Rede beweiset deutlich, seine Meinung sey gewesen, und er habe geglaubt, daß der Tod durch Adams eine Sünde über alle Menschen gekommen. Und er beweiset solches deutlich Vers 13. 14. wie ich vorher gezeigt habe. Es muß also so verstanden werden, daß der Tod über alle Menschen gekommen, nicht weil sie alle wirklich, eigentlich und persönlich gesündigt haben; sondern sie haben gesündigt, sind zu Sündern gemacht, dem Tode unterworfen worden, durch die eine Sünde eines Menschen, nemlich Adams.

Der Beweis des Apostels nöthiget uns also, diese Worte, weil sie alle gesündigt haben, in demselben, oder fast in demselben, Sinne zu verstehen, als diese, sie sind zu Sündern gemacht worden. vers 19.

Die Worte im griechischen sind in der That nicht ohne Schwierigkeiten *). Allein diese Schwierigkeiten sind kein

*) Καὶ πῶς εἰς πάντας ἀνθρώπους ὁ θάνατος διήλθεν, Ἐφ' ὃ πάντες ἥμαρτον. Die Partikel *ω* beziehet sich hier, nach den Regeln der Grammatik, auf *θάνατος*, das nächste vorhergehende Substantivum, mit dem sie übereinstimmen kann; und die Präposition *επι*, wenn sie, wie hier, mit dem Dativo constructur wird, bedeutet unter andern zu: Als Gal. 5, 13. Ephes. 2, 10. 1 Theff. 4, 7. 2 Tim. 2, 14. *Ἐπ' εὐδοξίας ἑδός*, der Weg zum Ruhm Lucian. *Κακουργός ἐπι τῷ θανάτῳ* ein Uebelthäter zum Tode, reus mortis, Demosth. *Ἐπι θανάτῳ συλλαβεῖν* ad necem rapere. Isocr. *Ἐπι θανάτῳ φερεμένοι*, ad necem custoditi. Plutarch. Also was wir gegeben: dieweil sie alle gesündigt haben, sollte vielmehr übersetzt werden, zu welchem (Tode) sie alle gesündigt haben. Ich weiß, daß *εφ' ω* zuweilen absolute gebraucht zu seyn scheint, ohne irgend ein Antecedens, und daß es alsdenn bedingungsweise verstanden werden könnte; als 2 Cor. 5, 4. Denn dieweil wir in der Hütten sind, sehnen wir uns, und sind beschweret, *εφ' ω* & *θελόμεν* mit dieser Einschränkung, oder so fern, daß wir nicht wolten entkleidet (nein, das ist nicht der einzige oder letzte Gegenstand unsrer Sehnsucht) sondern überkleidet werden. Allein wenn ein Antecedens ausgedruckt, oder darunter zu verstehen ist, so beziehet es sich darauf, als Marc. 2, 4. Sie liessen das Bette hernieder, *εφ' ω* darin, d. i. in welchem Bette der Gichtbrüchige lag. S. Matth. 26, 50. Luc. 5, 25. So auch hier, der Tod kam über alle Menschen, *εφ' ω* zu welchem Tode, oder so fern als welcher Tod, haben alle gesündigt in Adam.

kein Einwurf gegen den deutlichen und offenbaren Zweck der ganzen Rede. — Der deutliche und offenbare Zweck der ganzen

Dies ist gewis richtig; und daß die Worte, alle haben gesündigt, so viel heissen als, sie sind zu Sündern oder zu Leidenden gemacht, solches wird uns nicht so sehr seltsam vorkommen, wenn wir bedenken, daß der Apostel in andern Theilen dieses Absages offenbar in der hebräischen Mundart rede; und vielleicht hier sein Auge auf das hebräische Wort חַוֵּנוּ gehabt haben mag, das sowohl schuldig seyn, als auch vertilget, verwüestet werden bedeutet. Sprüchw. 30, 10. — Er möchte dir fluchen חַוֵּנוּ und du würdest schuldig erfunden werden; die Siebenziger übersetzen es $\alpha\varphi\alpha\nu\alpha\delta\eta\varsigma$ und du umkommest, oder vertilget werdest. Ps. 5, 10. חַוֵּנוּ vertilge du sie, Marg. mache sie schuldig. Ps. 34, 22. Die den Gerechten hassen חַוֵּנוּ werden vertilget werden, Marg. werden schuldig seyn. Ezech. 6, 6. da sollen die Höhen חַוֵּנוּ wüste werden. Diese Beispiele und verschiedene andere beweisen, daß umkommen, vertilget, zerstöhret werden, im hebräischen durch ein Wort ausgedrückt wird, das ursprünglich und eigentlich schuldig seyn bedeutet. Wie, wenn nun aber der Apostel das Umkommen oder Vertilgen der Menschen durch den Tod durch ein griechisches Wort ausgedrückt hätte, daß auch Sünde oder Schuld bedeutet: insbesondere wenn man bedenkt, daß die Uebersetzung der Siebenziger, der die Verfasser des neuen Testaments gemeinlich folgen, חַוֵּנוּ zuweilen durch $\alpha\mu\alpha\rho\tau\iota\alpha$ übersetzt, dasselbe Wort, dessen der Apostel sich hier bedient. 3 Mos. 5, 4. חַוֵּנוּ και $\alpha\mu\alpha\rho\tau\iota\alpha$ dann soll er schuldig seyn. Und zweymal. 2 Chron. 19, 10. Jes. 24, 6. Die, so darinn wohnen חַוֵּנוּ ημαρτοσυν werden

ganzen Rede muß vielmehr das, was in irgend einer besondern Redensart dunkel und ungewis ist, bestimmen, und uns vermuthen lassen, daß, wenn wir den wahren Sinn

D 2

einer

den umkommen, sind schuldig. 1 Mos. 42, 21. חַיָּבֵנוּ
 εν αμαρτια εσμεν. wir sind schuldig, oder in Sünde, oder
 wir leiden, d. i. wir sind in dieser Noth, wegen unsers
 Bruders ic. Vielleicht könnte also der Ausdruck des Apo-
 stels παντες ημαρτον so erklärt werden, εν αμαρτια ων. Sol-
 chergestalt scheint die hebräische Art sich auszudrücken, das
 zu bestätigen, was wir schon aus dem ganzen Zweck des apo-
 stolischen Beweises mit Gewißheit schliessen können, nemlich,
 daß die Worte, alle haben gesündigt, dasselbe, oder fast
 dasselbe bedeuten, als alle sind zu Sündern gemacht.
 Wenn es eine Verschiedenheit giebt, so liegt sie vielleicht
 darin: daß der Apostel durch die Worte, alle haben gesün-
 digt, den Zustand des Leidens ausgedrückt, in welchen die
 Menschen, nach dem allgemeinen Begriff desselben, gera-
 then sind. Denn Vers 12 betrachtet er den Eintritt des To-
 des in die Welt auf eine allgemeine Art, und nicht weiter,
 als so fern er eine Folge der Sünde des einen Menschen
 ist. Nachdem er sich aber völlig in seinen Beweis eingelassen
 hat, so sagt er, alle sind zu Sündern gemacht, welches,
 auffer der Sünde Adams, auch noch diesen Gedanken in sich
 begreift, daß wir, nach dem Urtheil oder richterlichen Aus-
 spruch des Befehlgebers, in einem Zustande des Leidens, oder
 dem Tode unterworfen sind. Und mit diesem Unterschied
 stimmen die hebräischen Worte חַיָּבֵנוּ, welches Schuld oder
 Leiden überhaupt bedeutet, und הַרְשִׁיעַ, welches anzeigt,
 durch den Ausspruch des Richters, schuldig, oder zum lei-
 denden Theil gemacht werden, sehr wohl überein.

einer solchen besondern Redensart ausföndig machen könnten, dieselbe in ihrer Bedeutung mit dem Zweck des ganzen Beweises übereinstimmen würde. Da nun dargethan worden, daß die Redensart, alle sind zu Sündern gemacht worden, vers 19. so viel heiße: als alle sind durch den richterlichen Spruch Gottes dem Tode unterworfen worden; und da des Apostels ganzer Beweis auf diesen Punkt beruhet, daß alle Menschen, nicht durch ihre eigene Sünden, sondern durch die eine Sünde Adams sterben; wer kann zweifeln, daß die Worte, weil sie alle gesündigt haben, in gleichem Sinne als diese, alle sind zu Sündern gemacht worden, verstanden werden müssen; wie man auch die besondere Art des Ausdrucks erklären mag? Und wenn wir die Worte so übersetzen: und so kam der Tod über alle Menschen, zu welchem sie alle gesündigt haben; und dieselbe so erklärten: der Tod kam über alle Menschen, so fern als *) alle Men-

*) Εφ' ὅ πάντες ἡμῶν. Ich habe eine starke Vermuthung, daß εφ' ὅ hier mit einem besondern Nachdruck stehe, und terminum ad quem bedeute, oder die äußerste Erstreckung der Folgen der Sünde Adams. Zu welchem, so fern als, alle ἡμῶν, oder ἐν ἁμαρτίᾳ ὄντιν, unter der Sünde, oder in einem Zustande des Leidens sind. Als ob der Apostel gesagt hätte: so fern haben sich die Folgen der Sünde Adams erstreckt, und ihren Einfluß unter den Menschen ausgebreitet, daß sie nicht nur einen Fluch über die Erde, und Kummer und Mühe über die Einwohner derselben, sondern auch den Tod, allgemeinen Tod, über alle Theile und Zeitalter der Welt, gebracht haben. Solchergestalt wird die Partikel ἐν hier fast in derselben Bedeutung stehen, als ἕ in den

Menschen schuldig, unter der Sünde, in einem Zustande des Leidens sind, als eine Folge der einen Sünde Adams; so glaube ich, daß wir des Apostels wahre Meinung ziemlich getroffen haben.

Ich hoffe also, wir sind nun zu dem wahren Sinn dieser Stelle gekommen, wenigstens so fern dieselbe die vor uns habende Sache betrifft. Bisher haben wir einen jeden

D 3

Theil

den Worten 2 Chron. 28, 13. כִּי לֹא־שָׁחַ יְהוָה, denn עלינו so fern die Schuld des Herrn über uns ist, d. i. wir in einem hohen Grade von Verschuldung sind.

Dies ist auch nicht die einzige Stelle, wo ω eine gleiche Bedeutung zu haben scheint. S. Phil. 3, 12. ob ich das auch ergreifen möchte, ω wozu ich von Christo Jesu ergriffen bin, (nach der englischen Uebersetzung) könnte so übersetzt werden: daß ichs ergreifen möge, so weit sich auch das erstreckt, wozu auch ich ergriffen bin. Als ob er gesagt hätte: damit ich die Seligkeit ergreifen möge, so gar in der erhabenen und herrlichen Bedeutung, in der weitesten Ausdehnung, zu deren Erlangung Jesus Christus mich ergriffen hat, indem er mich nicht nur zum Glauben an das Evangelium, sondern auch zu dem höchsten und rühmlichsten Amte eines Apostels berufen. S. auch Phil. 4, 10. Ich bin aber höchlich erfreuet in dem Herrn, daß ihr wieder wacker worden seyd, für mich zu sorgen, ω worin, in so fern, ihr allezeit gesorget habt, aber die Zeit hats nicht leiden wollen. Es war dem Apostel angenehm, bey den Phillippern solche gütige und freundschaftliche Gesinnungen gegen sich anzutreffen, ω καὶ ἐφροσύνη, in welchem hohen Grade der Liebe und Gütigkeit ihr mich schon, wie ich weiß, betrachtet habt, ehe ihr mir das Geschenk durch den Epaphroditus überschicketet Vers 18, es fehlte euch nur an Gelegenheit, sie auszudrücken.

Theil derselben besonders betrachtet; allein die Uebereinstimmung und Stärke der ganzen Stelle wird am besten aus folgender Paraphrase ersehen werden.

Vers 12. Der-	Vers 12. In
wegen wie durch ei-	dieser Angelegenheit a) unsrer
nen Menschen die	Versöhnung, oder des seli-
Sünde in die Welt b)	gen Wechsels des Zustan-
ge-	des

a) Diese Bedeutung hat *die ratio* oft; als Matth. 6, 25. 12, 31. 13, 13. 52 (in diesem 52sten Vers heißt es in Ansehung oder Beziehung auf diese Sache, nemlich des Verstehens und Annehmens der Lehre, wovon er kurz vorher geredet hatte) Matth. 23, 34. Marc. 12, 24. Luc. 11, 49. 12, 22. Joh. 6, 65. 7, 22. 9, 23. 12, 18. 13, 11. 1 Cor. 4, 17. 11, 30. Ephes. 1, 15. 5, 17. 1 Joh. 3, 1. In allen diesen Stellen heißt es, wie ich glaube, in Beziehung auf diese Sache, von welcher nemlich vorher die Rede ist; dadurch aber nicht angezeigt werden soll, als ob man daraus etwas schliessen, sondern daß man es weiter ansühren, und zur Einschärfung oder Erklärung desselben mehr sagen wolle.

b) Der Tod konnte nicht auf dieselbe Weise als die Sünde in die Welt kommen; weil Tod und Sünde nach ihrer Natur, wesentlich verschieden sind. Der Tod, als ein natürliches Uebel, kann durch eine natürliche Nothwendigkeit, oder nach dem Willen Gottes, über uns kommen; so verhält sich aber nicht mit der Sünde, die ein moralisches Uebel ist. Denn wo die Nothwendigkeit anfängt, da hört die Sünde auf, weil sie nichts anders als die freye Wahl eines bösen Gemüths ist. Es ist daher wohl zu bemerken, daß der Apostel nicht sagt, und so kam die Sünde über alle Menschen;

gekommen ist, und der Tod durch die Sünde, so ist der Tod über alle Menschen gekommen, weil sie alle gesündigt haben.

des c) habe ich noch einen andern Grund vorzubringen, daraus erhellen wird, daß die Gnade des Evangelii gegen alle Menschen frey, und auf den Tod, oder Gehorsam, des Sohnes Gottes, gegründet sey.

Man bemerke zu dem Ende, daß durch einen Menschen, Adam, die Sünde in die Welt gekommen. Er machte mit der Uebertretung den Anfang, und durch seine Sünde ist auch der Tod in die Welt gekommen; und so, auf diese Weise, durch seine Sünde, ist der Tod über alle Menschen gekommen, in so fern alle Menschen leidende Theile durch seine eine Uebertretung sind.

Vers 13. Denn bis auf das Gesetz war die Sünde in der Welt: aber die Sünde wird nicht zugerechnet, wenn das Gesetz nicht im Daseyn ist.

Vers 13. Daß die Menschen nicht wegen ihrer eigenen persönlichen Sünden, sondern wegen der Sünde Adams, dem Tode unterworfen sind, beweise ich also. Ehe das Gesetz Moses gegeben war, und also da das Gesetz, das die Uebertretung mit

dem Tode bedrohet, noch

nicht im Daseyn war, waren

D 4

die

schen; sondern, und so kam der Tod über alle Menschen. Denn die Sünde konnte, nach ihrer Natur, nicht auf gleiche Weise, als der Tod, über alle Menschen kommen.

c) Von welchem im vorhergehenden Vers geredet wird. Καταλλωγη sollte durch Veränderung des Zustandes übersetzt werden; und es wird dadurch angezeigt, daß die Heiden zur Familie und Reich Gottes zugelassen worden, und die Versicherung der ewigen Seligkeit haben.

die Menschen zwar verschiedener Gattungen von Sünden schuldig. Allein diese ihre Sünden waren nicht der Grund ihrer gemeinen Sterblichkeit. Denn was die Sünde auch verdienen mag, so ist sie doch nicht mit der Verwirfung des Lebens beladen, wenn das Gesetz, oder die Verordnung, die allein den Sünder dem Tode unterwirft, nicht im Daseyn ist.

Bers 14. Nichtsdestoweniger herrschte der Tod von Adam bis auf Moses selbst über diejenigen, die nicht gesündigt hatten nach der Gleichheit der Uebertretung Adams, welcher ist das Bild dessen, der künftig war.

bar, daß ein jeder einzelner Mensch nicht, auf diese Art, für sich selbst sein Leben verwirkte; sondern das Leben ward durch eine allgemeine gemeinschaftliche Ursach, nemlich durch die Sünde Adams, verwirkt. Zwischen den Wirkungen seiner Uebertretung, und den Wirkungen des Gehorsams dessen, der zur Erlösung der Menschen in die Welt kommen sollte, ist in Ansehung ihrer Ausdehnung, eine Uebereinstimmung.

Bers 15. Allein nicht wie die Sünde, so ist auch die freye Gabe. Denn wenn durch Eines Sünde viele

Bers 14. Und doch hatte der Tod in dem ganzen langen Zeitraum von Adam bis auf Moses eine ununterbrochene Herrschaft über die Menschen; selbst über diejenigen, die nicht, wie Adam, gegen das Gesetz sündigten, das den Tod zur Strafe ihrer Sünde macht: weil, während dieses Zeitlaufs, die Menschen nicht unter dem Gesetz waren. Und es ist daher offen-

Bers 15. Nicht als ob die Wirkungen der Uebertretung und der Gnade Gottes in Christo so übereinstimmen, daß sie in jeder Absicht von gleichem Umfang

viele gestorben sind; wie viel mehr ist die Gnade Gottes und die Gabe der Gnade, die durch einen Menschen Jesum Christum ist, vielen reichlich wiederfahren.

Umfang sind. Keinesweges; denn wenn die vielen d. i. alle Menschen, durch die Uebertretung eines Menschen dem Tode unterwürfig gemacht sind, so können wir sicher schliessen, daß die Gnade Gottes und das Geschenk der Wohlthaten, die auf das Wohlwollen und auf die

Würdigkeit des einen Menschen, der grossen und vortreflichen Person Jesu Christi, gegründet sind, für die Vielen, d. i. für alle Menschen, an Wohlthaten und Segnungen weit über das bloße Gegentheil der Folgen der Sünde Adams überfließen.

Vers 16. Und nicht als es war durch Einen, der sündigte, so ist auch die Gabe; denn das Urtheil war durch Eine (Sünde) zur Verdammis; allein die freye Gabe ist von vielen Sünden zur Rechtfertigung d).

V 16. Ferner, die Gnade Gottes in Christo ist, in Ansehung ihres Gegenstandes und Zwecks, nicht in so enge Gränzen eingeschränkt, als diejenigen sind, die durch die eine Uebertretung verursacht wurden. Denn der richterliche Ausspruch, der auf Adams Sünde folgte, nahm seinen Ursprung von seiner einen Sünde allein, und en-

digte sich in die Verdammis: allein die freye Gabe Got-

D 5

tes

d) Der Apostel gebrauchet in diesem Absatz drey merkwürdige Wörter *διναωμια* Vers 16. *δικαιοσυνη* Vers 17. *διναωμια* Vers 18. Ohne Zweifel bedienet er sich derselben in verschiedenen Bedeutungen, die, wie ich besorge, durch keine drey einzelne Wörter in unster Sprache ausgedruckt werden können.

tes in Christo hat Beziehung auf die vielen Sünden, so die Menschen in einem langen Zeitlauf persönlich begangen haben; und der eigentliche Zweck derselben ist, die vollkommenste Rechtfertigung dadurch zuwege zu bringen; da sie alle Irrungen mit Gott aus dem Wege räumt, sowohl in Ansehung einer Gleichförmigkeit mit den Regeln der Gerechtigkeit, als auch in Ansehung des Seegens des ewigen Lebens.

Vers 17. Denn wenn durch eines Menschen Sünde der Tod herrschte durch den Einen; wie viel mehr werden die, so den Ueberfluß der Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit empfahen, herrschen im Leben durch einen Jesum Christum.

keit überfließt; wie vielmehr werden diese zur Herrschaft im ewigen Leben erhoben werden, durch die große und vortrefliche Person, Jesum Christum?

Vers 17. Es hat gar keine Schwierigkeit, dieses anzunehmen. Denn wenn durch den Sündenfall eines Menschen der Tod zur Herrschaft über die Menschen erhoben ward; wie viel mehr werden diejenigen, so empfahen, genehm halten und sich zu Nuzen machen die reiche Gnade, die an einem reichen Vorrath von Hülfsmitteln, und von freyer Gewährung eines Rechts zum Leben und Selig-

Vers 18.

können. Ich habe mich bemühet, die eigentliche und unterschiedene Bedeutung eines jeden in der Paraphrase zu bestimmen; ich kann mich aber jetzt nicht aufhalten, die Gründe dafür anzuführen. Solches wird in meiner Paraphrase und Anmerkungen über den ganzen Brief an die Römer geschehen. (Der Verfasser hat sein Versprechen erfüllt. in dem Schlüssel zu den apostolischen Schriften. S. die deutsche Uebersetzung; S. 172).

Bers 18. Dero-
wegen gleichwie durch
Eines Sünde (das Ur-
theil kam) über alle
Menschen zur Ver-
damnis; so ist auch
durch Eines Gerech-
tigkeit (die freye Gabe
gekommen) über alle
Menschen zur Recht-
fertigung des Le-
bens e).

Bers 18. Es ist also
wahr, daß alle Menschen, nicht
durch ihre eigene persönliche
Sünden, sondern durch die eine
Sünde Adams, dem Tode un-
terworfen sind; und es ist also
auch wahr, daß die Gnade Got-
tes, die auf den Gehorsam Je-
su Christi gegründet ist, an
Wohlthaten zu unsrer Seelig-
keit, die Folgen dieser Sünde,
oder den blossen Gegensatz der
Sterblichkeit, die diese Sünde

über die Menschen gebracht hat, bey weiten überfließt.

Da

- e) Die in der Parenthese eingeschlossene Wörter stehen nicht im Original. Wenn der Bers ohne dieselbe gelesen wird, so wird deutlich erhellen, des Apostels Hauptzweck sey, die Folgen der Sünde Adams und des Gehorsams Christi, so fern sie sich auf alle Menschen ohne Ausnahme beziehen, abzuwiegen; um das Verhältnis und die Schicklichkeit der letztern in Rücksicht auf die erstere zu zeigen. Also: gleichwie durch eine Sünde über alle Menschen zur Verdammnis des Todes; so durch eine gerechte Handlung über alle Menschen zur Rechtfertigung des Lebens. Das größte Gewicht und Nachdruck liegt auf alle Menschen, wie im folgenden Bers auf die Vielen, oder das ganze menschliche Geschlecht. Denn das vornehmste Augenmerk ist die Ausgedehntheit der Gnade des Evangelii, im Gegensatz der eingeschränkten Grundsätze der Juden, so die Seligkeit auf ihr Volk ein-
schren-

Da nun dieses festgesetzt ist; so kehre ich zu meinem Hauptsatz im 12ten Vers zurück, der nun sehr deutlich und stark werden wird. Ich behaupte demnach, in Ansehung der Angelegenheit von unsrer Veröhnung, oder Veränderung des Zustandes, durch den Tod Christi, daß man zugestehen müsse, daß dieselbe, in einem gewissen Sinn, sich auf alle Menschen erstrecke; nicht nur auf die Juden, sondern auch auf die Heiden. Denn da wegen des Sündenfalls eines Menschen das Urtheil der Verdammung sich über alle Menschen erstreckte; so muß es auch wahr und schicklich seyn, daß die Widerrufung dieser Verdammung, wegen der gerechten Handlung eines Einzigen, sich ebenfalls auf alle Menschen erstrecken muß, durch welche sie von der Sterblichkeit, zu welcher sie verurtheilt waren, befreuet, und zum Leben in der Auferstehung wiederhergestellt werden sollen. (Welche nach einem gehorsamen Leben in dieser Welt der erste und vornemste Schritt zu der im Evangelio verheißenen Seeligkeit ist f).

Vers 19.

schränken wolten. Und es geschiehet in Rücksicht auf diese Ausgedehntheit, daß der Apostel Adam als einen Typus oder Vorbild Christi betrachtet.

- f) Nach dem Ausspruch unsers Heilandes. Joh. 6, 39. Das ist aber der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich von allem, das er mir gegeben hat, nichts verlieren (nichts unkommen lassen soll. Es ist hier dasselbe Wort, das 1 Cor. 15, 18. gebraucht wird: so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren) sondern daß ichs auferwecke am jüngsten Tage: Vers 40. Das ist aber der Wille des der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet, und glaubet an ihn, habe das ewige

Bers 19. Denn wie durch eines Menschen Ungehorsam viele zu Sündern gemacht worden sind; so sind durch Eines Gehorsam viele zu Ge-

Bers 19. Denn wie durch eines Menschen Ungehorsam das menschliche Geschlecht gerichtlich für Sünder erklärt, d. i. nach dem Urtheil Gottes des Richters dem Tode unterworfen worden; so ist es auch verhält-

ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Bers 44. Es kann niemand zu mir kommen, es sey denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Bers 54. Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. Offenb. 1, 18. Ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, und habe die Schlüssel der Hölle (des Grabes) und des Todes. Die Apostel behaupten auch allezeit, daß die Auferstehung von den Todten der erste und vornehmste Schritt zum ewigen Leben sey. — Der Einwurf ist von keiner Bedeutung, wenn man sagt: die Auferstehung sey keine Wohlthat oder Seegen für die Gottlosen. Denn kein anderer Beweis der göttlichen Gütigkeit ist am Ende eine Wohlthat oder Seegen für die Gottlosen. Die Auferstehung ist als ein Antrieb zur Tugend und Gottseligkeit geoffenbaret und verheissen worden; und es ist unsre eigene Schuld, wenn sie nicht zu unsrer ewigen Glückseligkeit gereicht, — Allein zu welchem Ende werden die Gottlosen von den Todten auferweckt? Hierauf wird die Weisheit Gottes an jenem großen Tage eine befriedigende Antwort geben.

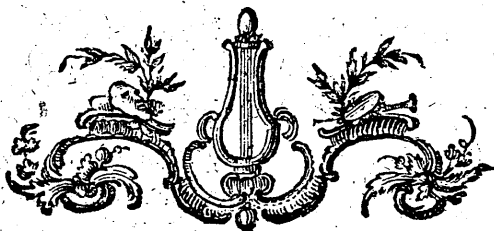
Gerechten gemacht hältmässig richtig und wahr, worden, daß durch den Gehorsam eines Einigen das menschliche Geschlecht dadurch gerichtlich für gerecht erklärt werden soll, daß es zum Leben wieder aufgeweckt wird. (Nicht nur aber dies, sondern nach meinem Beweise Vers 15. 16. 17. haben auch alle Menschen jetzt ein Recht zu der überfließenden Gnade des Evangelii, und, wenn sie dieselbe annehmen, und sich gehörig zu Nuße machen, auch zum ewigen Leben).

Wir sind nunmehr alle Stellen der Schrift durchgegangen, die mit Gewisheit von den Folgen und übeln Wirkungen der Sünde Adams auf uns handeln. Ich habe diese Stellen so deutlich, als ich kann, erklärt, in der Aufrichtigkeit meines Herzens, ohne irgend einige Absicht, Verlangen oder Bestreben, etwas zu verhehlen oder zu verstellen, zu vergrößern oder zu verringern; sondern ich habe, nach meinem besten Vermögen, alles in seinem wahren Licht und in seiner völligen Stärke vorgestellt.

Alles, was ich hievon gefunden habe, läuft darauf hinaus: „Gott hat auf Adams Sünde ihn und seine „Nachkommen dem Kummer, der Arbeit und dem Tode „unterworfen; von welchem Tode wir befrehet, und in „der Auferstehung zum Leben wieder hergestellt werden durch „die Gnade Gottes, mit Rücksicht auf die Gerechtigkeit „und den Gehorsam Christi. Und ferner, Gott hat uns „in Christo überfließig mehr Gnade und Gaben, Vorrechte „und Vortheile, in dieser und in der künftigen Welt, geschenkt, als alle die Uebel, denen wir durch die Sünde „Adams unterworfen worden.

Nach meiner besten Einsicht glaube ich also, daß die wahre Antwort auf die Frage: in wie fern wir in die Folgen der Sünde Adams verwickelt sind? diese sey: Wir sind dadurch dem zeitlichen Kummer, Arbeit und Tode unterworfen worden. Welches alles (gelobet sey Gott für seine unaussprechliche Gnade!) durch den Erlöser, in Ansehung unsrer gegenwärtigen geistlichen Vortheile, zu unserm wahren Besten ausgeschlagen ist; und dereinst sollen wir, wenn wir dem Sohne Gottes gehorsam, und durch die von ihm verordnete Bedingungen der Seeligkeit geheiligt sind, nicht nur von allen diesen Uebeln befreuet werden, sondern auch mit ihm in ewiger Herrlichkeit herrschen.

Allein auffer diesen Stellen sind von den Gottesgelehrten noch viele andre angeführet worden, die sich hierauf beziehen sollen, obgleich in denselben weder des Adams, noch irgend einiger Wirkungen, die seine Sünde auf uns gehabt hat, Meldung geschieht. Da aber doch dieselben schon lange, und von vielen, in diesem Sinne sind verstanden worden, so erfordern sie unsre nähere Betrachtung; und ich werde nächstens meine Gedanken davon bekannt machen.



Anhang.

Die vorhergehende Erklärung der Stelle Röm. 5, 12. wird hoffentlich zur Erläuterung des Ausdrucks und des Beweises des Apostels ziemlich zureichend seyn. Es sind aber noch zwey Punkte übrig, die eine weitere Ausklärung erfordern. Der eine ist; Wie stimmt es mit der Gerechtigkeit überein, daß ein ganzes Geschlecht durch den Ungehorsam eines Menschen dem Tode unterworfen seyn soll? Und der andre ist: Wie sollen wir das erklären, daß alle Menschen gerecht gemacht, oder zum Leben in der Auferstehung wiederhergestellt sind durch den Gehorsam eines andern Menschen, Jesus Christus?

I. Bey Beantwortung der ersten Frage haben wir nicht nöthig, uns auf das unumschränkte Recht des Schöpfers und Herrn der ganzen Welt zu berufen, nach welchem er die Existenz seiner Geschöpfe, nach seinem Gefallen, einschränken kann. Die Gerechtigkeit wird hinlänglich gerechtfertiget werden, wenn es erhellet, daß in diesem Verhalten Gottes vornemlich seine Güte beschäftigt gewesen, und daß Gott in dem, das uns als ein unverdientes Leiden vorkommt, sich gütige und wohlthätige Absichten vorgesetzt haben könne. Dies wird aber leicht zugestanden werden, wenn wir bedenken, daß unser gnädiger Vater die Menschen nicht ewig unter der Herrschaft des Todes, dem sie wegen der Sünde Adams unterworfen wurden, haben lassen wollen. Nein; unmittelbar nach der Aufhebung des ersten Bundes beförderte er einen neuen und grossen Entwurf zur Wiederherstellung der Menschen und zu ihrer

Erhö.

Erhöhung zum ewigen Leben. Und der Tod muß so betrachtet werden, daß er in diese neue und gnädige Haushaltung hineingebracht worden; sonst wird er mit derselben unvereinbar seyn.

Aus diesem Gesichtspunkt wird der Tod, im Ganzen betrachtet, eine Wohlthat seyn; und wie alle Menschen durch Adams Ungehorsam Leidende geworden sind, können wir auf folgende Weise erklären.

Das Urtheil, das über Adam wegen seiner Sünde ausgesprochen ward, kam über alle Menschen: oder der Richter beschloß, daß das über Adam ergangene Urtheil, wenn man die ihm zuerkannte Strafe an sich betrachtet, seine Nachkommen treffen sollte. Gerade so, als wenn ein Vater, wegen einiger Unordnungen seines ersten Kindes, sich entschließen sollte, dasselbe entweder im Essen und Trinken, oder in seiner Kleidung, oder in seinen Ergötzlichkeiten einzuschränken; und es zugleich für zuträglich hielt, daraus ein Gesetz für alle die andern Kinder, die er hernach haben kann, zu machen. In diesem Falle ist es leicht zu sehen, wie das Urtheil zur Verdammung, das über die Vergehung des Erstgebohrnen ausgesprochen ist, über die andre Kinder, ehe sie gebohren werden, kommen kann; und zwar ohne irgend eine Ungerechtigkeit, ja, vielleicht aus grosser Gütigkeit von Seiten des Vaters. Bey dem ersten ist es eine eigentliche Strafe, bey den andern aber eine heilsame Zucht. Und doch werden sie durch eines Vergehung von einigen Vergnügungen und Gütern ausgeschlossen. Durch Eines Sünde kommt das Urtheil zur Verdammung auf alle Uebrige. Durch eines Kindes Sünde herrscht die Einschränkung, und durch eines Kindes Ungehorsam werden die vielen, die nach ihm kommen, zu Sündern, oder zu leidenden

gemacht; indem sie einiger Güter beraubt werden, die ihnen vielleicht sehr angenehm waren, von welchen aber der Vater, da er alles betrachtete, vorhersah, daß sie ihnen nicht heilsam seyn würden.

Allein, wie ist der Tod eine Wohlthat? ich antworte

1. Ueberhaupt ist der Tod für alle Menschen keine geringe Wohlthat. Er vergrößert die Eitelkeit aller irdischen Güter, und vermindert also ihre Kraft zu versuchen und zu versüßern; er dient dazu, in uns ernsthafte Betrachtungen hervorzubringen: uns zur Mäßigung in Befriedigung der Begierden eines verweslichen Leibes zu bewegen; unsern Stolz und Ehrgeiz zu demüthigen; und uns in dem Bewußtseyn unsrer Abhänglichkeit von Gott zu erhalten. Als der Tod, in einer zu grossen Entfernung, nicht zureichend war, diese wichtige Absichten zu erreichen; als die Menschen ein Leben, das sich fast auf tausend Jahr erstreckte, zu allgemeinen Ausschweifungen und Gewaltthätigkeiten mißbrauchten, 1 Mos. 6, 12. 13. so gefiel es Gott nach der Sündfluth, diese Einrichtung dadurch abzuändern, daß er unsre Tage verkürzte, und sie nach und nach auf siebenzig oder achtzig Jahr brachte. Und wenn, wie sehr wahrscheinlich ist, die verderbten Sitten der Menschen vor der Sündfluth zu dieser Verkürzung des menschlichen Lebens Anlaß gab, so wird es auch wahr seyn, daß, wie der Tod durch Adams Sünde in die Welt kam, so die Beschleunigung des Todes, oder die Kürze des Lebens, durch die Sünde jenes lasterhaften Geschlechts, in die Welt und über alle Menschen gekommen sey; und wir alle durch ihren Ungehorsam in so fern zu Sündern gemacht sind; nicht als eine Strafe für ihre Sünde, sondern, wie wir wohl glauben können, aus Gnade und Barmherzigkeit; damit die wilden Ausschweifungen des

Ehr-

Ehrgeiziges und der Wollust in engere Schranken gehalten würden, und weniger Gelegenheit, Schaden zu thun, haben möchten; und damit der Tod, da er unsern Augen näher gestellt ist, bey uns ein stärkerer Bewegungsgrund würde, die Güter dieser vergänglichlichen Welt weniger zu achten, und den Vorschriften der Wahrheit und Weisheit mehr zu gehorchen. — So urtheile ich von der jetzigen Kürze des Lebens. Und wir werden nicht sehr, oder wohl gar nicht, irren, wenn wir glauben, Gott habe bey Gelegenheit der Sünde Adams festgesetzt, daß unser Leben schwach, arbeitsam, kummervoll, und endlich durch den Tod beschloffen werden soll, nicht in der Absicht, um uns wegen eines andern Menschen Sünde zu strafen; sondern die Versuchungen zu vermindern, und unsre geistliche Wohlfart zu befördern. Denn die Schrift versichert in verschiedenen Stellen ausdrücklich, daß Trübsalen und Leiden die Züchtigungen unsers himmlischen Vaters sind; und sie schreibe insbesondre unsre gemeinschaftliche Sterblichkeit den vorerwähnten gütigen Absichten zu. S. Ps. 39. 49. 90. Pred. Sal. 1. 2. u. s. w.

2. Die Veranlassung, durch welche der Tod in die Welt gebracht wurde, kann diejenigen, die eine Offenbarung haben, lehren, sich von der heftlichen und gefährlichen Natur der Sünde einen richtigen Begriff zu machen. Raum nahm die Sünde unter dem menschlichen Geschlecht ihren Anfang, als es auch Gott schon gefiel, den Menschen den Tod zuzuerkennen; damit wir allezeit einen sichtbaren Beweis vor Augen haben möchten, daß sie bey Gott unendlich verhaßt, und das Verderben, und die Zerstörung unsrer Natur sey. Der Tod ist der Sünde Sold; und so oft wir einen todten Körper sehen, so oft sehen wir die Sünde herrschend auf ihrem Thron. Ein

solcher Anblick ist am fähigsten, uns den äussersten Abscheu gegen alle Sünden und Laster einzuflossen, und uns dieselben als etwas vorzustellen, das, wie sehr wir auch betrogen werden, uns einzubilden, es könne uns Lust und Vergnügen gewähren, doch nichts anders als ein wahres Gift unsers Lebens ist; und ein solcher Anblick ist auch im Stande den Gedanken in unsrer Seele zu befestigen, daß wir durch Begehung der Sünde unser Daseyn zerstöhren, und uns in ein ewiges Verderben stürzen. (Mein Leser denke diesem ernstlich nach). So oft wir also, aus diesem Gesichtspunkte, die Sünde in dem Lichte der Offenbarung betrachten, so oft muß uns auch der Tod in die Augen fallen. Denn mit der Sünde ist auch der Tod, als ihr gedungener Begleiter, in die Welt gekommen.

So viel mag genug seyn, zu zeigen, daß, da Gott, als unumschränkter Herr, die Menschen dem Tode unterwarf, er, als unser Vater, solches aus sehr gütigen und barmherzigen Absichten gethan haben könne.

Es ist die Eigenschaft einer vollkommenen Weisheit und Güte, sich bey einer und derselben Einrichtung eine Mannigfaltigkeit von grossen und schäßbaren Absichten vorzusetzen. Und daher war der allgemeine Vater bey dieser Einrichtung entschlossen, auch zugleich die herrlichen Reichthümer seiner Weisheit und Gnade in der Wiederherstellung der Menschen zum Leben, zum ewigen Leben, durch den andern Menschen, den Herrn vom Himmel, zu offenbaren. Dies leitet uns zur Beantwortung der andern Frage, nemlich

II. wie sollen wir das erklären, daß alle Menschen, durch den Gehorsam Jesu Christi, gerecht gemacht, oder in der Auferstehung zum Leben wiederhergestellt sind? Um dies in ein gehöriges Licht zu setzen, wollen wir unsre Gedan-

Gedanken auf einen ähnlichen Fall richten, nach derselben Richtschnur der Wahrheit, wiewohl nicht in gleichem Grade der Wichtigkeit. Wir finden denselben Offenb. 5, 1. 2. 10. Ich sahe in der rechten Hand dessen, der auf dem Stuhl saß, ein Buch geschrieben inwendig, enthaltend die geheimnißvollen Rathschlüsse der göttlichen Vorsehung, in Ansehung der christlichen Kirche bis ans Ende der Welt; und auswendig versiegelt mit sieben Siegeln, das allen Wesen, auffer dem, in dessen Hand es sich befand, verschlossen und versiegelt war; Vers 2. Und ich sahe einen starken Engel predigen mit grosser Stimme: Wer ist würdig, wer stehet bey Gott in solchem Ansehen, daß er für würdig geachtet werde, das Buch aufzuthun, und seine Siegel zu brechen? Vers 3. Allein alles war stille, niemand im Himmel, noch auf Erden, konnte auf eine hinlängliche Würdigkeit Anspruch machen, das Buch aufzuthun, und drein zu sehen. Vers 4. Und ich weinete sehr über diese traurige Fehlschlagung meiner Hofnung, daß niemand würdig erfunden ward, das Buch aufzuthun, und zu lesen, noch drein zu sehen. Vers 5. Und einer von den Ältesten spricht zu mir: weine nicht; siehe, der Löwe, die Wurzel David, hat überwunden, stehet in einem genugsamen Ansehen bey Gott, aufzuthun das Buch, und zu brechen seine sieben Siegel. Vers 6. Und ich sahe, und siehe mitten im Stuhl — stand ein Lamm wie es erwürget wäre. — Vers 7. Und es kam, und nahm das Buch aus der rechten Hand des, der auf dem Stuhl saß. Vers 8. Und da es das Buch nahm, da fielen die vier Thiere, so die christliche Kirche abbildeten, und die vier und zwanzig Ältesten, so die christlichen Lehrer vorstellten, vor das Lamm — Vers 9.

Und sie sangen ein neues Lied, und sprachen: du bist würdig zu nehmen das Buch, und aufzuthun seine Siegel: denn du bist erwürget, und hast uns Gott erkauf mit deinem Blut, aus allerley Geschlecht, und Zungen, und Volk, und Heiden.

Was war es nun aber, das dieser herrlichen Person, die durch das Lamm abgebildet ist, ihre vorzügliche Würdigkeit, ihr höheres Ansehen bey Gott vor allen andern im Himmel und auf Erden, ertheilte? Es war offenbar dieses, daß sie war erwürget worden, und uns Gott mit ihrem Blut erkaufte hatte. Das ist mit andern Worten, es war ihr Gehorsam gegen Gott und ihre Liebe zu den Menschen; es war ihre vollkommenste Tugend. Denn man bemerke hier, das Aufthun des Buchs wird, als eine geringere Wirkung, mit unsrer Erkaufung, als einer viel größern Wirkung, verglichen: und beyde werden der Würdigkeit des Lammes, wie es erwürget wäre, zugeschrieben. Du bist würdig, zu nehmen das Buch, und aufzuthun seine Siegel. Warum? Weil du einen Beweis von Tugend, von Gehorsam und Gütigkeit gegeben hast, der zu einer viel größern und edlern Wirkung zureicht: denn du wardst erwürget, du hast dein Leben in der Sache der Wahrheit, im Gehorsam gegen Gott, und aus Liebe zum menschlichen Geschlecht, aufgeopfert, du hast uns, die wir todt in Sünden und Uebertretungen waren, durch dein Blut, durch die Handlung des höchsten Gehorsams, Gott erkaufte aus allerley Geschlecht und Zungen ic.

Die Würdigkeit Christi ist seine vollkommenste Tugend. Es ist Tugend, Gehorsam gegen die Wahrheit, oder gegen den göttlichen Willen, und Wohlwollen gegen seine Geschöpfe, die jeden Preis gewinnt, und

und jede Sache im Himmel ausführt. Tugend ist der einzige Preis, der bey Gott alles erhält. Es fehlet Gott weder an Gnade noch an Macht, die besten und größten Wirkungen hervorzubringen. Seine Güte wolte daß die Siegel zum Nutzen der Kirche erbrochen werden solten; und er bedurfte nicht der Würdigkeit, des Wohlwollens oder des Beystandes, irgend eines Wesens, sein Vorhaben auszuführen. Allein es geziemet ihm, dem Vater der ganzen Welt, Hebr. 2, 10. es ist seiner Weisheit und Güte gemäs, alle Mittel zur Beförderung der Tugend anzuwenden. Denn von allen Werken Gottes sind die verständigen Wesen, die vortreflichsten: und die höchste Vortreflichkeit verständiger Wesen, und Gottes selbst, ist Tugend und Rechtschaffenheit. Um dieser Ursache willen geziemet es höchlich dem allgemeinen Vater und Regierer, daß er alles, besonders die Mittheilung seiner Wohlthaten, zum Wachsthum und Ausbreitung der Tugend dieallich einrichtete. Es mußte die edelste Beschäftigung seiner Weisheit und Güte, und die größte Wohlthat für die Welt seyn, Entwürfe zu machen, nach welchen die Tugend aller Wesen, nach ihren verschiedenen Ordnungen und Würden, dadurch geübt, dargestellt, und verherrlicht würde, daß er vorzügliche Tugend mit dem Geschmack vorzüglicher Gaben und Seegnungen beehrte, und die Wegschaffung der Schwierigkeiten, die einem jeden auffer ihm unübersteiglich waren, von einer aufferordentlichen Handlung des Gehorsams, der Güte, der Rechtschaffenheit und Treue abhängen ließ. Wahre Tugend, oder rechter Gebrauch der Vernunft, ist wahre Würdigkeit, und der einzige schäßbare geltende Grund, die einzige Kraft, die bey Gott etwas vermag. Es war nicht die blos natürliche Kraft und Stärke des Lammes, sondern

es war seine Würdigkeit, sein über alle andre erhabener Charakter, der es vor allen andern fähig machte, das geheimnisvolle Buch zu nehmen, und dessen Siegel zu öffnen. Er liebte Gerechtigkeit im vorzüglichsten Grade, und hassete Ungerechtigkeit, darum hat ihn auch Gott, sein Gott, gesalbet mit dem Del der Freuden über seine Genossen.

Wir wollen nun dieses auf den vor uns habenden Fall anwenden. Durch einen Menschen kam die Sünde in die Welt, und der Tod durch die Sünde. Auf solche Weise wurden alle Menschen im Grabe, dem Hause der Finsternis und des Verderbens, eingeschlossen; und die Schlüssel der Gnade und der Macht, die es allein öffnen, und sie zum Leben wiederherstellen konnten, waren in den Händen des allmächtigen Gottes. Nun hatte der starke Engel mit einer lauten Stimme ausgerufen, **wer ist würdig?** wer will im Himmel oder auf Erden hervortreten, und es auf sich nehmen, einen Charakter von Rechtschaffenheit und Tugend zu zeigen, der ihn **würdig** machen wird, die Schlüssel zu nehmen, den Kerker des Verderbens zu öffnen, und einer unzählbaren Menge von Todten das Leben wieder zu geben? Man kann sicher annehmen, daß hierauf eine allgemeine Stille erfolgt sey. Niemand maßte sich die Würdigkeit eines Charakters an, die der großen Wirkung gleich war; oder niemand machte auf die hohe Ehre Anspruch, die mit der Ausführung derselben begleitet seyn sollte. Wenn keiner im Himmel und auf Erden gefunden ward, der würdig war, das gemeldete Buch zu öffnen, wie viel weniger würde einer zur Öffnung des Grabes zu finden gewesen seyn? Und welche Fluthen von Thränen würde dieses einem gutherzigen Zuschauer ausgepreßt haben? Aber Weine nicht; siehe, der Sohn Gottes

Gottes tritt ins Mittel, und entziehet sich keiner Prüfung der Tugend, keinem Beweise des Gehorsams und der Pflicht, der Herablassung und der Leiden, die Schlüssel des Grabes zu erlangen. Da sprach er Ps. 40, 7. 8. siehe, ich komme, deinen Willen mein Gott thue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen. Er äußerte sich selbst von der Herrlichkeit, die er bey dem Vater hatte, ehe die Welt war; Er ward Fleisch; nahm Knechtsgestalt an; ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Gebeyden als ein Mensch erfunden; ward allenthalben versucht, gleich wie wir; bewies in allen Versuchungen eine unbefleckte Tugend; und ward endlich gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz; der letzte Zug, der vollkommenste Beweis des Gehorsams. Phil. 2, 8. Er sprach; es ist vollbracht. Und beydes die himmlische Welt und die christliche Kirche erschallte von lauten Zurufungen: **Wirdig** ist das Lamm, das erwürget war (d. i. das die bewunderungswürdigsten Handlungen des Gehorsams verrichtet hat), zu empfangen Kraft und Reichthum, Weisheit und Stärke, Segen, Ehre und Herrlichkeit. Das große Werk ist ausgeführt. Unter den schärfsten Prüfungen hat er die höchste Achtung für die Wahrheit bewiesen; hat seinen Leib und seine Seele dem Willen Gottes und der Wohlfahrt seiner Schöpfung geopfert; und ist von dem allgemeinen Vater für den würdigen Erlöser einer Welt, die unter der Herrschaft des Todes liegt, erkannt worden. Durch die allerhöchste Vortreflichkeit seiner Tugend und Rechtschaffenheit hat er eine allgemeine Auferstehung erworben. Und obgleich das Grab noch nicht wirklich geöffnet ist, so sind doch die Schlüssel desselben seinen Händen übergeben. Offenb. 1, 18. Ich

war todt, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, und habe die Schlüssel der Hölle, des Grabes, und des Todes, d. i. ich habe die Macht, das Grab aufzuschließen, und die Todten zum Leben zu erwecken. Hof. 13, 14. Tod, ich will dir ein Gift seyn; Grab, ich will dir eine Pestilenz seyn. So hat Christus den Tod aufgehoben. So hat Gott uns über den Tod den Sieg gegeben, durch Jesum Christum unsern Herrn. So geschah es, wie durch einen Menschen der Tod kam, also ist auch durch einen Menschen die Auferstehung von den Todten gekommen; denn wie sie in Adam alle sterben, so sollen sie in Christo alle lebendig gemacht werden. Wie durch Eines Sünde das Urtheil über alle Menschen kam zur Verdammnis; so ist auch durch Eines Gerechtigkeit die freye Gabe über alle Menschen zur Rechtfertigung des Lebens gekommen. Denn wie durch eines Menschen Ungehorsam die vielen zu Sündern gemacht worden, so sollen durch Eines Gehorsam die vielen gerecht gemacht werden.

Man könnte sagen, auf solche Weise ist die Gabe nur wie die Sünde; oder, in dieser Absicht, reicht dieselbe nicht weiter, als zur Aufhebung der Sterblichkeit nöthig ist, der wir bey Gelegenheit der Sünde Adams unterworfen wurden. Der Apostel versichert uns aber durch viele starke Ausdrücke, Röm. 5, 15. 16. 17. 20. 21. daß sie die Sünde weit überstiegen, überflossen habe; und daß die Gnade zu einem höhern und ewigen Thron erhoben worden. Welches, wie ich glaube, so zu verstehen ist. Das Lamm, das erwürget, oder bis zum Tode gehorsam war, ist um dieser Ursache willen erhöht, und zum Haupt über alles zur vollkommenen Seeligkeit der Gemeine

meine gemacht worden. Es sind daher nicht nur die Schlüssel des Todes und des Grabes, uns daraus zu befreien, ihm übergeben worden; sondern er hat auch die Schlüssel zu seines Vaters Hause, um daselbst für uns ewige Wohnungen zuzubereiten. Und nun kann er sich der herrlichen und für uns erfreulichen Worte bedienen: ich gebe den Meinigen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen. Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. So groß ist seine vorzügliche Gerechtigkeit und Ansehen bey Gott, daß er würdig ist, uns zu der höchsten Würde der Könige und Priester zu erheben, uns auf Throne der Macht und Herrlichkeit zu setzen, und uns in dem Besiz dieser Ehrenstellen seines himmlischen Reichs ewig zu schützen. So weit ist die Gabe über die Sünde überfließend gewesen! zu einem so erstaunlichen Umfange hat die Gnade ihre heilsame Flügel ausgebreitet! Siehe der Thron der Sünde ist umgestürzt! Siehe den glänzenden himmlischen Thron auf welchem die Gnade herrscht, durch Gerechtigkeit zum ewigen Leben, in Jesu Christo!

Man könnte ferner mit recht bemerken, daß es noch eine große Hinderniß auf dem Wege des Lebens gebe, nemlich, die Sünde, in welche die Welt verwickelt ist. Die Sünde führet, nach ihrer eigenen unveränderlichen Natur, zum Tode. Es ist wahr, wenn wir nach dem Fleische leben, so mögen wir, in Ansehung der Folgen der Sünde Adams, noch so gerecht gemacht, und der Heiland noch so würdig seyn, uns ins ewige Leben einzuführen, wir mögen auch aus den Klauen des ersten Todes gerettet seyn, und die Thore des Himmels mögen weit
offen

offen stehen; es ist aber doch auch nicht weniger wahr, wenn wir nach dem Fleische leben, so sollen wir sterben; sterben des andern Todes, und dem ewigen Verderben unterworfen seyn. — Allein das Lamm ist würdig und mächtig, alles zu thun, was nöthig ist, auch diese Hinderniß aus dem Wege zu räumen. Ausser dem Licht, daß es allen Zeitaltern und Völkern der Welt mitgetheilet hat, und das zur Erkenntnis und Beobachtung ihrer Pflichten zureichend ist, hat es auch die Vollmacht erhalten, eine neue Haushaltung einzuführen, die mit einem herrlichen Vorrath von Licht und Wahrheit, und mit allen nöthigen Hülfsmitteln und Bewegungsgründen versehen ist, uns von aller Ungerechtigkeit zu erlösen, und zu reinigen ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken; indem es selber der Hohenpriester unsrer Bekenntnis geworden, und als ein solcher mitten unter den goldenen Leuchtern, oder Lampen, so die christlichen Gesellschaften vorstellen, wandelt, um auf dieselben zu sehen, und sie zu säubern, und um alle Angelegenheiten, die unsre jetzige Keiunigkeit, Stärke und Trost, und unsre künftige Wohlfahrt betreffen, auszuführen. Freylich ist er der Schutzengel der Rechtchaffenheit und Tugend über den ganzen Erdkreis; aber wir wissen auch, daß er mit unsern Schwachheiten Mit-leiden habe, und wir sind gewis, daß es uns niemals, in irgend einer Versuchungskunde, an Beystand fehlen werde, wenn wir nur darum bitten, und denselben anzunehmen fähig sind. Wenn wir ihm nachfolgen, und nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste wandeln, so soll die Sünde keine Herrschaft über uns haben, und es soll uns auch nichts scheiden von seiner Liebe, da wir aus seiner Macht durch den Glauben bewahrt sind

sind zur Seeligkeit. So ist die Gnade Gottes, welche die Apostel der Welt predigten, und die Gabe der Gnade eines Menschen, Jesu Christi, reichlich wiederfahren. Röm. 5, 15. Da das Urtheil durch eine Sünde zur Verdammnis war, so ist die Gabe von vielen, hat Bestehung auf unsre viele Sünden, zu unsrer vollkommenen Rechtfertigung; Vers 16. Denn da er vollkommen gemacht ist durch Leiden, so ist er eine Ursach der ewigen Seeligkeit worden, allen denen, die ihm gehorsam sind. Und der Apostel schliesset, daß wir uns von der Wahrheit alles dieses, aus dem Grunde, überzeugen können, wenn die Sünde eines Menschen mit einer allgemeinen Unterwerfung unter dem Tod begleitet war, wie vielmehr müsse die Gnade Gottes, die auf einen so edlen Boden, auf den Gehorsam des Sohnes Gottes, gepflanzt ist, ihren heilsamen Einfluß auf einen jeden dazwischen gekommenen Umstand der Seeligkeit, und endlich auf den Besiß des ewigen Lebens erstrecken.

Anmerkungen.

„Aus diesem allen können wir sehen, wie diese herrliche Offenbarung der göttlichen Gnade durch Jesum Christum ist, durch das Opfer, den Tod, das Blut, d. i. den vollkommenen Gehorsam Jesu Christi; und wie sein Tod ein Opfer und Gabe für die Sünde ist Gotte zu einem süßen Geruch. Nichts riecht angenehm in der Nase der unendlichen Vernunft und Güte, als rechtschaffene Tugend, wahre Güte, und aufrichtiger Gehorsam. Christi Würdigkeit macht Versonnung für Sünde; und seine Würdigkeit ist gerade so beschaffen. Es ist wahre Würdigkeit und wirkliches Verdienst; welches allerdings dienlich ist, uns viele und große Wohlthaten

„thaten zu verschaffen; es ist aber zu unsrer letzten und
 „ewigen Seligkeit nur so fern dienlich, so fern wir das-
 „selbe nachahmen. Und das wahre Christenthum bestehet
 „in Uebungen der Gottseligkeit, Mäßigkeit, Gerechtigkeit
 „und Liebe, im Glauben und fester Hoffnung des ewigen
 „Lebens, das uns Gott in seinem Sohne Jesu Christo ge-
 „geben hat.

„Ferner, es ist wohl werth zu bemerken, wie diese
 „beide Veranstaltungen, des Eingangs des Todes, und
 „der Wiederherstellung des Lebens, so genau eingerichtet
 „sind, die Tugend zu befördern, und uns zur wahren Voll-
 „kommenheit und Glückseligkeit zu führen. Der Tod kam
 „durch den Ungehorsam Adams, die gefährliche Natur der
 „Sünde zu offenbaren, und Mäßigkeit und Rechtschaffen-
 „heit zu befördern. Der Tod ist aufgehoben; Leben
 „und Unsterblichkeit ist uns geschenkt durch den Gehorsam
 „Jesu Christi, um dadurch zu beweisen, daß Gehorsam
 „gegen Gott und Gleichförmigkeit mit den Vorschriften der
 „Wahrheit und Gerechtigkeit der einzige Grund der göttli-
 „chen Gnade, und die einzige Quelle des Lebens und der
 „Freude sind. Bewundre die mannigfaltige Weisheit Gottes.

„Wir finden hier auch den wahren Grund der Ehrer-
 „bietung und Dankbarkeit, die wir unserm Erlöser schuldig
 „sind. Als er, nach der angeführten Stelle aus der Of-
 „fenbarung, kraft seiner Würdigkeit, das Buch nahm,
 „die Geheimnisse der göttlichen Vorsehung zu öfnen; so ver-
 „einigten sich Engel und Menschen, die ganze vernünftige
 „Schöpfung, und riefen mit lauter Stimme dem Sohne
 „Gottes Preis, Ehre und Herrlichkeit zu. Würdig ist
 „das Lamm, das erwürgt war &c. Wie viel mehr sol-
 „ten unsre Seelen sich vor ihm beugen, und unsre Herzen
 „von Freude jauchzen, wenn wir bedenken, daß er wirk-
 lich

„lich den Tod überwunden, das Grab geöffnet, und die
 „Thore des himmlischen Reichs aufgeschlossen hat! Wür-
 „dig ist das Lamm, das erwürgt war, zu nehmen
 „Macht, und Reichthum, und Weisheit, und Kraft,
 „und Ehre und Herrlichkeit!

„Noch mehr, wenn wir wissen, daß er um seiner
 „vollkommenen Tugend und Gehorsams willen würdig
 „geachtet worden, uns alle die Hülfsmittel und Wohltha-
 „ten einer vollkommenen Seligkeit mitzutheilen; so sollten
 „wir uns in unsern Seelen fest zu überzeugen suchen, und
 „dessen allezeit eingedenk seyn, daß Wahrheit, Tugend
 „und Gehorsam, Gerechtigkeit und Gütigkeit, in den
 „Augen Gottes von unendlichem Werth, und die einzigen
 „Eigenschaften sind, die uns eine wirkliche Würde und Vor-
 „trefflichkeit geben, und uns auch würdig machen können,
 „nach unserm Maasse, ebenfalls Macht und Reichthum,
 „Weisheit und Stärke, Ehre und Herrlichkeit zu empfa-
 „hen. Und wir sollten bedenken, daß Christus zu dem
 „Ende sich selbst geheiligt hat, damit wir auch durch
 „die Wahrheit geheiligt werden möchten; damit sein
 „Bild in unsern Gesinnungen und Wandel erfunden, und
 „wir in beyden seinem vollkommensten Charakter ähnlich
 „werden möchten.

„Endlich, da die durch Christum verwaltete Gnade
 „Gottes über Sünde und Tod gestieget, und zu unsrer Er-
 „höhung zum ewigen Leben die besten Zubereitungen gemacht
 „hat; so stehen wir unter der stärksten Verbindlichkeit, den
 „edlen Entwürfen und Absichten derselben gemäß zu leben.
 „Laßt uns also weise seyn, unsern Verstand und unser Herz
 „den angenehmen und mächtigen Einflüssen der göttlichen
 „Güte dadurch zu öffnen, daß wir täglich die Lehren seiner
 „Weisheit und Liebe in der heiligen Schrift lesen; uns in
 „einem

„einem inbrünstigen Gebet vor dem Thron der Gnade
 „nahen, und uns aller verordneten Mittel, im Glauben
 „und in der Hofnung zu wachsen, bedienen. Damit wir,
 „wenn wir unsre Augen allezeit auf jene ewige Herrlichkeit
 „richten, unsre Herzen von allen vergänglichem Dingen die-
 „ses sterblichen Zustandes losreissen, und alle Gerechtigkeit
 „in Demuth und Geduld, in Gütigkeit und Liebe, in
 „Selbstverläugnung und Mäßigkeit, in Wahrheit und
 „Redlichkeit, in Gottseligkeit und Uebungen der Andacht,
 „erfüllen mögen; auf daß, wenn wir unsre gegenwärtige
 „Prüfungen und Versuchungen überwunden, wir dereinst
 „mit Christo sitzen auf seinem Stuhl, wie auch er
 „überwunden hat, und ist gesessen mit seinem Vater
 „auf seinem Stuhl.“

Ende des ersten Theils.



Schriftmäßige Lehre

von der

Erb sünde

einer

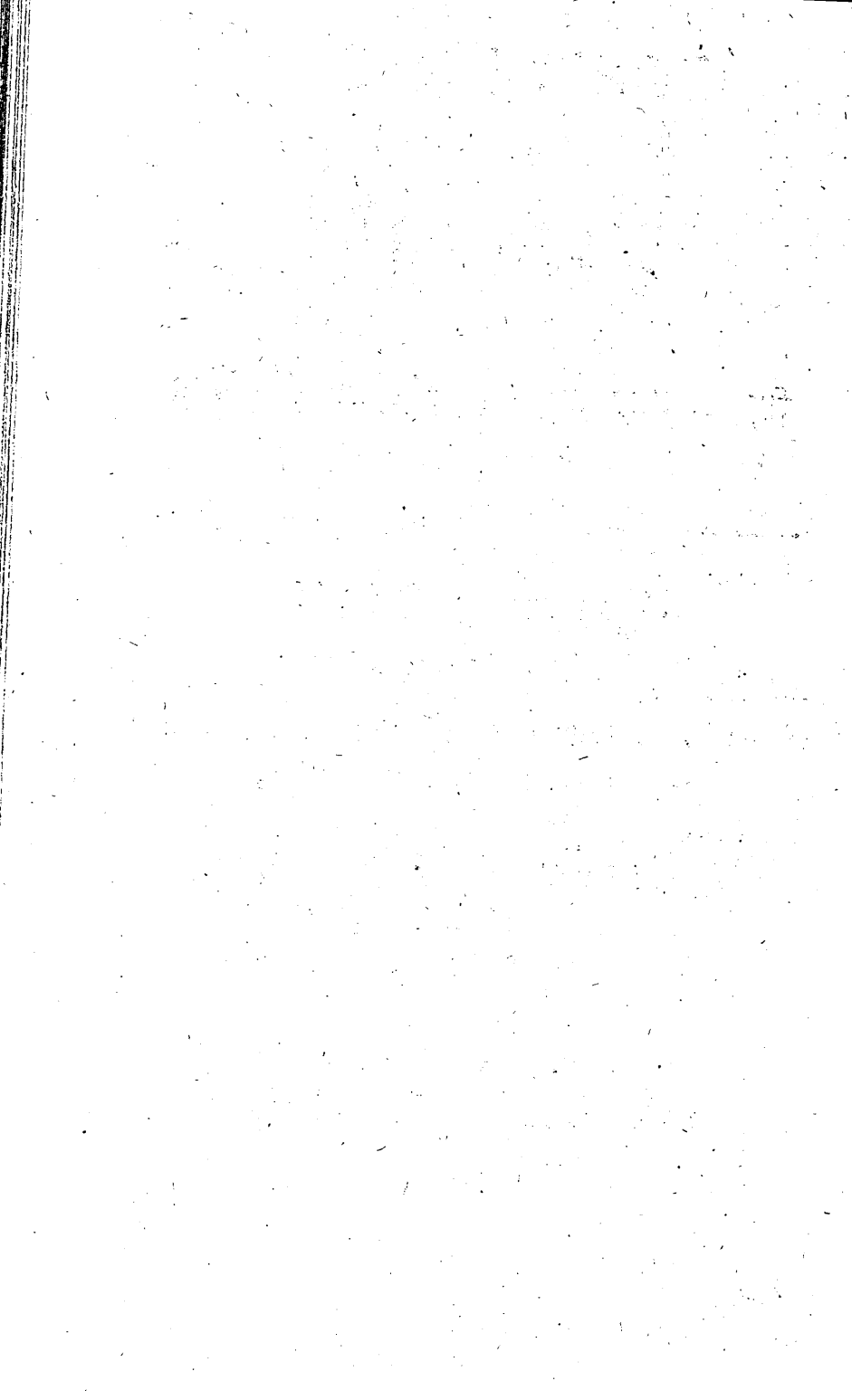
freyen und unpartheyischen Prüfung
unterworfen.

Zweiter Theil

worinn die vornehmsten Stellen der
Schrift, die zur Vertheidigung des gemeinen
Lehrbegriffs von der Erbsünde angeführt worden,
und in dem vorigen Theil noch nicht geprüft sind,
besonders und unpartheyisch untersucht
werden.

Apostgesch. 8, 30.

Verstehest du auch, was du liest?





Schriftmäßige Lehre

von der

Erbünde

einer freyen. und unpartheyischen Prüfung
unterworfen.

Zwenter Theil.

Es würde zu weitläufig seyn, wenn ich alle Schriftstellen, die nach der Meinung der Gottesgelehrten von der Erbünde handeln sollen, anführen wollte. Ich werde mich daher mit der Vorstellung begnügen, so die Versammlung der Gottesgelehrten von dieser Lehre in ihrem grössern Catechismus*), von welchem der kleinere ein Auszug ist, gegeben haben, und nur die Stellen anführen, mit welchen diese Gottesgelehrte ihre Vorstellung zu erweisen suchen. Ich hoffe, man werde

F 2

hie-

*) Man lese hievon Köchers catechetische Geschichte der reformirten Kirche. S. 85. 12.

hiegegen nichts einzuwenden haben, da man nicht anders glauben kann, als daß eine so auserlesene Gesellschaft von gelehrten und scharffsinnigen Männern den wahren Sinn dieser lehre getroffen, und die besten Beweisstellen, so in der Schrift zu Vertheidigung derselben zu finden sind, angeführt haben werde. Wir finden ihre Meinungen in folgenden Sätzen.

„Frage. Fielen alle Menschen in dieser ersten Uebertretung? nemlich unsrer ersten Eltern.

„Antwort. Da der Bund mit Adam, als einer „persona publica, nicht für ihn allein, sondern für seine „Nachkommen gemacht war; so sündigten alle Menschen, „so durch die gewöhnliche Zeugung von ihm abstammten, „in ihm r), und fielen mit ihm in dieser ersten Uebertretung s).

r) Apostgesch. 17, 26. s) 1 Mos. 2, 16. 17. vergl. mit Röm. 5, 12=20. 1 Cor. 15, 21. 22.

„Frage. In welchen Zustand setzte der Fall „das menschliche Geschlecht?

„Antwort. Der Fall versetzte das menschliche Geschlecht in einen Zustand der Sünde und des Elends t).

t) Röm. 5, 12. 3, 23.

„Frage. Was ist Sünde?

„Antwort. Die Sünde ist ein jeder Mangel einer „Gleichförmigkeit mit dem Gesetz Gottes, oder eine Ueber- „tretung desselben, das dem vernünftigen Geschöpfe als „eine Vorschrift gegeben ist. 1 Joh. 3, 4. Gal. 3, 10. 12.

„Frage. Worinn bestehet die Verderbniß des „Zustandes, worinn der Mensch verfiel?

„Antwort. Die Verderbniß des Zustandes, worinn „der Mensch verfiel, bestehet in der Verschuldung der ersten „Sünde

„Sünde Adams w), in dem Mangel der Rechtschaffenheit,
 „in welcher er erschaffen war, und in dem Verderben sei-
 „ner Natur, dadurch er zu allem, das geistlich gut ist,
 „ungeneigt, untüchtig und feindseelig gesinnt gemacht, und
 „zu allem Bösen, und zwar auf immer x), gänzlich ge-
 „neigt ward; welches gemeinlich die Erbsünde genannt
 „wird, und von welcher alle wirkliche Uebertretungen her-
 „kommen y).

w) Röm. 5, 12. 19. x) Röm. 3, 10: 20. Ephes. 2, 1. 2. 3.
 Röm. 5, 6. 8, 7. 9. 1 Mos. 6, 5. y) Jac. 1, 14. 15.
 Matth. 15, 19.

„Frage. Wie ist die Erbsünde von unsern
 „ersten Eltern auf ihre Nachkommen fortgepflanzt
 „worden?

„Antwort. Die Erbsünde ist durch die natürliche
 „Zeugung von unsern ersten Eltern auf ihre Nachkommen
 „fortgepflanzt worden, so, daß alle, die von denselben auf
 „diese Art abstammen, in Sünden empfangen und gebo-
 „ren sind z).

z) Ps. 51, 5. Hiob 14, 4. 15, 14. Joh. 3, 6.

„Frage. Was für Elend brachte der Fall über
 „die Menschen?

„Antwort. Der Fall brachte über die Menschen
 „den Verlust der Vereinigung mit Gott a), seine Ungnade
 „und Fluch; so daß wir von Natur Kinder des Zorns b),
 „leibelgene des Satans c), und mit Recht allen Strafen
 „in dieser und der zukünftigen Welt unterworfen sind d).

a) 1 Mos. 3, 8, 10. 24. b) Ephes. 2, 2. 3. c) 2 Tim. 2, 26.
 d) 1 Mos. 2, 17. Klaglied. 3, 39. Röm. 6, 23. Matth. 25,
 41. 46. Jud. Vers 7.

„Frage. Welches sind die Strafen der Sünde
 „in dieser Welt?

„Antwort. Die Strafen der Sünde in dieser Welt sind entweder innerliche, als Blindheit des Verstandes e), verkehrter Sinn f), kräftige Irrthümer g), Herzens-Härtigkeit h), Schrecken des Gewissens i), und schändliche Lüste k); oder äusserliche, als der Fluch Gottes über die Geschöpfe um unfertwillen l), samt allen andern Uebeln, die uns an unserm Leibe, an unsrer Ehre und Ansehen, an unserm Vermögen, an unsern Angehörigen und Geschäften begegnen m), und endlich der Tod selbst n).

e) Ephes. 4, 18. f) Röm. 1, 28. g) 2 Thessal. 2, 11.
 h) Röm. 2, 5. i) Jes. 33, 14. 1 Mos. 4, 13. Matth. 27, 4.
 k) Röm. 1, 26. l) 1 Mos. 3, 17. m) 5 Mos. 28, 15.
 bis zu Ende. n) Röm. 6, 21. 23.

„Frage. Welches sind die Strafen der Sünde in der künftigen Welt?

„Antwort. Die Strafen der Sünde in der künftigen Welt sind ewige Absonderung von der trostvollen Gegenwart Gottes, und die fürchterlichsten Quaaalen am Leibe und an der Seele ohne Unterlaß im höllischen Feuer auf ewig o).

o) 2 Thess. 1, 9. Marc. 9, 44. 46. 48. Luc. 16, 24.

Diese Sätze und Beweisstellen wollen wir nun prüfen. Ehe wir aber anfangen, so ersuche ich einen jeden, seine Bibel nicht aus den Händen zu legen. Die heilige Schrift ist die Richtschnur unsers Glaubens. Meine Pflicht ist, das darinn scheinende Licht anzuzeigen; und meinen Lesern liegt es ob, offene Augen zu haben, und zu urtheilen, ob sie dasselbe gehörig sehen. Wenn wir die Wahrheit lieben, und uns unser Lebenlang redlich bestreben, das, was Gott geoffenbaret hat, zu verstehen, so beobachten wir, unsre erlangte Erkenntniß mag groß oder klein seyn, doch die

die Pflicht rechtschaffener Christen, und es kann uns nicht an dem Glauben fehlen, der zu einem gottseligen Leben und zur Begnadigung bey Gott nöthig ist.

Der erste Satz, den wir prüfen müssen, ist dieser:

Satz. Da der Bund mit Adam, als einer persona publica, nicht für ihn allein, sondern für seine Nachkommen gemacht war, so sündigten alle Menschen, die durch die gewöhnliche Zeugung von ihm abstamten, in ihm, und fielen mit ihm in dieser ersten Uebertretung.

Erklärung. Der Bund, von welchem hier die Rede ist, bestand darinn, daß Gott dem Adam, unter der Bedingung eines vollkommenen Gehorsams, das Leben verhieß; und ihm, im Fall der Uebertretung, den Tod drohete. In diesen Bund waren, wie man hier annimt, die Nachkommen Adams so eingeschlossen, daß, als er durch das Essen von der verbotenen Frucht sündigte, dieselben sowohl in ihm sündigten, als auch der Strafe, oder dem Leiden, das Gott gedrohet hatte, unterworfen wurden.

Beweisstellen. Apostelgesch. 17, 26. Und (Gott) hat gemacht, daß von Einem Blut aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen, und hat Ziel gesetzt, zuvor versehen, wie lange und weit sie wohnen sollen. Hierauf folgt Vers 27. Daß sie den Herrn suchen solten, ob sie doch ihn fühlen, und finden möchten :c.

Gott hat von einem Blut, von einem gemeinschaftlichen Ursprung, nemlich von Adam, alle Geschlechter der Menschen gemacht, d. i. Gott hat alle verschiedene Völker der Welt von einer Gattung gemacht, versehen mit denselben Rechten die Erde zu bewohnen, und hat seine Vor-

sehung über sie alle dadurch bewiesen, daß er vorherbestimmte Zeiten (entweder die vier Jahreszeiten, oder die verschiedenen Haushaltungen und Umstände, unter welche sie kommen sollten) und die Gränzen ihrer Wohnungen geordnet hat, um seine Güte, Macht und Weisheit zu offenbaren, und ihnen alle nöthige Vorthelle zu verschaffen, damit sie zu seiner Erkenntnis und Verehrung, und zu seiner Gnade gelangen möchten.

Wäre diese Stelle angeführt zu beweisen, daß, ungeachtet der National-Verschiedenheiten, alle Menschen von einer Gattung sind, begabt mit denselben Fähigkeiten, und versehen mit Hülfsmitteln zur Erkenntnis Gottes und zum Besiz seiner Gnade zu gelangen; so könnte dieselbe für eine gute Beweisstelle gelten. Allein wenn sie zum Beweise dienen soll, daß der Bund mit Adam, als einer *Persona publica*, nicht bloß für ihn, sondern für seine Nachkommen, gemacht worden; und daß, da er sündigt, diese auch in ihm gesündigt; so muß ich es einem jeden überlassen, solches auszumachen; ich, für meinen Theil, muß gestehen, daß ich in dieser Stelle keine Anzeige davon finden kann.

Satz. — Alle Menschen sündigten in ihm, und fielen mit ihm in dieser ersten Uebertretung.

Erklärung. Als Adam durch das Essen von der verbotenen Frucht sündigte, so sündigten alle seine Nachkommen nicht nur in ihm, sondern sie wurden auch mit ihm der Strafe, oder dem Leiden, das Gott gedrohet hatte, unterworfen.

Beweisstellen. 1 Mos. 2, 16. 17. Und Gott der Herr gebot dem Menschen, und sprach: du sollst essen von allerley Bäumen im Garten. Aber von dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses sollst du

du nicht essen. Denn welches Tages du davon issest, solst du des Todes sterben. Vergl. mit Röm. 5, Vers 12 bis 20. Derothalben, wie durch einen Menschen die Sünde ist kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben. Vers 18. Wie nun durch Eines Sünde das Urtheil über alle Menschen zur Verdammis gekommen ist, also auch 2c. — Vers 19. Denn wie durch eines Menschen Ungehorsam viele zu Sündern gemacht worden, also auch durch Eines Gehorsam 2c. — Und mit 1 Cor. 15, 21. 22. Sintemal durch einen Menschen der Tod, und durch einen Menschen die Auferstehung der Todten kommt. Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig werden.

Die Drohung 1 Mos. 2, 16. 17. du solst des Todes sterben, ist an Adam persönlich gerichtet. Die Versammlung der Gottesgelehrten sahe wohl ein, daß daraus in Absicht auf Adams Nachkommen nichts geschlossen werden kann, und daher weisen sie uns an, den völligen Sinn dieser Worte aus Röm. 5, 12 = 20. und 1 Cor. 15, 21. 22. zu lernen. Allein aus diesen Stellen können wir nicht schließen, daß alle Menschen in Adam gesündigt; (wenn wir nemlich das Sündigen vom Leiden unterscheiden; und so verstehet es hier die Versammlung der Gottesgelehrten.) Denn der Apostel behauptet, daß es die Sünde des Einen, d. i. Adams allein, von allen andern Menschen abge sondert betrachtet, gewesen, die den Tod in die Welt gebracht habe. Wenn man also sagt: alle Menschen sündigten in Adam, so sagt man nicht nur etwas, das der Apostel nicht gesagt hat; sondern

man sagt auch etwas, dem er ausdrücklich widerspricht. Denn hätten in Adam, als er sündigte, alle Menschen gesündigt, so würde diese Sünde nicht die Sünde des Einen, sondern von Millionen Menschen gewesen seyn.

Ob es nun gleich nicht wahr seyn kann, daß alle Menschen in Adam gesündigt haben, wenn wir durch das Sündigen etwas vom Leiden verschiedenes verstehen; so muß es doch wahr seyn, daß Adams Nachkommen so mit ihm in seiner ersten Uebertretung fielen, daß, wenn die Drohung unverzüglich wäre vollzogen worden, er keine Nachkommen gehabt haben würde. Sofern fiel die mögliche Existenz der Nachkommen Adams gewis unter die Drohung des Gesetzes, und in die Hände des Richters, der nach seinem Gefallen darüber verordnen konnte. Und dieses kann sehr wohl für den Grund angesehen werden, daß das Urtheil zur Verdammnis über alle Menschen gekommen. Nur erinnere man sich hiebei, daß wir aus diesen Stellen der Briefe Pauli nicht schließen können, daß die Menschen, durch Adams Sünde, irgend einem andern Uebel unterworfen werden, ausser demjenigen Tode, den alle Menschen bey Verlassung dieser Welt sterben; und von welchem alle Menschen in der Auferstehung befreuet werden sollen; wie ich vorher ausführlich gezeigt habe.

Satz. Der Fall brachte die Menschen in den Stand der Sünde und des Elendes.

Erklärung. Der Fall, durch welchen Adam, als er das Gesetz Gottes übertrat, fiel, versetzte nicht nur ihn selbst, sondern, auch alle, die hernach von ihm herkommen solten, in einen Stand der Sünde und des Leidens.

Beweisstellen. Röm. 5, 12. Diese ist bereits zureichend erklärt worden.

Röm. 3, 23. Denn sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten.

1. Hier geschieht nicht die geringste Meldung, oder Anzeige von Adam, oder irgend einigen übeln Wirkungen seiner Sünde auf uns.

2. Der Apostel redet von dem damaligen Zustande der Welt, in Absicht auf Juden und Heiden, den er in den ersten beyden Kapiteln dieses Briefes beschrieben hatte. Er beweiset darinn, daß die Menschen aus allen Völkern sich verderbt hätten, unter dem Zorn Gottes lägen, und also zu ihrer Seeligkeit der evangelischen Gnade benöthiget wären. Dies wird einem jeden in die Augen fallen, der diese drey Kapitel von Kap. 1, 16. mit Aufmerksamkeit liest. Und daß der Apostel sich hier auf die weitläufige Nachricht beziehe, die er vorher von der Verderbnis der Juden und Heiden gegeben hatte, erhellet aus Vers 9. dieses Kap. Haben wir, Juden, einen Vortheil vor den Heiden? Gar keinen; denn wir haben droben bewiesen, daß beyde, Juden und Heiden, alle unter der Sünde sind. Und hierauf beweiset er es nochmals von den Juden (denn es war schwer, sie zu überzeugen) durch angeführte Stellen aus ihren eigenen göttlichen Schriften, und schliesset Vers 20, daß, da alle Völker sich selber verderbet hätten, und vor Gott schuldig geworden wären, dieselbe nicht durch die Werke des Gesetzes gerechtfertiget werden könnten; sondern Vers 21. 22. durch die Gnade Gottes, des Gesetzgebers, selig werden müßten; und daß diese Gnade sich auf alle, sowohl Juden als Heiden, erstrecke; — zu allen, und auf alle, die da glauben; denn es ist hier kein Unterschied. Vers 23. denn sie alle, Juden sowohl als Heiden, haben gesündigt, und mangeln

mangeln des Ruhms, der Erkenntniß, der Anbetung Gottes, und des Gehorsams gegen ihn, durch welche er unter den Menschen gerühmet und gepriesen wird. Kein vernünftiger Mensch wird zweifeln, daß der Apostel hier auf das ziele, was er in den beyden ersten Kapiteln bewiesen; daß die Juden und Heiden unter der Sünde sind. Welches er nicht daher beweiset, weil sie von Adam abstammten; oder weil sie an seiner Sünde und Verschuldung einigen Antheil hätten; oder weil sie durch den Fall in einen Zustand der Sünde und des Elends gerathen wären; sondern er beweiset es durch ein Verzeichniß von besondern persönlichen Werken der Ruchlosigkeit, wodurch sie sich verblendet, geschändet, und verderbet hatten. Dies muß, wie ich glaube, richtig und wahr erfunden werden. Diese Stelle beweiset also gar nicht, daß Adams Sünde die Menschen in einen Zustand der Sünde und des Elends gebracht habe; sondern im Gegentheil, wir lernen aus des Apostels vorhergehenden Worten, auf welche dieser Vers sich bezieht, daß die Menschen sich selbst, durch ihre eigene böse Thaten, in einen Zustand der Sünde gestürzt hatten, und um dieser Ursach willen allein dem Zorn unterworfen waren.

Satz. Die Sünde ist ein jeder Mangel der Gleichförmigkeit mit dem Gesetze Gottes, oder eine Uebertretung dieses Gesetzes, das dem vernünftigen Geschöpf als eine Regel und Richtschnur vorgeschrieben ist.

Da dieser Satz keine unmittelbare Beziehung auf die vor uns habende Sache hat, so will ich denselben nur mit dieser Anmerkung übergehen: daß ein jeder Mangel der Gleichförmigkeit mit dem Gesetz Gottes nur so fern Sünde ist, so fern ein Geschöpf der Gleichförmigkeit mit dem
selben

selben fähig ist. Unwissenheit und der Mangel tugendhafter Handlungen bey einem Kinde ist keine Sünde, weil es, wegen eines natürlichen Mangels der Kraft, derselben unfähig ist.

Satz. Die Verderbnis des Zustandes, worinn der Mensch versiel, bestehet in der Verschuldung der ersten Sünde Adams.

Erklärung. Durch Adams erste Sünde geriethen alle seine Nachkommen in einen solchen sündlichen Zustand, daß ihnen das Verbrechen seiner ersten Sünde zugerechnet wurde.

Beweisstellen. Röm. 5, 12. 19. Derohalben wie durch einen Menschen die Sünde ist kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, die weil sie alle gesündigt haben. Vers 19. denn gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam viele Sünder worden sind &c.

Daß die Verderbnis des Menschen in der Verschuldung der ersten Sünde Adams bestanden habe, ist eine Sprache, deren die Schrift sich nirgends bedient; und sie kann auch nicht, weder aus diesen noch andern Schriftstellen, vertheidigt werden. Denn da Verschuldung allezeit die Begehung einer bösen Handlung anzeigt, durch welche jemand der Strafe unterworfen wird, so ist offenbar, daß unsre Verderbnis, nach der Natur der Sache, nicht in der Verschuldung der ersten Sünde Adams bestehen könne; weil, da es nicht möglich war, daß wir diese Handlung in irgend einem Sinne begehen konnte, wir, um derselben willen, auch nicht der Strafe unterworfen werden können. Daß Adams erste Sünde mit Folgen, die alle seine Nachkommen betrafen, begleitet gewesen, kann frey-

freilich aus Röm. 5, 12. 19. richtig geschlossen werden. Allein nicht so fern wir in die Schuld seiner Sünde verwickelt gewesen, oder darum gestrafet worden wären; sondern so fern Gott, als Richter, für gut fand, daß der Tod, der wegen seiner Sünde über ihn kam, zugleich über alle Menschen kommen sollte. Welcher Tod, wie ich bereits dargethan habe, kein anderer als der Tod ist, von welchem alle Menschen in der Auferstehung befreuet werden sollen.

Satz. Die Verderbnis des Zustandes, worinn der Mensch gerieth, bestehet in dem Mangel der Rechtschaffenheit, in welcher er erschaffen war, und in dem Verderben seiner Natur, dadurch er zu allem, das geistlich gut ist, ungeneigt, untüchtig und feindselig gesinnt gemacht, und zu allem Bösen, und zwar auf immer, gänzlich geneigt wird.

Erklärung. Den Satz, daß Adam in Rechtschaffenheit geschaffen war, wollen wir jetzt bey Seite setzen. Die übrigen Worte behaupten, daß die Natur des Menschen durch Adams Sünde allein so sündlich und verderbt worden, daß der Mensch, ein jeder Mensch, und das ganze menschliche Geschlecht, zu allem geistlich Guten ganz ungeneigt, untüchtig und feindselig gesinnt; und zu allem Bösen, oder Laster, gänzlich, und immer, geneigt gemacht worden.

Beweisstellen. Röm. 3, 10-20. Wie geschrieben stehet: da ist nicht, der gerecht sey, Ps. 14, 1. 2. 3. auch nicht einer. Vers 11. da ist nicht, der verständig sey; da ist nicht, der nach Gott frage. Vers 12. Sie sind alle abgewichen, und allesamt untüchtig worden; da ist nicht, der Gutes

Gutes thue, auch nicht einer. Vers 13. Ihr Schlund ist ein offen Grab, mit ihren Zungen handeln sie trügerlich, Otterngift ist unter ihren Lippen. Vers 14. Ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit. Vers 15. Ihre Füße sind eilend, Blut zu vergiessen. Vers 16. In ihren Wegen ist eitel Unfall und Herzeleid. Vers 17. Und den Weg des Friedens wissen sie nicht. Vers 18. Es ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen. Vers 19. Wir wissen aber, daß, was das Gesetz gesagt hat, das saget es denen, die unter dem Gesetz sind, (d. i. den Juden) auf daß aller Mund (des Juden sowohl als des Heiden) verstopfet werde, und alle Welt Gott schuldig sey *).

Pf. 5, 9.
Pf. 140, 4.
Pf. 10, 7.
Sprüchw. 1, 16.
Jes. 59, 7. 8.
Pf. 36, 1.

Diese letzten Worte: so daß aller Mund verstopft, und alle Welt Gott schuldig ist; sind die Schlussfolge seines

*) Es sollte übersetzt werden: so daß aller Mund verstopft, und die ganze Welt vor Gott schuldig ist, *wa* daß, bedeutet hier: so daß. Wie 2 Cor. 1, 17, *wa*, so daß bey mir ist ja ja, und nein ist nein, 2 Cor. 7, 9. denn ihr seyd göttlich betrübt worden, *wa* so daß ihr von uns ja keinen Schaden irgend worinn nehmet. Ephes. 2, 9. Nicht aus den Werken *wa mh tis kavxhntai*, so daß niemand sich rühmen kann. Offenb 8, 12. Er schlug den dritten Theil der Sonne *wa* so daß ihr dritter Theil verfinstert ward.

seines vorhergehenden Beweises, in Absicht auf die Juden und Heiden. Der wahre Sinn derselben ist, wie ich glaube, dieser: „Die Stellen, so ich aus den jüdischen „Schriften angezogen habe, reden unstreitig von gottlosen „und verderbten Juden, so daß durch meine Schluß- „rede, wenn man das dazu nimmt, was ich von den Hei- „den behauptet, aller Mund, der Mund aller Völker, „der Juden und Heiden, (er redet von ihnen, nicht nach der persönlichen, sondern nach der national Beschaffen- heit; denn Vers 9. Sind wir Juden, besser, als jene, die Heiden? ist die Frage, so er hier beantworten will,) „so daß durch meine Schlußrede, sagt der Apostel, der „Mund aller Völker verstopft, und die ganze Welt, Ju- „den und Heiden, schuldig erfunden, oder zu ihrer Recht- „fertigung nicht vermögend ist, vor Gott; denn ich habe „bewiesen, daß es unter den Juden sowohl als Heiden „Übertreter der heiligen Gesetze Gottes giebt.“ Die Meinung ist ebendieselbe, als Vers 9. Denn wir haben droben bewiesen, daß beyde Juden und Heiden, alle unter der Sünde sind. Nachdem ich dies habe voran gehen lassen, so mache ich nun folgende Anmerkungen.

Anmerkung I. In diesem ganzen Abschnitt kommt kein Wort von Adam, oder von irgend einigen übeln Wir- kungen seiner Sünde auf uns vor. Und wenn man an- nehmen wolte, daß dies darunter verstanden werde, so würden wir unsern Glauben auf eine ungegründete Muth- massung bauen; welches keinesweges zu verstaten ist.

Anmerkung II. Der Apostel redet in diesem Ab- schnitt nicht von dem ganzen menschlichen Geschlecht, son- dern von einem sehr kleinen Theil desselben, nemlich den Juden, die nur allein damals unter dem Gesetz waren, Vers 19. Und er beweiset aus diesen Stellen ihrer eige-

nen angenommenen Schriften, (welche Stellen nicht nur von den natürlichen Juden, sondern auch zu denselben reden) daß sehr grosse Verderbnisse unter ihnen sowohl, als unter andern Völkern wären.

Anmerkung III. Dieser Abschnitt besteht aus verschiedenen Anführungen aus dem alten Testament, das hier Vers 19. das Gesetz genannt wird. Allein

1) in keiner von den angeführten Stellen, wenn man sie besonders betrachtet, redet der Geist Gottes von irgend einer vom Adam hergeleiteten Verderbniß der Natur, sondern er redet offenbar von den lasterhaften Fertigkeiten, welche die Menschen durch ihre eigene böse Werke erlangt hatten. Dies wird unleugbar erhellen, wenn man diese Stellen selbst nachschlägt. Ps. 10, 4, wird von der Nutzlosigkeit des Gottlosen ausdrücklich gesagt, sie bestehe darin, daß er nicht nach Gott fragen wolle, und daß Gott nicht in allen seinen Gedanken sey. Er könnte nach Gott fragen, aber er will nicht. Er hat Gedanken, oder ein Vermögen an Gott zu denken, er bedientet sich aber desselben nicht. Ps. 14, 1. 2. 3. heißt es Vers 2. Der Herr schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß er sehe, ob jemand klug sey, und nach Gott frage. Allein wie konnte der göttliche Dichter, mit einigem Schein der Wahrheit, auf dieses Schauen oder auf diese Erwartung Gottes fallen, wenn er wußte, daß alle Menschen, ein jeder Mensch, und das ganze menschliche Geschlecht natürlich verderbt wäre, und zu allem geistlich Guten gänzlich ungeneigt, untüchtig und feindselig gesinnet, und zu allem Bösen gänzlich und immer geneigt? Wäre dies wirklich der Fall gewesen, wie konnte Gott erwarten, daß die Menschen, in einem noch schlechteren Zustande als die unvernünftigen Thiere selbst, verständig

dig seyn und nach ihm fragen, d. i. ihn verehren und gehorchen sollten? Vielleicht sagt man: sie hätten sich der Hülfsmittel, die zur Ausbesserung der natürlichen Verderbniß bestimmt sind, bedienen sollen. Ich antworte: alsdenn ist die Verderbniß, deren man sie beschuldigt, nicht die von Adam hergeleitete, sondern ihre eigene Unterlassung des Gebrauchs der Hülfsmittel; zu geschweigen, daß die vorausgesetzte natürliche Verderbniß, nach der Definition derselben, die Menschen zum Gebrauch der Hülfsmittel zu ihrer Wiederherstellung zum geistlichen Leben ganz unfähig machen muß; da sie, nach der Definition, dadurch ganz zu allem Bösen, und folglich zu nichts, als was böse ist, geneigt sind. 2) In keiner von diesen Stellen redet der Geist Gottes schlechterdings von allen Menschen, von einem jeden damals unter den Juden lebenden Individuo; als ob unter ihnen gar keine Gerechte wären, nicht eine einzige Person; als ob gar keine wären, die nach Gott fragten, keine, die Gutes thaten; als ob eines jeden Menschen Mund voll von Fluchen und Bitterkeit, und eines jeden Menschen Füsse geschwind zum Blutvergiessen wären. Dies, sage ich, ist nicht von einem jeden damaligen individuellen Menschen zu verstehen; sondern nur von solchen, von welchen es wahr war, deren vielleicht die größte Anzahl seyn konnte. Denn in eben denselben Psalmen, worinn David die Ruchlosigkeit einiger mit so starken Farben abmahlet, redet er zugleich von den Frommen und Tugendhaften, (die damals in der Nation waren) im Gegensatz dieser verderbten und lasterhaften Menschen. So heißt es Ps. 14, 5. Da waren sie, (die Uebelthäter, vermuthlich bey Absaloms Empörung) in grosser Furcht, denn Gott ist bey dem Geschlecht der Gerechten. Hier werden die Gerechten

die an ihrer Pflicht fest hielten, und unter dem Schutze Gottes standen, den Uebelthätern, den Aufwiegeln, entgegenesetzt, die er Vers 1. 2. 3. *) beschreibt; woraus er-

G 2

helle,

*) Die Leute, über welche der Psalmist sich gemeiniglich in seinem Buch der Psalmen beschwert, waren eine starke Parthey die gegen seine Person und Regierung widrig gesinnt waren. Er beschreibt sie oft als seine Feinde Ps. 5, 9. als stolz und geizig Ps. 10. als solche, die immer darauf bedacht sind, ihm zu schaden, Ps. 36, 4. 11. als frevelhafte Leute, die täglich Krieg erregen. Ps. 140, 1. 2. Zuweilen beschreibt er sie als Söhne oder Kinder der Menschen, Ps. 4, 2. O ihr Menschen-Kinder, wie lange wollet ihr meine Ehre in Schande verwandeln? Ps. 57, 4. Als er vor Saul in die Höhle flohe, beklagte er sich; ich liege mit meiner Seele unter den Löwen: die Menschen-Kinder sind Flammen, ihre Zähne sind Spiesse und Pfeile. — Ps. 58, 1. Seyd ihr denn stumm, daß ihr nicht reden wollet, was recht ist, und richten, was gleich ist, ihr Menschen-Kinder? S. 1 Sam. 26, 19. Und wenn er Ps. 14, 2. 53, 3. sagt: Gott schauet vom Himmel auf der Menschen-Kinder, daß er sehe, ob jemand klug sey, der nach Gott frage, so zweifle ich nicht, daß er eben dieselbe widriggesinnte Parthey meine, die seine getreue Unterthanen kränkte und verfolgte, Vers 4. und die er Vers 5. dem Geschlecht, oder der Parthey der Gerechten entgegen setzt. Diese widriggesinnte Parthey, die ihm, vor seiner Selangung zum Thron sehr beunruhigt und verfolgt hatte, scheint ihre Feindseligkeiten, während seiner vierzigjährigen Regierung, sehr heftig fortgesetzt zu haben. Denn die Geschichte der Empörung Absaloms, die sich etwa acht Jahr vor Davids Tode ereignete, beweiset, wäsfür feinselige Gesinnungen noch übrig waren, und unter dem Volk herrschten.

hellet, daß es um diese Zeit noch Leute unter diesem Volk gegeben, die diese Beschreibung nicht traf. So auch Ps. 5, 11. 12. waren auffer den Gottlosen Vers 9. 10. noch viele, die auf Gott trauten, die seinen Namen liebten, die gerecht waren, und die Gott segnen und mit Gnaden krönen wollte, wie mit einem Schilde. Wenn er Ps. 140, 3. wider die bösen und gewaltthätigen Menschen betet, unter deren Lippen Otterngift war, so behauptet er Vers 14. daß zu gleicher Zeit Gerechte da wären, die dem Namen Gottes danken, und Fromme, die vor seinem Angesicht bleiben würden. Der Mund einiger war, nach Ps. 10, 7. voll Fluchens, Falsches und Truges, allein andre waren, nach Vers 8. unschuldig, demüthig, arm, Vers 12. 14. die sich Gott befohlen, und ihr Verlangen vor ihm ausbreiteten Vers 17. Es gab, nach Ps. 36, 1. sehr viele Gottlose, bey denen keine Gottesfurcht war; allein es gab doch einige, die Gott kannten und aufrichtiges Herzens waren Vers 10. Salomo warnet Sprüchw. 1, 16. seinen Jüngling für die Bösewichter der damaligen Zeiten, die im Rauben und Blutvergießen ein Vergnügen fanden. (Ob Salomo in dieser Warnung geglaubt habe, daß der Jüngling, dem er den Rath giebt, von Natur zu allem Guten gänzlich ungeneigt und untüchtig, und zu allem Bösen gänzlich und immer geneigt sey, will ich eines jeden Urtheil überlassen). Der Prophet Jesaias Cap. 59, 7. 8. scheint von gottlosen und verderbten Obrigkeiten zu reden.

Es ist übrigens offenbar, daß der Psalmist in keiner von den angeführten Stellen von einer jeden individuellen Person unter den Juden rede, als ob sie alle bis auf einen Mann gottlos gewesen wären; und ich schliesse also daraus: 1) daß keine aus den Psalmen angeführten Stel-

len sich auf eine allen Menschen gemeinschaftliche Verderbnis beziehe, sondern nur von solcher Ruchlosigkeit handle, in welche verschiedene von dem jüdischen Volk verwickelt waren, deren sich aber gewisse besondere Personen nicht schuldig gemacht hatten; denn verschiedene Personen werden offenbar als solche ausgenommen, die nicht so verderbt waren; welches deutlich beweiset, daß der Psalmist keine Verderbnis der Natur, die von Adam auf alle Menschen gekommen ist, meinen kann. Ich schliesse 2) wenn der Apostel richtig anführet und urtheilet, wie er gewis thut, so ist es zu seinem Beweise in der vor uns habende Stelle Rom. 3, 10 1c. gar nicht nöthig, daß er eine solche allgemeine Verderbnis, ohne Ausnahme, behauptete. Es mußte zu seinem Zweck schon genug seyn, wenn eine große Menge gottlos und verderbt waren. Dies ist aber nicht genug zum Beweise des Satzes, den wir jetzt vor uns haben. Keine Schriftstellen sind dazu hinlänglich, als solche, die darthun, daß alle Menschen, ein jeder einzelner Mensch in der ganzen Welt, ein jeder Mensch, der in die Welt kommt, und wie er in die Welt kommt, natürlich verderbt, und dadurch zu allem geistlich Guten gänzlich ungeneigt, untüchtig, feindselig gesinnet, und zu allem Bösen gänzlich geneigt sey, und zwar auf immer, und daß dies alles durch Adams eine Sünde über die Menschen gekommen. Allein dies zu beweisen, sind diese Schriftstellen weit entfernt. Denn sie beweisen offenbar nicht mehr, als daß es in diesen Zeiten, auch unter den Juden einige, und zuweilen sehr viele, gegeben habe, die gottlos gewesen sind. Und folglich dienen diese Stellen nicht zu dem gegenwärtigen Zweck.

Die nächste Beweisstelle ist

Ephes. 2, 1. 2. 3. Und auch euch, da ihr todt waret durch Uebertretung und Sünden. Vers 2.

In welchen ihr weiland gewandelt habt, nach dem Lauf dieser Welt, und nach dem Fürsten, der in der Luft herrscht, nemlich nach dem Geist, der zu dieser Zeit sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens. Vers 3. Unter welchen wir auch alle weiland unsern Wandel gehabt haben in den Lüsten unsers Fleisches, und thaten den Willen des Fleisches und der Vernunft; und waren auch Kinder des Zorns von Natur, gleichwie auch die andern.

1. Von Adam, oder irgend einigen übeln Folgen seiner Sünde auf uns, wird hiet nichts gesagt, oder zu verstehen gegeben.

2. Die Epheser waren Heiden gewesen, und zum christlichen Glauben bekehrt worden, und als solche schreibe der Apostel an sie Vers 11. Darum gedenket daran, daß ihr, die ihr weiland nach dem Fleisch Heiden gewesen seyd. Und Kap. 3, 1. ich Paulus, der Gefangene Christi Jesu für euch Helden.

3. Paulus beschreibet in diesen Versen ihren elenden und bejammernswürdigen Zustand, als sie noch in der heidnischen Finsterniß waren; und er nimmt daher Gelegenheit, die Gnade Gottes zu preisen, die sie zur Erkenntnis und zu den Vortheilen des Evangelii berufen hatte. Eine ähnliche Beschreibung finden wir Kap. 4, 17. 18. 19. So sage ich nun, und zeuge in dem Herrn, daß ihr nicht mehr wandelt, wie die andern Heiden wandeln in der Eitelkeit ihres Sinnes: welcher Verstand verfinstert ist, und sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, und durch die Blindheit ihres Herzens; welche ruchlos sind, und ergeben sich der Unzucht, und treiben allerley Unreinigkeit, samt dem Geiz.

4. Wenn

4. Wenn der Apostel sagt, sie wären todt in Sünden und Uebertretungen gewesen, so redet er offenbar von ihren eigenen persönlichen Sünden, in welchen sie weiland (vor ihrer Bekehrung) gewandelt, nach dem Lauf dieser Welt, und nach den Anstiftungen des Teufels, des Fürsten, der in der Luft herrscht, des Geistes, der sein Werk hat in den Kindern des Ungehorsams die sich gegen Gott empören; unter welchen auch wir (als ein Apostel der Heiden rechnet er sich zu ihnen) wir, die wir jetzt zum Christenthum bekehret sind, wir alle unsern Wandel hatten, indem wir lebten, wie die andern, in den Lüsten unsers Fleisches, und thaten den Willen des Fleisches und der Vernunft. Der Apostel redet hier gewis nicht von ihrem Fall in Adam, sondern von den Sünden und Uebertretungen, in welchen sie gewandelt, oder ihren Wandel gehabt hatten, durch die Blindheit und Eitelkeit ihres Herzens. Und daher

5. Wenn er sagt, und waren von Natur Kinder des Zorns, so kann seine Meinung nicht seyn, daß sie dem göttlichen Zorn, oder Strafen, durch dieselbige Natur, die sie bey ihrer Geburt mit auf die Welt gebracht hatten, unterworfen wären. Dies ist höchst ungereimt. Denn diese Natur, mit welchen Schwachheiten sie auch verbunden seyn mag, ist nichts anders, als Gottes eigenes Werk und Gabe. Seine Hände haben einen jeden unter uns, gearbeitet und gemacht, alles, was wir um und um sind. Die Natur einer jeden individuellen Manns- und Frauens-Person, die in die Welt kommt, muß gewis aus den Händen Gottes kommen. Und folglich kann die Natur einer jeden individuellen Person, wenn sie zur Wirklichkeit kommt, nichts anders, als gerade das seyn, was sie nach der Weisheit und Güte Gottes seyn soll. Denn

daß sie etwas seyn sollte, was sie nach seiner Absicht nicht seyn soll, ist gänzlich unmöglich, da es seine Macht allein ist, die sie bildet und bearbeitet. Und wenn man sagt, die Natur, die er uns gegeben, sey ein verhaßter Gegenstand seines Zorns, so ist das nicht viel weniger als Gotteslästerung gegen unsern gütigen und barmherzigen Schöpfer. Man mag sich der Selbsterniedrigung rühmen; allein das heißt nicht, um unsrer eigenen bösen Handlungen willen uns selbst erniedrigen; sondern den Geber unsers Wesens durch Verachtung seines Werks und seiner Gabe gering schätzen. Denn kann man wohl aus des Apostels Gedanken etwas schliessen, das zur Heruntersetzung unsrer Natur abzielen sollte? Seine wahre Absicht war, die Epheser zu überzeugen, daß sie durch die Sünden und Uebertretungen, in welchen sie gewandelt hatten, Kinder des Zorns geworden wären. Er redet ja nicht von ihrer Natur, oder von der natürlichen Beschaffenheit ihrer Seelen oder Leiber, als sie in die Welt kamen; sondern er redet offenbar von ihrem lasterhaften Lebenswandel, den sie unter den Heiden geführt hatten. Er kannte den Wehrt der menschlichen Natur sehr wohl; und in andern Stellen zeigt er, daß sie, auch in den Heiden, mit genugsamem Licht und Fähigkeit versehen sey, Gott zu erkennen, und seinem Willen Gehorsam zu leisten. Röm. 2, 14. 15. sagt er: denn so die Heiden, die das (geschriebene) Gesetz nicht haben, und doch von Natur (durch ihre natürliche Kräfte der Vernunft und der Erkenntnis) das thun, was in diesem Gesetz enthalten ist, dieselben, dieweil sie das (geschriebene) Gesetz nicht haben, sind sie ihnen selbst ein Gesetz; damit, daß sie beweisen, des Gesetzes Werk sey beschrieben in ihren Herzen. Diese Worte setzen deutlich voraus, daß die Heiden; die damals

damals in der Welt waren, *durch die Natur oder durch ihre natürliche Kräfte, das, was im Geseß enthalten ist, könnten gethan haben. Diejenigen aber, die das, was im Geseß enthalten ist, beobachteten, sind ja wohl keine Gegenstände des Zorns Gottes, sondern seiner Gnade *) So versichert auch der Apostel Röm. 1, 19. 20. 21. Daß die Heiden genugsames Licht hätten, Gottes ewige Kraft und Gottheit aus den Werken der Schöpfung zu erkennen; und daß die Ursach, warum sie Gott nicht preiseten, diese gewesen sey, weil sie in ihren Sichten eitel geworden, und ihr unverständiges Herz verfinstert hatten, so, daß sie keine Entschuldigung haben. Man bemerke, daß der Apostel nicht sage, ihre Natur sey in Adam verderbt worden, und darum hätten sie Gott nicht gepreiset; denn alsdann würden sie nicht nur eine gute Entschuldigung, sondern auch einen guten Grund gehabt haben, warum sie Gott nicht gepreiset hätten; indem sie, ohne ihre Schuld, dazu ganz unfähig gewesen seyn würden. Sondern der wahre Grund, warum sie Gott nicht preiseten, war dieser, weil sie ihre eigene Natur verderbt hatten; und sie hatten keine Entschuldigung, weil ihre Verderbnis ihr eigenes Werk und Handlung war. Wir werden daher durch die stärksten Gründe verbunden, uns nach einer andern Bedeutung des Ausdrucks von Natur umzusehen, als die-

§ 5

jenige

*) 1 Cor. 2, 14. heißt es zwar: der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes. Allein das durch natürlich übersezte Wort ist in Griechischen nicht φυσικος natürlich, sondern ein ganz anderes Wort, nemlich θυρωικος thierisch. Der thierische Mensch, der Mensch, der ein thierisches Leben führt, der seine Sinnen und Begierden zum Geseß seiner Handlungen macht, vernimmt nichts vom Geiste Gottes.

jenige ist, nach welcher man dadurch die Natur, die wir auf die Welt bringen, die natürliche Beschaffenheit unsrer Leiber und Seelen, versteht.

Natur bedeutet, unter andern, auch sehr oft eine erlangte Natur; eine Natur, so die Menschen sich selbst, durch Angewöhnung guter oder böser Fertigkeiten, zuziehen. Dieses könnte sehr leicht durch eine Menge von Anführungen bewiesen werden. Allein wir wollen uns dabey nicht aufhalten, sondern bemerken nur, daß die Worte von Natur hier so viel als wirklich, wahrhaftig bedeuten können. Denn *τεκνία* heissen eigentlich die leibliche Kinder der Eltern durch die natürliche Zeugung. Das Wort wird aber auch figürlich gebraucht, die Beziehung einer Person, oder einer Sache, durch die Freundschaft, Achtung, Nachahmung, Verpflichtung &c. anzuzeigen. Als die Kinder Gottes, des Reichs, des Bräutigams, der Auferstehung, der Weisheit, des Lichts, Gehorsams, Friedens &c. Kinder des Zorns sind also solche, die mit dem Zorn in Beziehung stehen, oder die der Verwerfung und Strafe unterworfen sind. Und da in den Tagen des Apostels einige in einem geringern Verstande, nemlich durch die Adoption, Kinder waren, andre aber in einem höhern Verstande, nemlich von Natur oder durch die eigentliche Zeugung; so bezeuget er den Ephesern, daß sie von Natur Kinder des Zorns wären, das ist, sie wären Kinder des Zorns, oder in Beziehung mit dem Zorn, im wirklichsten und eigentlichsten Verstand; so wie der ein Kind im wirklichsten und eigentlichsten Verstand ist, der von Natur eines ist. So nennet er 1 Tim. 1, 2. den Timotheus sein rechtes Kind, oder Sohn, im Glauben; *γνησίον τέκνον*, seinen wahren ächten Sohn; nicht dadurch anzuzeigen, daß er das Kind des Apostels, oder mit

mit ihm verwandt durch die natürliche Zeugung gewesen sey (welches diese Worte buchstäblich und besonders bedeuten) sondern daß er, in Ansehung des Glaubens, mit ihm in dem höchsten und genauesten Sinn in Beziehung gestanden habe; nemlich so fern er kein blosser Bekenner, sondern ein wirklicher aufrichtiger Nachahmer des apostolischen Glaubens war. Auf gleiche Weise wird von den Ephesern gesagt, daß sie von Natur Kinder (*τεκνὰ φύσει*, natürliche, ächte Kinder) des Zorns waren, nicht dadurch anzuzeigen, daß sie durch ihre natürliche Geburt, oder durch die natürliche Beschaffenheit ihrer Seelen und Leiber, mit dem Zorn in Beziehung ständen; sondern daß sie, in Absicht auf Sünde und Ungehorsam, im höchsten und genauesten Sinne mit dem Zorn in Beziehung ständen; nemlich nicht so fern sie durch die *παράπτωμα* Sünde Adams unter die Verdammnis kämen; nicht so fern sie durch eines Menschen Ungehorsam zu Sündern gemacht wurden. Röm. 5, 18. 19. sondern so fern sie in ihren eigenen persönlichen *παραπτώμασι*, Sünden und Uebertretungen todt, und selbst Kinder des Ungehorsams waren. Von Natur kann also hier ein metaphorischer Ausdruck seyn, entlehnt von dem, was in einer Familie ein wahres und ächtes Kind ausmacht; und hat folglich nicht die Absicht, den Begriff der Natur in der eigentlichen Bedeutung des Wortes mit sich zu führen; sondern anzuzeigen, daß sie wirklich und wahrhaftig Kinder des Zorns gewesen wären, d. i. mit Leiden und Strafen in der genauesten Beziehung gestanden hätten. Dies halte ich für des Apostels wahre Meinung. Er drückt sich so stark aus, um sie zu überzeugen, daß ihre Berufung zu der Erkenntnis und zu den Vorrechten des Evangelii nicht ihrer vorzüglichen Frömmig-

migheit, sondern der freien Gnade Gottes zuzuschreiben sey. Wovon er Vers 5. 8. redet.

Die nächste Beweisstelle ist:

Röm. 5, 6. Denn auch Christus, da wir noch schwach waren, nach der Zeit, ist für uns Gottlose gestorben.

1. Der Apostel redet hier nicht von dem menschlichen Geschlecht insgemein, sondern nur von den Heiden; wie einem jeden in die Augen fallen wird, der den ganzen Zusammenhang seiner Rede vom Anfange dieses Briefes betrachtet, besonders aber von Cap. 3, 9. was sagen wir nun? sind wir Juden besser als jene die Heiden? Keinesweges. Denn er zeigt, ein blosses Gesetz, oder Vorschrift der Handlungen, sey kein Grund der Rechtfertigung, weder für Juden, noch für Heiden, wenn sie beyde dasselbe übertreten hatten. In solchem Falle würde ihnen beyden nichts helfen, als die Gnade des Gesetzgebers. So schliesset er zum Behuf der Heiden, welche die Juden, wenn dieselbe sich nicht dem Gesetz Moßis unterwarfen, von der Seligkeit ausgeschlossen haben wolten. Und am Ende sezet er noch Vers 29. 30. hinzu: ist Gott allein der Juden Gott? ist er nicht auch der Heiden Gott? Ja freilich, auch der Heiden Gott. Sintemal es ist ein einiger Gott, der da gerecht macht die Beschneidung, die Juden, aus dem Glauben, und die Vorhaut, die Heiden, durch den Glauben. Nachdem er nun Vers 21. eine nöthige Warnung gegeben hatte, bey welcher er sich damals nicht aufhalten konnte, so läßt er sich Cap. 4. zu demselben Zweck in einen neuen Beweis ein, in welchem er darthut, daß der Weg, auf welchem Abraham gerechtfertiget worden, so beschaffen wäre, daß derselbe, seiner Natur nach, sowohl den Heiden als den Juden offen stände; Vers 11. Auf daß er, Abraham, würde ein Vater aller, die da glauben,
ob-

obgleich sie unbeschnitten, d. i. obgleich sie keine Juden sondern Heiden sind; Vers 16. auf daß die Verheißung fest bleibe allem Saamen, nicht allein dem, der unter dem Gesetz ist, d. i. den Juden; sondern auch dem, der des Glaubens Abrahams ist, (wenn er gleich unter den Heiden ist), welcher, in einem geistlichen Verstande, unser aller, der Heiden sowohl als der Juden, Vater ist; der Vater vieler Völker Vers 17. 18. Und das ist geschrieben, Vers 23. 24. nicht allein um seinet willen, daß der Glaube ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden, sondern auch um unsert, der Heiden, willen, welchen es soll zugerechnet werden, so wir glauben &c. Nachdem er also den Punkt, daß die Heiden in Christo eben so viel Recht zur Gnade Gottes haben, als die Juden, ausgeführt, so fährt er Cap. 5, 1. fort; Nun wir, Heiden, (als ein Apostel der Heiden rechnet er sich zu ihnen) denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir, Heiden, Friede mit Gott, d. i. wir sind keine Feinde und Fremdlinge mehr; Vers 2. wir haben einen Zugang zu dieser Gnade, und rühmen uns (wie die Juden sich Gottes Cap. 2, 17. und des Gesetzes rühmten Vers 23) der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll. Vers 3. Nicht allein aber das, sondern wir, Heiden, rühmen uns auch der Trübsalen &c. und Vers 5. Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, welcher uns, Heiden, gegeben ist, von welchem ihr Juden sagt, daß er ein Zeichen der Liebe Gottes sey. Vers 6. Denn auch Christus, da wir, Heiden, noch schwach waren, ist für uns Gottlose gestorben, für uns Heiden, die wir gottlos, als ohne Gott in der Welt waren, Ephef. 2, 12,

ohne Erkenntniß und Verehrung Gottes. Von oder mit den Heiden redet der Apostel vornemlich bis zu Ende des sechsten Capitels; woselbst er sich an diejenigen wendet, die das Gesetz wissen, d. i. an die Juden Cap. 7, 1. und von diesen, oder mit diesen Juden redet er vornemlich bis zu Ende des eilften Capitels.

Wenn man die Materie, die der Apostel abhandelt, genau erwäget, und den Zusammenhang seiner Rede betrachtet, so wird man wohl nicht zweifeln, daß er in diesem Vers von den Heiden, und von der ihnen wiederfahrenen Gnade Gottes rede, zum Unterschiede der Gnade, die den Juden erwiesen war.

2. Der Apostel betrachtet in dieser Stelle die Heiden collective; nicht einzeln, Mann für Mann, sondern in einem Haufen, als unterschieden von dem Haufen oder Volk der Juden. Denn in den vier ersten Capiteln redet er immer in diesem allgemeinen und national Sinne: Z. B. die Beschneidung und Borhaut, wir Juden und jene Heiden; als wenn er sagen sollte, wir Britten und jene Franzosen, wir Christen und jene Türken. Da er nun in diesem Capitel von derselben Materie, und in derselben Rücksicht, redet, so muß zugestanden werden, daß er von den Heiden unter derselben allgemeinen collectiven Betrachtung rede: nicht von dem Zustande und Beschaffenheit einzelner besondrer Menschen, deren einige gottesfürchtige Heiden waren, S. Apostgesch. 17, 4. 17. sondern von dem ganzen Haufen zusammengenommen.

3. Der Apostel beschreibt in diesem Vers die Beschaffenheit der bekehrten Heiden in ihrem heidnischen Zustande, da sie noch unter dem Haufen der heidnischen Welt vermischt waren; in welchem Zustande sie schwach waren, unfähig sich zu helfen und wieder herzustellen; gottlos, sie lebten

lebten ohne Erkenntniß und Verehrung des wahren Gottes; Sünder Vers 8. Feinde Vers 10. *); und wie sie solche waren, beschreibt er in verschiedenen andern Stellen, als Röm. 1, 18. bis zu Ende; Ephes. 2, 1-13. Col. 1, 21. Er stellet aber ihre Schwachheit, ihren Tod, ihre Gottlosigkeit, Sünde und Feindschaft allezeit so vor, daß dieselbe in ihrer eigenen Nachlosigkeit und bösen Werken bestehen, wodurch sie von Gott entfremdet worden, und ausser der Bürgerschaft Israels; niemals aber darinn, daß sie in Adam gottlos, schwach und untüchtig geworden. Denn wo saget, oder behauptet er jemals so etwas? Er redet zwar hernach in diesem Kapitel von den Folgen der Sünde Adams; allein in einem ganz andern Sinne, als der ist, den die Versammlung der Gottesgelehrten hier angenommen hat. Er führet beyläufig einen dritten Grund an, die Allgemeinheit der göttlichen Gnade in Christo, und daß die Heiden sowohl als die Juden daran Theil haben, zu beweisen. Denn man bemerke, sein erster Grund ist die wirkliche Nachlosigkeit der Juden sowohl als der Heiden, Kap. 1, 16. bis Kap. 3, 31. Sein zweyter Grund ist Abrahams Rechtfertigung, Kap. 4. bis Kap. 5, 12. Und sein dritter Grund besteht darinn, daß alle Menschen durch Adams Sünde dem Tode unterworfen, und durch die Veranstellung der Gnade Gottes in einem Erlöser zum Leben erweckt werden. Kap. 5, 12 = 20. Diese sind die
drey

*) Daß der Apostel hier mit den Römern als Heiden rede, beweiset Locke auch aus den vier Beynamen, so ihnen hier gegeben werden: 1. Schwache, oder ohne Kraft. 2. Gottlose. 3. Sünder. 4. Feinde, welche, wie er aus andern Stellen zeigt, der heidnischen Welt gemeinlich zugeeignet werden. S. Locke über diese Stelle.

drey starken Gründe, deren er sich als ein Apostel der Heiden bedienet, zu beweisen, daß die Heiden an der Gnade Gottes in Christo eben sowohl Antheil haben, als die Juden. Und sie sind gewis sehr starke, bündige und schließenden Gründe. Allein weder in diesem Vers, noch im ganzen Kapitel, ist etwas, das den Satz begünstiget: daß unsre Natur in Adam, und durch seine erste Sünde, zu allem geistlich Guten ganz unfähig, ungeneigt und feindselig gesinnet, und zu allem Bösen gänzlich und auf immer geneigt geworden sey. Ein solcher Satz erfordert einen sehr gründlichen und ordentlichen Beweis. Ich kann aber warlich nicht einsehen, wie jemand aus des Apostels Worten eine solche Meinung richtig herleiten könne. Und je deutlicher man einsieht (und ich glaube, man kann es sehr deutlich sehen) daß er hier von den Heiden rede, von den Heiden nicht persönlich, sondern als ein Haufen betrachtet, der von den Juden verschieden ist; und daß er dieselben nach ihrem heidnischen Zustande, als sie zum Haufen der Heiden gehörten, beschreibe; je deutlicher man, sage ich, dieses einsieht; je mehr wird man überzeugt seyn, daß er nicht davon rede, daß alle Menschen in Adam verderbt, und durch seine Sünde gottlos geworden; sondern davon, daß die Heiden verderbt und verblendet worden durch die Unwissenheit, Abgötterey und Ruchlosigkeit, worinn sie sich selbst gestürzt hatten, und aus welchen sie sich, ohne die außerordentliche Vermittlung der göttlichen Gnade, nicht helfen konnten.

Eine andre Beweisstelle ist

Röm. 8, 7. 8. Denn der fleischliche Sinn ist eine Feindschaft wider Gott: sintemal es dem Gesetz Gottes nicht unterthan ist, denn es vermag es auch nicht. Die aber fleischlich sind, mögen Gott nicht gefallen.

1. Hier

1. Hier kommt kein Wort, noch die geringste Anzeige vor, die unsre Gedanken auf Adam, oder auf irgend einige Folgen seiner Sünde auf uns, führen sollte.

2. Die Worte, die der fleischliche Sinn, το σαρρικόν της σαρκος, übersetzt worden sind, sind (man bemerke es wohl) ebendieselben, die im vorhergehenden Vers durch fleischlich gesinnt seyn gegeben sind. Und fleischlich gesinnet seyn heißt offenbar so viel, wie Vers 5. die Dinge (die Lüste) des Fleisches im Sinne haben, (sie wählen, ihnen folgen) der Vers könnte also folgendergestalt richtig paraphrasiret werden: „denn der fleischliche „Sinn, d. i. das Trachten, Wünschen, und Bestreben „nach fleischlichen Lüsten, ist eine offenbare Feindschaft und „Widerspenstigkeit gegen Gott; indem eine solche den „Lüsten des Fleisches ergebene Gesinnung sich nicht dem „Gesetze Gottes unterwirft, und es auch nicht thun kann, „da sie ganz anders wohin abzielt. So daß wir also über- „haupt den Schluß machen können, daß diejenigen, die „nach dem Fleische wandeln: Vers 1. die fleischlich „sind Vers 5, die nach den Dingen des Fleisches „trachten Vers 5, die fleischlich gesinnt sind Vers 6. „die fleischlich sind Vers 8, Gott nicht gefallen und „angenehm seyn können. „ Dies ist der einfältigste und leichteste Sinn dieser Stelle. Und es muß nun eines jeden Urtheil überlassen werden, ob man wohl aus dieser Stelle richtig schliessen könne, daß in Adam und durch seine erste Uebertretung unsre Natur, die Natur aller Menschen, zu allem geistlich Guten gänzlich ungeneigt, untüchtig und feindselig gesinnt, und zu allem Bösen gänzlich und immer geneigt geworden sey. Der Apostel versichert, das Trachten nach fleischlichen Lüsten sey Gott zuwider; folget aber wohl daraus, daß in

Adam und durch seine Sünde unsre Natur zu allem Guten ungeneigt und untüchtig, und zu allem Bösen geneigt, worden sey? Woraus folget dieses? Der Apostel sagt gar nichts von Adams Sünde; und konnte er nicht behaupten, daß fleischlich gesinnt seyn eine Feindschaft wider Gott sey, ohne dabey nothwendig vorauszusetzen, daß diese Fleischlichgesinntheit in unsre Natur gekommen sey, nicht durch unsre eigene böse Wahl, oder durch die verderbten Gewohnheiten der Welt, sondern durch die Sünde Adams?

Die letzte Beweisstelle ist

1 Mos. 6, 5. woselbst der Geschichtschreiber den Grund anführet, warum Gott die erste Welt durch eine Sündflut vertilget habe; nemlich Vers 5. weil Gott sahe, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden, und alles Tichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar; und Vers 11. Die Erde war verderbet vor Gottes Augen, und voll Frevels. Die Menschen waren durchgängig verderbet durch Lüste und Sinnlichkeit, durch Raub und Ungerechtigkeit. Dies ist leicht und deutlich. Wie man aber aus der allgemeinen Ruchlosigkeit der ersten Welt schliessen könne, daß unsre Natur in Adam verderbt worden, das kann ich nicht einsehen; denn der Geschichtschreiber wirft die Schuld von ihren Sünden keinesweges auf Adam, sondern auf sie selbst. Vers 12. Da sahe Gott auf Erden, und siehe, sie war verderbt; denn alles Fleisch hatte seinen Weg verderbet auf Erden. Das damalige Geschlecht der Menschen hatte sich selbst verderbt; und wie sie sich verderbet hatten, zeigt er in den 4 ersten Versen: nemlich die Nachkommen Seths verheyratheten sich, wie man es gemeinlich erklärt, mit den Nachkommen Cains; und dies

dies veranlaßte eine allgemeine Verderbtheit, die doch nicht ganz ohne Ausnahme war; denn Vers 9. wird versichert: Noah sey ein gerechter Mann gewesen, und ohne Wandel, und habe ein göttlich Leben zu seinen Zeiten geführt. Er wird also offenbar aus der Anzahl der Verderbten und Ausgearteten ausgenommen, das hätte aber nicht geschehen können, wenn die angeführte Stelle einen guten Beweis enthielte, daß die Natur aller Menschen durch die Sünde Adams verderbet worden sey. Denn wenn sie einen solchen Beweis in sich enthalten sollte, so müßte sie versichern, daß ein jedes damals lebendes Individuum in die Verderbtheit der ersten Welt eingeflochten worden. — Ferner da von der vorgegebenen Verderbtheit der Natur durch den Fall behauptet wird, daß sie zu allen Zeiten dieselbe gewesen sey, so konnte sie kein Grund der Strafe seyn, der sich für dies Geschlecht der Menschen besonders schickte, sondern sie würde ein eben so guter Grund zur Vertilgung der Welt zu einer jeden andern Zeit gewesen seyn. Es wird aber doch offenbar die Ruchlosigkeit dieses Geschlechts, die weiter als vorher gegangen, als ein Grund der Sündflut angeführt; folglich redet diese Stelle von keiner allgemeinen Verderbtheit der Natur durch den Fall.

Man könnte noch anführen, Gott habe 1 Mos. 8, 21. gesagt: ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Lichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Allein man bemerke, daß die hebräische Partikel ו, die wir hier denn übersetzen, auch obgleich bedeute, wie verschiedene gelehrte Männer sehr wohl angemerkt haben, und die englischen Uebersetzer haben sie auch in folgenden Stellen so übersetzt. 2 Mos. 13, 17. ו ob es gleich nahe war.

war. Jos. 17, 18. ob sie gleich eiserne Wagen haben, und ob sie gleich stark sind. 2 Sam. 23, 5. obgleich mein Haus nicht so ist ꝛ. Sprüchw. 6, 35. ob du gleich viel Gaben giebst. Jer. 4, 30. ob du gleich bekleidest ꝛ. ob du gleich bedeckest ꝛ. Habac. 3, 17. Zachar. 9, 2. Und so sollte es auch hier übersezt worden seyn. Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; obgleich das Lichten des menschlichen Herzens von Jugend auf *) böse seyn sollte; d. i. wenn der Mensch gleich in den höchsten Grad der Verderbnis verfallen sollte. Gott wolte dadurch anzeigen, daß er sich künftig andrer Mittel zur Besserung bedienen würde.

Anmerkungen.

„Diese Stellen sind zum Beweise angeführt, daß die
 „Natur des Menschen durch Adams Sünde so ver-
 „derbt worden, daß der Mensch, ein jeder Mensch,
 „das ganze menschliche Geschlecht, zu allem geistlichen
 „Guten, d. i. zu allen sittlichen gottgefälligen Handlungen,
 „gänzlich ungeneigt, untüchtig und feindselig gesinnt,
 „und zu aller Bosheit gänzlich und immer geneigt
 „wor-

*) Ich halte dies für eine Redensart, welche die Größe und lange Dauer einer Sache anzeigt. Ps. 88, 16. ich bin elend und bereit zu sterben von meiner Jugend an; ich leide deine Schrecken, daß ich schier vergehe. Jes. 47, 12. So tritt nun auf mit deinen Beschwörern, und mit der Menge deiner Zauberer, unter welchen du dich von deiner Jugend auf bemühet hast. So auch Vers 15. Jer. 3, 24. Und unsrer Väter Arbeit, die wir von Jugend auf gehalten haben, müssen mit Schanden untergehen.

„worden. Ich halte es aber für offenbar und gewis, daß
 „sie nicht so etwas beweisen; und bewiesen sie es, so wür-
 „den sie folgende zwey Sätze beweisen:

„1. Daß die Menschen keine vernünftig-freye
 „Wesen sind. Denn wenn wir zu allen geistlich guten
 „Handlungen ganz unfähig und ungeneigt, und zu
 „allem Bösen gänzlich und immer geneigt sind, wie
 „können wir vernünftig-freye Wesen seyn? Wie sind wir
 „im Stande, unsre Pflichten zu beobachten? oder unsre
 „Handlungen nach einem Gesetz einzurichten, daß das Gute
 „befiehlt, und das Böse verbietet, wenn unsre Seelen, nach
 „ihrer natürlichen Beschaffenheit bey ihrem Eintritt in die
 „Welt, zu nichts als zum Bösen geneigt, und darauf ge-
 „richtet sind?

„2. Daß die Sünde uns natürlich; und wenn
 „sie natürlich ist, auch in Absicht auf uns nothwendig
 „seyn muß; und wenn sie in Absicht auf uns nothwendig
 „ist, gar keine Sünde ist, in Absicht auf uns, oder in so
 „fern wir darinn betroffen werden. Was uns natürlich
 „ist, als die Empfindungen des Hungers und Durstes,
 „oder die Gebrechlichkeit unser Leiber, das können wir auf
 „keine Weise vermeiden, oder hindern; und was wir
 „nicht vermeiden oder hindern können, das ist nicht Sünde
 „in uns. Die Sünde ist uns demnach nicht natürlich;
 „und ich trage also kein Bedenken zu sagen, daß dieser
 „Satz in dem Catechismus der Versammlung falsch
 „sey. *)

H 3

Die

*) Ich bitte wohl zu bemerken, daß ich weder hier, noch an-
 derswo in diesem Buche, die Absicht habe, dem Andenken
 dieser Versammlung von Gottesgelehrten einen Flecken an-
 zuhängen. Ich halte sie für eine Gesellschaft von Männern,

die

Die nächsten Worte des Satzes lauten so :

Satz. — welches gemeiniglich die Erbsünde genennet wird, von welcher alle wirkliche Uebertretungen herkommen.

Erklärung. Das heißt mit andern Worten, alle Uebertretungen, die in der Welt gewesen sind, oder noch seyn werden, kommen von der Verderbnis unsrer Natur in Adam, und von seiner ersten Sünde her.

Beweisstelle. Jac. 1, 14. 15. Sondern ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird. Darnach wenn die Lust empfangen hat, gebietet sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebietet sie den Tod.

Das heißt: „Ein jeder Mensch wird versucht
 „(wirklich durch Versuchung überwältiget) wenn er von
 „seiner eigenen Lust gereizt, von seinen eigenen unor-
 „dentlichen Begierden regiert, und zu bösen Handlungen
 „gelockt wird. Darnach wenn die Lust empfangen
 „hat, wenn sie im Herzen zu ihrem völligen Zweck, Kraft,
 „und Reife gelangt ist, so gebietet sie die Sünde, und
 „die Sünde, wenn sie vollendet ist, gebietet den Tod,
 „oder das Verderben. „

Die

die weder an Verstande noch an Redlichkeit jemanden in unsern Tagen etwas nachgeben. Sie waren nicht die Urheber der hier geprüften Lehre. Es war auch keine von unsern ersten Reformatoren neuerfundene Lehre, sondern sie war schon viele Jahrhunderte, vor dem Dafeyn der Versammlung der Gottesgelehrten und Reformatoren, bekannt und angenommen worden. Und die von ihnen gebrauchten Beweise sind gemeiniglich auch von andern Gelehrten zu demselben Zweck gebraucht worden.

Die erste Ursach der Sünde liegt in der Wahl eines Menschen, den Begierden des Fleisches zu folgen, und das schreckliche Ende derselben ist das Verderben. Allein wie erhellet aus dieser Stelle, daß alle Uebertretung und Nachlosigkeit aus der Verdorbenheit unsrer Natur durch Adams eine Sünde herkomme? Gewis der Apostel sagt nichts davon, und giebt auch nicht irgend so etwas zu verstehen; sondern er schreibt die Nachlosigkeit der Menschen ihrer wahren Ursach zu, nemlich dem, daß sie von ihrer eigenen Lust gereizt und gelockt werden. Wenn man sagt: diese Lust kommt von der Erbsünde her; so frage ich: woher kam denn die Lust unsrer ersten Eltern? Denn Eva sahe, daß die verbotene Frucht lieblich anzusehen, und zu begehren war, einen Flug zu machen; und daher gab sie ihren unordentlichen Begierden nach, und aß. Was war die Ursach ihrer Lust, ihrer unordentlichen Begierde, oder Neigung? sollen wir hier für sie eine Erbsünde, eine vorhergehende Verdorbenheit ihrer Natur erdichten, wie wir für uns gethan haben?

Eine andre Beweisstelle ist.

Matth. 15, 19. Denn aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerey, Dieberey, falsche Zeugnisse, Lasterung.

Das heißt, wenn man die Worte im Zusammenhang betrachtet, „das Laster kommt nicht von irgend einer Gattung von Speisen her, die in den Bauch eingehen, sondern aus dem Herzen und der Seele.“ Recht gut. Was hat aber diese Stelle mit Adams Sünde, oder mit den bösen Folgen derselben auf uns, zu thun?

Anmerkungen.

„Keine von diesen Stellen beweiset, daß Adams „erste Sünde die Ursach aller der Laster sey, die wir be-

„gehen; oder, welches einerley ist, daß alle unsre Laster
 „von unsrer Verdorbenheit durch Adams erste Sünde her-
 „kommen. Und wer sie in diesem Sinne versteht, der
 „vermischt offenbar die Erdichtungen der Einbildungskraft
 „der Menschen mit der Wahrheit Gottes.

„Ferner, wenn alle wirkliche Uebertretungen, alle
 „Uebertretungen, die geschehen sind, noch geschehen, und
 „künftig in der Welt geschehen werden, von Adams erster
 „Sünde herkommen; so hat Adam in der That alle die
 „Sünde, die geschehen ist, geschieht, und geschehen wird,
 „begangen, und er ist die einzige schuldige Person, die
 „jemals in der Welt gelebt hat. Denn wenn unsre Sün-
 „den von der seinigen herkommen, so ist seine Sünde die
 „Ursach der unsrigen; und die Ursach einer jeden Wirkung
 „ist allein Schuld an der Wirkung, die sie hervorbringt,
 „oder die von ihr herkommt.

„Noch mehr, nach diesen Grundsätzen kommt alle
 „wirkliche Uebertretung, oder alle die Sünde, die in der
 „Welt geschehen ist, geschieht, oder geschehen wird, von
 „Adams Sünde her, entweder durch eine nothwendige
 „Folge, (wie es die Versammlung der Gottesgelehr-
 „ten zu verstehen scheint, da sie sagen, daß wir durch
 „Adams Sünde zu allem Guten gänzlich ungeneigt,
 „und zu allem Bösen gänzlich geneigt sind) oder durch
 „die Wahl unsers Willens, oder theils durch das eine
 „und theils durch das andre. Geschiehet es durch eine
 „nothwendige Folge im Ganzen, oder zum Theil, so ist
 „alle die Sünde, die in der Welt geschehen ist, geschieht,
 „und noch geschehen wird, ganz und gar keine Sünde, we-
 „der im Ganzen, noch zum Theil. Denn was nothwen-
 „dig ist, was, ehe es geschiehet, nicht vermieden werden
 „kann, ist keine Sünde; indem niemand daran Schuld
 ist,

„ist, oder wenigstens diejenigen nicht daran Schuld seyn
 „können, die es auf keine Weise hindern konnten, daß es
 „geschähe. Will man sagen, daß wirkliche Uebertretung
 „von Adams Sünde durch die Wahl unsers eigenen Wil-
 „lens herkomme, und daß sie ohne die Wahl unsers Wil-
 „lens nicht von Adams Uebertretung herkommen würde:
 „so folget daraus, daß die Ursach der Sünde die Wahl
 „unsers Willens sey, und nicht darinn liege, daß sie von
 „Adams erster Uebertretung herkomme: indem sie, nach
 „dieser Voraussetzung, nicht von derselben herkommen würde,
 „wenn wir sie nicht wählten. Das heißt mit andern Wor-
 „ten; die Sünde kommt von unsrer eigenen Wahl her, wie
 „es nothwendig seyn muß, und nicht von Adams Ueber-
 „tretung. Und doch haben sich Menschen unterstanden,
 „unsern hochgelobten Heiland selbst, der die Wahrheit
 „ist, zu beschuldigen, als ob er das, was ich für den hand-
 „greiflichsten und gefährlichsten Irrthum halte, gesagt hätte,
 „nemlich, daß alle Laster, die in der Welt geschehen sind,
 „und werden, von Adams erster Uebertretung herkommen.
 „Da er doch offenbar sagt, daß alle Laster aus unserm ei-
 „genen Herzen, aus unserer eigenen Wahl und Neigung
 „ihren Ursprung haben.“

Satz. Die Erbsünde ist von unsern ersten Eltern, durch die natürliche Zeugung, auf ihre Nachkommen gebracht worden, so daß alle, die von ihnen auf diese Art herkommen, in Sünden empfangen und geböhren sind.

Erklärung. Es geschiehet durch die natürliche Zeugung, wenn ein Mensch ein Vater eines andern ist, daß die Erbsünde in der Welt fortgesetzt, und von einem Menschen dem andern mitgetheilt wird; und zwar so gewis und allgemein, daß ein jeder Mensch, (auffer unsern Herrn

Jesum Christum) nicht nur in Sünden geböhret, sondern auch empfangen ist; d. i. er hat schon seit seiner Empfängniß, und durch dieselbe, eine so verderbte Natur, daß er zu allem geistlich Guten gänzlich ungeneigt, untüchtig und feindselig gesinnt, und zu allem Bösen ganz geneigt ist. Wenn man durch den Ausdruck, in Sünden empfangen, noch ein mehreres versteht, so gestehe ich, daß ich es nicht verstehe. Weniger aber als dies kann nach den Grundsätzen, die wir jetzt prüfen, nicht verstanden werden.

Beweisstelle. Ps. 51, 5. Siehe, ich bin in Missethat gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.

Die Uebersetzer haben, wie mich dünkt, den Sinn dieser Stelle ganz wider die Absichten des Psalmisten erklärt. Das Wort חוללה, das wir zeugen übersetzen, bedeutet hervorbringen, oder gebären. Jes. 31, 2. Schauet — Sarah, חוללה, die euch gebär. Sprüchw. 8, 24. Da die Tiefen noch nicht waren. חוללה ward ich hervorgebracht, Vers 25. — Vor den Hügeln war ich hervorgebracht. Und so auch hier: siehe, ich ward hervorgebracht, oder geböhret in Missethat.

Ferner; das Wort יחמני, hat mich empfangen, heißt eigentlich, hat mich gewärmet. Folgende Stellen sind alle diejenigen in der Bibel, worinn es als ein Verbum gebraucht wird. 1 Mos. 30, 38. Und legte die Stäbe — in die Frankrinnen vor die Heerde — יחמנה daß sie empfangen sollten, wenn sie zu trinken kämen. So kommt es auch Vers 39. und 41. vor, und wird durch empfangen übersetzt; wie auch Cap. 31, 10. Auf daß nicht der Bluträcher dem Todtschläger nachjage, weil
sein

sein Blut erhitzt ist. 1 Kön. 1, 1. Da der König David alt war, konnte er nicht warm werden, ob man ihn gleich mit Kleidern bedeckte. Pred. Sal. 4, 11. Wenn zwey bey einander liegen, wärmen sie sich **וְיָרָם**, wie kann ein einzelner warm werden **וְיָרָם**? Jes. 57, 5. **וְיָרָם**, ihr erhizet euch bey den Götzen. Ezech. 24, 11. Lege den Kopf leer auf die Glut, auf daß er heiß werde **וְיָרָם**.

Dies sind alle die Stellen, worinn es als ein Verbum vorkommt. Es wird auch oft als ein Nomen gebraucht, und bedeutet Zorn, Unwillen, Wuth, welches eine Erhitzung des Gemüths ist. So sagen wir auch im Deutschen, er ist erhitzt, oder in einer grossen Hitze.

Die erste Bedeutung des Worts ist heiß seyn; und es wird gebraucht von der Empfängniß; von der Empfindlichkeit; von der Wärme, durch welche unser Leib erhalten wird; von der Liebe der Götzendiener zu ihren Götzen; von der Hitze der Metalle. Die Bedeutungen von der Hitze der Empfindlichkeit, der Götzendiener, des Metalles gehören offenbar nicht hieher. Von der Empfängniß wird es nigends, als 1 Mos. 30, 38. 39. 41. 31, 10. gebraucht. Allein die Bedeutung, in welcher es daselbst vorkommt, wird sich gar nicht auf die vor uns habende Stelle schicken. (Ibi enim ad brutorum animantium coitum adhibetur. Neque enim proprie *conceptionem* denotat (quamquam in versione manibus vulgi terenda et publice legenda, ea vox non male vsurpatur) sed eum ardorem, quo animalia ad coitum stimulantur; vel, si mauis, ipsum coeundi actum. Hoc nulli attente loca ipsa consideranti dubium esse potest. Gen. 30, 38. *Cum venirent pecudes ad bibendum, e regione pecudum (collocabat baculos) ut INCALESCEBENT (rectius, nam incallescabant) venientes ad bibendum.* Ita vertunt Iunius et Tremellius, de calore

calore coitus recte intelligentes. Quibus suffragantur *Pdgninus* et *Montanus* in margine versionis interlinearis, ad verbum *incalescebant*, bis adnotantes, *coivent, coibant*. Septuaginta quoque Interpretes verbo *εγκλισσάω* coitum appeto, in hoc loco vertendo vtuntur. Similiter in versibus sequentibus. Vers 39. *Ita INCALESCEBANT pecudes ad baculos illos &c.* Vers 41. *Euenit autem quodcumque INCALESCEBANT pecudes compactae corpore, ut poneret Iahakob virgas illas ante oculos istarum pecudum in canalibus; ut INCALESCKERENT ipsae ad baculos illos.* — Cap. 31, 10. *Fuit autem quo tempore INCALESCVNT pecudes, ut attollens oculos meos viderem per somnium; ecce autem hircos istos, qui pecudes ineunt, varios cruribus punctulis respersos &c.* Satis manifestum est, verbum *ירם* hic non concipiendi actum, sed *coeundi calorem* significare. Quem *calorem* eleganter Esaias ad scortationem spiritualem idololatrarum transfert: De hoc vero incalescendi genere loqui Dauidem nemo sanus existimare potest. Matrem enim incaluisse, aut ipsum calefecisse, eo modo quo incalescerent Iacobi pecudes, Regem dicere, prorsus indecorum et absurdum. His adde, quod conceptio humana nunquam per *ירם* semper per *וירר* in sacris libris effertur. Haec autem ideo latinitate donauimus, vt castis parcerem auribus).

Es bleibt also nichts als die Wärme, wodurch der Leib erhalten wird, übrig; und von dieser redet hier David, wie ich nicht zweifle. Der Ausdruck schließt nicht den Begriff in sich, daß er empfangen, sondern daß er von seiner Mutter, nach seiner Geburt, gewärmet, gepflegt oder gewartet worden. Und alsdenn will dieser Vers so viel sagen: siehe, ich bin in Missethat gebohren worden, und in Sünde wartete mich meine Mutter. Welches keine Beziehung auf die erste Bildung seines Leibes hat, und eine Umschreibung von dem Begriff ist, daß er von Mutterleibe an ein Sünder sey;

sey; und mit deutlichen Worten so viel sagen will: als ich bin ein grosser Sünder, ich habe grosse Fertigkeiten in der Sünde erlangt.

Daß dies aber eine schriftmäßige figurliche Art die Sünde zu vergrößern sey, ist unleugbar. Man sehe nur Ps. 58, 4. Die Gottlosen sind verkehrt von Mutterleibe an, die Lügner irren von Mutterleibe an; d. i. meine ungerechte Verfolger an Sauls Hofe sind ausserordentlich ruchlos, verderbt und falsch, den Lügen, Verläumdungen und andern Lastern ergeben. Jes. 48, 8. Und von Mutterleibe an ein Uebertreter genennet bist; d. i. ein sehr abscheulicher Sünder, der durch herrschende Fertigkeiten und Gewohnheiten zur Sünde geneigt ist. Dies wird vom Hause Jakobs, von einem ganzen Volk, gesagt; woraus erhellet, daß es eine sprüchwörtliche Redensart sey, die sowohl von ganzen Gesellschaften, als einzelnen Personen zu gebrauchen ist.

Auf der andern Seite wird es auch gebraucht, frühzeitige und festgesetzte Fertigkeiten der Tugend anzuzeigen; als Hiob 31, 18. Denn von meiner Jugend auf ward er (der Waise) bey mir aufgezogen, und ich habe sie (die Wittwe) getröstet von meiner Mutterleibe. Vermuthlich hat es auch diese Bedeutung Jes. 49, 1. Der Herr hat mir gerufen von Mutterleibe an; er hat meines Namens gedacht, da ich noch in Mutterleibe war.

Diese Stellen machen die Meinung des Psalmisten deutlich, wenn er sagt, ich ward in Missethat gezeuget, und in Sünde hat meine Mutter mich empfangen; oder vielmehr, ich ward in Missethat gebohren, und in Sünde hat meine Mutter mich gewartet. Denn wer siehet nicht, daß dies ein hyperbolischer Ausdruck

die Sünde zu vergrößern sey, wodurch er sich selbst beschuldigt, die Unreinigkeit seines Herzens verdammt, und es bereuet, daß er sich seinen unerlaubten Neigungen überlassen habe? Es war aber eben so wenig seine Meinung, dadurch anzuzeigen, daß ihm durch die natürliche Zeugung eine Natur mitgetheilt worden, die zu allem geistlich Guten gänzlich ungeneigt, untüchtig, feindselig gesinnt, und zu allem Bösen gänzlich geneigt sey, als es seine Meinung war, genau und eigentlich zu verstehen zu geben, daß die Gottlosen von Mutterleibe an verkehrt, und Lügner sind, so bald sie geboren worden; oder als es Hiobs Meinung war, daß er mit Fertigkeiten der Tugend geboren worden, und von dem Augenblick an, als er aus seiner Mutterleibe kam, eine Hülfe und Stütze der Wittwen gewesen sey. Wir können den Sinn dieser beyden letzten Schriftstellen sehr leicht einsehen, und was hindert uns, daß wir in der vor uns habenden Stelle denselben Sinn in einer ähnlichen Redensart nicht eben so deutlich gewahr werden? Wollen wir gegen die offenbarsten Zeugnisse der Schrift unsern unvernünftigen Vorurtheilen nachhängen?

Allein man mag diese Stelle verstehen, wie man will, so kann man sie doch nicht in einem buchstäblichen Verstande nehmen; und man hat auch keinen Grund, daraus zu schliessen, daß sie sich auf Adams Sünde beziehe. Denn

1. In dem ganzen Psalm kommt kein Wort oder Anzeige vom Adams Sünde, oder den Folgen derselben auf uns vor.

2. Es ist unstreitig, daß der Psalmist sich seiner eigenen Sünden beschuldigt, und seine eigene persönliche Missethaten vor Gott bekennet und beweinet.

3. Allein

3. Allein wenn wir die Worte nach dem buchstäblichen Sinn unsrer Uebersetzung verstehen, so ist offenbar, daß der Psalmist wegen seiner Sünde und Missethat nicht sich selbst, sondern einen andern beschuldige. Denn wenn er in Missethat gebildet worden, so wissen wir alle, daß er sich nicht selbst gebildet habe; und wenn er in Sünde empfangen ward, daß er sich nicht selbst empfangen habe. Wenn also die Worte so verstanden werden, wer siehet nicht, daß der Psalmist die ganze Last seiner Missethat und Sünde von sich auf einen andern wälze? Und auf wen? auf den, der ihn gebildet, und auf die, die ihn empfangen hat. — Und wer bildete ihn? — Gewis Gott, sein und unser Schöpfer. David wußte auch dies sehr wohl. Denn er bekennet Ps. 119, 73. Deine Hand hat mich gemacht und bereitet. Und Ps. 139, 13-16. Denn du hast meine Nieren in deiner Gewalt, du warst über mir in Mutterleibe; ich danke dir darüber, daß ich wunderbarlich gemacht bin. = = Es war dir mein Gebeine nicht verhohlen, da ich im Verborgenen gemacht ward, da ich gebildet ward unten in der Erde, d. i. in dem irdischen Leibe meiner Mutter. Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereit war, und waren alle Tage auf dein Buch geschrieben, die noch werden sollten, und derselben keiner da war. Hatte nun aber Gott ihn in Mutterleibe gebildet, und ward er damals und darinn in Missethat gebildet; so sage man mir doch, von wem ward er in Missethat gebildet? Oder wem muß seine Verderbniß zugeschrieben werden? Oder wie konnte er mit Freuden an seine Bildung denken, und Gott preisen, daß er wunderbarlich gemacht worden, wenn er in Missethat, in dem elendesten und unglücklichsten Zustande, gemacht, und mit einer verderb-

ten

ten Natur gebildet ward, die zu allem geistlich Guten gänzlich ungeneigt, unfähig und feindselig gesinnt, und zu allem Bösen geneigt war? Und wie kann dies mit dem folgenden zusammengereimt werden, Vers 8. Siehe du hast Lust zur Wahrheit, oder es ist dein Wille, daß wir sollen Wahrheit haben in dem Inwendigen, und in dem verborgenen Theil hast du mich Wahrheit wissen lassen. Denn so sollte es heißen; es beziehet sich auf das Gefühl der Wahrheit, das Gott dem David gegeben hatte, und das, wenn er darauf geachtet hätte, ihn zu einem bessern Lebenswandel geführt haben würde. Er will so viel sagen: „Ich erstaune über meine Thorheit, daß ich so unbedachtsam gewesen bin, da mir doch nicht unbekannt war, daß du von uns verlangest, die ersten Bewegungen, die wir in unsern Gedanken und Begierden nach irgend etwas Bösen empfinden, auf keine Weise zu unterhalten, sondern uns denselben redlich zu widersehen. „Zu welchem Ende du ein Principium von bessern Bewegungen in uns geleset, und mich mit Weisheit versehen hast, welche jene viehische Triebe zurück hält und bessert.“ S. Patrick in loc.

Der Widerspruch, der aus dem letztern Theil des Verses entsteht, ist so in die Augen fallend, daß es nicht nöthig ist, uns bey der Ungereimtheit aufzuhalten, er habe seine Mutter, die ihn empfing, seiner Sünde oder Verderbniß beschuldiget.

Allein wenn man demohnerachtet bey dem buchstäblichen Sinn dieser Stelle, zur Vertheidigung der gemeinen Lehre von der Erbsünde, bleiben will, so zeige man mir doch einen guten Grund an, warum man den buchstäblichen Sinn der Worte: Das ist mein Leib, zur Vertheidigung der Transsubstantiation, nicht zugeben will? Man wird

wird sagen, weil es ungereimt ist, zu glauben, daß Christus von seinem wahren natürlichen Leibe rede? Und ich sage, es ist ungereimt zu glauben, daß der Psalmist meine, er sey wirklich und eigentlich in Missethat gebildet, und in Sünde empfangen worden. Will man sagen, die Bedeutung der Worte, das ist mein Leib, kann aus andern Schriftstellen, wo ähnliche Redensarten vorkommen, deutlich erklärt werden? so sage ich, und habe es bewiesen, daß des Psalmisten Meinung aus Parallelstellen, wo man ähnliche Ausdrücke findet, eben so deutlich und unleugbar ausgemacht werden kann. Will man sagen, die Transsubstantiation ist mit gefährlichen Folgen für die Gottseligkeit verbunden? so sage ich, mit der gewöhnlichen Lehre von der Erbsünde verhält sichs eben so. Denn es ist ein Grundsatz, der offenbar zu allen Lastern führt, wenn man glaubt, die Sünde sey uns natürlich, sie sey, von unsrer Empfängnis und Bildung in Mutterleibe an, in unsre ganze Natur eingewebt und eingepfropft.

Die nächste Beweisstelle ist.

Hiob 14, 4. Wer kann etwas reines aus einem Unreinen bringen? nicht einer.

Hiob redet hier von der allgemeinen Gebrechlichkeit und Schwäche unsrer Natur, nicht in Absicht auf die Sünde, sondern in Absicht auf die Kürze und Trübsalen des Lebens. Vers 1. Der Mensch vom Weibe geboren lebet kurze Zeit, und ist voll Unruhe. Vers 2. Gehet auf wie eine Blume, und fället ab, fleucht wie ein Schatten, und bleibet nicht. Vers 3. Und du thust deine Augen über einen solchen auf, über einen schon so schwachen und elenden, und ziehest mich vor dir ins Gericht, zu einem kurzen vergänglichem Leben noch ausserordentliche Trübsalen zuzufügen. Vers 4. Wer kann et-

was reines aus einem Unreinen bringen? Nicht einer. Dies ist eine sprüchwörtliche Redensart, und soll so viel anzeigen, „daß nichts vollkommener als sein Ursprung seyn kann.“ *) Und sie muß also, da sie sich auf alle ähnliche Fälle schickt, nach der Materie, von welcher sie gebraucht wird, verstanden werden. Hier stehet sie offenbar in Beziehung auf unsre Sterblichkeit, als ob er gesagt hätte: der Mensch ist von einem Weibe geboren; wir entspringen aus einem sterblichen Stamm, und daher sind wir gebrechlich und sterblich. Hierauf fährt er fort, nicht die Verderbnis, sondern die Sterblichkeit der menschlichen Natur vorzustellen. Vers 5. Er hat seine bestimmte Zeit, die Zahl seiner Monden steht bey dir — Vers 6. Thue dich von ihm, daß er Ruhe habe — Vers 7. Ein Baum hat Hofnung, wenn er schon abgehauen ist, daß er sich wieder verändere; und seine Schößlinge hören nicht auf. 8. Ob seine Wurzel in der Erde veraltet, und sein Stamm in dem Staube erstirbt; 9. so grünet er doch wieder vom Geruch des Wassers, und wächst daher, als wäre er gepflanzt. 10. Wo ist aber der Mensch, wenn er todt, und umkommen, und dahin ist? — 11. Wie ein Wasser ausläuft aus dem See, und wie ein Strom versieget und vertrocknet; 12. so ist ein Mensch, wenn er sich leget, und wird nicht aufstehen, und wird nicht aufwachen, so lange der Himmel bleibt; noch von seinen Schlaf erweckt werden.

Man wendet hiegegen ein, daß Hiob Vers 3 von seinem erscheinen vor dem Gerichte Gottes rede, daß solches wegen seiner Sünde seyn müsse, und daß also Vers 4, wer

*) Patrick in loc.

wer kann etwas reines 2c. von der natürlichen Verderbnis zu verstehen sey. Hierauf antworte ich: obgleich Gericht sich auf Sünde beziehet; so schließt er doch wieder das Erscheinen im Gericht, nicht aus einer angenommenen natürlichen Verderbnis, sondern offenbar aus dem schon schwachen und sterblichen Zustande der Menschen. Gesezt aber, es bezöge sich auf die vorgegebene natürliche Verderbnis, so würde es zum Behuf der gewöhnlichen Lehre von der Erbsünde zu viel beweisen: denn es würde beweisen, daß die natürliche Verderbnis so fern sey, uns zu Gegenständen des Zorns zu machen, daß sie vielmehr als ein Grund anzuführen sey, warum Gott uns nicht vor sich ins Gericht führen sollte. Thust du deine Augen über einen solchen auf, und ziehest mich vor dir ins Gericht? Wer kann etwas reines aus einem Unreinen bringen?

Eine andre Beweisstelle ist

Hiob 15, 14. Was ist ein Mensch, daß er sollte rein seyn? und daß der sollte gerecht seyn, der vom Weibe geboren ist? Geboren von einem Weibe ist die Umschreibung von einem Menschen, oder es bedeutet nichts weiter als einen Menschen. Matth. II, II. Wahrlich, ich sage euch; unter allen, die von Weiberit geboren sind, d. i. unter den Menschen, ist kein grösserer Prophet aufkommen, als Johannes, der Täufer. Geboren von einem Weibe ist so viel als ein Mensch. Diese Redensart schließt zwar auch den Begriff von Schwachheit und Unvollkommenheit in sich; sie ist aber weder in dieser Beweisstelle, noch in der vorhergehenden Hiob 14, 4. als der eigentliche Grund, warum der Mensch unrein und ungerecht ist, anzusehen. Denn man bemerke wohl, Hiob und seine Freunde bedienen sich dieser Redensart auch in andern Stellen dieses Buches; als Hiob 25, 4. Wie

mag ein Mensch gerecht vor Gott seyn? und wie mag rein seyn eines Weibes Kind? und Hiob 4, 17. Wie mag ein Mensch gerechter seyn, denn Gott? oder ein Mann reiner seyn, denn der ihn gemacht hat? So reden sie von der menschlichen Unvollkommenheit. Wäre nun aber unsre Erhaltung und Ableitung einer verderbten Natur durch Adams Sünde allein, und auf keine andre Weise, der wahre und einzige Grund der Unreinigkeit und Unvollkommenheit, von welcher sie reden, gewesen; und hätten Hiob und seine Freunde dies gewußt und geglaubt; so hätten sie dies als den einzigen und wahren Grund der menschlichen Unvollkommenheit und Unreinigkeit, deren sie gedenken, anführen sollen. Allein statt dessen führen sie unsre Gedanken auf einen ganz andern Grund, nemlich auf die Unreinigkeit und Unvollkommenheit der höchsten und besten Geschöpfe in Vergleichung mit Gott. Dies ist unleugbar. S. Hiob 25, 4. - - Wie mag rein seyn eines Weibes Kind? Vers 5. Siehe selbst den Mond, und er scheint nicht, in Vergleichung mit Gottes Herrlichkeit; ja die Sterne sind noch nicht rein vor seinen Augen. Vers 6. Wie viel weniger ein Mensch, die Made, und ein Menschenkind, der Wurm? Hiob 4, 17. Mag ein Mann reiner seyn, als der ihn gemacht hat? Vers 18. Siehe unter seinen Knechten ist keiner ohne Tadel; und in seinen Boten findet er Thorheit. „Die himmlischen Diener selbst können fehlen; denn sie sind nicht vollkommen weise; ob sie gleich kein Fleisch und Blut haben, wie wir.“ *) Auch ihre Vortreflichkeit ist, wenn sie mit der seinigen verglichen wird, mangelhaft, ihre Weisheit ist Thorheit, ihre Stärke

*) S. Patrick in loc.

ist Schwachheit. Vers 19. Wie vielmehr die in leimen Häusern wohnen 2c. „Wie können wir denn, die wir in Leiber von Roth wohnen, auf Vollkommenheit Anspruch machen 2c. „*) Hiob 15, 14. Was ist ein Mensch, daß er sollte rein seyn 2c. Vers 15. Siehe, unter seinen Heiligen ist keiner ohne Tadel, „er kann sich nicht „auf sie schlechterdings verlassen, als ob sie unveränderlich „gut wären, „*) ja, die Himmel sind nicht rein vor ihm. Vers 16. Wie viel abscheulicher und schändlicher ist der Mensch, in Vergleichung mit der göttlichen Reinigkeit, der Unrecht säuft wie Wasser? der so viele sinnliche Begierden hat, und so geneigt ist, denselben nachzuhängen? Nun sehen wir die Schlußart. Der Mensch, in seinem gegenwärtigen schwachen und fleischlichen Zustand, kann vor Gott nicht rein seyn. Wie so? weil er wegen Adams Sünde in Sünden empfangen und geboren ist? Keinesweges; sondern weil, wenn die reinsten Geschöpfe in Vergleichung mit Gott nicht rein sind, solches vielweniger ein Wesen seyn kann, das so vielen Schwachheiten unterworfen ist, als der sterbliche Mensch. Welches für mich ein Beweis ist, nicht nur daß Hiob und seine Freunde die Lehre, die wir jetzt untersuchen, nicht haben behaupten wollen, sondern auch, daß sie in derselben gänzlich Fremdlinge gewesen sind.

Die letzte Beweisstelle ist

Joh. 3, 6. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren wird, das ist Geist. Was geboren ist, sagt unser Heiland, in dem Verstande, den du Nicodemus mit diesem Worte verbindest, das ist Fleisch. Eine natürliche Geburt bringt einen blos natürlichen Menschen hervor. Was geboren ist

*) S. Patrick in loc.

von einem Weibe, oder nach dem Willen des Fleisches Kap. 1, 3; durch die natürliche Abstammung und Fortpflanzung, ist ein Mensch, der aus Leib und Seele besteht. Allein was vom Geiste geboren wird, ist von Gott geboren Kap. 1, 13. zu einem göttlichen und geistlichen Leben, zum rechten Gebrauch und Anwendung der natürlichen Kräfte in einem Leben der Gerechtigkeit, Gottseligkeit und Mäßigkeit. Die natürliche Geburt bringt die blossen Theile und Kräfte eines Menschen hervor; die geistliche Geburt gebietet einen Menschen, der zum richtigen Gebrauch und Anwendung dieser Kräfte in einem gottseligen Leben geheiligt ist. Dies halte ich für die wahre Meinung dieser Stelle; ich sehe aber nicht, wie sie weder behaupte, noch in sich schliesse, daß wir, durch die natürliche Geburt, von Adam eine Natur herleiten, die zu allem geistlich guten ganz ungeneigt und untüchtig ist. Gewis, das kann nicht aus dieser Stelle geschlossen werden; sie setzt vielmehr voraus, daß wir eine Natur haben, die zu den besten Fertigkeiten tüchtig, und aus dem Geist geboren zu werden fähig ist.

Anmerkungen.

„Diese Schriftstellen sollen beweisen, daß die natürliche Zeugung das Mittel sey, von unsern ersten Eltern auf uns, ihre Nachkommen, die Erbsünde zu bringen, oder eine gänzliche Ungerechtigkeit, Unfähigkeit und Widerseßlichkeit zu allem geistlich Guten, und eine gänzliche Neigung zu allem Bösen. Dies beweisen sie aber gewis nicht; denn wenn sie es bewiesen, so würde folgen, daß die natürliche Zeugung, da sie ein Mittel der unvermeidlichen Fortpflanzung aller Sünde und Laster in der Welt ist, an sich selbst etwas sündliches und unerlaubtes, und durch das Befehl Gottes ausdrücklich verboten seyn müßte.

„müßte. Und doch ist sie der Natur der Dinge gewis
 „gemäß, und wird in der Offenbarung ausdrücklich ent-
 „weder geboten, oder erlaubt. 1 Mos. 9, 1. Gott segnete
 „Noah und seine Söhne, und sprach; seyd fruchtbar
 „und mehret euch. — So fern wir in Sünde essen und
 „trinken, so fern ist es eine Sünde zu essen und zu trinken;
 „und so fern wir in Sünde gezeuget sind, so fern muß es
 „Sünde seyn zu zeugen.

„Man bemerke ferner; die Gottesgelehrten müssen
 „in diesem Beweise annehmen, daß die natürliche Zeu-
 „gung, dadurch das menschliche Geschlecht hervorgebracht
 „wird, eine von der Macht und Wirkung Gottes verschie-
 „dene Ursach sey. Welches ein großer Irrthum ist. Denn
 „wdrinn auch der Wille des Menschen in der natürlichen
 „Zeugung bestehen mag, so ist es gewis, daß wir einer
 „den andern gerade so fern hervorbringen, als die Eiche
 „die Eichel hervorbringt. Die Handlung des Menschen
 „ist um weiser Ursachen willen bestimmt; die eigentliche
 „Hervorbringung eines Kindes ist aber unstreitig von Gott.
 „So essen wir Speisen; allein es ist die Kraft Gottes
 „unter gewissen Gesetzen, die sie verdauet, und durch alle
 „Theile unsrer Leiber austheilet. Bringt nun aber Gott
 „den Foetus hervor; so ist er es auch, der demselben
 „seine Neigung giebt, und folglich in demselben die Sünde
 „einpflanzt. Welches ungereimt ist. „

Satz: Der Fall brachte dem Menschen den Verlust der Gemeinschaft mit Gott zuwege. —

Erklärung: Gemeinschaft ist freundschaftlicher Umgang oder Gesellschaft mit Gott; wenn er uns seinen Willen bekannt mache, oder unsre Seelen mit seinen gültigen Wirkungen heimsucht, und wenn wir im Gebeth, oder andern gottesdienstlichen Uebungen uns zu ihm wenden.

Nun sollen die Menschen durch den Fall, d. i. durch Adams erste Uebertretung, alle Gemeinschaft mit Gott verloren haben, d. i. wie ich mir vorstelle, aller freundschaftliche Umgang zwischen Gott, und nicht nur zwischen Adam, sondern auch allen Menschen, die von ihm herkommen sollten, soll aufgehoben worden seyn.

Beweisstellen. 1 Mos. 3, 8. 10. 24. Vers 8. Und sie hörten die Stimme Gottes des Herrn, der im Garten gieng, da der Tag kühle worden war. Und Adam versteckte sich mit seinem Weibe, vor dem Angesichte Gottes des Herrn, unter die Bäume im Garten. Vers 10. Und er sprach: ich hörte deine Stimme im Garten, und fürchte mich, denn ich bin nackend, darum versteckte ich mich.

Als Adam und sein Weib die Stimme Gottes hörten, verbargen sie sich vor dem, mit dem sie vorher mit Vergnügen umgegangen waren. Den Grund davon zeigt Adam Vers 10 an, nemlich, weil sie sich fürchteten. Verschuldung machte sie beschämt und furchtsam. Da aber diese Verschuldung ihre eigene persönliche Verschuldung war, so war auch die damit verbundene Furcht ihre eigene persönliche Furcht; wie ich im ersten Theil bey dieser Stelle gezeigt habe. Wir finden aber hier keine Anzeige, daß ihre Nachkommen auch die Gemeinschaft mit Gott verloren, noch irgend etwas, das von ihren Nachkommen gesprochen wird. Adam und Eva verloren freylich durch ihre Sünde die Gemeinschaft mit Gott etc. aber sie konnten dieselbe nur für sich selbst verlieren, und nicht für ihre Nachkommen, die ihrer Uebertretung keinesweges schuldig waren, noch daran Theil genommen hatten.

Allein Gott vollzog nicht einmal an ihnen die verdiente Strafe; denn der gnädigen Bezeugungen, die mit dem

Urtheil

Urtheil selbst verbunden waren, zu geschweigen, so hatten Adam und sein Weib ohne Zweifel in ihren Religionsübungen öftere Gemeinschaft mit Gott; denn wir lesen in dem unmittelbar folgenden Kapitel, daß Kain und Abel sich mit einer gottesdienstlichen Handlung beschäftigten, die der letztere so gut beobachtete, daß der Herr ihn und sein Opfer gnädig ansah. Und wenn Kain nicht gnädiglich angesehen ward, so geschah es nicht darum, weil er die Gemeinschaft mit Gott wegen seines Vaters Sünde verloren hatte; denn das würde den Abel und sein Opfer ebenfalls betroffen haben; sondern weil er nicht recht that. Die Schuld lag an ihm selbst 1 Mos. 4, 7. Gott erschien auch zu verschiedenen malen den Patriarchen und Propheten, und sie hatten Gemeinschaft mit ihm ohne irgend einige Furcht. Und endlich kam der Sohn Gottes in die Welt; er verkündigte uns die erfreuliche Nachrichten des Evangelii; er redet noch mit uns durch sein Wort und Geist; und die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn ist noch bis auf den heutigen Tag, Gott sey gedankt! ein herrlicher Vortheil für alle die, die es erkennen und annehmen wollen. So wenig wir also, nach der Gerechtigkeit, durch Adams Sünde die Gemeinschaft mit Gott verlieren konnten, so wenig ist es auch wahr, daß wir sie in der That verloren haben.

Will man sagen, das haben wir der Gnade Gottes in dem Erlöser zu danken, der uns das, was wir in Adam verloren, wieder verschafft hat; so antworte ich: die heilige Schrift, wie ich im ersten Theil gezeigt habe, versichert, daß alles, was wir in Adam verloren, das Leben sey, das bey unserm Abschiede aus dieser Welt

auffhöret; und daß alles, was die Gnade Gottes für uns in Christo zur Erlesung dieses Verlusts thut, darinn bestehe, daß er uns am jüngsten Tage wieder auferwecken will. Die Gemeinschaft mit Gott ist also entweder eben dieselbe an uns fortgesetzte Gnade, deren Adam gewürdigt ward; oder, wenn darinn etwas ausserordentliches anzutreffen ist, so gehöret solches zu dem Ueberfluß der Gnade, welche über die Folge der Sünde weit überfließet, und hat keine Beziehung auf etwas, das wir dadurch verloren haben. Uebrigens kann diese Stelle, worinn keine Meldung noch Anzeige von Adams Nachkommen geschieht, nicht beweisen, daß dieselben (vorausgesetzt daß sie ein Daseyn haben, und von ihm abstammen solten) wegen seiner Sünde die Gemeinschaft mit Gott verloren; ob es gleich wahr ist, daß er dieselbe für sich verloren habe.

Bers 24. Und trieb Adam aus, und lagerte vor den Garten Eden den Cherubim, mit einem blossen hauenden Schwerdt, zu bewahren den Weg zu dem Baum des Lebens.

Der Baum des Lebens kann, mit einigem Schein der Wahrheit, nur betrachtet werden, entweder als ein Pfand und Zeichen der Unsterblichkeit, oder als ein Mittel, den Verfall der menschlichen Natur im Stande der Unschuld zu verhindern; in welcher Absicht derselbe den Menschen, der nun zur Sterblichkeit verurtheilt war, von keinem Nutzen und Bedeutung seyn konnte. Und da er auch zu einem mühsamen Leben verurtheilt war, so war es nöthig, daß er aus dem Garten verbannet wurde, um das gemeine und minder fruchtbare Land zu bearbeiten. Diese Stelle hat, in beyden Theilen, nur auf die Dauer des

des Lebens des Menschen, und auf seine äussere Umstände in der Welt, ihre unmittelbare Beziehung: und enthält also keinen Beweis, daß die Menschen die Gemeinschaft mit Gott verlohren haben. Es kann auch, um der so eben angeführten Ursach willen, kein solcher Beweis geführt werden, als nur so fern die Menschen, durch ihre eigene persönliche Laster, sich selbst der Liebe und des Segens ihres Schöpfers verlustig machen.

Satz. Der Fall brachte über die Menschen — Gottes Ungnade und Fluch, so daß wir von Natur Kinder des Zorns sind.

Erklärung. Durch Adams eine Uebertretung, und um keiner andern Ursach willen, wurden alle Menschen der Ungnade und dem Fluche Gottes unterworfen.

Beweisstelle. Ephes. 2, 2. 3. Diese haben wir schon vorher betrachtet.

Anmerkungen.

„Wie das menschliche Geschlecht, das an Adams
 „Sünde vollkommen unschuldig war, um dieser Sünde,
 „und um keiner andern Ursach willen, mit Recht habe
 „unter Gottes Ungnade und Fluch fallen können, das kön-
 „nen wir nicht verstehen. Im Gegentheile aber verstehen
 „wir, und müssen nach unsern Fähigkeiten und nach allen
 „Regeln der Billigkeit nothwendig urtheilen, daß es unge-
 „recht sey. Und folglich, wenn unser Verstand, oder
 „unsre Erkenntnis der Wahrheit nicht falsch ist, d. i. wenn
 „wir nicht das nicht verstehen, was wir verstehen; oder wenn
 „wir einsehen, daß das wahr sey, was andre Seelen als
 „falsch einsehen, so muß es auch ungerecht seyn. Allein
 „wenn

„wenn der Verstand, der seinen Gegenstand deutlich un-
 „terscheidet, so verschieden wäre, so würde er in diesem oder
 „jenen Wesen gar kein Verstand seyn. Zum Beyspiel:
 „Wenn mein Verstand einsieht, daß zweymal zwey viere
 „sind, und ein anderer Verstand einsieht, daß dieselben
 „vierzehn ausmachen, dann ist entweder sein oder mein
 „Verstand gar kein Verstand; d. i. entweder er oder ich
 „verstehen, was wir nicht verstehen; welches ungereimt
 „ist. Der Verstand kann demnach nicht verschieden, son-
 „dern muß in allen Wesen, so fern sie verstehen, derselbe
 „seyn. Und wenn wir also verstehen und einsehen, es sey
 „ungerecht, daß der Unschuldige unter der Ungnade und
 „Fluch seyn solle; (und wir sehen dies deutlich ein, so deut-
 „lich als wir einsehen, daß das, was ist, sey, oder daß
 „das, was nicht ist, nicht sey) so verstehet Gott es gleich-
 „falls so.

„Und nun erwäge man doch ernsthaft, welcher ein Gott
 „derjenige seyn müßte, der auf seine unschuldige Geschöpfe,
 „schon ehe sie das Daseyn erhalten haben, eine Ungnade wer-
 „fen, oder sie verfluchen könnte. O Christ, ist dies
 „dein Gott? Allein so weit ist Gott entfernt, seine un-
 „schuldigen Geschöpfe zu verfluchen, daß er nicht nur das
 „Urtheil des Todes in einen allgemeinen Vortheil verwan-
 „delt, sondern uns auch einen Ueberfluß von Gnade in
 „seinem Sohn verschafft hat. Ich bin daher kühn genug
 „zu behaupten, daß der Satz weder aus Ephes. 2, 2. 3.
 „noch aus irgend einer andern Schriftstelle erwiesen wer-
 „den könne.“

Satz. Der Fall brachte über die Menschen —
 Gottes Ungnade und Fluch, so daß wir von Natur —
 Leibeigene des Satans sind.

Erklärung. Durch Adams eine Uebertretung, und um keiner andern Ursach willen, sind die Menschen, ein jeder Mensch, das ganze menschliche Geschlecht, Leibeigene des Teufels geworden; d. i. er herrschet über sie, regieret sie, und wirkt in ihnen.

Beweisstelle. 2 Tim. 2, 26. Und wieder nächstern würden aus des Teufels Strick, von dem sie gefangen sind zu seinem Willen.

Der Apostel redet, wie ich glaube, von einigen unbeskehrten Heiden, die sich dem Evangelio widersetzten, die noch unter der Macht der Finsterniß waren, und lebten nach dem Fürsten, der in der Luft herrschet, nach dem Geist, der sein Werk hatte in ihnen, den Kindern des Unglaubens. Ephes. 2, 2. Allein diese ihre Knechtschaft gegen den Satan wird weder hier, noch in irgend einem andern Theile der Schrift, der Sünde Adams als dem Grunde und Ursach derselben, zugeschrieben; sondern allezeit den Lastern, den schändlichen Lüsten, und der Abgötterey, in welcher die Heiden lebten. Adam selbst ward in dem Fallstrick des Teufels gefangen, nicht weil er von Natur dessen Leibeigener war, auch nicht wegen der Uebertretung irgend einer andern Person, sondern durch seine eigene Schuld. Und auf gleiche Weise sind seine Nachkommen in denselben gefährlichen Fallstrick gerathen, nicht durch Adams Sünde, sondern durch ihre eigene.

Man bemerke aber, die leßtern Worte, von dem sie gefangen sind zu seinem Willen, gehen nicht auf den Teufel, sondern auf den Knecht des Herrn. Vers 24. Und nach seinem Willen, ist nicht nach dem Willen des Teufels, sondern nach dem Willen Gottes. Denn so hätte,
wie

wie ich nicht zweifle, die Stelle überseht werden sollen. Vers 24. Der Knecht des Herrn muß — geduldig seyn, in Sanftmuth lehren diejenigen, die widerspänstig sind; ob ihnen Gott dermaleins Bussse gäbe, die Wahrheit zu erkennen; Vers 26. und daß sie mögen erwachen aus dem Fallstrick des Teufels, ἐζωγημένοι indem sie erweckt, oder zum Leben gebracht werden, durch ihn ὑπ' αὐτοῦ, (durch den Knecht des Herrn) εἰς τὸ ἐκείνῃ θελήματι zu dem Gehorsam seines (Gottes) Willens d. i. befehret von der Gewalt des Satans zu Gott. Apostgesch. 26, 18.

Dies ist, meines Erachtens, der wahre Sinn dieser Stelle. Denn das Wort ζῶγωσθαι bedeutet lebendig machen, zum Leben zurückbringen; und es wird hier den Bemühungen des Teufels, die Seelen zum Verderben zu fangen, zierlich entgegen gesetzt, als eine Handlung der Gnade Gottes und des Lehramts des Evangelii, dadurch sie aus der Hand des Teufels erlöst, (d. i. von Irrthum und Laster befreuet) und zum Leben und Seligkeit wieder hergestellt werden. Mit eben demselben Nachdruck und Zierlichkeit wird dieses Wort vom Petrus gebraucht, wenn es von ihm heißt, daß er durch die Predigt des Evangelii Menschen fahen solle. Luc. 5, 10. Von nun an ἀψωπῆς εἶσι ζῶγωσθαι wirst du Menschen fahen, nemlich zum Leben und Seligkeit; denn diese Bedeutung liegt mit in dem Worte. Dies sind alle die Stellen, wo das Wort im neuen Testament vorkommt *).

Allein

*) Zur Bestätigung dieser Erklärung können wir noch bemerken, daß so wie αὐτός er, ihn, sein, sich allezeit auf eine
Ver-

Allein man mag dieser Stelle einen Verstand beylegen, welchen man will, wenn er nur mit andern Schriftstellen über-

Person bezieht, von, zu, oder durch welche etwas gesagt, oder geschehen seyn soll; so gehöret es auch oft, ohne irgend eine Verwirrung, zu einem entfernten Antecedens. Denn die Handlung oder Sache, von welcher geredet wird, oder die geschehen ist, bestimmen, daß die Worte er oder ihn nicht zu der letztgemeldeten Person gehören, sondern zu einer, die vorhergeheth, und zuweilen in einer grossen Entfernung. Ich will nur einige Beyspiele anführen. Marc. 3, 2. sie hielten auf ihn, nicht auf den Menschen mit der verdorreten Hand, sondern auf des Menschensohn. Cap. 2, 28. Luc. 2, 22. — sie brachten ihn gen Jerusalem, nicht Mosen, noch den Engel, sondern das Kind Jesus. Vers 21, Luc. 4, 29. — sie stießen ihn zur Stadt hinaus, nicht den Naemann, oder Elisa Vers 27. noch Elias Vers 26. sondern Josephs Sohn Vers 22. oder Jesus Vers 14. Luc. 23, 15. — man hat nichts auf ihn gebracht nicht auf Herodes, sondern auf diesen Menschen. Vers 14. Hieraus erhellet deutlich, daß, wenn zweyer oder dreyer Personen in demselben Absatz Meldung geschieht, es durch die Beschaffenheit der Handlung bestimmt werden muß, zu welcher von denselben die Worte er oder ihn gehören. Dem zu folge kann man hier 2 Tim. 2, 26. aus der Beschaffenheit der Handlung, die durch *εγωγενμηνος* ausgedrückt wird, schliessen, daß das ihn nicht auf den Teufel, sondern auf den Knecht des Herrn gezogen werden müsse. Denn *εγωγενω* hat allezeit seine unmittelbare Beziehung auf das Leben, im Gegensatz des Todes. Es bedeutet erquickten, zu sich selbst

übereinstimmt; so kann doch daraus nicht erwiesen werden, daß, um Adams Uebertretung willen, wir alle, seine Nach-

selbst bringen, einen, der ohnmächtig geworden ist, zum Leben wieder herstellen. Iliad E. 698. in welcher Bedeutung es dem Worte *ανανηψασαι* entspricht. Und ob es gleich hier vom Jagen gebraucht wird, so bedeutet es doch, es mag vom Kriege oder vom Jagen gebraucht werden, als lezert lebendig fangen, oder lebendig retten, im Gegensatz des Tödtens und Erwürgens, wenn es gefangen ist, wie man auch sonst immer hernach mit solchen Personen umgehen mag. Allein dies würde sich nicht auf den Teufel und seinen Fallstrick schicken. Denn der Teufel ist ein Mörder Joh. 8, 44. der brüllende Löwe, der herumgeht und suchet, wen er verschlinge. 1 Pet. 5, 8. Er ist Abaddon, Apollyon, der Verderber Offenb. 9, 11. Die, so in seinen Stricken liegen, sind todt in Sünden und Uebertretungen. Ephes. 2, 1. Col. 2, 13. im Schlafe des Todes Ephes. 5, 14. wie die unvernünftigen Thiere, die durch ihre Unwissenheit, Lüste, und Bosheit gefangen und geschlachtet werden. Der Strick des Teufels hat keine Beziehung auf Leben, sondern auf Tod und Verderben. Auf der andern Seite aber ist der Zweck des evangelischen Lehramts, das Wort des Lebens zu predigen, und dadurch diejenigen aufzuerwecken, die todt in Sünden sind, und sie zum Gehorsam gegen Gott zu bringen. Ueberdies beziehen *αυτος* und *εκεινος* sich gemeiniglich auf zwey verschiedene Antecedents, wie hic und ille im Lateinischen. Der Sinn des Verses ist also dieser: Damit, da sie durch den Knecht des Herrn erweckt sind, sie aus dem Strick des Teufels zum Gehorsam gegen den Willen Gottes erwachen mögen.

Man

Nachkommen, die wir an dieser Uebertretung nicht die geringste Schuld haben, der Leibeigenschaft des Satans unterworfen sind. Denn wer anders, als Gott, wird diesem unreinen Geist die Freiheit geben, über uns zu herrschen und zu tyrannisiren? Und welche seltsame Widersprüche würden in den göttlichen Haushaltungen und in der heiligen Schrift entstehen, wenn man daraus beweisen könnte, daß Gott uns alle (nicht um unsrer eigenen Vergeltung, sondern nur um Adams Sünde willen) den Händen des Teufels übergeben, und seinem Willen und Herrschaft unterworfen habe; und wenn zu gleicher Zeit aus allen Theilen der Schrift erhellet, daß Gott, von Anfang der Welt bis auf diesen Tag, verschiedene Mittel und Einrichtungen angewendet habe, das menschliche Geschlecht gegen den Teufel, d. i. gegen Irthum und Laster, entweder zu verwahren, oder davon zu befreien? Man wende hiegegen nicht ein, daß dem Satan erlaubt wird, uns zu versuchen. Denn es ward ihm erlaubt, unsre erste Eltern im Paradiese, ehe sie sündigten, zu versuchen; und also ist seine Erlaubniß, uns zu versuchen, nicht die Folge von Adams Sünde, sondern die Anordnung Gottes unsers Schöpfers, der allein weise ist, und der allein ein Recht hat, unsre Prüfungen zu bestimmen. Ueberdies wissen wir, daß der Satan nicht mehr Macht habe, uns

zu

Man bemerke nur noch, daß wenn auch meine Auslegung nicht richtig seyn sollte; doch der Satz, daß die Personen, von welchen hier die Rede ist, nicht wegen Adams Sünde, sondern um ihrer eigenen Laster willen, in des Teufels Strick erhascht, oder gefangen worden, dem ohngeachtet fest stehen würde.

zu verführen oder zu tyrannisiren, als wir ihm, durch unsere freywillige Entschliessungen zur Sünde, verstaten; und daß, wenn wir ihm widerstehen, er von uns fliehen werde, und müsse.

Satz. Der Fall brachte über die Menschen = = Gottes Ungnade und Fluch, so daß wir — mit Recht allen Strafen in dieser und in der künftigen Welt unterworfen sind.

Erklärung. Durch Adams eine Sünde und Uebertretung, und um keiner andern Ursach willen, sind alle Menschen, mit Recht allen Strafen in dieser Welt unterworfen, welche im folgenden Satz nachhaft gemacht werden, nemlich sie sind entweder innerliche, als Blindheit des Verstandes, verkehrter Sinn, kräftige Irthümer, Herzens-Härtigkeit, Schrecken des Gewissens, und schändliche Lüste; oder äusserliche, als der Fluch Gottes über die Geschöpfe um unfertwillen, samt allen andern Uebeln, die uns an unserm Leibe, an unsrer Ehre und Ansehen, an unserm Vermögen, an unsern Angehörigen und Geschäften begegnen, und endlich der Tod selbst. Das ist aber noch nicht genug, sondern wir sind auch wegen Adams einer Uebertretung mit Recht den Strafen der künftigen Welt unterworfen, die bald darauf nachhaft gemacht werden, nemlich, ewige Absondrung von der trostvollen Gegenwart Gottes, und die fürchterlichsten Quaalen am Leibe und an der Seele, ohne Unterlaß, im höllischen Feuer auf ewig.

Beweisstellen. 1 Mos. 2, 17. Denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben.
Diese

Diese Stelle beweiset, daß Adam durch das Essen von der verbotenen Frucht, und durch seinen Ungehorsam gegen Gott, sein Leben verwirkt habe. S. den ersten Theil. Allein in Ansehung seiner Nachkommen würde es sehr schwer seyn, darzuthun, daß sie irgend etwas beweise; auffer, daß, wenn Adam sein Leben unmittelbar nach dem Essen von der verbotenen Frucht wirklich verloren hätte, er keine Nachkommen gehabt haben würde.

Klaglied. 3, 39. Warum murret ein lebendiger Mensch, ein Mensch über die Strafe seiner (eigenen) Sünde?*) nicht Adams Sünde. Denn gewiß, er würde mit Recht klagen und murren, wenn er für Sünden, die nicht seine eigene wären, bestraft würde.

Röm. 6, 23. Denn der Tod ist der Sünden Sold. In der That eine schreckliche Wahrheit. Allein der Apostel redet offenbar nicht von Adams Sünde, sondern von der persönlichen Sünde, in welcher die Römer gelebt hatten. Vers 19. Gleichwie ihr eure Glieder begeben habt zum Dienst der Unreinigkeit 2c. Vers 20. Denn da ihr der Sünde Knechte waret 2c. Vers 21. Was hattet ihr nun zu der Zeit für Frucht? welcher ihr euch jetzt schämet, denn das Ende derselbigen ist der Tod. — Vers 23. Denn der Tod ist aller Sünden Sold. Er redet augenscheinlich von ihrem Wandel, von den sündlichen Lüste, in welchen sie gelebt hatten, und von welchen er zeigt, daß sie, nach der Natur und nach dem wahren Verdienst aller Sünde, zum Tode abzielten. Allein was hat dies mit Adams Sünde, oder mit den Folgen derselben auf uns zu thun.

R 2

Matth.

*) Nach der englischen Uebersetzung.

Matth. 25, 41. 46. Denn wird er auch sagen zu denen zu seiner Linken: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. — Und sie werden in die ewige Pein gehen: aber die Gerechten in das ewige Leben.

Sie werden in die ewige Pein gehen: allein warum? Um Adams einer Sünde willen? Nein gewiß nicht, sondern wegen ihrer eigenen persönlichen Ungerechtigkeiten, die Jesus, der heilige und treue Zeuge, ausdrücklich nachhaft macht, Vers 42. 43. Ich, in den Personen meiner Knechte, ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränkt. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget; ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besucht &c. Sie werden, nicht um Adams Sünde willen, sondern offenbar wegen ihres Mangels der Gutthätigkeit, der Liebe und des Mitleidens gegen ihre Nebenmenschen verdammet. Man bemerke doch hier die Macht der Vorurtheile und die übeln Folgen einer blinden Unterwerfung unter Lehrbegriffe! Ist es möglich, daß jemand diese Schriftstelle so unrecht verstehen kann? Findet sich darin wohl irgend einige Schwierigkeit? Und doch wird sie hier zu einem Zweck gebraucht, der von ihrem deutlichen und in die Augen fallenden Verstande ganz verschieden ist. Umsonst hat Jesus die Lehre des Lebens vom Himmel gebracht, und dieselbe in seinem Worte aufzeichnen lassen, wenn die Menschen aus Nachlässigkeit, oder wohl gar aus einem ärgern Grunde, das, was er gelehret hat,

hat, so verdrehen und verwirren wollen. Denn auf solche Weise wird die Schrift, wenigstens dem größten Haufen, unnütz gemacht; über ihre Lehrsätze wird ein dunkler Schleier gezogen; die Bibel wird durch handgreifliche Mißdeutungen unverständlich, und in der That aus unsern Händen gerissen. Ich hoffe, man wird überall den Unterschied zwischen Wahrheit und Irthum bemerkt haben, allein hier stehen Finsterniß und Licht sich gar zu augenscheinlich entgegen. Der grosse Herr des Lebens lehret in den angeführten Stellen, daß der Mangel der Liebe, des Mitleidens, und der Gutthätigkeit gegen unsre Nebenmenschen uns vom Himmelreich ausschliessen, und den strengen Strafen Gottes, der die Liebe ist, unterwerfen werde. Eine Wahrheit, die vollkommen göttlich und vernünftig ist, die sich zu unsern Umständen sehr gut schickt, und die sehr vermögend ist, in dem gegenwärtigen Zustande eine allgemeine Liebe und Gutthätigkeit zu befördern, und uns zur Freude und Seligkeit in einer bessern Welt geschickt zu machen. Allein was geschieht? Menschen, die zur Bestimmung der Wahrheiten der Religion in einer feierlichen Versammlung zusammen kommen, haben diese Stellen hervorgesucht, um zu beweisen, Christus wolle oder könne mit Recht uns zu allen Quaalen des Leibes und der Seele im höllischen Feuer ohne Unterlaß bis in Ewigkeit verdammen, und zwar nur wegen einer Sünde, die einige tausend Jahre vor unserm Daseyn begangen worden, ohne dabey irgend einige von unsern eigenen persönlichen Missethaten in Betrachtung zu ziehen. Dies ist höchst erstaunlich! Nein, die himmlische Richtschnur unsers Glaubens muß nicht immer so mit Füßen getreten werden.

Eine andre Beweisstelle soll seyn

Jud. Vers 7. Wie auch Sodom und Gomorrha, und die umliegenden Städte, die gleicherweise wie diese ausgehuret haben, und nach einem andern Fleisch gegangen sind, zum Exempel gesetzt sind, und leiden des ewigen Feuers Pein.

Diese Städte litten die Pein des ewigen Feuers, da sie durch Feuer und Schwefel vom Himmel vertilget, und auffer Stand gesetzt wurden, jemals wieder erbauet, oder bewohnet zu werden. Und warum litten sie diese Pein? Um Adams Sünde willen? Nein, denn alsdenn hätte dieselbe, mit gleicher Schicklichkeit, einer jeden andern, auch der tugendhaftesten Stadt wiederfahren können. Sie litten diese Pein nicht wegen Adams Sünde, sondern wegen ihrer eigenen ärgern als viehischen Laster, wegen ihrer Hurerey und Sodomiterey, die in dieser Stelle als die einzige Ursach ihres Untergangs erwähnt werden.

Anmerkungen.

„Der ganze Inhalt dieses Sages, wenn man die
 „zeitlichen Uebel und die Sterblichkeit ausnimmt, (die doch
 „aber keine Strafe für uns um Adams Sünde willen sind)
 „hat in der That keinen Grund in der Schrift. Ich bin
 „nicht willens, denselben in allen seinen schrecklichen Folgen
 „darzustellen. Wie höchst beleidigend er für die göttliche
 „Gerechtigkeit sey, kann einem jeden in die Augen fallen.
 „Man erlaube mir aber, daß ich die irrende Menge be-
 „daure, bey denen solche Lehren, als diese, für Glaubens-
 „artikel gelten. Ihre Augen sind mit einer dicken Wolke
 „des Irthums bedeckt, und die unendlich vollkommene
 „Güte

„Güte Gottes, die ihre Freude und ihr Leben seyn sollte, wird dadurch ihren Augen entzogen. Erstaunt und betäubt sitzen sie in dem finstern Kerker des Aberglaubens, wo ungegründete Furcht, Schrecken und Verzweiflung wohnen, und wo man den Widerhall von dem fürchterlichsten Gemurre der Gotteslästerungen höret.“

Die beyden übrigen Sätze des Catechismus, die ich schon angeführt habe, machen die Strafen der Sünde in dieser und in der künftigen Welt nachhaft, und sie sind mit verschiedenen Beweisstellen versehen. Man kann aber leicht gewahr werden, daß dieselben auf Adams Sünde, und deren Folgen auf uns, insgesamt unrecht angewendet sind (ausgenommen 1 Mos. 3, 17. welche Stelle von der Verfluchung der Erde 2c. handelt). Die verschiedenen Beispiele von Strafen haben offenbar auf persönliche Laster, die in diesen Stellen deutlich angezeigt werden, ihre Beziehung, und daher will ich die Beurtheilung derselben einem jeden überlassen.

Solchergestalt bin ich nun auch mit diesem Theil meiner Untersuchung fertig; und ich bin mir bewußt, daß ich darinn ehrlich und unpartheyisch zu Werke gegangen sey. Ich bin mir aber nicht bewußt, daß ich irgend etwas verhehlet, verringert, vergrößert und verdrehet hätte; sondern ich habe, nach meiner besten Einsicht, den wahren und völligen Sinn einer jeden Stelle, so fern dieselbe sich auf die gegenwärtige Sache bezieht, ohne irgend einige listige Ränke, so ehrlich und deutlich, als ich gekonnt, dargestellt. Die angeführten Schriftstellen sind die vornehmsten, so die gemeine Lehre von der Erbsünde erklären und behaupten sollen. Allein ich kann nicht merken, daß wir

einen Schritt weiter gekommen wären, als wir am Ende des ersten Theils waren; nemlich, daß die Folgen von Adams erster Uebertretung auf uns Arbeit, Sorgen und Sterblichkeit sind; und nur so weit, und nicht weiter, kann unser Glaube an diesen Artikel der Religion sich erstrecken.

Allein ich bin doch noch nicht mit meiner übernommenen Arbeit fertig. Es müssen nun auch noch die Einwürfe beantwortet werden, die man dagegen vorbringen könnte. Und wenn ich endlich den Entwurf der Religion, mit welchem diese Lehre vermischet worden ist, werde in Ordnung gebracht haben; so wird mein bey dieser Schrift vorgesehter Zweck erreicht seyn.

Ende des zweyten Theils.



Schriftmäßige Lehre

von der

Erbfünde

einer

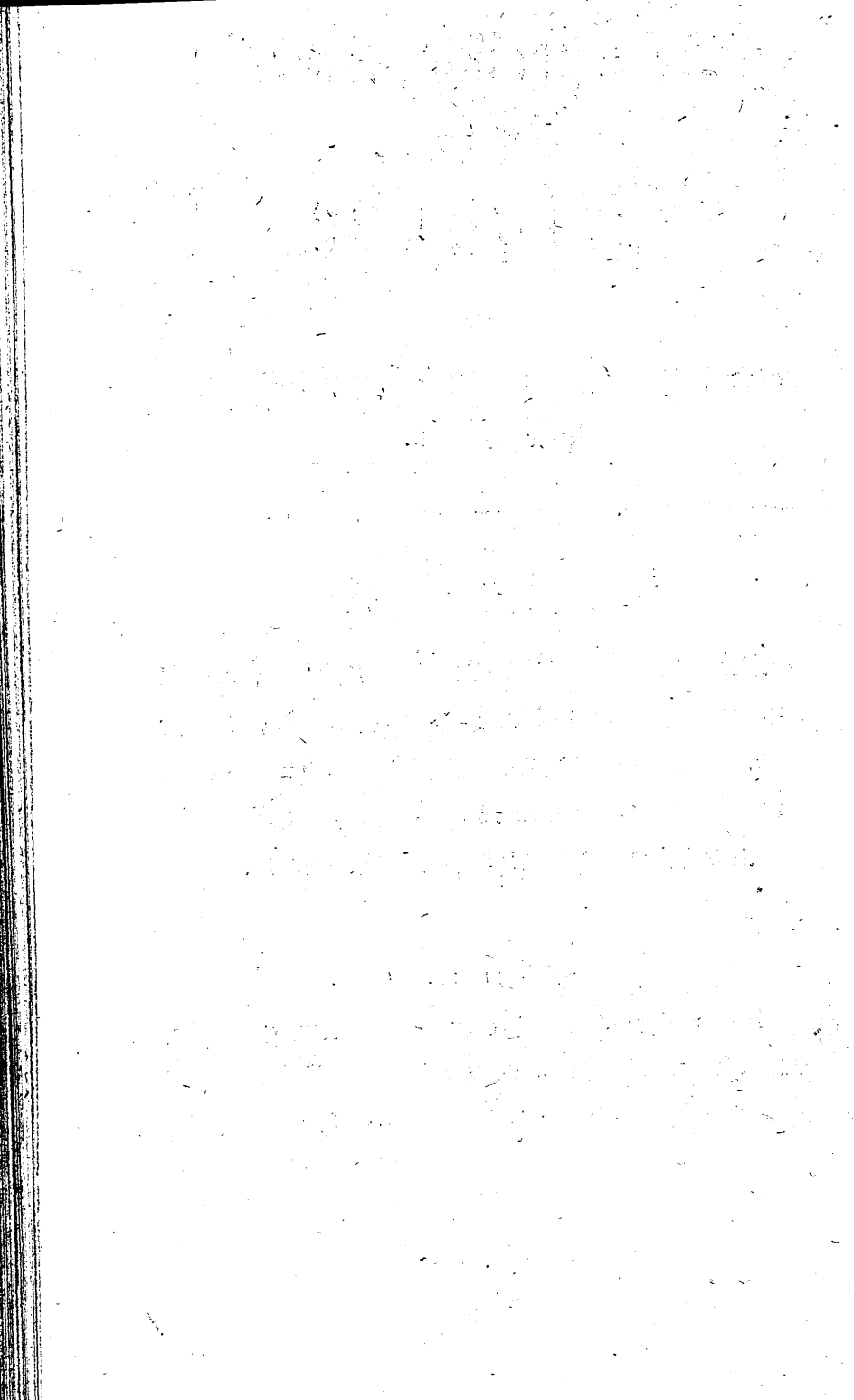
freyen und unpartheyischen Prüfung
unterworfen.

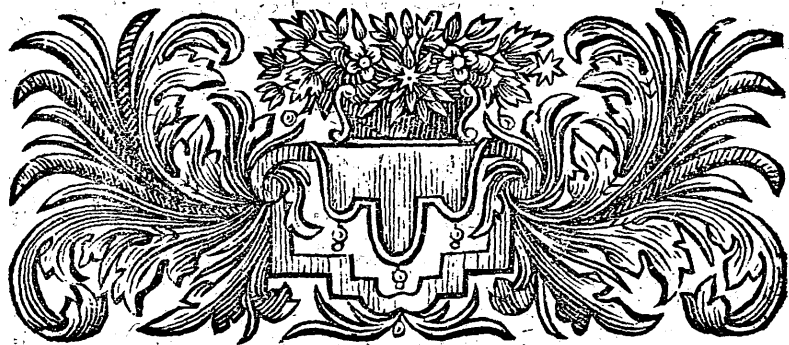
Dritter Theil

worinn einige Einwürfe und Fragen
beantwortet, und die Verbindung der Lehre
von der Erbsünde mit einigen andern Theilen
der Religion, besonders mit der Erlösung
und Wiedergeburt, betrachtet wird.

Hiob 31, 15.

Hat ihn (meinen Knecht) nicht auch der gemacht,
der mich in Mutterleibe machte; und hat ihn in
Mutterleibe eben so wohl bereitet?





Schriftmäßige Lehre

von der

Erb s ü n d e

einer freyen und unparthenischen Prüfung
unterworfen.

Dritter Theil.

Wir haben bisher nicht nur alle die Schriftstellen, die mit Gewisheit von den Folgen der Sünde Adams auf uns handeln, sondern auch die vornehmsten von den andern Stellen untersucht, die nach der Meinung der Gottesgelehrten von diesem Punkte handeln sollen. Ein jeder mag nun für sich selbst frey, ernsthaft und unparthenisch urtheilen. Was mich anlanget, so bezeuge ich, daß ich keinen zureichenden Grund sehe, mehr als dies zu glauben; es sey eine Folge der Sünde Adams gewesen, daß er und seine Nachkommen zur Arbeit, zum Kummer und zum Tode verurtheilet worden: und es sey hier-

hierauf eine neue Haushaltung, von Gnade überfließend, in einem Erlöser errichtet worden.

Die vornehmsten Einwürfe sind folgende.

Erster Einwurf. Sind wir nicht in ärgern moralischen Umständen, als darinn Adam war? ich antworte:

I. Wenn man durch moralische Umstände den gegenwärtigen Zustand der Religion und Tugend in der Welt versteht, so ist es gewis, daß die moralischen Umstände der Menschen, seit Adams erster Uebertretung, von einem Stande der Unschuld sehr verschieden gewesen sind. So fern wir aus der Geschichte, oder nach unsern jetzigen Erfahrungen urtheilen können, so ist der größte Theil des menschlichen Geschlechts sehr verderbt gewesen, und ist noch so; wiewohl nicht auf gleiche Weise in einem jeden Zeitalter und an jedem Ort. Allein dies ist nicht die Schuld ihrer Natur; eben so wenig als Adams erste Sünde die Schuld seiner Natur war; sondern dies ist, so wie seine Uebertretung, durch den Mißbrauch derselben veranlaßt worden, da man die Vernunft zur sinnlichen Lust verunehret, oder sie einer unrichten Herrschaft unterworfen hat; wodurch, so wie Adam von Gott abgewichen ist, und sein Gesetz übertreten hat, so auch seine Nachkommen, in der Folge der Zeit, sich selbst in die bejammernswürdigste Unwissenheit, Aberglauben, Abgötterey, Ungerechtigkeiten, Ueppigkeiten zc. gestürzt haben. Und nun frage ich, ob es recht sey, daß die Welt von dieser Verderbniß gebessert werde? — Ja, unstreitig. — Allein, nach dem vor uns habenden Lehrbegrif, wird eine verderbte Natur in einem jeden Menschen, so lange er lebt, bis ans Ende der Welt bleiben: folglich muß die Verbesserung des menschlichen Geschlechts, in Absicht der unreinen Quelle aller Laster,

ster, auf keine Weise zu bewerkstelligen seyn. Die Schwierigkeit wird auch dadurch nicht gehoben, wenn man sagt: Gott habe dem Menschen geboten, sich zu bekehren und zu bessern, und zu dem Ende die nöthigen Hülfsmittel verordnet. Denn wenn alle Menschen von Natur zu allem geistlich Guten gänzlich ungeneigt, untüchtig und feindselig gesinnt, und zu allem Bösen gänzlich und beständig geneigt sind; so können sie nicht fähig seyn, sich der Hülfsmittel zur Verbesserung zu bedienen, und folglich ist niemand verbunden, die Besserung der Welt zu versuchen; und auch niemand, ausser Adam, wegen der Laster, so darinn sind, strafbar; da dieselben von einer Ursach, die in der natürlichen Nothwendigkeit liegt, herkommen; einer Ursach, die uns der Kraft, uns selbst zu helfen, beraubt; und einer Ursach, die wir nicht können, und die Gott nicht will, in diesem Leben gänzlich bey Seite schaffen.

II. Wenn man durch natürliche Umstände die Anstalten und Mittel, die Gott zu unsrer geistlichen Verbesserung verordnet hat, versteht, so versichert der Apostel Röm. 5, 15-17. ausdrücklich, daß Gott uns in Jesu Christi einen Ueberfluß der Gnade geschenkt habe. Und da dies allezeit als eine hinzugekommene und ausserordentliche freye Gabe in der neuen Haushaltung vorgestellt wird, so können wir sicher schliessen, daß, in Absicht auf die Anstalten und Mittel, womit uns Gott in Christo versehen, unsre moralische Umstände zu unsrer geistlichen Wohlfahrt vortheilhafter sind, als Adams seine waren, ehe er sündigte. Wofür wir dem Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi zu danken schuldig sind.

III. Wenn man aber durch moralische Umstände moralische Fähigkeiten, oder Seelenkräfte versteht, so wird die Frage dahin gehen: ob unsre Fähigkeiten eben

so vollkommen, und zu guten Handlungen geschickt sind als Adams seine waren, ehe er sündigte? Hierauf antworte ich; die Schrift stellet zwischen unsern und Adams Fähigkeiten keine Vergleichung an. Ich kann mich keiner einzigen Stelle in der ganzen Bibel erinnern, wo von der Fähigkeit unsrer Seelen versichert wird, daß sie besser oder schlechter, grösser oder eingeschränkter, als Adams seine wären. Ich kann auch nicht einsehen, wie wir über diese Sache anders urtheilen können, als wenn wir die Handlungen, die Adam in seinem Stande der Unschuld verrichtet, mit demjenigen vergleichen, dessen die Menschen seitdem fähig gewesen sind.

Die erste Handlung Adams ist seine Anbauung und Bewahrung des Gartens Eden, 1 Mos. 2, 15. Denn wir wollen voraussetzen, daß, da Gott ihn zu dem Ende in den Garten Eden gesetzt, er gegen den göttlichen Willen gehorsam, und in Bearbeitung und Wartung dieses angenehmen Gartens fleißig gewesen sey. Und dies hätte meines Erachtens, ein jeder seiner Nachkommen von gesundem Verstande, so gut als er, thun können.

Eine andre von Adams Handlungen war, daß er allerley Geschöpfen Namen ertheilte, 1 Mos. 2, 19. Dies kann als eine Handlung der Herrschaft über sie betrachtet werden. Adam, als Herr über die untere Schöpfung, ertheilte, nach göttlicher Vollmacht, allen Thieren und Vögeln nach seinem Belieben ihre Namen. Allein es erhellet nicht, daß er hierinn eine ausserordentliche Scharfsinnigkeit und Einsicht in ihre Natur bewiesen habe, oder daß er von ihren verschiedenen Eigenschaften richtiger, als wir, urtheilen konnte. Denn daß die Namen, so er gab, wirklich die verschiedenen Eigenschaften der Thiere ausgedrückt hätten, ist eine blosser Erdichtung, die keinen Grund hat,

weder

weder in der biblischen Geschichte, noch in den biblischen Namen der Thiere in der hebräischen Sprache, wenn Adam diese Sprache geredet. Ist aber Adams Sprache verloren oder zweifelhaft, so ist der Beweisgrund für seine vorzüglichere Seelenkräfte, der aus der Bedeutung der Namen, so er den Geschöpfen gab, hergenommen ist, ebenfalls verloren oder zweifelhaft. Haben nicht auch viele seiner Nachkommen sowohl als er den Thieren Namen gegeben? Und so viel wir wissen, eben so bedeutende Namen, als die seinigen waren? Die Geschöpfe haben in allen Sprachen ihre Namen, und die meisten derselben sind von denen, so Adam gab, ganz verschieden. Welche Namen ursprünglich von diesem oder jenem Menschen müssen erfunden und ertheilt worden seyn. Wir finden also auch hierin nicht, daß er irgend eine Fähigkeit über uns gehabt habe, oder daß dies ein Werk gewesen sey, das nur er allein habe verrichten können.

Vielleicht ist eine andre von Adams Handlungen in den Worten Vers 20 begriffen: — allein für den Menschen ward keine Gehülfin gefunden, die um ihn wäre. Gesezt, Gott der Herr habe dem Adam, nach einer Musterung der Geschöpfe, die Frage vorgelegt, ob er irgend eines derselben für rüchtig gehalten, der Gehülfe und Mittgenosse seines Lebens zu werden? und Adam dieselbe so beantwortet, daß keines von den Thieren sich zu seiner Natur schicke, so sehe ich nichts, als was ein jeder Mensch von gesundem Verstande in gleichem Falle geantwortet haben würde.

Als Gott der Herr das Weib zu ihm brachte, sprach Adam: das ist doch Bein von meinen Beinen, und Fleisch von meinem Fleisch. Man wird sie Männin heißen, darum, daß sie vom Manne genommen ist.

I Mos. 2, 23. Hier wird angenommen, Adam habe erkannt, daß das Weib aus seinem Leibe genommen worden, und daß er um dieser Ursache willen gestehet, sie sey Bein von seinen Beinen ꝛ. sein anders Selbst, von derselben Beschaffenheit und Einrichtung als er, und daher geschickt, die Gehülfin seines Lebens zu seyn. Und in dieser Gesinnung haben alle seine Nachkommen zu allen Zeiten mit ihm übereingestimmt; welches genugsam beweiset, daß sie in ähnlichen Umständen eben so gedacht haben würden. Allein wie erfuhr er, daß das Weib aus seinem Leibe genommen sey? Antwort. Da die Schrift solches nicht einer außerordentlichen Weisheit oder Scharfsinnigkeit in Adam zuschreibt, so ist es sehr vernünftig zu glauben, daß Gott der Herr ihm vor oder nach der Operation (denn unter derselben war er in einem tiefen Schlaf) offenbaret habe, er wolle das Weib aus seiner Seite nehmen, oder er habe sie schon daraus genommen.

Der 24te Vers. Darum wird ein Mann seinen Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hängen ꝛ. enthält Worte Gottes, und nicht Adams, Dies lehret uns unser Heiland Matth. 19, 4. 5. Habt ihr nicht gelesen, daß, der im Anfang den Menschen gemacht hat, der machte, daß ein Mann und ein Weib seyn sollte? und sprach (der, so sie gemacht hatte, sprach) darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hängen, und werden die Zwey ein Fleisch seyn.

Die nächste Handlung Adams, deren in der heiligen Geschichte gedacht wird, ist sein Essen von der verbotenen Frucht; welches eine Uebertretung des ausdrücklichen Gebots und Bundes Gottes war, wodurch er wußte, daß er sich der Strafe des Todes unterwerfen würde, wenn das

Wort

Wort seines Schöpfers irgend einiger Achtung würdig war. Und dies ist gewis kein Beweis höherer moralischer Fähigkeiten, sondern vielmehr des Gegentheils. Worinn seine besondere Versuchung bestand, wissen wir nicht. Die Schrift sagt nur: das Weib gab ihrem Manne auch davon, und er aß. 1 Mos. 3, 6. Allein wenn seine Versuchung von demselben Grade, als der Eva ihre war, oder gesetzt, dieselbe sey noch stärker gewesen, als die übrige; so überlasse ich es dem Urtheil eines jeden, ob nicht einige, wo nicht viele, von seinen Nachkommen weit stärkere Versuchungen, als seine war, überwunden haben? Und ob nicht, zum Beispiel, Joseph, als er dem ungestümen Anhalten der Frau des Potiphars widerstand; oder Moses, als er sich weigerte, der Sohn der Tochter Pharao zu heißen, und erwählte viel lieber mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Erhöhung der Sünde zu haben, und die Schmach der wahren Religion für größsere Reichthum achtete, denn die Schätze Egypti? Oder die drey jungen Männer, die nach Dan. 3. sich herzhafft weigerten, das goldene Bild Nebucadnezars anzubeten, da sie doch wußten, daß sie, wenn sie es nicht thäten, in einem feurigen Ofen lebendig verbrannt werden würden? Oder Daniel, der sich entschloß, lieber von wüthenden Löwen in Stücken zerrissen zu werden, als sich der Anbetung Gottes auch nur einen Monat seines Lebens zu erhalten, oder dieselbe zu verhehlen? Dan. 6, 7. Ich überlasse, sage ich, einem jeden zu beurtheilen, ob nicht diese Männer, und viele andre, eine Tugend, einen Glauben an Gott, und einen Gehorsam gegen ihn, bewiesen haben, der alles übertrifft, was wir von Adam, auch in seinem vollkommensten Zustande, lesen und wissen?

Man wird sagen, die Gnade Gottes befestigte und unterstützte diese Männer. Hierauf antworte ich, alle Fähigkeiten und Hülfsmittel, die Adam hatte, und die wir haben, kommen gänzlich von der Gnade, oder Gürtigkeit Gottes. Adam hatte eben so wenig von sich selbst Kräfte und Vorzüge, als wir sie haben. Und daher verändert dies die Sache nicht; sondern es wird noch wahr seyn, daß, wenn Gott irgend einigen von Adams Nachkommen zur Vollbringung einer Heiligkeit, die größer als die seinige war, einige Kräfte verliehen hat, ob er gleich den Adam nicht mit solchen Kräften begnadiget; es wird, sage ich, doch wahr seyn, daß die geistliche Stärke solcher Menschen von Adams Nachkommen der seinigen überlegen sey; und zwar um eben dieser Ursach willen, weil Gott denselben reichere Mittheilungen seiner Gnade, als ihm, verliehen hat.

Dies sind alle die Handlungen Adams, aus welchen wir uns einen Begriff von seinen natürlichen Fähigkeiten, oder moralischen Vermögen vor seiner Uebertretung, machen können. Und nun mag ein jeder selbst entscheiden, ob wohl in der That in der Offenbarung ein Grund vorhanden sey, seine Natur zu einem so außerordentlichen Grade der Reinigkeit und Stärke zu erhöhen, als solches von einigen Gottesgelehrten geschehen ist, die behauptet haben, alle seine Fähigkeiten wären außerordentlich vollkommen, und auf die Liebe und den Gehorsam gegen seinen Schöpfer gänzlich gerichtet; seine Erkenntnis ausnehmend deutlich und ausgebreitet; sein Wille in völliger Kraft und Neigung, Gottes Willen zu thun, und seine Begierden mit der Liebe des höchsten Gutes vollkommen übereinstimmig gewesen; und was dergleichen Lobeserhebungen mehr sind. Als ob er von einer weit edlern und erhabnern Gattung
als

als wir, gewesen wäre, oder als ob wir, in Vergleichung mit ihm, nur ein Geschlecht von nichtswürdigen Elenden ausmachten. Und eben diese Gottesgelehrten, welches sehr seltsam ist, da sie dem Adam so viel grosses zuschreiben, verändern auf einmal ihre Sprache, und stellen ihn unmittelbar darauf als einen solchen dar, der, aus Ungehorsam gegen das ausdrückliche Verbot seines Schöpfers, sich der schändlichsten That, die jemals unter der Sonnen begangen worden, schuldig gemacht habe; indem er, nach ihrem Lehrbegriff die Wurzel, Ursach und Grund aller der Sünde, Uebertretung, Abfals, Aufruhrs und Verderbnis ist, die jemals in der Welt gewesen, oder noch künftig seyn werden.

Zweiter Einwurf. Allein die Versammlung der Gottesgelehrten behauptet, und führet die unten erwähnten Schriftstellen an, zu beweisen, daß Adam nach Gottes Ebenbilde a) in Erkenntnis b) Gerechtigkeit und Heiligkeit c) geschaffen worden, das Gesetz Gottes in seinem Herzen geschrieben d) und Kräfte dasselbe zu erfüllen gehabt habe e). Und will man sagen, daß seine Nachkommen nach demselben Ebenbilde Gottes gemacht sind? — Man sehe den großen Catechismus der Versammlung.

a) 1 Mos. 1, 27. b) Col. 3, 10. c) Ephes. 4, 24. d) Röm. 2, 14. 15. e) Pred. Sal. 7, 29.

Antwort. Daß Adam nach Gottes Ebenbilde erschaffen worden, wird ganz richtig aus 1 Mos. 1, 27. bewiesen. Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn. Allein welche Bedeutung auch das Bild Gottes in dieser Stelle haben mag, so kann doch kein Grund angeführt werden, warum es 1 Mos. 9, 6. nicht dieselbe Bedeutung haben sollte. Wer Menschen Blut vergießt, des Blut soll auch durch

Menschen vergossen werden: denn Gott hat den Menschen zu seinem Bilde gemacht. Wenn nun dies, daß Gott den Menschen nach seinem Bilde gemacht hat, zu den Zeiten Noah, als die Welt 1656 Jahr gestanden hatte, ein guter Grund war, den Mord mit dem Tode des Mörders zu bestrafen, und bis ans Ende der Welt ein guter und wahrer Grund bleiben wird; so folgt daraus, daß die Menschen zu Noahs Zeiten sowohl als Adam nach dem Bilde Gottes geschaffen waren, und daß sie auch bis ans Ende der Welt nach demselben Bilde geschaffen werden sollen. Denn wären die Menschen zu Noahs Zeiten, und in allen Geschlechtsfolgen, nicht nach Gottes Ebenbild geschaffen, so würde dies weder damals, noch in einer künftigen Zeit, irgend ein Grund gewesen seyn, den Mörder mit dem Tode zu bestrafen; indem derselbe nur in Adams Fall, der allein nach dem Bilde Gottes gemacht war, gelten würde, nicht aber in dem Fall seiner Nachkommen, vorausgesetzt, daß sie nicht nach dem Bilde Gottes gemacht wären. Wenn demnach 1 Mos. 1, 27. beweiset, daß Adam nach dem Bilde Gottes gemacht worden, so beweiset auch 1 Mos. 9, 6. daß seine Nachkommen ebenfalls nach demselben Bilde gemacht sind; worinn auch dies Bild bestehen mag. Es heißt daher 1 Mos. 5, 3. Adam zeugete einen Sohn, der seinem Bilde ähnlich war, d. i. er zeugete einen Menschen gleich sich selbst, der dieselbe Natur hatte, die Gott ihm gegeben. Die englischen Uebersetzer geben die Worte: Adam zeugete einen Sohn in seiner eigenen Aehnlichkeit, nach seinem Bilde, und man hat es so verstanden, als ob es sich auf eine andre Aehnlichkeit oder Bild bezöge, als das Bild ist, nach welchem Gott ihn erschaffen. Allein dies ist bloße Einbildung, und kann nicht aus der Bedeutung der

der Worte geschlossen werden, die nach der Grundsprache so lauten: er zeugete einen Sohn in seiner Aehnlichkeit, nach seinem Bilde.

Die beyden folgenden Schriftstellen sind von der Versammlung der Gottesgelehrten angeführt worden, zu beweisen und zu erklären, worinn das Ebenbild Gottes, nach welchem Adam erschaffen ward, bestanden habe.

Col. 3, 10. Und habt den neuen Menschen angezogen, der verneuert ist in Erkenntnis (d. i. Erkenntnis der Wahrheit) nach dem Ebenbilde des, der ihn (den neuen Menschen) geschaffen hat. (Denn nach Ephes. 2, 10. sind wir Gottes Werk, geschaffen in Jesu Christo, durch die Veranstaltung der Weisheit und Gnade in Jesu Christo, zu guten Werken.)

Ephes. 4, 24. Und ziehet den neuen Menschen an, der nach (dem Bilde) Gottes geschaffen ist in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit.

Diese beyden Stellen sind parallel, und wir lernen daraus:

I. Da der alte Mensch sich auf den Wandel bezieht, den diese Christen, so lange sie Heiden waren, geführt hatten, (Ephes. 4, 17. — daß ihr nicht mehr wandelt, wie die andern Heiden wandeln -- Vers 22. so leget nun von euch ab, nach dem vorigen Wandel, den alten Menschen, der durch Lüste in Irthum sich verderbet.) Da, sage ich, der alte Mensch sich auf ein heidnisches Leben, oder Wandel, beziehet, so beziehet sich der neue Mensch auf ein Leben der Wahrheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit, worinn sie unterrichtet, und zu welchem sie durch die Veranstaltungen der Gnade Gottes im Evangelio, und durch die darinn zubereiteten Hülfsmittel berufen, gebildet und geschaffen waren. Man lese

nur mit Aufmerksamkeit Ephes. 4, 17. bis zu Ende des Kap. Wir lernen

2. Daß dieser neue Mensch, dieser neue Zustand, nach dem Bilde, oder der Natur dessen gemäs sey, der ihn so schaffet *).

Allein kann man hieraus beweisen, daß Rechtschaffenheit und wahre Heiligkeit das Ebenbild Gottes gewesen sey, nach welchem Adam geschaffen ward? — Vielleicht mag der Apostel auf Adams Erschaffung nach dem Bilde Gottes anspielen, und diese Art des Ausdrucks da hernehmen. Allein es wird nicht, bald hätte ich gesagt, es kann nicht, daraus folgen, daß Adam ursprünglich nach diesem Ebenbilde Gottes geschaffen worden; und zwar um dieses guten Grundes willen, weil dieses Ebenbild, oder die Fertigkeiten der Tugend und Heiligkeit nicht auf dieselbe Weise, als unsre natürliche Fähigkeiten, geschaffen werden können. Unsere natürliche Fähigkeiten (und so auch Adams seine) sind durch eine Handlung der unumschränkten Macht Gottes, ohne unser Wissen, Mitwirkung, oder Einwilligung, gemacht worden. Allein sittliche Tugend oder Heiligkeit, schließt ihrer Natur nach, die Wahl und Einwilligung eines sittlich handelnden Wesens in sich, ohne welche sie nicht Tugend und Heiligkeit seyn kann. Gott kann uns zwar in dieser Wahl und Einwilligung durch Mittel und Wege beystehen, die wir zu bestimmen nicht vermögend sind; und er thut es ohne Zweifel. Allein Heiligkeit muß doch noch immer die Wahl unsrer eigenen Seele seyn. Denn so sehr wir auch bey dem Wählen beygestanden werden, so muß es doch unsre eigene That und Handlung seyn, oder sie kann nicht für unsre eigene Tugend

*) Man sehe dies weiter ausgeführt in den Zusätzen S. 8.

Zugend und Heiligkeit gehalten werden. Eine nothwendige Heiligkeit ist keine Heiligkeit; eine Tugend oder Rechtschaffenheit, die in unsre Seelen gezwungen, und uns unwiderstehlich eingefloßt seyn soll, wir mögen wollen oder nicht, ist keine Tugend, keine Rechtschaffenheit. Obgleich also Gott Mittel haben und anwenden kann, unsern Willen zur Beobachtung dessen, was recht und wahr ist, zu bewegen; so ist es doch, wie ich glaube, eine ausgemachte Sache, daß wir, als sittlich handelnde Wesen, nicht das, was recht und wahr ist, beobachten, oder rechtschaffen und heilig seyn können, ohne unsre eigene freye und unstreitige Wahl. Und folglich konnte Adam nicht ursprünglich in Rechtschaffenheit und wahrer Heiligkeit geschaffen seyn; denn er mußte erst rechtschaffen seyn wollen, ehe er rechtschaffen seyn konnte; und er mußte also erst da seyn, er mußte geschaffen seyn, ja, er mußte erst sein Nachdenken und Ueberlegung gebrauchen, ehe er rechtschaffen war. Denn Rechtschaffenheit bestehet in dem rechten Gebrauch und Anwendung unsrer Kräfte; folglich müssen unsre Kräfte nicht nur existiren, sondern auch gebraucht und angewendet werden, ehe wir rechtschaffen seyn können.

Aus diesem allen erhellet offenbar, daß, wenn von Gott gesagt wird, er habe den Menschen nach seinem Ebenbilde und Aehnlichkeit erschaffen, 1 Mos. 1, 26. 27. solches von den vernünftigen Fähigkeiten seiner Seele, oder von der Herrschaft, die derselbe über die untern Geschöpfe hatte, zu verstehen sey, wodurch er unter allen Wesen in dieser Welt die nächste Aehnlichkeit mit Gott erhielt; und nicht von der Heiligkeit und Rechtschaffenheit, die in dem rechten Gebrauch unsrer geistlichen Fähigkeiten bestehet; denn ein solcher Gebrauch derselben war nicht eher möglich, als nachdem sie geschaffen waren.

Endlich bemerke man noch ; daß, wenn unsre vorhergehende Schlüsse und Gründe richtig sind, die ursprüngliche Rechtsschaffenheit eben so weit als die ursprüngliche, oder Erb-Sünde von der Wahrheit entfernt ist; und daß, wenn man von unserm Mangel der Rechtsschaffenheit, in welcher Adam geschaffen ward, redet, es in der That so viel ist, als wenn man von nichts redet, das uns mangelt.

Eine andre Beweisstelle ist

Röm. 2, 14. 15. Denn so die Heiden, die das Gesetz nicht haben, und doch von Natur thun des Gesetzes Werk : dieselben, dieweil sie das Gesetz nicht haben, sind sie ihnen selbst ein Gesetz ; damit, daß sie beweisen, des Gesetzes Werk sey beschrieben in ihren Herzen, sintemal ihr Gewissen sie bezeuget ; dazu auch die Gedanken, die sich unter einander verklagen, oder entschuldigen.

Da der Apostel Vers 12 versichert hatte, daß die Heiden, die ohne Gesetz sündigen, nach der Haushaltung, unter welcher sie waren, würden verloren werden, so könnte man einwenden: allein wie können die Heiden, die kein geschriebenes Gesetz haben, wegen ihres Verhaltens zur Rechenschaft gezogen, oder wegen ihrer Sünden der Strafe unterworfen werden? Hierauf antwortet er Vers 14. „Die Heiden haben zwar kein „geschriebenes Gesetz ; allein demungeachtet haben sie eine „Richtschnur des Lebens, und stehen unter derselben ; und „diese Richtschnur ist ihr Verstand und Vernunft ; wie „solches daraus erhellet ; daß viele derselben wirklich das „thun, was im Gesetz enthalten ist, und gerecht, mäßig „und gutthätig sind. Wenn sie nun aber von Natur, „durch ihre natürliche Kräfte, die tugendhaften Handlungen,

„gen,

„gen, die das Gesetz fordert, ausrichten, so geben diese tugendhaften Heiden, da sie kein geschriebenes Gesetz haben, dadurch zu erkennen, daß sie ihnen selbst ein Gesetz, eine Richtschnur der Handlung sind; Vers 15. und beweisen dadurch, daß des Gesetzes Werk, das Gute, so das Gesetz fordert, und das Böse, so es verdammt, in ihren Herzen geschrieben sey. „ (Dis ist die ganze Kraft des apostolischen Beweises.) Sie beweisen, daß des Gesetzes Werk in ihre Herzen geschrieben, ihren natürlichen Fähigkeiten eingeprägt, in die Bildung und Beschaffenheit der menschlichen Natur eingewebt, und folglich ein Gefühl des sittlichen Guten und Bösen allen Menschen gemein sey. Dieses erhellet ferner auch aus der Gewalt des Gewissens in den Heiden, und aus dem Streit, der unter ihnen wegen des Rechts und Unrechts entsteht, wenn sie entweder andre beschuldigen, oder sich selbst vertheidigen. Die gottlosen Heiden also, die das, was im Gesetz enthalten ist, nicht thun, werden mit Recht verdammt werden; weil sie, da sie sowohl als die tugendhaften Heiden des Gesetzes Werk in ihren Herzen geschrieben haben, den Vorschriften ihrer eigenen Natur, und den Zeugnissen und dem Gefühl der Wahrheit, das Gott in ihnen gepflanzt hat, zuwider handeln.

Dies ist der Schluß des Apostels. Und er beweiset deutlich, daß das Licht der Natur, die gemeine Vernunft und Verstand, ein Gesetz, eine Richtschnur der Handlungen für alle Menschen sey; daß alle Menschen derselben zu folgen verbunden sind; und daß, wenn sie es nicht thun, sie dafür Gott werden Rechenschaft geben müssen. Diese Stelle ist also so fern, zu dem Zweck zu dienen, dazu sie angeführt wird, daß sie vielmehr den ganzen Lehrbegriff von der Erbsünde, wie derselbe von der Ver-

sammlung der Gottesgelehrten gelehret ist, überein haufen wirft.

Man kann sich hier nicht enthalten, anzumerken, welche Achtung man für den wahren Sinn der Schrift gehabt, und wie sorgfältig die Gottesgelehrten bemüht gewesen, ihre Lehre auf den rechten und festen Grund des göttlichen Worts zu bauen, wenn sie eine Stelle zum Beweise anführen konnten, daß Adam im Stande der Unschuld das Gesetz Gottes in seinem Herzen geschrieben hatte, im Gegensatz des verderbten Zustandes seiner Nachkommen; welche Stelle doch unstreitig und offenbar bezeuget, daß der verderbteste Theil seiner Nachkommen, selbst die Heiden, das Gesetz Gottes in ihren Herzen geschrieben hatten! Die deutlichste Offenbarung, die so sehr gemißhandelt wird, muß ärger als die Finsterniß der blossen Unwissenheit seyn; sie wird nicht nur die Wahrheit nicht entdecken, sondern auch den größten Irthum vertheidigen.

Die letzte Beweisstelle ist

Prediger Sal. 7, 30. Allein schaue das, ich habe funden, daß Gott den Menschen hat aufrichtig gemacht; aber sie suchen viel Künste.

Der Weise untersucht im Vorhergehenden den verderbten Zustand der Menschen, der Männer und Weiber, die zu seinen Zeiten lebten. In dieser Untersuchung traf er viele Schwierigkeiten an. Doch hievon war er überzeugt, und es war das einzige, wovon er völlig überzeugt war, daß Gott den Menschen, den Menschen überhaupt, oder das menschliche Geschlecht, aufrichtig gemacht habe. Gott hatte den Menschen, nicht nur zuerst dem Adam, sondern auch allen Menschen in den folgenden Geschlechtern, Vernunft und Verstand gegeben, das Gute von dem Bösen zu unterscheiden, das eine zu wählen, und das andere

dere zu verabscheuen; Fähigkeiten zur Erkenntniß und Beobachtungen der ihnen obliegenden Pflichten. Ihre Nachlosigkeit ist also nicht einem gütigen, gerechten und heiligen Gott, als ob er ihnen eine verderbte und lasterhafte Natur gegeben hätte; sondern ihnen selbst zuzuschreiben; daß sie die Güte Gottes gemißbraucht, ihren Verstand verblendet, und ihre natürliche Kräfte und Neigungen dadurch unrecht angewendet haben, daß sie viele Künste erfunden, sich selbst zu betrügen, zu verführen und zu verderben. Denn man bemerke nur, die Stelle sagt nicht, Gott hat den Menschen aufrichtig gemacht, aber unsre ersten Eltern haben sich und ihre Nachkommen verderbt, durch Ausfuchung einer Kunst, oder Erfindung; (denn die erste Uebertretung war die Folge von nur einer Erfindung). Die Stelle sagt auch nicht, die Menschen werden durch eine angebohrne natürliche Verderbniß zum Laster geführt; sondern sie sagt deutlich: Gott habe den Menschen aufrichtig gemacht, aber sie haben viele Erfindungen gesucht. Welches beweiset, daß die Stelle ausser der einen Erfindung, die unsre erste Eltern erfunden, sich noch auf andre beziehe, auf alle die Erfindungen zu allen Zeiten, wodurch die Menschen ihren Verstand verfinstert, und ihre Sitten verderbt haben.

Diese beyden letztern Stellen werden in dem größern Catechismus der Versammlung angeführt, zu beweisen, daß unsre erste Eltern das Gesetz Gottes in ihren Herzen geschrieben, und zur Erfüllung desselben Kräfte hatten; dahingegen ihren Nachkommen die Rechtschaffenheit mangelt, in welcher jene erschaffen seyn sollen, und ihre Natur ist verderbt; d. i. sie sind zu allem geistlich Guten gänzlich ungeneigt, untüchtig und feindselig gesinnt, und zu allem Bösen gänzlich und auf immer

immer geneigt. Allein wenn diese Stellen nicht von unsern ersten Eltern, sondern von ihren Nachkommen, und zwar von dem verderbtesten Theil derselben reden, so muß es wahr, und zwar eine sehr wichtige Wahrheit seyn, daß wir sowohl als jene von Natur das Gesetz Gottes in unsern Herzen geschrieben, und zur Erfüllung desselben Kräfte haben; und daß wir auf gleiche Weise verbunden sind, Gott für unser Daseyn zu danken, und ihn dadurch zu preisen.

Dritter Einwurf. Allein wir haben von Adam eine moralische Befleckung und Ansteckung, wodurch wir einen natürlichen Hang zur Sünde haben.

Antwort. Daß wir zur Sünde und zum Laster fähig in die Welt kommen, ist wahr; daß sich in uns viele sinnliche Begierden und Leidenschaften befinden, die, wenn sie ausschweifen und in Unordnung gerathen, sündlich werden, ist auch wahr, und daß es gefährlich, höchst gefährlich sey, daß dieselben in einer so verderbten und versuchungsvollen Welt, als die unsrige ist, ausschweifend und unordentlich werden, ist ebenfalls wahr.

Allein aus allem diesem wird doch noch kein natürlicher Hang zur Sünde. Denn durch einen natürlichen Hang versteht man, wie ich glaube, eine nothwendige Neigung zur Sünde, oder daß wir durch den ursprünglichen Trieb unsrer natürlichen Kräfte nothwendig sündlich sind; welches falsch seyn muß. Denn alsdenn würden wir gar nicht sündlich seyn; weil das, was nothwendig ist, oder was wir nicht hindern können, keine Sünde ist. Daß wir schwach und den Versuchungen ausgesetzt sind, ist der Wille eines heiligen und gütigen Gottes, und hat für uns selbst herrliche Absichten. Wenn wir aber gottlos sind, so muß es unsere eigene Schuld seyn, und kann von keinem Zwange

Zwange oder Nothwendigkeit in unsrer Bildung herkommen.

Was die moralische Befleckung oder Ansteckung, die wir von Adam herleiten sollen, anlangt, so muß ich aufrichtig gestehen, daß ich nicht verstehe, was damit in einiger Uebereinstimmung mit Verstand und Wahrheit gemeint seyn kann. Ich weiß nicht, daß wir überall etwas von Adam herleiten, als nur durch den Willen und Wirkung Gottes, nicht mehr als die Eichel von der Eiche abstammt. Es ist, meines Erachtens, ein grosser, wiewohl gemeiner Irrthum, wenn man annimmt, es sey etwas, diese oder jene Eigenschaft, in die menschliche Natur eingestößt, nicht nach der freyen Wahl unsrer Seele, sondern gleich einer Befleckung und Ansteckung, die die natürliche Einrichtung, Fähigkeiten und Neigungen unsrer Seelen verändert, die von uns selbst schlechterdings unabhängig ist, und nicht von dem Willen Gottes herkommt. Diese Befleckung laufe wie ein Strom von einer Geschlechtsfolge zur andern, und werde unter uns von einem zum andern fortgepflanzt; da indes Gott es ansieht, die Sache geschehen läßt, und uns deshalb hasset und verfluchet. Welches voraussetzt, daß er seine Hand nicht dabey habe, (denn wie könnte er uns deshalb hassen, wenn es sein eigen Werk wäre?) Und doch gestehet man, auf der andern Seite, allenthalben zu, daß es etwas sey, das wir weder vermeiden noch hindern können, und das also nicht unsre Schuld seyn kann. Und wie kann es denn eine moralische Befleckung oder Verderbniß seyn? Kant wohl irgend eine moralische Verderbniß in uns seyn, die wir weder können, noch jemals konnten, vermeiden oder hindern? die nicht unsre Schuld ist? Gewiß, es ist ganz unmöglich, und der Natur der Dinge schnurstracks zuwider. Denn die
Natur

Natur kann nicht anders moralisch verderbt seyn, als durch den Willen, durch die verkehrte Wahl eines moralischen Wesens. Es kann auch niemand meine Natur verderben, oder mich lasterhaft machen, als ich selbst.

Allein es haben einige versucht, diese Knoten aufzulösen. Gott, sagen sie, schuf elnes jeden Menschen Seele, abgetondert von seinem Leibe, in einem Zustande der unbesflechten Keinigkeit; und hierauf läßt er dieselbe in den Leib ein, und vereiniget beyde-zusammen; durch welche Vereiniung die Seele besflecht wird. — Jedoch woher haben diese Männer diese Erkenntniß? Wer siehet nicht, daß sie hier von Dingen reden, die allen menschlichen Verstand übersteigen?

Man hat diese Auflösung erfunden, um sich gegen die Ungereimtheit zu retten, daß Gott der Urheber der Besflechung unsrer Natur sey. Allein man erreicht dadurch nicht seinen Zweck. Denn gesetzt, Gott habe die Seele unbesflecht erschaffen, woran kein Zweifel ist, wer ließ dieselbe in den Leib ein? Gott. Und wenn sie nun durch diese Einlassung in den Leib besflecht wird, wer ist der Urheber und die Ursach ihrer Besflechung? Gott. Denn er ließ sie in den Leib ein. — Und wenn Gott die Seele erschaffet, wer erschaffet den Leib? ist es nicht derselbe Gott und Vater unser aller, der ewig liebens- und anbetungswürdige, der aus unendlicher Güte und Weisheit sowohl unsre Seelen als unsre Leiber erschafft? Unstreitig. Erschaffet er aber unsere Seelen unbesflecht, wie gehet es zu, daß er unsre Leiber besflecht erschafft; (denn nach diesem Lehrgebäude muß man voraussetzen, daß der Leib schon vorher besflecht ist, wie kann er sonst die Seele, so bald sie hineintritt, besflecken?) Muß nicht alles, was Gott erschafft, rein und unbesflecht aus seinen Händen kommen? Woher kommt

es also, daß unsre Leiber befleckt sind? Das, sagt man, kommt von Adam her. Diese oder jene befleckende Eigenschaft stammt von Adam, die zu derselben Zeit, da Gott erschafft, wirkt, sich auf seine Zulassung mit seinem Werk vermischt, und das, was er bildet, befleckt. Als ob diese oder jene Macht, als Gott den Weinstock pflanzte, dabey gestanden, und um seinen Saft zu vergiften und zu verderben, denselben mit einer ansteckenden Feuchtigkeit besprenget hätte, und Gott solches nicht hätte hindern können oder wollen. Allein, mich deucht, die Ungereimtheit von allem diesen ist zu handgreiflich, als daß man es zugeben könnte. — Noch mehr; Wie kann der Leib, zumal in einem von der Seele abgesonderten Zustande, überall in einem moralischen Verstande befleckt werden? Der Leib ist offenbar eine unthätige Materie, die an sich das Subjekt des moralischen Guten und Bösen so wenig ist und seyn kann, als ein Klotz, oder ein Klumpen Thon.

Mit einem Wort, es ist ungereimt zu sagen, der Leib sey abgesondert von der Seele, befleckt. Es ist auch ungereimt zu sagen, eine ansteckende Eigenschaft, oder sonst etwas, sey, unabhängig von dem Willen und Wirkung Gottes, von Adam in einen jeden menschlichen Leib gekommen. Und wenn man sagen wolte, es sey durch den Willen und Wirkung Gottes geschehen, so würde man ihn offenbar zum Urheber der Befleckung machen.

Vierter Einwurf. Man hat doch aber oft bemerkt, daß die Laster der Eltern das Geblüt ihrer Kinder anstecken, und denselben leibliche Krankheiten, ja, die Laster selbst, mittheilen; welche Ungereimtheit ist es also, wenn man behauptet, wir haben von Adam eine lasterhafte Befleckung?

Antwort. Selbst die lasterhaften Eltern theilen nicht allezeit das Laster ihren Kindern mit. Denn die Kinder lasterhafter Eltern werden oft tugendhaft, und die Kinder tugendhafter Eltern lasterhaft. Ezech. 18, 5. Wenn einer fromm ist, der recht und wohl thut zc. — Vers 10 wenn nun dieser Fromme einen Sohn zeuget, und derselbe wird ein Mörder, der Blut vergeußt zc. — Vers 14. wo aber dieser Mörder einen Sohn zeuget, der alle solche Sünden siehet, so sein Vater thut, und sich fürchtet, und nicht also thut zc.

Allein durch die Fortpflanzung ist es auch nicht möglich, daß die Eltern das Laster mittheilen solten. Dieses kommt allezeit von der strafbaren Wahl des eigenen Willens eines Menschen; sonst ist es kein Laster. Das Geblüt und Temperament des Kindes kann zwar von derselben Vermischung und Beschaffenheit als der Eltern ihres seyn; und so kann jemand vielleicht Leidenschaften und Neigungen von demselben Grade oder Beschaffenheit als seine Eltern haben. Dies kann aber keiner andern Ursach, als dem Willen Gottes, zugeschrieben werden, der einem jeden seine Leibes-Beschaffenheit, und alle seine andre Prüfungen, nach seinem Wohlgefallen, weislich bestimmt.

Auch die leiblichen Krankheiten können durch die Laster der Eltern veranlaßt werden. Allein auch dies hängt von dem Willen Gottes ab, der aus Güte, wie ich es mir vorstelle, unsre Umstände so einrichtet, um dadurch die Menge der Sünden und überhaupt der Uebel in der Welt zu vermindern. In unsrer Leibes-Beschaffenheit können entweder ohne den Willen, oder ohne die unmittelbare Wirkung Gottes, keine Veränderungen vorgehen. Und diese Veränderung dienet, wie ich glaube, offenbar zum Besten. Denn wenn lasterhafte Eltern durch Schwelgerey und

und Ueppigkeiten ihre Gesundheit und Vermögen zu Grunde richten, so wird dadurch nicht nur den mehreren Ausschweifungen ihrer eigenen Bosheit Einhalt gethan; sondern ihre kränkliche und mit wenigern Gütern versehene Nachkommen, die vielleicht ihren bösen Beyspielen zu folgen geneigt sind, werden auch dadurch ausser Stand gesetzt, denselben Grad der Bosheit und des Lasters zu erreichen. Dahingegen, wenn die Nuchlosigkeit von einer Geschlechtsfolge zur andern, in eben demselben glücklichen und gesunden Zustande, in welchem sich die lange lebenden und starken Menschen vor der Sündfluth befanden, fort dauern sollte, so würde auch eben dieselbe allgemeine Verderbniß einreißen, und die Welt ganz zu Grunde richten. Es ist dies also, nach meiner Einsicht, ein gnädiges Mittel, den Gottlosen in Zaum zu halten, und die Ausschweifungen des Lasters einzuschränken.

Sünfter Einwurf. Kinder fangen sehr zeitig an zu sündigen, und wie kann man dies anders, als nach dem Lehrbegriff von der Erbsünde erklären, nemlich, daß es in ihre Natur eingestößt sey?

Antwort. Wer kann uns sagen, wie zeitig die Kinder zu sündigen anfangen? Es ist offenbar, sie sind eine Zeitlang nach ihrem Eintritt ins Leben noch keine sittlich handelnde Wesen; sie machen, so viel wir merken können, noch keinen Gebrauch von ihren vernünftigen Kräften; und folglich sind sie, diese Zeitlang, der Sünde gänzlich unfähig. Es geschiehet langsam und allmählig, daß sie zum Gebrauch des Verstandes kommen; die thierischen Leidenschaften sind einige Jahre der herrschende Theil ihres Wesens; und ob sie uns also gleich Verdruß und Mißvergnügen verursachen mögen, so sind wir doch nicht im Stande zu beurtheilen, in wie fern solches an ihnen Sünde sey. So

viel wissen wir indessen gewis, daß es der Wille Gottes sey, daß die Kinder Neigungen und Leidenschaften haben sollen, dieselbe zu regieren und einzuschränken; daß er den Eltern Anweisungen und Vorschriften gegeben, die Gemüther der Kinder zu bilden und zu unterrichten; und daß, wenn die Eltern selbst zuerst wahre Weisheit lernten, und dann ihre Kinder auf dem Wege der Tugend zu erziehen suchten, man weniger Nuchlosigkeit in der Welt sehen, und sich über die Halsstarrigkeit der Kinder weniger beschweren würde. Der weise Schöpfer übergiebt unsern Händen nichts ganz vollendetes, in Absicht auf den Gebrauch und Nutzen desselben. Er versiehet uns reichlich mit allen Materialien für dieses und ein besseres Leben; allein ohne unsre eigene Ueberlegung und Fleiß werden sie uns nicht nützlich. Er erschaffet Bäume und Wolle; allein menschliche Weisheit und Arbeitsamkeit verarbeitet diese zu Kleidern, und jene zu Schiffen und Häusern. So hat der Hauch des Allmächtigen auch die Fähigkeit des Verstandes uns mitgetheilt; aber wie das Zimmerholz in den Bäumen, oder die Wolle in den Fellen. Und wenn unsre Fähigkeiten vernachlässiget und ausschweifend werden, so haben wir eben so wenig Ursach, die Schuld auf unsre Natur zu werfen, als die nachlässigen und faulen Indianer, die ein fruchtbares Land bewohnen, Ursach haben, die Vorsehung zu tadeln, daß sie sie nicht mit den Bequemlichkeiten versiehet, die der verständige und fleißige Europäer besitzt. Der beste Boden, der ungebauet bleibt, verdirbet; und ungezogene verzärtelte Kinder erlangen böse Gewohnheiten und Fertigkeiten. Dies aber ist, so lange sie Kinder sind, die Schuld nachlässiger und gottloser Eltern, nicht die Schuld der Natur, die Gott ihnen aus grosser Güte gegeben hat.

Man lese und erwäge nur, was der Geist der Weisheit hierüber gesagt hat. Wie man einen Knaben gewöhnet, so läßt er nicht davon, wenn er alt wird. Sprüchw. 22, 6. Und Vers 15. Thorheit steckt dem Knaben im Herzen, aber die Ruthe der Zucht wird sie ferne von ihm treiben; d. i. so stark auch die Begierden in Kindern seyn mögen, so wird doch eine gehörige Zucht dieselbe bessern und regieren. Wer seiner Ruthen schonet, der hasset seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, der züchtiget ihn bald. Laß nicht ab, den Knaben zu züchtigen; denn wo du ihn mit der Ruthe hauest, so darf man ihn nicht tödten. Du hauest ihn mit der Ruthe; aber du errettest seine Seele von der Hölle. Ruthe und Strafe giebt Weisheit; aber ein Knabe, ihm selbst gelassen, schändet seine Mutter. Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht, und Vermahnung zum Herrn. Glücklich würde es für Eltern, für Kinder und für die ganze Welt seyn, wenn diese Lehren genau beobachtet würden.

Man sage nicht, fromme Menschen haben böse Kinder gehabt. Denn auch die Frommen, wie David 1 Kön. 1, 6. können hierinn ihre Pflicht versäumen; oder der eine Theil der Eltern kann insgeheim das verderben, was der andre bessert. Obgleich nicht zu läugnen ist, daß Kinder, als sittlich handelnde Wesen, wenn sie aufgewachsen sind, und Versuchungen antreffen, oft verführet und zum Laster gereizt werden können; wenn auch gleich die Eltern in Erziehung derselben ihr möglichstes gethan haben.

Sechster Einwurf. „Konnten nicht Adams Nachkommen so in ihm, als ihrem Stammvater sündigen; wie von Levi gesagt wird, daß er den Zehnten in

„Abraham bezahlet? Hebr. 7, 9. Die Zweige, als solche betrachtet, müssen an der Natur der Wurzel in so fern Theil nehmen, daß, wenn die Wurzel sittlich verderbt ist, die Zweige auch so seyn müssen. Röm. 11, 16.“

Da dieser Einwurf sich auf die beyden angeführten Schriftstellen gründet, so müssen wir beyde besonders betrachten.

Hebr. 7, 9. Und daß ich also sage, es ist auch Levi, der den Zehnten nimmt, verzehntet in, oder durch Abraham. Denn er war noch in den Lenden des Vaters, da ihm Melchisedek entgegen gieng.

Man bemerke hier, daß der Apostel eine Warnung anführt, damit man Levis Bezahlung der Zehnten nicht in einem eigentlichen Verstande verstehe. Daß ich so sagen mag, Levi bezahlte den Zehnten in Abraham. Er gestehet zu, daß es ein harter und kühner Ausdruck sey, und warnet daher wohlbedächtig, denselben nicht in einem buchstäblichen Verstande zu verstehen. Und zwar um dieser guten Ursach willen: denn das ganze jüdische Volk war so wohl als der Stamm Levi noch in den Lenden Abrahams Vers 5. Wenn nun aber Levi darum, weil er in Abrahams Lenden war, im genauen und eigentlichen Verstande, in Abraham den Zehnten bezahlte; so muß es auch wahr seyn, daß alle, die in Abrahams Lenden waren, um dieser Ursach willen, alles, was er that, auch thaten, da sie in seinen Lenden waren; und noch überdies, nach dem Sinne dessen, der den Einwurf macht, an aller Strafbarkeit und Rechtschaffenheit seiner Handlung Antheil nehmen mußten. Nun aber waren alle und jede, die jemals zum jüdischen Volk gehören, vor Isaacs Geburt, in den Lenden Abrahams; und also mußten alle und jede vom jüdischen Volk allen den Glauben und Gehorsam beweisen,

weisen, den Abraham in einer Zeit von wenigstens fünf und zwanzig Jahren, von der Zeit seines Berufs bis zur Geburt Isaacs, bewies, und mußten gerade einen so grossen Glauben und Gehorsam haben, als er hatte. Eine Meinung, die zu ungereimt ist, als daß man sie zugeben könnte. Und doch muß dies nothwendig folgen, wenn es im genauen und eigentlichen Verstande wahr ist, daß Levi in Abraham, weil er in seinen Lenden war, den Zehnten bezahlt habe; und wenn dies ein Beweis ist, daß alle Menschen in Adam gesündigt haben, weil sie in seinen Lenden gewesen.

Allein weder der Fall Abrahams und Levi, noch des Apostels darauf gegründeter Beweis, haben irgend einige Beziehung auf die Theilnehmung an der Schuld der Handlungen. Denn es ist unstreitig, daß der Apostel von der Ehre rede, oder welcher grösser gewesen sey, Melchisedek oder Abraham. Er zeigt, daß Melchisedek der grössere gewesen, weil er von Abraham den Zehnten nahm, und ihn segnete. Vers 6. 7. Und ohne alles Widersprechen, sagt er, wird der Kleinere von dem grössern gesegnet. Eben dasselbe kann auch aus der Bezahlung und Annehmung des Zehnten geschlossen werden. Denn der Apostel setzt offenbar voraus, daß derjenige, der bezahlt, die Kleinere Person, und derjenige, der annimmt, die grössere sey. Levi, oder die jüdischen Priester waren also, ob sie gleich von den Juden den Zehnten empfingen, doch von einer geringern Ordnung als das Priestertum Melchisedeks, darum, weil die jüdischen Priester, wenn man sich eines kühnen figürlichen Ausdrucks bedienen darf, dem Melchisedek in Abraham den Zehnten bezahlten; denn sie waren damals, als er dem Melchisedek entgegen gieng, in seinen Lenden. Dies ist des Apo-

fels Satz und Beweis. Er handelt nicht von Verschuldung oder Rechtschaffenheit, von der moralischen Verderbniß oder Reinigkeit der Natur, sondern von der höhern und geringern Würde der Personen. Das Bezahlen der Zehnten war ein Zeichen einer geringern Würde. Das ganze jüdische Volk, und besonders der Stamm Levi, war in Abrahams Person einbegriffen, von dem sie nach der Verheißung und Vorsatz Gottes abstammen sollten. Folglich, da Abraham dem Melchisedek den Zehnten gab, als Levi noch in seinen Lenden war; und da der Stamm Levi niemals dafür gehalten ward, und auch kein Recht hatte, höher zu seyn, als dieser ehrwürdige Patriarch, der Vater und die Ehre des ganzen Volks; so folget daraus, daß Levi, oder die levitischen Priester, geringer als Melchisedek gewesen sind. Wenn also der Apostel sagt, Levi bezahlte den Zehnten in Abraham, so will er dadurch nichts weiter anzeigen, als daß Abrahams Bezahlung des Zehnten, zum Zeichen seines geringern Standes, den Levi, der damals in seinen Lenden war, so weit und nicht weiter angegangen sey, daß wir daraus schliessen können, daß er auch sowohl als Abraham geringer als Melchisedek gewesen sey.

Röm. II, 16. — so die Wurzel heilig ist, so sind auch die Zweige heilig. Hieraus kann geschlossen werden, daß, wenn die Wurzel moralisch verderbt ist, die Zweige auch so seyn müssen. Und der Schluß würde richtig seyn, wenn der Apostel hier von der moralischen Heiligkeit redete, oder von der Heiligkeit, so fern sie eine Eigenschaft oder Principium der Seele ist. Allein er redet hier von dem äussern Zustande der Juden, nicht persönlich, sondern collective als ein Volk betrachtet. Er behauptet, daß Gott, ungeachtet ihres gegenwärtigen Unglaubens,

doch

doch wegen der ersten Erwählung ihrer Vorfahren, Abraham, Isaac und Jakob, so viel Sorgfalt für sie habe, daß er sie gewiß wieder zu seiner Gemeine bringen werde. Unter andern kommt er auch auf den Gedanken Vers 16. So die Wurzel heilig ist, so sind auch die Zweige heilig. Als ob er gesagt hätte: wenn Abraham, Isaac und Jakob, die Wurzel und Ursprung des jüdischen Volks in einem besondern Verhältniß gegen Gott standen, so sind die Zweige, die von ihnen entsprungen sind, so zu betrachten, als ob sie noch in einem besondern Verhältniß gegen Gott wären.

Die Heiligkeit, von welcher hier geredet wird, ist also keine andre, als die äussere relativische Heiligkeit, die dem ganzen Volk der Juden, so fern sie Gottes eigenthümliches Volk waren, oft zugeschrieben wird. Esra 9, 2. sie haben — den heiligen Saamen gemein gemacht mit den Völkern in Ländern. Dan. 8, 24. Er wird die Starken samt dem heiligen Volk zerstören. 12, 7. — wenn die Zerstreuung des heiligen Volks ein Ende hat, er meint die Juden. Und so auch in verschiedenen andern Stellen. In demselben äussern relativischen Verstande werden auch, wie ich glaube, die Kinder christlicher Eltern heilig genannt. 1 Cor. 7, 14.

Daß nun aber der Apostel in dieser Stelle diese Gattung der Heiligkeit meine, ist offenbar. Denn da die Wurzel, nach dem Sinne dieser Stelle sowohl als des Einwurfs, die Vorfahren des jüdischen Volks, Abraham, Isaac und Jakob, und die Zweige ihre Nachkommenschaft, die Juden, bedeuten; so würde, wenn wir den Ausdruck heilig von innerer moralischer Heiligkeit verstünden, daraus folgen, daß die ganze jüdische Nation zu allen Zeiten von ihren gottseligen Vorfahren eine heilige

Natur abgeleitet, und sie alle, ein jeglicher unter ihnen, so fromm, tugendhaft, gottselig und gerecht, als Abraham, Isaac und Jakob, allezeit gewesen sind, und auch allezeit seyn werden; welches doch, wie ein jeder weiß, der Wahrheit nicht gemäß ist.

Siebender Einwurf. „Es giebt aber ein Gesetz in unsern Gliedern, in unsern fleischlichen Begierden, das widerstreitet dem Gesetz in unserm Gemüthe, und uns in der Sünden und des Todes Gesetz gefangen nimt; und der heilige Apostel gestehet mit Kummer, daß er selbst sich in diesem Falle befinde. Röm. 7, 23. 24. Beweiset dies aber nicht, daß solches der Fall aller Menschen sey, auch der frommen und heiligen Menschen, so lange sie in dieser Welt sind? Und daß wir folglich mit diesen sündlichen Neigungen angesteckt und verderbt in die Welt kommen? „

Antwort. 1. Wenn wir mit sündlichen Neigungen *) angesteckt und verderbt in die Welt kommen, so muß die Sünde uns natürlich seyn; wenn sie natürlich ist, so ist sie auch nothwendig; und wenn sie nothwendig ist, so ist sie keine Sünde.

2. Der Apostel redet Röm. 7. weder von sich selbst, noch von irgend einem andern Menschen, wie er in die Welt kommt, sondern wie er hernach wird, durch seine eigene böse Wahl verdirbt.

3. Er redet nicht von sich, oder von irgend einem Menschen, in einem wiedergeborenen Zustande; sondern er beschreibet den unglückseligen Zustand eines Juden im Fleisch, unter der Macht der Sünde, und unter einem Gesetz,

*) Man unterscheide hier zwischen sündlichen Neigungen, oder Neigungen, die sündlich sind, und zwischen Neigungen, die sündlich seyn, oder uns zur Sünde verleiten, können.

Gesetz, daß ihn deshalb zum Tode verdammet. Und dieses thut er zu beweisen, wie sehr der Jude der gnädigen Veranstaltung in Christo zu seiner Seeligkeit benöthigt sey.

Daß er in diesem Kapitel mit den Juden rede, erhellet aus Vers 1. Wisset ihr nicht, lieben Brüder, denn ich rede mit denen, die das Gesetz wissen, d. i. mit den Juden. Und daß er von einem Juden unter der Macht der Sünde rede, erhellet aus Vers 5. Denn da wir im Fleische waren, da waren die sündlichen Lüste, welche durchs Gesetz sich erregten, kräftig in unsern Gliedern, dem Tode Frucht zu bringen. Er richtet seine Rede unstreitig an die Juden; denn die Heiden waren niemals unter dem Gesetz.

Daß der Apostel nicht von sich selbst rede, ist, wie ich glaube, augenscheinlich genug. Denn die Person, oder Personen, von welchen er redet, waren, ehe das Gebot gekommen war, d. i. ehe sie unter dem Gesetz waren, ehemals ohne das Gesetz, Vers 9. Allein der Apostel war niemals ohne das Gesetz; denn er war unter dem Gesetz geboren, und blieb darunter, bis er ein Christ ward; es kann also von ihm nicht wahr seyn, daß er jemals ohne das Gesetz gewesen, ehe er unter dasselbe gekommen. — Hiernächst, wenn er von sich selbst redete, so mußte er dem widersprechen, was er in andern Stellen von sich saget. 1 Theff. 2, 10. Des seyd ihr Zeugen, und Gott, wie heilig, und gerecht, und unsträflich wir bey euch, die ihr gläubig waret, gewesen sind! Konnte aber wohl einer, der Fleisch und unter der Sünde verkauft war, Vers 14. der gefangen gehalten ward in dem Gesetz der Sünde, durch sinnliche Begierden, Vers 23; Konnte wohl, sage ich, ein solcher Gott und die Gemeine zu Zeugen seines heiligen und unsträflichen Lebens auffordern?

Oder konnte ein solcher mit Recht sagen, er betäube seinen Leib, und zähme ihn? 1 Cor. 9, 27. Oder konnte er mit gutem Gewissen bezeugen, er sey sich nichts bewußt? 1 Cor. 4, 4. Oder er habe in der Welt gewandelt in: Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit; wenn er ein fleischlicher Mensch und unter der Sünde verkauft gewesen wäre; wenn er etwas gethan hätte, daß sein Gewissen als böse und schändlich verdammt? Wäre er in der Sünden Geseß, das in seinem Gliedern war, gefangen gewesen, wie konnte er sich den Christen zu einem Muster der Heiligkeit vorstellen? 1 Cor. 11, 1. Seyd meine Nachfolger, gleichwie ich Christi. Phil. 4, 9. welches ihr auch gelernt — — und gesehen habt an mir, daß thut. Oder wäre dies sein Karakter gewesen, wie konnte er auf die Beschuldigung seiner Feinde antworten, daß er fleischlicher Weise wandelte, die er doch mit der größten Zuversichtlichkeit leugnete? 2 Cor. 10, 2. 3.

Ueberdies, sezt er nicht deutlich voraus, daß die Person, von welcher er redet, nicht von der Sklaverey der Sünde, und vom Tode, der Verdammung des Geseßes, befreyt sey, da er ihn ausrufen läßt; Vers 24. ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Und wie kann dieses mit des Apostels Zustande übereinstimmen, der in Jesu Christo war, frey von Verdammnis, und auch frey von dem Geseß der Sünde und des Todes, durch das Geseß des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu? Kap. 8, 2.

Man wende nicht ein, daß er hier in der ersten Person, ich, rede; denn so drückt er sich auch in andern Stellen aus, wo er offenbar nicht sich selbst meinet. S. Röm. 3, 7. 1 Cor. 6, 12. 10, 23. 30. 13, 1. 2. 3.

Daß

Daß der Apostel auch von keiner andern wiedergeborenen Person rede, ist ebenfals sehr deutlich. Denn es ist die beständige Lehre des Evangelii, daß wir die Werke des Fleisches tödten sollen; und es ist eine gewisse Regel des Evangelii, daß alle, die von Gott geboren, und in Jesu Christo sind, das Fleisch samt den Lüsten und Begierden wirklich gekreuzigt haben. Gal. 4, 24. Allein um dieses zu beweisen, dürfen wir nur das unmittelbar vor dem siebenten Kapitel hergehende, und das darauf folgende lesen. Kap. 6, 1. heißt es: Was sollen wir Heiden hiezu sagen? sollen wir denn in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? Vers 6. Diemeil wir wissen, daß unser alter Mensch samt ihm gekreuzigt ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen. Vers 12. So lasset nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten. Vers 13. Auch begeben nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit; sondern begeben euch selbst Gott, als die da aus den Todten lebendig sind, und eure Glieder Gotte zu Waffen der Gerechtigkeit. Vers 19. Gleichwie ihr eure Glieder begeben habt zum Dienst der Unreinigkeit, und von einer Ungerechtigkeit zu der andern; also begeben nun auch eure Glieder zum Dienst der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden.

Dies ist gewis und unstreitig der wahre christliche Charakter; und wenn dem so ist, so urtheile man, ob der Apostel von einer Person in einem so glückseligen Zustande rede, wenn er sagt, Kap. 7, 14. ich bin fleischlich unter die Sünde verkauft. Vers 15. denn ich weiß nicht was ich thue, denn ich thue nicht, das ich will, sondern

dern das ich hasse, das thue ich. Vers 18. Wollen habe ich wohl; aber vollbringen das Gute finde ich nicht. Vers 19. Denn das Gute, das ich will, das thue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich. Vers 23. ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen in der Sünden Gesetz, welches ist in meinen Gliedern.

Wenn aber eine Person, in diesen bejammernswürdigen Umständen der Knechtschaft und Dienstbarkeit der Sünde, in einem wiedergeborenen Zustande, oder in Christo Jesu seyn kann, wie kann dies bestehen mit Kap. 8, 1. So ist nun nichts verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste? Vers 2. Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, hat mich frey gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes. Vers 5. Denn die da fleischlich sind, die sind fleischlich gesinnet; die aber geistlich sind, die sind geistlich gesinnet. Aber fleischlich gesinnt seyn ist der Tod; und geistlich gesinnet seyn, ist Leben und Friede. Vers 7. Denn fleischlich gesinnet seyn, ist eine Feindschaft wider Gott. — Vers 8. Die aber fleischlich sind, mögen Gott nicht gefallen. Vers 9. Ihr aber seyd nicht fleischlich, sondern geistlich; so anders Gottes Geist in euch wohnet. Wer aber Christus Geist nicht hat, der ist nicht sein. Vers 12. So sind wir nun, lieben Brüder, Schuldner, nicht dem Fleische, daß wir nach dem Fleische leben. Vers 13. Denn wo ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben müssen; wo
ihr

ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben. Vers 14. Denn welche der Geist Gottes treibt, die (allein) sind Gottes Kinder.

Dies ist abermals unstreitig der wahre christliche Karakter. Ist aber dieser Karakter nicht dem im vorhergehenden Kapitel beschriebenen Karakter gerade entgegen? Kann nicht ein jedes gottseliges Gemüth leicht einsehen, daß des Apostels Sprache im 8ten und 6ten Kapitel, worinn er den Wandel und die Gesinnungen eines wahren Christen beschreibt, ganz anders laute, als seine Sprache im 7ten Kapitel?

Allein die Wahrheit wird noch mehr in die Augen fallen, wenn wir den ganzen Beweis näher betrachten. Ich besorge aber, daß man denselben nicht recht fassen werde, wenn man nicht seine Bibel aufschlägt, und ein genaues Auge auf die Stelle in ihrer Verbindung hat. Man bemerke also; nachdem der Apostel in den fünf ersten Kapiteln die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben festgesetzt hatte, so gehet er weiter, die christliche Verbindlichkeit zur Heiligkeit des Lebens zu zeigen. Er wendet sich zuerst Kap. 6. an die Heiden; und dann richtet er Kap. 7. seine Rede an die Juden, wofelbst er bezeuget, daß sie von dem Gesetz, als einem Dienst des Todes, frey gemacht wären, Vers 1-4. Hierauf beweiset er, daß dies eine grosse Wohlthat und Vorrecht sey; indem er den Zustand der Sünder unter dem Gesetz (so fern es vom Evangelio verschieden ist) mit ihrem Zustande, als sie der Gnade des Evangelii gewürdigt worden, vergleicht. Zu dem Ende schicket er zwey allgemeine Sätze voran. Der erste bestätigt den Zustand der Juden im Fleisch, und daß sie keine Hülfe als vom Gesetz haben. Vers 5. Denn
da

da wir im Fleische waren; da waren die sündlichen Lüste, welche durchs Gesetz sich erregten, kräftig in unsern Gliedern, dem Tode Frucht zu bringen. Und über diesen Satz redet er bis zu Ende des Kapitels. Den andern Satz führet er Vers 6. an. Aber nun, unter dem Evangelio, sind wir von dem Gesetz los, und ihm abgestorben, das uns gefangen hielt: also, daß wir dienen sollen im neuen Wesen des Geistes, und nicht im alten Wesen des Buchstabens. Und über diesen Satz redet er im achten Kapitel. Wer demnach dieses siebente Kapitel verstehen will, muß, indem er vom siebenten Vers an liest, überall des fünften Verses eingedenk seyn; denn der Apostel ist mit Erklärung und Auslegung dieses fünften Verses ganz bis ans Ende des Kapitels beschäftigt. Er disputiret mit dem Juden von der Unzulänglichkeit des Gesetzes Moysis (so fern es vom Evangelio unterschieden ist) zur Heiligung. Nun aber war dies ein Punkt, der mit besonderer Behutsamkeit berührt werden mußte. Denn der Jude war für sein Gesetz sehr mit Vorurtheilen eingenommen; er rühmte sich seines Gesetzes, und verließ sich darauf. Der Apostel bedienet sich daher aller erlaubten Mittel, diese unangenehme Materie auf die unanstößigste Weise abzuhandeln. Durch das ganze Kapitel nennet er, wie wir zu sagen pflegen, niemand bey Namen. Er richtet seine Rede offenbar an den Juden, aber er verschweigt seinen Namen. Er sagt nicht wir Juden, oder ihr Juden; dies würde zu deutlich und geradezu gewesen seyn. Sondern bis zum siebenten Vers drückt er sich wir aus; wir sind dem Gesetz abgestorben; da wir im Fleisch waren; wir sind von dem Gesetz los, und verbindet sich also mit ihnen. Und wenn die Materie noch unangenehmer wird, so nimmt er alles auf sich, und drückt

sich bis zu Ende des Kapitels ich aus. Ich erkannte die Sünde nicht; ich aber lebte etwa ohne Gesetz, er meinet nicht sich, sondern den Juden, oder die Juden nach dem Fleisch, unter dem Gesetz. Noch mehr; er führet die Sünde als eine Person ein, und stellet sie als die Ursach vor, warum die Juden durch das Gesetz getödtet, oder zum Tode verdammt sind. Allein der größte Meisterzug einer geschickten Wendung ist der, wenn der Apostel seine Rede so einrichtet, daß er die Unzulänglichkeit des Gesetzes, unter dem Schein, dasselbe zu vertheidigen, beweiset. Er hatte nicht die Absicht, das Gesetz verächtlich zu machen. Nein; das Gesetz ist heilig, und das Gebot ist heilig, recht und gut. Und doch legt er uns, unter diesem Schein der Vertheidigung des Gesetzes, folgende drey Punkte deutlich vor Augen. 1) Das Gesetz fordert den vollkommensten Gehorsam Vers 7. indem es die Sünde in allen ihren Gattungen entdeckt. 2) Das Gesetz giebt der Sünde eine tödtende Kraft; indem es eine Uebertretung der Strafe des Todes unterwirft. Vers 8-14. Und doch 3) verschaffet es dem Sünder weder Hülfe noch Hofnung, sondern läßt ihn unter der Macht der Sünde, und unter dem Urtheil des Todes. Vers 14. - bis zu Ende des Kapitels. Er setzet den Fall, daß der Jude sagen möchte: „Allein das Gesetz ist heilig und geistlich; „und ich pflichte demselben als einem guten Gesetz bey, als „einer richtigen Regel der Handlungen, die beobachtet werden muß; ja, ich schätze es sehr hoch, ich rühme mich „dessen, und beruhige mich darinn, da ich von der Wahrheit und Vortreflichkeit desselben überzeugt bin. Und ist „dies nicht hinlänglich, das Gesetz zum zureichenden Principio der Heiligung zu machen? „ Nein. Das Laster vertilgt nicht ein Gefühl von Wahrheit. Ein Mensch kann

der

der besten Richtschnur der Handlungen beypflichten, und doch unter der Herrschaft der Lüste und der Sünde seyn, von welcher ihn nichts mit hinlänglicher Macht befreyen kann, als ein Principium, oder eine Kraft, die aus der Quelle des Lebens mitgetheilt wird. Hier theilet der Apostel den Menschen im Fleisch wieder in zwey figürliche Personen, oder Principia, in zwey Ichs ein. Das eine Ich, oder Principium, pflichtet dem Geseß als gut bey. Vers 16. Dieses Principium ist, wie er Vers 22. ausdrücklich sagt, der inwendige Mensch, oder das vernünftige Vermögen. Das andere Ich, oder Principium, übertrat das Geseß, Vers 23. Und dieses Principium ist, wie er ebenfals ausdrücklich sagt, das Fleisch Vers 18. das Geseß in den Gliedern, oder die sinnlichen Begierden Vers 23. Und er schließt endlich im letzten Vers, daß diese beyden Principia in einem und ebendemselben Menschen enthalten wären. So diene ich nun *autos eyw*, ich dieselbe wirklich eigentliche Person, mit dem Gemüth dem Geseß Gottes, aber mit dem Fleisch dem Geseß der Sünden. Welches seinen wahren Zweck und Beweis deutlich zu erkennen giebt, nemlich den Juden zu überzeugen, daß er dem Geseß beypflichten, und doch dadurch nicht geheiligt werden könne. Denn der lasterhafte Mensch hat in sich zwey Ichs, oder Principia, nemlich die Vernunft, die ihm seine Pflichten und Obliegenheit anzeigen kann; und die Begierde, die seine bessere Fähigkeiten sich unterwürfig machen, und ihn in einem lasterhaften Wandel erhalten kann, ob er gleich etwas bessers weiß und erkennt.

Es ist sehr viel daran gelegen, den Apostel recht zu verstehen; und daher ersuche ich den Leser inständig, auf folgende Paraphrase des ganzen Kapitels genau acht zu haben.

Para-

Paraphrase des siebenten Kapitels
des Briefes an die Römer.

Man bemerke, daß ich da, wo sich ein *) befindet, etwas von der englischen Uebersetzung abgegangen sey; um den Nachdruck und die Ordnung des Griechischen besser vorzustellen.

1. Wisset ihr nicht, lieben Brüder (denn ich rede mit denen, die das Gesetz wissen) wie das Gesetz über einen Menschen nur so lange Herrschaft habe als es *) lebet.

2. Denn das Weib, das einen Mann hat, ist durch das Gesetz an ihren Mann gebunden, so lange er lebet; wenn aber der Mann gestorben ist, so ist sie von dem Gesetz ihres Mannes frey.

3. Wenn sie nun bey ihres Mannes Leben einen andern Mann heyrathet, so wird sie eine Ehebrecherin geheissen; ist aber ihr Mann gestorben,

Wisset ihr nicht, lieben Brüder, (denn ich rede jetzt mit den Juden, die das Gesetz Mosis verstehen) daß das Gesetz über eine Person nur so lange Herrschaft habe, und sie nur so lange zur Beobachtung desselben verbindet, als es bestehet, oder in seiner Kraft ist.

Ich will meine Meinung durch ein bekanntes Beispiel erklären: Eine verheyrathete Frau ist durch das Gesetz an ihren Ehemann gebunden, so lange er lebet; wenn aber ihr Ehemann gestorben ist, so ist sie von dem Gesetz los, das sie zur ehelichen Treue verbindet.

Wenn sie nun bey ihres Mannes Leben eines andern Mannes Frau wird, so ziehet sie sich den Namen einer Ehebrecherin zu; ist aber ihr Ehemann gestorben, so ist sie von dem Gesetz frey, das ihre Liebe

M

und

ben, so ist sie frey vom Gesetz; so daß sie keine Ehebrecherin ist, wenn sie gleich einen andern Mann heyrathet.

4. Derowegen, meine Brüder, auch ihr seyd getödtet dem Gesetz durch den Leib Christi; daß ihr einem andern verheyrathet werden solltet, nemlich dem, der von den Todten auferstanden ist, damit wir Gott Früchte bringen mögen.

gegeben hat, daß der Tod, der Fluch des Gesetzes, aufgehoben sey; damit wir bey dieser aufmunternden Hofnung die Frucht solcher heiligen Handlungen bringen möchten, die uns der höchsten Herrlichkeit und Glückseligkeit in der Gnade Gottes versichern werden a).

und Verbindlichkeit auf diesen allein einschränkt; und sie ist keine Ehebrecherin, wenn sie einen andern Mann heyrathet.

Auf gleiche Weise, meine Brüder, ist das Gesetz, das ehemals euer Ehemann war, gestorben, und ihr seyd von demselben dadurch gänzlich los geworden, daß Christus einen Leib angenommen, und durch seinen Tod das Gesetz abgeschafft hat; damit ihr einem andern Ehemann verheyrathet werden möget, nemlich dem, der von den Todten auferstanden ist, und dadurch allen Menschen die Versicherung

5. Denn

a) Ihr seyd dem Gesetz getödtet worden; ist eine Metathesis anstatt das Gesetz ist euch getödtet worden. Dies ist ein Beyspiel von Pauli Kunst im Ausdruck. Wenn er gesagt hätte: das Gesetz ist getödtet, so würde es dem Juden sehr anstößig gewesen seyn; er entschließt sich daher weislich, zu sagen: ihr seyd dem Gesetz getödtet worden. Welches in der That eben dasselbe ist; denn das Verhältniß höret auf, welche auch von beyden Partheyen stirbt.

5. Denn da wir im Fleische waren, da wirkten die Bewegungen der Sünden, die durch das Gesetz waren, in unsern Gliedern, dem Tode Frucht zu bringen.

Gesetzes, das in unsern sinnlichen Theil wirkte, in uns blieben, diejenigen Uebertretungen hervor, die, nach dem Urtheil des Gesetzes, uns dem Tode unterwarfen, ohne irgend einige Hoffnung zum Leben wieder hergestellt zu werden *b*).

6. Nun aber sind wir von dem Gesetz los, da das gestorben ist, worinn wir gehalten wurden, daß wir dienen sollen im neuen

Und dies ist insbesondere für euch Juden eine sehr erwünschte und nothwendige Veränderung des Zustandes.) Denn unter dem Gesetz, da wir ehemals in lasterhafte Fertigkeiten versunken waren, brachten die sündlichen Leidenschaften, die ungeachtet des Ge-

Allein jetzt, unter dem Evangelio, sind wir von der Strenge des Gesetzes frey gemacht, da die verdammende Kraft desselben, die uns in ewigen Ketten gefesselt hielt, auf-

Be-

N 2

geh-

b) Die Bewegungen der Sünde, die durch, oder unter, oder ungeachtet, des Gesetzes waren. *Ta dia ta nom.* S. Locke. So auch Cap. 4, 11. Auf daß er würde der Vater aller derer, die glauben *di arposvius*, unter der Borhaut, oder obgleich, ungeachtet, sie nicht beschnitten sind. Und 1 Tim. 2, 15. *Zwingerai de dia tns kenoyovius*, aber sie soll selig werden unter, in dem Stande, oder ungeachtet des Kindergebärens; oder ob sie gleich sich zum Kindergebären anheischig gemacht hat, und nicht im jungfräulichen Stande geblieben ist. Man sehe Pyle über diesen Ort, der, nach meiner Meinung, den wahren Sinn dieser Stelle getroffen hat.

Wesen des Geistes, und nicht im alten Wesen des Buchstaben.

gehoben ist; damit wir Gotte dienen möchten mit einem neuen Geist, mit einem Herzen, das durch die Gnade und Hoffnungen der neuen belebenden Haus-

haltung befeelt wird; und nicht in dem alten Buchstaben, nicht wie unter der schwachen leblosen Haushaltung des Gesetzes, das nur ein leerer Buchstabe ist, das uns nur Pflichten vorschrieb, und die Uebertretung derselben verdammt, uns aber, wenn wir einmal übertreten hatten, weder Hoffnung noch Kräfte zu unsrer Wiederherstellung verschafte.

7. Was sollen wir denn nun sagen? Ist das Gesetz Sünde? das sey ferne! Ja, ich hätte die Sünde nicht gekannt, ohne durchs Gesetz; denn ich wußte nichts von der Lust, wenn das Gesetz nicht hätte gesagt: laß dich nicht gelüsten.

(In diesen beyden Sätzen findet ihr eine kurze Beschreibung von der verschiedenen Beschaffenheit des Gesetzes und des Evangelii. Ich werde aber beydes nach seiner Ordnung weiter erklären. Und was das erste anlangt, so könntet ihr erwiedern) der Jude: Was verstehst du durch sündliche Leidenschaften, die ungeachtet des Gesetzes in uns geblieben? Willst du unser Gesetz

verächtlich machen, und beschuldigen, daß es die Sünde begünstige? Der Apostel. Keinesweges. Ich bin so sehr von dem Gedanken entfernt, daß das Gesetz irgend eine Sünde begünstige, daß ich vielmehr überzeugt bin, wir würden die Sünde, in allen ihren verborgenen Quellen und kleinsten Gattungen, nicht so gewis und so genau gekannt haben, ohne durch das Gesetz. Denn wir würden schwerlich gewußt haben, daß die Lust, oder die unord-

dentliche Begierde, Sünde sey, wenn das Gesetz nicht gesagt hätte: laß dich nicht gelüsten, oder laß keine unordentliche Begierde in deinem Herzen Platz finden. Das Gesetz erstreckt sich auf jede Gattung und Quelle der Sünde.

8. Da nun die Sünde *) durch das Gebot Kraft erhalten hatte, so wirkte sie in mir allerley Begierden. Denn ohne das Gesetz war die Sünde todt.

Und (damit ich auch den übrigen Theil des im 5ten Vers enthaltenen Satzes erkläre) da die Sünde, wo sie Kraft hat, allerley unordentliche Begierden in allen Menschen hervorbringt, so brachte sie dieselben in mir, dem Juden, mit diesem besondern Umstande hervor, daß sie

von dem Gebot, oder dem Gesetz, das seinen Uebertretern den Tod drohet, eine tödtende Kraft erhalten hatte. Denn ohne das Gesetz, das der Sünde den Tod drohet, hätte die Sünde keine solche tödtende Kraft, oder Vortheil über uns gehabt c).

N 3

9. Denn

c) Da die Sünde Kraft erhalten hatte. *αφορμην λαβουσα*, nachdem sie erhalten Kraft, Vortheil, impetum resiliendi, subsidium. In der englischen Uebersetzung wird es, wie hier, in folgenden Stellen durch Ursach gegeben, 2 Cor. 11, 12. Gal. 5, 13. 1 Tim. 5, 14. wo es offenbar bedeutet den Vortheil Schaden zu thun. Man gelangt zum wahren Sinn dieses und des 11ten Verses, wenn man den Nachdruck auf mir legt, und es so liest: die Sünde wirkte in mir, als unterschieden von andern Menschen, allerley Begierde, da sie durch das Gebot Kraft erhalten hatte. Sie wirkte in mir mit diesem Umstande.

9. Denn ich war ehemals ohne das Gesetz lebendig; allein da das Gebot kam, ward die Sünde wieder lebendig, und ich starb.

damals noch nicht da; nachdem aber das Gebot mit der angehängten Drohung uns gegeben war, da lebte die Sünde wieder auf, da erhielt sie eine tödtende Kraft, und ward uns tödtlich d).

10. Und das Gebot, das zum Leben verordnet war, fand ich zu seyn zum Tode.

11. Denn da die Sünde *) durch das Gebot Kraft erhalten hatte, so betrog sie mich, und tödtete mich durch dasselbe.

uns also, Kraft des Gesetzes, dem Tode, ohne uns irgend einige Hoffnung zu geben, daß wir zum Leben wieder hergestellt werden sollten.

Denn ehe das Gesetz Moses gegeben war, waren wir Juden lebendig, wir befanden uns für unsre Sünden nicht unter der Verdammniß des Todes; denn das Gesetz, das die Uebertreter dem Tode unterwirft, war

Und solchergestalt unterwarf das Gesetz, das seiner Natur nach eine Vorschrift zur Erhaltung des Lebens ist, uns in der Folge dem Tode.

Denn man bemerke wohl, da die Sünde von dem Gesetz, das seinen Uebertretern den Tod drohet, mit einer tödtlichen Kraft bewafnet war, so verleitet sie uns, Juden, zum Ungehorsam, und unterwarf

12. Dero-

d) Ich war lebendig ohne das Gesetz. Dies ist parallel mit Röm. 5, 13. — die Sünde wird nicht zugerechnet, wo kein Gesetz ist, oder, wenn das Gesetz nicht im Daseyn ist.

12. Derowegen ist das Gesetz heilig; und das Gebot heilig, gerecht und gut. Gebot ist heilig, gerecht und gut.

Derowegen soll, was ich gesagt habe, keinesweges dazu dienen, der Heiligkeit des Gesetzes Abbruch zu thun; das Gesetz ist an sich heilig; und das Ge-

13. Ist denn das, was gut ist, mit ein Tod geworden? das sey ferne. Sondern die Sünde *) , damit sie als Sünde erscheinen möchte, hat mir durch das, was gut ist, den Tod gewirkt; damit die Sünde durch das Gebot überaus sündlich werden möchte.

Der Jude. Du sagest aber doch, wir wären durch das Gebot dem Tode unterworfen worden. Konnte das, was so gut ist, tödtlich für uns gemacht werden? Der Apostel. Nein; verstehe mich nur recht. Es war nicht das Gebot selbst, das uns tödtete, sondern die Sünde: Es war die Sünde, die uns durch das Gesetz, das mit Recht die Sünde mit dem Tode bedrohet, dem Tode unterwarf. Welches Gesetz uns gegeben ward,

damit die Sünde in ihrer wahren Gestalt erscheinen, und dargestellt werden möchte; als wir sahen, daß sie uns nach einem vollkommen heiligen, gerechten und guten Gesetz dem Tode unterwarf; damit die Sünde durch das Gebot, oder Gesetz, so dargestellt würde, wie sie wirklich ist, als ein überaus grosses und tödtliches Uebel.

14. Denn wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist; ich aber bin fleischlich, unter

Denn wir stimmen alle darinn überein, daß das Gesetz geistlich ist, indem es reine und vernünftige Handlungen von uns

ter die Sünde verkauft e). uns fordert, die denjenigen, die unsre fleischliche Neigungen uns vorschreiben, gänzlich entgegen

gesetzt sind. Allein ich, der Sünder, bin fleischlich, unter der Herrschaft der sinnlichen Begierden, und der sündlichen Fertigkeiten, und also aus diesem Grunde durch das Gesetz verdammt. Die Schuld liegt nicht an dem Gesetz, sondern an mir, dem Sünder; wie solches auch hieraus erhellet:

15. Denn das, was ich thue, heisse ich nicht gut; denn was ich will, das thue ich nicht, sondern was ich hasse, das thue ich.

Weil die Sünde, die der Sünder begeht, das ist, was er mit seinem Verstande und Vernunft nicht gut heisset: denn was seine Vernunft billiget und vorschreibt, das thut er nicht; sondern was er hasset, was von

seiner Vernunft verabscheuet wird, das thut er, und wählet boshaft dasjenige, was sein Gewissen ihm als falsch und verhasst vorstellt.

16. Wenn ich nun das thue, das ich nicht will, so willige ich, daß das Gesetz gut sey.

Wenn nun ein fleischlicher Mensch das thut, was nicht die Wahl seiner Vernunft, sondern der Befehl seiner unordentlichen Leidenschaften ist; so stimmt seine Vernunft dem Gesetz bey, und erkläret dasselbe für eine wahre Richtschnur des Lebens, die beobachtet werden sollte.

17. Also

e) Unter die Sünde verkauft. Er verstehet eine freywillige Sclaverey, wie Abab sich verkauft hatte, Böses zu thun. 1 Rdn. 21, 10. Oder die Juden Jes. 50, 1. ihr habt euch selbst euren Sünden verkauft. Er meint nicht, daß der Sünder gezwungen werde zu sündigen.

17. Also thue nun nicht ich dasselbe, sondern die Sünde, die in mir wohnet.

Und so schliesse ich denn ferner, daß, eigentlich zu sagen, nicht ich es bin, nicht die Vernunft des Menschen besonders betrachtet, es ist, welche die böse Handlung hervor bringt; sondern es sind seine sündliche Neigungen, seine befolgten Leidenschaften und Begierden, die über ihn die Herrschaft erlangt haben f).

18. Denn ich weiß, daß in mir (das ist, in meinem Fleische) wohnet nichts gutes; denn das Wollen ist bey mir, allein wie ich das, was gut ist, vollbringen soll, finde ich nicht.

Denn wir wissen aus Erfahrung, daß in uns, ich meine in unsern fleischlichen Begierden, nichts gutes wohnet. Diese, wenn sie nicht durch die Vernunft regieret sind, werden uns niemals zu etwas antreiben, das gerecht, wahr, oder heilig ist. Denn obgleich das Wollen da, und mit dem Menschen verbunden ist; obgleich Gott ihn mit Fähig-

keiten versehen hat, daß er das Gute von dem Bösen unterscheiden, und dem Guten benpflichten kann; so ist er doch, unter der Herrschaft der fleischlichen Begierden, in Verlegenheit, und leider unvermögend das zu vollbringen, was er für gut und recht erkennt.

N 5

19. Denn

f) Hiemit stimmt überein Jac. 1, 14. ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizt und gelockt wird. Denn es kann nicht die Meinung des Apostels seyn, daß in dem Menschen etwas sey, das ihn, er mag wollen oder nicht, nothwendig sündigen macht; denn alsdenn würde er überall gar nicht sündigen.

19. Denn das Gute, so ich will, thue ich nicht, sondern das Böse, so ich nicht will, das thue ich.

20. So ich aber thue, das ich nicht will; so thue nicht ich dasselbe, sondern die Sünde die in mir wohnet.

21. So finde ich nun ein Gesetz, daß, wenn ich gutes thun will, das böse bey mir ist.

Bösen ihn begleiten wird, zum Ungehorsam hinreißen werden.

22. Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen g).

23. Ich

g) Jes. 58, 2. wird von einem Volk, das nicht recht that, gesagt: sie suchen mich täglich, und haben Lust meine Wege zu wissen.

Denn die guten Handlungen, die seine Vernunft wählet, thut der fleischliche Mensch nicht; sondern im Gegentheil er thut das Böse, daß seine Vernunft misbilliget.

Wenn er nun aber thut, was seine Vernunft misbilliget, so ist's (wie ich schon vorher gesagt habe) nicht ich, nicht eigentlich der Mensch nicht seine Vernunft besonders betrachtet, die die böse Handlung hervor-

bringt; sondern die überwiegende Macht der sinnlichen Neigungen, die sich in seinem Herzen festgesetzt haben, und dasselbe beherrschen.

So daß es also gemis wahr ist, es kann ein Mensch sich in einem solchen Zustande befinden, daß, indem seine Vernunft den Gehorsam gegen das Gesetz gut heisset, doch das Vollbringen des und seine befolgte Begierden ihn

Denn was das Ich, welches der inwendige Mensch, das Gemüth oder die Vernunft ist, anlanget, so wird zugestanden, daß der Jude im Fleisch das Gesetz Gottes hochachten könne.

Es

23. Ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüth, und nimmt mich gefangen in der Sünden Gesetz, welches ist in meinen Gliedern.

Es ist aber offenbar es findet sich in seinen fleischlichen Begierden ein anders Ich, ein anders Principium der Handlung; das gegen das Principium der Vernunft kämpfet, und dasselbe überwindet, indem es ihn zum Gefangenen und Leibeigenen von den Principiis des Lasters macht, die in den Lüsten des Fleisches ihren Sitz haben.

24. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes!

Was soll nun aber ein Sünder in diesem elenden Zustande thun? Er befindet sich unter der Gewalt solcher Leidenschaften und Fertigkeiten, die das Gesetz für sündlich erkläret, und die auch seine eigene Vernunft misbilliget; er ist aber zu schwach, dieselbe zu bezwingen; und da er zu gleicher Zeit als ein Jude unter dem Gesetz stehet, so wird er wegen seiner bösen Willfährigkeit gegen solche Leidenschaften und Fertigkeiten durch das Gesetz zum ewigen Tode verurtheilet. Wie soll nun ein solcher elender, gefangener, verurtheilter Jude von der Herrschaft sinnlicher Lüste, und von dem Fluch des Gesetzes, das ihn dem ewigen Tode *b)* unterwirft, befreuet werden?

25. Ich danke Gott durch Jesum Christum, unsern Herrn, So diene nun ich der-

Er wird befreuet, und erlanget die Seeligkeit, nicht durch irgend einige Kraft oder Gnade, die das Gesetz verschafft; sondern

b) Dem Leibe; ich stelle mir dadurch das Ganze vor, das meine Unterwerfung unter den Tod befördert.

derselbe mit dem Gemüth*), dem Gesez Gottes, aber mit dem Fleisch dem Gesez der Sünde,

haupteet habe, läuft darauf hinaus, daß eben dieselbe Person nach ihrem innern Menschen, nach ihrem Gemüth und Vernunft, dem Geseze Gottes beypflichten, und doch, dessen ungeachtet, durch ihre fleischlichen Begierden unter die Knechtschaft der Sünde gebracht werden könne 1).

Kapitel 8, 1. *)

Allein nun ist nichts verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.

entgegen, und wir haben alle die, so den christlichen Glauben annehmen, aller ihrer vormaligen Uebertretungen ungeachtet, von der Strafe des Gesezes gänzlich befreuet, und von der Knechtschaft der Sünde losgemacht sind;

den durch die Gnade Gottes in unserm Herrn Jesu Christo; wofür wir ihm ewigen Dank schuldig sind. Schlieslich, was ich von der Macht der Sünde in dem sinnlichen Menschen be-

So verbleibt denn der Sünder unter der unvollkommenen und todten Haushaltung des Gesezes in einem beklagenswürdigen Zustande, ohne Hülfe und Hofnung, ein Sklave der Sünde, und zum Tode verurtheilet. Allein jetzt unter dem Evangelio lachen uns die erfreulichsten Hofnungen

die gewisseste Versicherung, daß alle die, so den christlichen Glauben annehmen, aller ihrer vormaligen Uebertretungen ungeachtet, von der Strafe des Gesezes gänzlich befreuet, und von der Knechtschaft der Sünde losgemacht sind; wenn sie nemlich diesen Glauben

1) Der εγω, der ich, von dem der Apostel hier sagt, αυτος εγω derselbe ich, ist offenbar derselbe εγω, die Person, von welcher er im vorhergehenden geredet hat. Hier faßt er, nach einer sehr lebhaften Erwähnung der Gnade der Erlösung, alles zusammen, was er bewiesen hatte.

ben zu einem Principio des Gehorsams machen, und nicht im Laster nach den Antrieben der fleischlichen Begierden leben, sondern in Wahrheit und Heiligkeit, nach den Aussprüchen des inwendigen Menschen, oder dieser vernünftigen Fähigkeiten ꝛ k).

Solten wir uns auch in der Meinung irgend eines einzelnen Ausspruchs dieses Kapitels geirret haben, so fällt die eigentliche Materie und der Zweck des apostolischen Schlusses gewis einem jeden in die Augen. Unstreitig stellt er eine Vergleichung zwischen dem Geseß und Evangelio in Absicht auf den Juden im Fleisch an. Kap. 7. redet er unleugbar von dem Geseß, und von dem Zustande eines Sünders unter dem Geseß, das ohne Hülfe ihn in der Knechtschaft der Sünde läßt, und ohne Gnade ihn dem Tode unterwirft. Hierauf kehret er Kap. 8. unstreitig zum Evangelio zurück, und zeigt was für Anstalten darinn zur Wiederherstellung von der Knechtschaft der Sünde zur Heiligkeit und Glückseligkeit gemacht worden sind. Man kann also nicht annehmen, daß der Apostel durch die traurige Abschilderung Kap. 7. den Zustand eines Christen beschreibe, wenn man nicht zugleich annehmen will, daß er das Evangelium eben so schwach und unvollkommen, als das Geseß selbst, vorstelle. Denn wenn nach dem Glauben an Christum, und nach einem solchen Gehorsam gegen ihn, als wir jezt leisten können, der Christ doch noch unter der Herrschaft der Sünde, und unter der Verdammnis des Geseßes, bleibet (welches der wahre Zustand ist, der Kap. 7. beschreiben wird) so ist die Gnade Gottes

k) Ουδεν ἀπα υνν. Απα stehet hier nicht illative, sondern sehr affirmative; nempe, utique. S. Luc. 11, 48. 18, 8. Apostelgesch. 7, 1. 1 Cor. 5, 10. 7, 14. 15, 14. 15. 18. 26.

Gottes für uns von keinem Nutzen, und wir kommen auch dem Leben dadurch nicht näher, wenn wir nach unsern jetzigen Fähigkeiten in Christo und im Geiste wandeln; sondern wir haben noch eine neue Erlösung nöthig, und wir müssen noch ausrufen: Wir elenden Menschen, wer will uns erlösen? 2c.

Allein hier könnte man einwenden: Sind nicht auch die Frommen und Heiligen mit sinnlichen Begierden und Neigungen versehen; und könnte man also nicht auf sie mit allem Recht die Beschreibung des Apostels von einem Juden im Fleisch zueignen? — Hierauf antworte ich: Es ist unstreitig wahr, daß auch wahre Fromme und Heilige verschiedene Begierden und Neigungen haben, die so beschaffen sind, daß sie, so lange sie im Leibe wallen, ihre Wachsamkeit, Selbstverleugnung, Glauben und Geduld daran üben können. Um dieser Ursach willen betäubete Paulus seinen Leib, und zähmete ihn, damit er, wenn er andern predigte, nicht selbst verwerflich werde. Die apostolischen Schriften sind voll von Ermahnungen an die Christen, ihre Gefässe, oder Leiber, in Heiligung und Ehren zu bewahren; zu machen und nüchtern zu seyn; und sich von den fleischlichen Lüsten zu enthalten, die wider die Seele streiten. Allein dies wird uns doch nicht berechtigen, das, was der Apostel hier von dem Juden im Fleisch sagt, auf wahre Christen, auf fromme und heilige Menschen zuzueignen. Denn obgleich dieselbe mit sinnlichen Lüsten und Neigungen zu streiten haben, und so lange sie in der Welt sind damit zu streiten haben werden; so sind es doch nicht solche Lüste, die sie überwältigen und zu Sklaven der Sünde machen; sonst würden sie ihren Karakter verlieren, und aufhören, fromme und heilige Menschen zu seyn. Es sind nicht solche Lüste,

von

von welchen sie bezwungen werden; sondern solche, denen sie widerstehen, und die sie überwinden und tödten können. Es ist also falsch und der wahren Religion nachtheilig, wenn man sie hier dem Juden im Fleisch gleich stellen will, von welchem behauptet wird, daß er überwunden, und in der Sünde und des Todes Gesetz gefangen genommen worden.

Vielleicht könnte man aber sagen: Wir finden in der Schrift, daß zuweilen fromme Menschen schändlich in Sünde gefallen sind. — Gut; folgt aber hieraus, daß alle fromme Menschen im Fleische, fleischlich, unter die Sünde verkauft sind, und daß sie in der Sünden und des Todes Gesetz gefangen genommen worden? Gewis nicht. Fromme Menschen sind in Sünde gefallen; allein dieser ihr Fall macht nicht, daß man sie Fromme nennt, sondern ihre Rückkehr zu einer wahren Buße. Denn wären sie unter der Macht der Sünde, fleischlich und unter die Sünde verkauft, geblieben, so würden sie auf immer den Karakter frommer Menschen verloren, und sich in der That in dem elenden Zustande befunden haben, den der Apostel in diesem Kapitel beschreibt. Alles was wir aus den Vergehungen der Frommen, deren die Schrift gedenkt, lernen können, ist, daß sie den Versuchungen unterworfen sind, und in ihrer Nachlässigkeit und Sicherheit unterliegen können; daß es aber auch durch die Gnade Gottes möglich sey, daß derjenige, der gesündigt hat, den Irthum seines Weges einsehe, und zum Gehorsam der Gerechten zurückkehre. Allein wir können aus den Vergehungen der Frommen nicht schliessen, daß zwischen ihnen und den Gottlosen, die in der Sünde schon eine große Fertigkeit erlangt haben, kein Unterscheid sey; oder daß David, wenn er in Reue und Schaam über

über seine begangene Sünden sich vor Gott demüthigte, und davon abließ und sich besserte, in Ansehung des Principii seines Herzens, nicht um ein Haar besser, sondern noch ebenderfelbe Mensch gewesen sey, der er war, als er Ehebruch und Mord begieng.

Allein der Prophet saget doch: das Herz ist betrügerisch und verzweifelt böse, wer kann es ergründen? Jer. 17, 9. Antwort. Die Christen pflegen gemeiniglich das Forschen in der Schrift zu sehr zu versäumen, und sich mit einigen wenigen aus dem Zusammenhang gerissenen Aussprüchen zu begnügen, die, obgleich sie unrecht verstanden werden, sie zum Probierstein der Wahrheit annehmen, und darauf sie ihre Grundsätze zum Widerspruch des ganzen Inhalts der Offenbarung bauen. So ist auch diese Stelle gemißbraucht worden zu beweisen, daß das Herz eines jeden Menschen so verzweifelt böse sey, daß kein Mensch ergründen könne, wie böse sein Herz sey. Allein der heilige Geist stellet uns in diesem Capitel eigentlich die grosse Sünde derer vor, die sich auf Menschen verlassen. Vers 5. Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt, und hält Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Herzen vom Herrn weichet. Vers 6. Der wird seyn, wie die Heide in der Wüste, und wird nicht sehen den zukünftigen Trost ꝛ. Vers 7. Gesegnet aber ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt, und der Herr seine Zuversicht ist. Vers 8. Der ist wie ein Baum am Wasser gepflanzt ꝛ. Und hierauf führt er Vers 9. einen Grund an, warum ein solcher, der sich auf Menschen verläßt, einen großen Fehler und Irthum begehe; das Herz ist über alles betrügerisch, und verzweifelt böse, wer kann es ergründen? Wir können nicht in das Herz derer sehen, auf die wir

uns verlassen; unter einem grossen Schein der Gütigkeit können sie die schwärzesten Absichten verbergen. Allein Gott, der allgemeine Richter, weiß, was in einem jeden Menschen vorgeht; und er kann alle die, so auf ihn trauen, gegen die heimlichen gefährlichen Anschläge der Boshaften und Treulosen bewahren. Vers 10. Ich, der Herr, kann das Herz ergründen, und die Nieren prüfen, und gebe einem jeglichen nach seinem Thun, nach den Früchten seiner Werke. Diese Stelle handelt also nicht von der Schwierigkeit, die ein jeder Mensch hat, sein eigenes Herz zu kennen, sondern von der Schwierigkeit, das Herz derer zu kennen, denen er sich anvertrauen kann.

Man könnte ferner einwenden: erfahren wir nicht, daß wir verderbte und böse Herzen haben, und daß die Beschreibung des Apostels Röm. 7. sich nur zu gut auf das schickt, was wir in uns selbst finden? - Ich antworte: ein jeder kann am besten urtheilen, was in ihm ist. Wenn aber jemand sein Herz wirklich verderbt und böse findet, so ist die Pflicht eines Lehrers des Evangelii, ihn ernstlich zu ermahnen, damit er sich der Mittel bediene, welche die Gnade Gottes zur Reinigung unsrer selbst von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, und zum Fortfahren in der Heiligung verordnet hat. 2 Cor. 7, 1. Ein solcher verderbter Mensch, wenn ihm das Heil seiner Seele lieb ist, höre und lerne die Wahrheit, die in Jesu Christo ist, und die ihn Ephes. 4, 22. lehren wird, abzulegen den alten Menschen, der durch Lüste in Irthum sich verderbet, sich im Geist seines Gemüths zu erneuern, und anzuziehen den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Wenn man manche Christen reden hört, so sollte man glauben, daß sie es für ihre Pflicht

und für ein Zeichen der Aufrichtigkeit und Frömmigkeit halten, wenn sie sich allezeit über ihre verderbte und verzweifelt böse Herzen beklagen, und daß sie also allezeit sich über solche Herzen zu beschweren haben müssen. Allein niemand irre und betrüge sich. Ein böses und verderbtes Herz ist eine zu gefährliche Sache, als daß man damit scherzen sollte. Man glaube nicht, daß ich hier die demüthige Meinung, die bey unsern jetzigen Schwachheiten ein jeder von sich selbst haben sollte, gänzlich misbillige. Allein wir können uns auch durch eine falsche Demuth sehr vielen Schaden thun; und wer das neue Testament mit Aufmerksamkeit liest, wird finden, daß, so sehr wir auch zur Bereuung unsrer Sünden verbunden sind, doch ein Geist des Klagens und Jammerns nicht der Geist des Evangelii sey. Eben so wenig ist es irgend ein Gesetz der wahren Religion, oder irgend ein Zeichen der Aufrichtigkeit, wenn man ein verderbtes Herz hat, oder wenn man sich über ein solches Herz beständig beklagt. Nein; das Evangelium hat die Absicht, uns zu erlösen von aller Ungerechtigkeit, und zu reinigen ein Volk zum Eigenthum, das fleißig ist zu guten Werken, Tit. 2, 14; uns durch und durch an Leib, Seele und Geist zu heiligen, damit wir jetzt heilig seyn, jetzt Friede und Freude in dem heiligen Geist haben, und dereinst dargestellt werden mögen ohne Flecken oder Fehler in der Gegenwart Gottes. Ephes. 5, 25. 26. 27. Christus hat geliebet die Gemeine, und hat sich selbst für sie gegeben, nicht damit sie in einem seufzenden Zustande der Verderbnis und Bosheit bleiben mögte, sondern damit er, schon in dieser Welt, sie heiligen und reinigen könnte durch das Wasserbad im Wort; auf daß er sie ihm selbst darstellte eine Gemeine, die herrlich sey, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder des et-

was,

was, sondern das sie heilig sey und unsträfflich. Dies ist die unveränderliche Meinung der Offenbarung. Nichtsdestoweniger ist es aber doch unleugbar wahr, daß, so lange wir im Leibe wallen, wir durch die Schwachheiten und Leidenschaften desselben geübt werden sollen. Allein dies ist nicht als unsre Verderbnis oder Bosheit, sondern als die Prüfung unsrer Tugend und Heiligkeit, die wir in Unterdrückung und Bezwingung einer jeden unordentlichen Begierde beweisen, anzusehen. Und der eigentliche Charakter eines jeden wahren Christen besteht darin, nicht daß er sich bewußt ist, er habe ein verderbtes und böses Herz, sondern daß er das Fleisch kreuziget samt den Lüstern und Begierden, und fortsetzet mit der Heiligung in der Furcht Gottes. Gal. 5, 24. Ein wahrer Christ kann zwar wohl sagen, mein Herz ist schwach, und meine Leidenschaften sind stark; allein er ist kein wahrer Christ, oder das Evangelium hat bey ihm noch nicht seine gehörige Wirkungen hervorgebracht, wenn er nicht zugleich auch mit Wahrheit sagen kann, ich widerstehe meinen Leidenschaften, ich bezähme sie, und ich nehme sie unter die Gesetze der Vernunft und der wahren Heiligkeit gefangen. Was wir an uns böses und verderbtes finden, müssen wir verdammen; nicht so, daß es noch in uns bleibe, damit wir es allezeit verdammen können; sondern daß wir uns bald bessern und in der That davon befreuet werden mögen; sonst erreichen wir gewis nicht den Charakter wahrer Jünger Jesu Christi.

Wir wollen nun noch unsre ganze Antwort auf den Einwurf, der aus Röm. 7. hergenommen ist, zusammenfassen. Wir können daraus schliessen, daß wir, in einer Welt voller Versuchungen, durch fleischliche Begierden sehr leicht zur Sünde verführt und hingerissen werden können; daß, wenn wir einmal unter der Herrschaft dieser Begier-

den stehen, es wenigstens überaus schwer, wo nicht unmöglich sey, durch die bloße Kraft der Vernunft errettet zu werden; daß wir also des lebendigmachenden Geistes, dessen der Apostel Kap. 8, 2. gedenkt, höchst benöthiget sind; und endlich, daß der Zustand derer, die unter einem Gesetz, das einer jeden Sünde den Tod drohet, stehen, sehr bejammernswürdig seyn müsse, wenn sie von der Gnade des Gesetzgebers keine Erleichterung erwarten können. In diesen traurigen Zustand versehten sich die Juden, die bey dem Gesetz blieben, und das Evangelium verwarfen. Allein wir können keinesweges aus diesem Kapitel schliessen, daß wir, durch sündliche Neigungen, die von Adam als die Wirkung seiner Sünde auf uns gebracht sind, angesteckt und verderbt, in die Welt kommen; (denn der Apostel läßt sich nicht das geringste verlauten, das sich auf Adam, oder auf die Verderbnis unsrer Natur in und durch ihn, bezieht) noch daß irgend jemand nothwendig sündige, oder durch den boshafsten Einflus irgend eines Principii, das er nicht verhindern kann, unvermeidlich zum Sünder gemacht werde; denn alsdenn würde er gar kein Sünder seyn. Noch weniger aber können wir daraus schliessen, daß der Apostel seinen eigenen Zustand, oder den Zustand irgend eines redlichen Christen darinn beschreibe; ob es gleich nicht zu leugnen ist, daß er, so lange er im Leibe war, sinnliche Neigungen zu bestreiten und zu tödten hatte, und alle aufrichtige Christen sich noch in ähnlichen Umständen befinden. Allein alsdenn, wenn sie in Christo sind, kommt es ihnen auch zu, diese Neigungen zu bekämpfen und zu tödten, damit sie von denselben nicht überwunden und gefangen genommen werden; welches der traurige Zustand und Charakter ist, der in diesem Kapitel beschrieben wird; und für den wir uns hüten müssen, wenn wir nicht umkommen wollen.

Ich habe mich bey dieser Schriftstelle sehr lange aufgehalten, nicht nur wegen der vor uns habenden Materie, sondern auch um die Christen von einem gefährlichen Fallstrick zu befreien, in welchen, wie ich besorge, viele gefallen sind, wenn sie aus diesem Kapitel geschlossen haben, daß sie durch ihre Lüste an Beobachtung der ihnen obliegenden Pflichten gehindert, und durch das Geseß in ihren Gliedern in die Knechtschaft des Geseßes der Sünde versezt werden, und doch, in Ansehung ihrer geistlichen Beschaffenheit, sich in einem eben so guten Zustande, als der Apostel Paulus selbst, befinden könnten. Eine Meinung, die offenbar dahin ziele, uns von den Wirkungen strafbarer Neigungen ein gar zu günstiges Urtheil einzustößen, uns in Tödtung derselben nachlässig zu machen, uns aufzumuntern, daß wir uns auf dem Wege der sinnlichen Lüste zu weit wagen, und unser Gewissen einzuschläfern, wenn wir unter das Joch derselben gerathen sind. Oder fügt es sich, daß bessere Gesinnungen einen Menschen für diese ärgste Folgen dieses Irrthums bewahren, so muß er doch, so lange er darinn beharret, der besten Aufmunterungen zum Fleiß in der Gottseligkeit und zum Wachsthum im christlichen Wandel beraubt seyn. Denn nach allen seinen aufrichtigen Bestrebungen, wird er sich immer einbilden, er mache in einem gottseligen Leben nur sehr kleine oder gar keine Schritte. Er bleibt noch immer, wo er war, noch fleischlich, und noch unter der Sünde verkauft, d. i. noch unter den bösesten Fertigkeiten, und im elendesten Zustande. Hiezu kommt noch, daß gemeine Schwachheiten zu den schwärzesten Verbrechen erhöht: und so gar eingebildete Verderbnis und Verschuldung, angeborne Verderbnis, und die Verschuldung der Sünde Adams zur Beunruhigung des Gewissens gebraucht werden. Und bey

solchen verkehrten Gesinnungen kann es nicht fehlen, daß die Hoffnung, Liebe und Freude sehr geschwächt werden muß. Das Evangelium enthält angenehme Nachrichten von großer Freude; es verschafft eine seelige, herrliche und lebendige Hoffnung; es giebt uns die angenehmsten Begriffe von der göttlichen Liebe; es flößt uns einen Trost, einen Frieden ein, der über alle irdische Vergnügungen weit erhaben ist; und es fordert ausdrücklich von uns, daß wir uns in dem Herrn freuen, daß wir die Hoffnung bis ans Ende fest halten, und in der Hoffnung fröhlich seyn sollen. Allein wie wenig können Freude und Hoffnung in unsern Herzen Raum haben, wenn wir uns noch immer als solche betrachten, die sich in einem Zustande befinden, den die Schrift überall verdammt? Wenn wir noch fleischlich, und unter die Sünde verkauft sind, wie können wir unsre Augen freimüthig gen Himmel richten? Wir müssen des Trostes beraubt seyn, der aus einem Herzen entspringt, das durch den Glauben an Jesum gereinigt ist; und wir müssen unter dunkeln Zweifeln und Besorgnissen beharren, die keine Gründe und Beweise zertheilen können.

Man könnte aber, wenn man sich gleich mit diesen Antworten auf die vorgebrachte Einwurfe begnüget, doch noch folgende Fragen aufwerfen.

Erste Frage. Ist nicht die Lehre von der Erbsünde nöthig, um daraus das Daseyn der Sünde in der Welt zu erklären? Woher kommt es, daß so viel Böses in der Welt ist, wenn unsre Natur nicht sündlich und verderbt ist?

Antwort. Man gestehet ja zu, daß Adams Natur keinesweges sündlich und verderbt gewesen sey, und doch sündigte er. Die gemeine Lehre von der Erbsünde ist

ist also eben so wenig nöthig, die Sünde, die in der Welt geschehen ist, oder noch geschieht, zu erklären; als sie zur Erklärung der Sünde Adams nöthig ist. Seine Sünde kam nicht von einer verderbten Natur, sondern von seinem eigenen ungehorsamen Willen. Und daher müssen auch eines jeden Menschen Sünde, und alle Sünden, so viel deren in der Welt sind, sowohl als die seinige, ihren Ursprung nehmen. Dieser Ursach allein schreibt die Schrift beständig die Laster aller Menschen zu.

Zweyte Frage. Wie werden wir also in die Welt geböhren? und welche Begriffe müssen wir uns von unsrer Natur machen?

Antwort. Wir kommen ganz unwissend auf die Welt. Hiob 11, 12. Der eitle Mensch will weise seyn, ob er gleich wie eines wilden Esels Füllen zur Welt kommt. Wir werden so leer von wirklicher Erkenntniß geboren, als die Thiere selbst. Wir kommen mit sinnlichen Begierden auf die Welt, und sind solgliche Versuchungen und Sünden ausgesetzt. Allein dies ist nicht die Schuld unsrer Natur, sondern der Wille eines weisen und gütigen Gottes. Denn eine jede unsrer natürlichen Leidenschaften und Begierden ist an sich gut, und in unsern jetzigen Umständen sehr nützlich und vortheilhaft. Unfre Natur würde ohne dieselbe mangelhaft, träge und unbewafnet seyn. Und es ist auch keine einzige derselben, die wir jetzt missen könnten. Unfre Leidenschaften und Begierden sind an sich weislich und auch gütig in unfre Natur gepflanzt, und sie werden nur erst durch unnatürliche Ausschweifungen, oder durch schändlichen Mißbrauch böse. Die Möglichkeit dieser Ausschweifungen und Mißbräuche ist auch sehr weise und gütig zu unsrer Prüfung zugelassen. Denn ohne solche Begierden würde unfre Vernunft mit nichts zu kämpfen haben,

haben, und folglich würde unsre Tugend, zur Erlangung einer Vergeltung, nicht gehörig geübt und geprüft werden. Gott hat die Begierden, so wir haben, sowohl zu unserm Nutzen als Prüfung am geschicktesten gehalten.

Auf der andern Seite werden wir auch mit vernünftigen Kräften gebohren, die nach und nach, und je nachdem es Gott bestimmt hat, zu einem Vermögen der nützlichsten Erkenntniß, wiewohl von verschiedenen Graden, aufwachsen. Auch die Heiden erkannten Gott, und hätten ihn als Gott preisen können, Röm. 1, 20. 21. Allein bey dem herrlichen Licht des Evangelii haben wir sehr deutliche Begriffe von den göttlichen Vollkommenheiten, und besonders von der Liebe Gottes, als unsers Vaters, und als des Gottes und Vaters unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi; wir erkennen nun unsre Pflichten in dem weitesten Umfange, und haben die stärksten Bewegungsgründe zur Beobachtung derselben; es wird uns eine Ewigkeit vorgehalten, ein unaufhörlicher Zustand von Herrlichkeit und Glückseligkeit; und es wird uns der Geist Gottes zu unsrer Leitung und Beystand verheissen. Und alles dieses kann und soll zur Reinigung unsrer Herzen und zu unserm Wachsthum in der Heiligkeit angewendet werden. Zu diesem Lichte und zu diesen herrlichen Vortheilen werden wir gebohren; und wir sind verbunden, dafür die grosse Gnade Gottes in dem Erlöser ewig zu loben und zu preisen. Zu einigem Lichte, und zu einigen Vortheilen werden alle Menschen in die Welt gebohren, und für diese werden sie Rechenschaft geben, wiewohl nur nach den verschiedenen Graden ihres Lichts und ihrer Vortheile.

Wir müssen uns also von unserer Natur diesen Begriff machen. Alles ist darinn gerade so gebildet und bestimmt, als es seyn soll; sie ist ein herrliches und unschätzbares

bares Geschenk, das uns von der Güte Gottes mitgetheilt worden, mit welchem wir sehr zufrieden, und dafür wir allezeit und aufrichtig dankbar seyn sollten; sie ist etwas vergänglich, das mit allem Fleiß zu bewahren und zu bearbeiten ist; unsre sinnliche Neigungen müssen gehörig eingeschränkt und in Zaum gehalten, und unsre vernünftige Kräfte zu ihrem bestimmten Nutzen treulich angewendet werden; Gott hat uns diese vernünftige Kräfte, die mit solchen sinnlichen Neigungen verbunden sind, so wie zu andern guten Absichten, also auch insbesondere dazu verliehen, uns zu prüfen, ob wir dies unschätzbare Geschenk seiner Güte auch sorgfältig in Acht nehmen und bewahren werden; wenn wir solches nicht thun, so wird er mit Recht unsre boshafte Verachtung seiner Liebe bestrafen; wenn wir es aber thun, so wird er unsre Weisheit und Tugend gnädiglich belohnen. Und alle diese Betrachtungen, und eine jede derselben, sollten Aufmunterungen zu unserm Fleiß seyn, und unsre Bemühungen verdoppeln, damit wir diesen erhabenen und vorreflichen Absichten seiner Weisheit und Güte entsprechen.

Dritte Frage. Wie ferne ist unser gegenwärtiger Zustand derselbe mit dem Zustande Adams im Paradiese?

Antwort. So viel aus der Schrift erhellet, so sind unsre Verstandes - Fähigkeiten dieselben mit Adams seinen, ausgenommen, wenn es Gott gefällt, diesen oder jenen Menschen über oder unter Adams Ziel zu setzen. Vermuthlich war die Stärke und Scharfsinnigkeit des Verstandes bey einem Newton viel grösser als bey Adam; es giebt vermuthlich viele in der Welt, die in Ansehung der vernünftigen Fähigkeiten dem Adam nachzusetzen sind; und zwischen dem höchsten und niedrigsten Grade der Vernunft unter den Menschen giebt es verschiedene Stufen, je nach-

dem es dem weisen Schöpfer gefällt, einem jeden davon mitzueheilen. Wir bestehen aus Leib und Seele; so auch Adam; wir haben sinnliche Begierden, so hatte er sie auch denn er lebte vom Essen und Trinken, wie wir. Und in dem einzigen Beispiel der Sünde der Eva finden wir alles, was jetzt durch die verschiedenen Gattungen des Lasters in der Welt ausgebreitet ist, nemlich Fleisches Lust, Augenslust und hoffärtiges Leben. Adam ward geprüft, wir auch. Viele Menschen werden durch Versuchungen überwältiget; Adam ward es auch. Wir sollen diese Welt verlassen, und in eine andre, in einen ewigen Zustand eingehen; so verhielt es sich auch vermuthlich mit Adam.

Allein in folgenden Stücken sind wir von einander verschieden. Adam ward in völliger Grösse seines Leibes und Reife seiner Verstandes-Fähigkeiten erschaffen; wir in der Unwissenheit und Schwachheit der Kindheit. Seiner Versuchungen waren nicht viele; die unsrigen sind mancherley und vervielfältiget; nicht so sehr nach der Verordnung Gottes, oder wegen der Verschiedenheit der Umstände, als vielmehr durch die zunehmende Verderbniß der Menschen, und durch die viele Erfindungen, die sie ausfündig gemacht haben, Gottes Gnade zu mißbrauchen, und ihre Seelen zu verderben. Er hatte ein kleineres, wir ein größeres Maas des göttlichen Beystandes und Gnade. Er hatte nicht so viele böse Beispiele vor Augen, als wir haben; er hatte aber auch keine gute; und wie er von den Nachtheilen der erstern frey war, so fehlten ihm auch die Vortheile der andern. Wären wir hingegen mit unsrer gegenwärtigen Natur in die Welt, in einem Zeitalter, oder Nation, gekommen, wo das Laster verbannet, eine jede Gattung von Tugenden durchgängig ausgeübt, und die Gnade Gottes wie jetzt offenbaret worden wäre, und wären wir bey allen
daraus

daraus entstehenden Vortheilen aufgewachsen; so glaube ich, wir würden unter weit vortheilhaftern Umständen für die Tugend und Gottseligkeit, und für die Beharrung in derselben, in die Welt gekommen seyn, als Adam. Ferner, sein Leib war gesund und stark; der unsrige ist Krankheiten unterworfen. Er war von Arbeit und Sorgen frey, wir sind beyden ausgesetzt. Er sollte die Welt nicht durch den Tod verlassen; uns ist es bestimmt zu sterben. Und diese letzten Stücke Arbeit, Sorgen, Krankheit und Tod leiden wir als Folgen seiner einen Handlung des Ungehorsams.

Vierte Frage. Allein wie kann es mit der Gerechtigkeit Gottes bestehen, daß wir überall um Adams Sünde willen leiden?

Antwort. Hätte Gott die Drohung an Adam vollzogen, und er, und seine Nachkommen in ihm, wären an demselben Tage, da er sündigte, gänzlich vertilget worden, um niemals zu leben, oder eine Möglichkeit zu haben, jemals wieder zu leben; so würde es eben so wenig eine Ungerechtigkeit gegen uns gewesen seyn, als wenn Gott diese Welt und den Adam darinn niemals erschaffen hätte. Da wir nun aber durch die Gnade Gottes das Daseyn erhalten haben, wiewohl wir dem Kummer und Tode, und zwar als Folgen der Sünde Adams unterworfen sind; so ist doch dies nicht für uns als eine Strafe, da wir uns nicht seiner Sünde schuldig gemacht haben, sondern als eine weise und gnädige Veranstaltung anzusehen; wie ich im Anhange zum ersten Theil gezeigt habe.

So viel mag zur Beantwortung der Einwürfe und Fragen genug seyn. Ein jeder urtheile nun frey für sich selbst; denn ich bin nicht unfehlbar. Man urtheile aber

redlich; denn ich habe meine Gesinnungen redlich und unparthenisch vorgetragen.

Wir müssen nun hiernächst untersuchen, auf welchen wahren Gründen diejenigen Theile unsrer heiligen Religion stehen, welche die Schullehrer auf die gemeine Lehre von der Erbsünde gegründet haben. Sie haben diese Lehre, auf die eine oder andre Art, fast mit einem jeden Theil der Religion verbunden; es wird aber genug seyn, wenn wir die vermeintliche Beziehung derselben auf die beyden vornehmsten Artikel, auf die Erlösung und Wiedergeburt, untersuchen.

I. Erlösung.

Unser Fall, Verderbniß und Abfall in Adam ist gemeiniglich zum Grunde angegeben worden, warum der Sohn Gottes in die Welt gekommen sey, und sich selbst zum Lösegeld für uns dahin gegeben habe.

1. Der Apostel bezeuget Röm. 5, 18. 19. daß durch die Gerechtigkeit und den Gehorsam Christi alle Menschen von der Verdammniß, oder dem Urtheil der Sterblichkeit, dem sie durch Adams eine Sünde und Ungehorsam unterworfen waren, befreuet worden sind. So fern stehet also die Erlösung, so durch Christum geschehen ist, in Verbindung mit Adams erster Uebertretung; wie ich schon im Anhang zum ersten Theil gezeigt habe. Aber

2. die Erlösung oder die Gnade Gottes in Christo erstreckt sich weit über die Folgen der Uebertretung Adams. Denn so bezeuget der Apostel ausdrücklich Röm. 5, 15. 16. 17, und zwar als eine Warnung, daß wir ihn nicht unrecht verstehen möchten, als er von eben dieser Materie redete. Allein nicht so wie die Sünde, (Adams) so ist auch die freye Gabe, oder die Gnade Gottes in Christo.

15. Denn

15. Denn wenn durch eines Sünde viele gestorben sind; wie vielmehr ist die Gnade Gottes, und die Gabe durch Gnade, die durch einen Menschen Jesum Christum ist, vielen überflüssig gewesen.

16. Und nicht so wie es war durch Einen, der sündigte, so ist auch die Gabe: denn das Urtheil war durch Eine (Sünde) zur Verdammnis; aber die freye Gabe ist von vielen Sünden zur Gerechtigkeit.

17. Denn wenn durch eines Menschen Sünde der Tod herrschte durch Einen; wie viel mehr werden diejenigen, so den Ueberfluß der Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit empfahen, und wohl gebrauchen, herrschen im Leben durch Einen, Jesum Christum.

Hier sehen wir deutlich, daß der Apostel eine Gnade Gottes in Christo behauptete, die bereits übergeflossen, und sich erstreckt hat über die Folgen und Wirkungen der Sünde Adams auf uns; und die ihre Beziehung hat, nicht auf seine eine Sünde, sondern auf die vielen Sünden, welche die Menschen persönlich begangen haben: nicht auf den Tod, der durch ihn herrschte, sondern auf das Leben, in welchem diejenigen, die Christum, oder den vorerwähnten Ueberfluß der Gnade in Christo, annehmen, künftig ewig herrschen sollen. Der als eine Folge der Sünde Adams auferlegte Tod ist in der Erlösung Christi aufgehoben worden. Allein, wenn wir uns auf einen inspirirten Apostel verlassen könnten, so ist dis bey weitem noch nicht der ganze Grund und Zweck der Erlösung. Der Hauptgrund und Zweck der Erlösung ist die Gnade Gottes und die Gabe durch Gnade; es ist die Aufrichtung und Veranstaltung einer Haushaltung der Gnade zur gewissen und kräftigern Heiligung der Menschen zum Bilde Gottes; es ist die Befreyung derselben von den Sünden

und

und Laster, in welche sie gerathen konnten, oder schon gerathen waren; die Erlösung derselben von der Ungerechtigkeit, und ihre Leitung zur Erkenntnis Gottes und zum Gehorsam gegen ihn. Daher

3. Die Schriften des neuen Testaments (ausgenommen die vorher erklärten Stellen Röm. 5, 12 u. und 1 Cor. 15, 21. 22.) allezeit die wirkliche Ruchlosigkeit und Verderbnis der Menschen, wodurch sie sich selbst verderbt haben, (nächst der Gnade Gottes) als den Grund und Ursach anführen, warum Christus in die Welt gekommen. Wenn wir alle hievon handelnde Schriftstellen anführen wolten, so müßten wir einen guten Theil des neuen Testaments abschreiben. Es sey also genug, uns zu Gemüthe zu führen, daß, wenn der Apostel Röm. 1, 16. 17. die Vortreflichkeit und Nothwendigkeit der evangelischen Gnade, (welche mit der Erlösung Christi einerley ist) zur Seeligkeit der Welt beweiset, er solches darthue, nicht aus dem Zustande der Sünde und des Elendes, in welche sie durch Adams Fall gerathen waren, sondern aus der Sünde und dem Elende, die sie sich selbst durch ihren eigenen boshaften Abfall von Gott zugezogen hatten. Vers 21. Diem Weil sie wußten, daß ein Gott ist, und haben ihn nicht gepreiset als einen Gott, noch gedanket; sondern sind in ihrem Tichten eitel worden, und ihr unverständig Herz ist verfinstert. Und so fort bis ans Ende des Kapitels. Nicht nur aber die Heiden, sondern auch die Juden hatten sich selbst verderbt, und waren der Gnade des Evangelii und der Erlösung sowohl als andre Menschen benöthigt. S. Kap. 2. und 3. bis Vers 19. wo er schließt, er habe durch bekannte Begebenheiten und durch Beweisstellen der Schrift eines jeden, sowohl des Juden als des Heiden, Mund gestopft, und dargethan, daß alle Welt vor Gott schuldig,

schuldig, und zu ihrer Rechtfertigung durch die Werke des blossen Gesetzes unvermögend sey. Hierauf fährt er fort; nun aber ist die Gerechtigkeit Gottes, oder der Weg zur Seligkeit, den der gnädige Gesetzgeber angezeigt hat, der Welt, zum Nutzen aller Gattungen von Menschen, offenbaret 2c. (Vers 23. Denn alle sind dessen benöthiget, alle haben gesündigt, und mangeln des Ruhms Gottes d. i. des Gehorsams gegen Gott). damit sie umsonst nach seiner Gnade durch die Erlösung, so in Christo ist, gerechtfertigt werden 2c. Man siehet hier, daß der Apostel die Gnade der Erlösung auf die wirkliche Nutzlosigkeit der Menschen, und auf keine andre Ursach, gründet. So auch Tit. 3, 3. Denn wir waren auch weisland, unweise, ungehorsame, irrige, dienende den Lüsten und mancherley Bollüsten; und wandelten in Bosheit und Neid, und hasseten uns unter einander. 4. Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unsers Heilandes, 5. — so machte er uns nach seiner Barmherzigkeit selig, durch das Bad der Wiedergeburt, und Erneuerung des heiligen Geistes 6. — Welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum unsern Heiland. 7. Auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seyn des ewigen Lebens, nach der Hoffnung. Gal. 1, 4. der sich selbst für unsre Sünden gegeben hat; daß er uns errettete von dieser gegenwärtigen argen Welt, d. i. von den Lüsten des Fleisches. 1 Petr. 1, 18. wir sind erlöset von einem eitlen Wandel, 1 Joh. 3, 8. Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre. Mit einem Wort, (wenn ich die zwey oben erwähnten Stellen ausnehme, die sich nur auf die Aufhebung des Urtheils von der gemeinen Sterb-

(Sterblichkeit beziehen) mir ist keine Stelle in der Schrift bekannt, worinn die Erlösung nicht von Gottes Seiten seiner eigenen freyen Gnade, und von der Menschen Seite der Verderbniß der Welt, wodurch sie sich selbst verderbt haben, zugeschrieben wird. Und ich glaube in der That, daß kein Mensch im Stande ist, irgend eine Stelle zum Gegentheil anzuführen.

4. Der Erlöser selbst redet sehr oft von den verschiedenen Theilen seines grossen Erlösungs-Werks, als von der Erleuchtung der Welt, von der Bekehrung der Sünder, von der Auferweckung der Todten zc. allein daß er uns von der Sündlichkeit und Verderbniß der Natur, die von Adam hergeleitet wird, erlöse, davon sagt er kein Wort in allen vier Evangelisten. Dies sollte, wie mich dünkt, denen sehr wunderbar vorkommen, die glauben, daß die Erbsünde, wie sie gemeinlich gelehret wird, der vornehmste Gegenstand der Erlösung sey. Denn wenn das wahr wäre, warum hätte es uns Christus nicht gesagt? Können wir wohl mit einigem Grunde annehmen, es sey nicht schicklich gewesen, daß er es uns gesagt habe? Sollten wir es nicht vielmehr auf jeder Seite der Evangelisten nachdrücklich eingeschärft angetroffen haben als eine Sache, die zur wahren Erkenntniß unsers geistlichen Zustandes gehöret, als eine Ursach der tiefsten Demüthigung, und als das einzige gefährliche Principium, gegen welches alle unsere Bemühungen gerichtet seyn sollten? Da er aber kein Wort davon gesagt hat, und da er sich doch so genau nach dem ihm von seinem Vater gegebenen Auftrag richtete, Joh. 12, 49. 50. können wir nicht sicher hieraus schliessen, es habe nicht zu seinem Auftrag gehöret, die gemeine Lehre von der Erbsünde zu predigen?

Es ist als eine Grundwahrheit gelehrt worden, daß niemand zu Christo, dem andern Adam, kommen werde, der nicht zuerst von allem dem vollkommen überzeugt ist, was er in dem ersten Adam verloren hat. — Wenn dem so ist, so würde gewis unser Heiland in seinem Lehramt vor allen Dingen daran gearbeitet haben, die Verderbniß und Befleckung der Natur, die wir von Adam herleiten, und die ewige Verdammniß die allen Menschen um deswillen gebühret, zu erklären und einzuschärfen; indem solches, wenn unsre gemeinen Lehrbegriffe richtig sind, das einzige rechte und kräftige Mittel zur Ueberzeugung der Sünder gewesen seyn würde. Allein da er so sehr entfernt ist, sich dieses Mittels, die Menschen an sich zu ziehen, zu bedienen, daß er in allen seinen Predigten nicht einmal des Adams Erwähnung thut; und da auch die Apostel in ihren in den Apostelgeschichten aufgezeichneten, und an allerhand Leute gehaltenen Reden von dieser Sache gänzlich schweigen, und auch in ihren Briefen, wenn man die angeführten zwey Stellen, die von der Aufhebung des Urtheils der gemeinen Sterblichkeit handeln, ausnimmt, nichts davon sagen; so haben wir gerechte Ursachen zu argwohnen, daß dies nicht nur kein rechtes Mittel zur Befehrung der Welt, sondern auch eine falsche und der Wahrheit, die in Jesu ist, zugesetzte Lehre sey. Allein

5. Erbsünde, als eine zugerechnete Schuld, ist kein Gegenstand der Erlösung. Zugerechnete Schuld ist eingebildete erdichtete Schuld, die der Richter für die meinige hält und erklärt, ob er gleich weiß, daß sie nicht die meinige sey. In einem solchen Fall ist aber durch einen Erlöser nichts auszurichten. Bey Gelegenheit des Ungehorsams Adams konnte Gott aus weisen und auch gütigen

Ursachen das ganze menschliche Geschlecht demselben Urtheil der Sterblichkeit, das über ihn ergieng, unterwerfen; und aus nicht minder weisen und gütigen Ursachen konnte er verordnen, daß die Auferstehung der Todten im Verhältniß mit dem Gehorsam Christi stehen sollte. Es ist dem allgemeinen Vater höchst anständig, daß er seine Wohlthaten auf eine Art austheilet, dadurch das moralische Gute befördert werden soll. Und hier hat der Erlöser das edelste Geschäfte auszuführen, wenn er vor der Welt die herrlichste Tugend, als etwas, das Gott über alles angenehm ist, und als den Grund der ganzen Glückseligkeit beweiset. Allein die einzige Art und Weise, von zugerechneter eingebildeter Schuld erlöst zu werden, ist, so viel ich einsehen kann, diese, daß der Richter urtheilt, (wie er nach der Gerechtigkeit verbunden ist) die vorgegebene Schuld sey nicht die meinige, oder ich sey nicht einer Sünde schuldig, die ich niemals begangen habe. Er darf nur eine falsche Meinung ändern, so ist die Sache ausgemacht.

II. Wiedergeburt.

Warum müssen wir wiedergeboren werden?
Antwort: weil wir in Sünden geboren sind. Unsre Natur ist in Adam verderbt, und zu allem geistlich Guten gänzlich ungeneigt, untüchtig und feindselig gesinnt, und zu allem Bösen gänzlich und allezeit geneigt. Wir müssen also von neuem geboren werden, ehe wir irgend etwas Gutes und Gott wohlgefälliges ausrichten können.

Allein nach diesen Grundsätzen kann es nicht unsre Pflicht seyn, von neuem geböhren zu werden, und auch nicht unsre Schuld, wenn wir es nicht sind; indem wir zu allem geistlich Guten gänzlich unfähig, und zu allem Bösen

Bösen gänzlich geneigt sind. Man findet daher Gottesgelehrte, die behaupten, daß wir durch einige unbestimmte, willkürliche und unwiderstehliche Wirkungen des Geistes Gottes, die nur auf einige wenige, nicht aber auf andre wirken, wiedergeboren werden. Und doch sagen uns eben diese Gottesgelehrte, daß, wenn einige nicht wiedergeboren sind, sie zu ewigen Quaalen verdammt werden sollen. Welches nichts anders ist, als die Religion mit unauf lößlichen Schwierigkeiten belästigen, und die Gemüther der Christen mit unendlichen Verwirrungen und Schrecken anfüllen.

Allein die Wiedergeburt, oder die neue Geburt, oder die Geburt von oben, und aus dem Geist, ist eine Lehre des Evangelii, in so fern diese Redensarten gebraucht werden, die Erlangung solcher Fertigkeiten der Tugend und Religion anzuzeigen, die uns den wahren Charakter der Kinder Gottes verschaffen. Dies ist die vollständigste Bedeutung des Worts Wiedergeburt. Und worinn solche Fertigkeiten bestehen, wird allenthalben im Evangelio erklärt, insbesondre Tit. 2. daß wir das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verläugnen, und züchtig, gerecht und gottselig leben. Warum sollen wir aber diese Fertigkeiten der Heiligkeit erlangen? Weil ohne Heiligkeit niemand den Herrn sehen wird; weil wir, nach der Natur der Sache, ohne unsre eigene Wahl und Bemühungen nicht heilig seyn können; und endlich weil Gott uns mit Verstand begabt, und mit allen nöthigen Hülfsmitteln versehen hat, uns fähig zu machen, einen würdigen und vortreflichen Charakter zu erlangen.

Unser Heiland, der vom Himmel kam, lehret uns Joh. 3, 3. es sey denn, daß jemand von neuem, oder von oben, geboren werde, kann er das Reich Gottes

nicht sehen, besitzen oder genießen. Dies lehret er als eine Wahrheit von der größten Wichtigkeit, und giebt uns dadurch zu verstehen:

I. Daß es Gott, der an Mittheilung seiner Güte ein Vergnügen hat, gefallen, ein Reich oder Familie, Ephes. 3, 14. 15. eine Gesellschaft von vernünftigen Wesen, die in und unter ihm vereinigt sind, zu seiner Ehre und zu ihrer gemeinschaftlichen Glückseligkeit, zu errichten. Hievon wird allenthalben im neuen Testament geredet; und dies ist ein Entwurf, der des Vaters der Lichter, der einzigen Quelle des Wesens und der Glückseligkeit, höchst würdig ist.

II. Da irdische Könige ihre Unterthanen nicht wählen können, sondern sie so nehmen müssen, als sie sie finden; so verhält es sich nicht so mit dem höchsten Herrn: er wählet seine Unterthanen, und er wird dereinst keine andre Mitglieder in sein Reich aufnehmen, als die von solcher Beschaffenheit und Gesinnungen sind, daß sie die Glückseligkeit und Wohlfart desselben schätzen und befördern können.

III. Alles Laster und Gottlosigkeit ist der Natur und den Absichten dieses Reichs gänzlich zuwider. Es ist ein Reich, worinn der heilige und gerechte Gott regieret, und es ist blos zu seiner Ehre und Verherrlichung, und zum Besten seiner Schöpfung errichtet; damit alle, so mit Verstand und Vernunft versehen sind, als Gegenstände seiner Liebe bey ihm wohnen, in ihm und durch ihre gegenseitige Liebe unter einander glücklich seyn, ihm als Werkzeuge seiner Weisheit und Güte dienen, und ihre Kräfte und Fähigkeiten auf eine jede nützliche Weise, zu welcher er sie berufen und leiten wird, anwenden mögen. Man wird wohl zugestehen, daß dies die Beschaffenheit von Gottes besondern und eigenthümlichen Reich sey. Nun aber ist es offenbar,

daß

daß keine als solche, die in der Unterwerfung ihres Willens unter der Vernunft und Wahrheit, oder unter dem Willen Gottes, schon eine Fertigkeit erlangt haben, geschickt seyn können, Mitglieder dieser Gesellschaft, oder dieses Reichs, zu werden. Wo keine redliche Anwendung des Verstandes zur Unterscheidung des Guten und Bösen ist; wo keine völlige Ueberzeugung ist, daß Gott, unserm Schöpfer, Herrn und Vater alle Ehrerbietung, Liebe und Gehorsam gebühre, wo seine Gnade nicht allen andern Gütern und Vergnügungen vorgezogen wird; wo man nicht in dem Dienste Gottes und in dem Umgange mit ihm ein Vergnügen findet; wo man nicht eine jede Begierde unter den Gehorsam der Vernunft und Wahrheit zu bringen sucht; und endlich wo keine gütige und wohlwollende Gesinnungen gegen unsre Nebengeschöpfe sind; wie kann man da geschickt seyn, bey Gott, in seinem Hause und Familie zu wohnen, ihm in seinem Reiche zu dienen, oder die Glückseligkeit irgend eines Theils seiner Schöpfung zu befördern? Die Quelle des Lasters ist Irrthum, und die Früchte und Wirkungen derselben sind Entfremdung von Gott, und Schaden für alle, so um uns sind. Derjenige also, der zwischen dem, das gut und böse, recht und unrecht ist, keinen Unterschied siehet und machet: der die Ehre und Vortreflichkeit in der Heiligkeit und Gerechtigkeit, und das falsche, heßliche und gefährliche in der Sünde nicht erkennt; der an Gott nicht mit Ehrfurcht denkt, und seine heilige Gebote mit Fertigkeit übertritt; der durch seine vorzügliche Liebe zu dem Geschöpfen Gottes Gnade und Segen verachtet; der die Befriedigung seiner Lüste der Liebe und Gehorsam gegen das vollkommenste Wesen vorziehet, und lieber das, was er für Böse erkennt, ausüben, als seine ungereimte Begierden verleugnen will; der von einem zornigen, grausamen, stolzen,

neidischen, boshaften, unpersonlichen und lieblosen Gemüth ist; ein solcher, sage ich, ist von einem Karakter, der mit der Ehre Gottes und der Wohlfahrt seines Reichs nicht bestehen kann. Ein solcher kann nicht seyn ein geheiligtes Faß zu Ehren, dem Hausherrn brauchbar, und zu allem guten Werk zubereitet. Im Gegentheile ein solcher ist unrein und unbrauchbar zu irgend einem Dienst oder Geschäfte unter dem großen Herrn der geistlichen und himmlischen Familie, und nur zu allem bösen Werk bereitet und geneigt, seinen Nebenmenschen Schaden und Unrecht zu thun. Und wenn Gott einen solchen in sein Reich aufnehmen wolte, so würde er Irthum, Aufruhr und Unglück in sein Reich einführen. Wir lesen daher Matth. 13, 41. daß des Menschensohn, der unter dem Vater zum Haupte dieses Reichs verordnet ist, bey seiner zweyten Zukunft aus diesem Reiche alle Aergernisse, und die da unrecht thun, sammeln werde. Alles, was der Vernunft und Wahrheit, dem Willen, der Reinigkeit und den Vollkommenheiten Gottes zuwider, was seiner Schöpfung schädlich ist, wird er aus diesem Reiche auffammeln, und ins Feuer werfen; welches vollkommen recht, und nicht nur der Gerechtigkeit, sondern auch der Güte selbst gemäs ist.

IV. Es ist ein anders in Gottes Schöpfung, und ein anders in sein Reich geboren werden. Dies solte man sorgfältig bemerken. Alle und jede Geschöpfe kommen zum Daseyn, nicht durch ihre eigene Kraft, sondern durch die unumschränkte Wirkung der Macht und Weisheit Gottes. In dieser Absicht ist kein Unterscheid zwischen dem geringsten Wurm unter unsern Füßen, und dem höchsten Erzengel im Himmel. Worinn auch immer die natürlichen Fähigkeiten einiger Geschöpfe bestehen mögen, so sind sie doch gänzlich und einzig das Werk und die Gabe Gottes;

Gottes ; und obgleich ihm dafür alle Ehre und Lob gebühret ; so gebühret doch solchen Geschöpfen nichts dafür ; in dieser Absicht sind sie weder tugendhaft , noch lobenswürdig ; da ihre natürliche vorzügliche Gaben nicht von ihrer eigenen Wahl , nicht von ihnen selbst , sondern von Gott herkommen. Es ist demnach offenbar , daß , in dem Fall solcher Geschöpfe , die mit Vernunft begabt sind , und das Wahre von dem Falschen , das Gute von dem Bösen , und das Rechte von dem Unrechten unterscheiden können , ihre bloße Existenz , wie vortreflich sie auch seyn mag , nicht genug sey , dieselbe der Achtung und Gnade ihres Schöpfers zu empfehlen. Denn ein jedes Geschöpf muß den erhaltenen Kräften und Fähigkeiten gemäs leben ; sonst hat es sie umsonst erhalten , und entspricht nicht den Absichten seiner Schöpfung. Wann auch dessen Kräfte von der vortreflichsten Gattung sind , so sind sie doch unnüs , wenn sie nicht gehörig angewendet werden. Denn von welchem Nutzen und Werth ist die grössste Verstandes-Fähigkeit , die nichts versteht ; oder durch selbstsüchtige Neigungen zum Irthum verleitet wird ? Oder wie kann Gott das Vermögen , etwas zu wählen und zu verabscheuen , billigen und schätzen , das nur zur Wahl des Bösen und zur Verabscheuung des Guten angewendet wird ? Muß er es nicht als etwas verderbtes und verkehrtes verachten und verdamnen ? Es ist demnach offenbar , daß , zur Vergnadigung bey Gott , und zur Aufnahme in sein Reich , es für ein verständiges Wesen nicht genug sey , daß es existire , sondern daß es auch unumgänglich nöthig , daß es seine Kräfte , der Natur und den Absichten derselben gemäs , anwenden und üben lerne ; daß es von neuem erschaffen werde ; daß es anziehe die neue Natur der Rechtschaffenheit und der wahren Heiligkeit ; daß es im Gehorsam

und Unterwerfung gegen Gott geübet werde, und eine Fertigkeit erlange, das Gute von dem Bösen zu unterscheiden, und dem, was gut und heilig, gerecht und wahr ist, beständig zu folgen. Das erstere hängt gänzlich von Gottes höchstem Wohlgefallen ab, nach welchem er Leben und Daseyn giebt, wenn und wie es ihm gefällt. Das andre hängt von dem rechten Gebrauch und Anwendung dieses Lebens und Daseyns ab, und ist nur ein Vorrecht solcher weisen und seligen Geister, die zu einer Fertigkeit wahrer Heiligkeit gelangen.

Dieses erklärt uns :

I. Die Haushaltung, unter welcher unsre ersten Eltern sich vor dem Fall befanden. Sie waren in einen Zustand gesetzt, der zur Erweckung ihrer Dankbarkeit, Liebe und Gehorsams dienen konnte; doch so, daß sie auch durch einen gewissen Baum im Garten unter einer besondern Prüfung standen. Dieser Baum ward der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen genannt, vermutlich darum, weil derselbe das Mittel seyn sollte, sie den Unterscheid zwischen dem sittlich Guten und Bösen, zwischen Gehorsam und Ungehorsam, zu lehren; sie darinn zu üben; und ihre Gemüther zu einer fertigen Unterwerfung unter das Gesetz Gottes zu gewöhnen, ohne welche sie, wie groß auch ihre natürliche Fähigkeiten waren, nicht in sein geistliches Reich aufgenommen werden konnten. Dies giebt uns auch einen richtigen Begriff von dem Fall; der gewis nicht, wie er gemeiniglich vorgestellt wird, ein Fall von einem Zustande vollkommener Heiligkeit, sondern vielmehr ein Verfehlen eines solchen Zustandes war. Denn wenn Adam in den Fertigkeiten der Heiligkeit ursprünglich vollkommen gewesen wäre, wozu wäre alsdenn eine fernere Prüfung seiner Heiligkeit nöthig gewesen?

2. Dies erklärt uns auch die Haushaltung, unter welcher wir sind, und die Ursach, warum wir wiedergeboren werden müssen. Nicht darum, weil wir lasterhaft geboren, oder von Natur verderbt, zu allem geistlich Guten gänzlich unfähig, ungeneigt und feindselig gesinnt, und zu allem Bösen gänzlich geneigt sind. Denn die Wahrheit zu sagen, dies würde ein guter Grund seyn, warum wir nicht wiedergeboren werden sollten, weil wir alsdenn dessen unfähig seyn würden, da wir keine sittlich handelnde Wesen wären. Sondern wir müssen darum wiedergeboren werden, weil wir mit vernünftigen Fähigkeiten versehen, und dadurch im Stande sind, Gott zu erkennen, zu gehorchen, zu lieben; weil uns Gott aus Gnaden eine Thür zu seinem Reich eröffnet hat; und weil wir, ohne einen rechten Gebrauch und Anwendung unsrer Kräfte, wenn sie auch von Natur noch so vollkommen wären, nicht für geschickt gehalten werden können, in das Reich Gottes einzugehen.

3. Dies giebt uns einen guten Grund, warum wir uns jetzt in einem Zustande der Prüfung und Versuchung befinden; nemlich unsre Seelen zu prüfen und zu unterweisen, unsre Tugend zu verschönern, und uns zum Reiche Gottes geschickt zu machen; zu welchem wir, nach dem Urtheil der unendlichen Weisheit, nicht anders geschickt werden können, als durch Ueberwindung unsrer gegenwärtigen Versuchungen. Und wir wissen nicht anders, als daß die Besten und Herrlichsten, die jetzt in diesem seligen Zustande sind, einen solchen Weg der Prüfungen, auf welchem wir uns jetzt befinden, haben durchwandern müssen.

4. Endlich diese Erklärung kann auch dazu dienen, uns einen richtigen und edlen Begriff von dieser Lehre zu geben. Sie sollte nicht für eine so eingeschränkte Wahrheit

gehalten werden, die nur auf dieser Erde für uns gehört, und die sich nur zur Betrachtung der Ubergläubischen und Schwermüthigen schickt; die aber von grossen und freyen Geistern zu verachten ist. Die Wiedergeburt ist eine edle Wahrheit, die des Nachdenkens der feinsten und erhabensten Seelen würdig ist. Sie ist der Grund, das große Gesetz, und die Richtschnur des besondern Reichs Gottes, ohne deren Beobachtung keine Wesen, sie mögen seyn, wie sie wollen, zu den Würden und Ehrenstellen desselben gelangen sollen.

Ueberhaupt können wir hieraus sehen, daß die Wiedergeburt, oder unsre Erlangung der Fertigkeiten der Tugend und Heiligkeit, auf einem festen und vernünftigen Grund stehet; ohne daß man nöthig habe, irgend einen Theil der gemeinen Lehre von der Erbsünde darinn anzunehmen; in welcher, nach meiner Einsicht, keine Lehre der wahren Religion interessirt ist, sondern ohne dieselbe vollkommen und unverfehrt stehet.

Uebrigens damit es nicht das Ansehen habe, als ob ich die Lehre von dem Bestande des heiligen Geistes übersehen, so will ich kürzlich bemerken, daß, obgleich durch den heiligen Geist, oder durch Gaben des Geistes, in den Briefen der Apostel gemeinlich die außerordentliche Ausgießung und Wundergaben, die den apostolischen Zeiten eigen waren, verstanden werden; ich doch im geringsten nicht zweifle, daß die Mittheilung und der Einfluß des Geistes Gottes zu allen Zeiten, zur Unterstützung unsrer aufrichtigen Bestrebungen nach Weisheit und nach den Fertigkeiten in der Tugend, ein Segen sey der uns im Evangelio verkündigt und verheissen ist. Doch niemals so, als ob dabey eine natürliche und angeborne Verderbnis unsrer Seelen vorausgesetzt werde. Der Einfluß

der göttlichen Kraft ist zur Hervorbringung der Früchte der Erde nöthig, ohne welche unser Fleiß und Bemühungen, oder irgend eine andre Ursach, keine Wirkung haben würden. Doch aber weiß jederman, daß der Einfluß der göttlichen Kraft keinesweges den menschlichen Fleiß aufhebe, sondern denselben sowohl als die natürliche Tüchtigkeit des Bodens, den eingestreuten Saamen anzunehmen und fruchtbar zu machen, voraussetze. Auf gleiche Weise sind die Unterstügungen des Geistes Gottes (der auf eine unsre Erkenntnis übersteigende Art in unsre Seelen wirken kann) mit unserm Fleiß vollkommen übereinstimmend, und so weit entfernt, die vorhergehende Untüchtigkeit unsrer Seelen, oder daß unsre Kräfte zu allem geistlich Guten gänzlich unfähig, ungeneigt und feindselig gesinnt, und zu allem Bösen gänzlich geneigt sind, vorauszusetzen, daß vielmehr unser vorhergehendes Verlangen nach dem Beystande des heiligen Geistes zu einer ausdrücklichen Bedingung gemacht ist, unter welcher wir dieses besten aller geistlichen Güter theilhaftig werden können. Unser Heiland sagt Luc. II, 9 2c. „Und ich sage euch: „Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan. Denn wer da bittet, der nimmet, und wer da suchet, der findet, und wer da anklopft, dem wird aufgethan. Wo bisset unter euch ein Sohn den Vater ums Brod, der ihm einen Stein dafür biete 2c. So denn ihr, die ihr arg seyd, könnet euren Kindern gute Gaben geben; wie vielmehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten,“. Und dieses stimmt mit dem ganzen Inhalt der Offenbarung überein. Auch die Wundergaben des Geistes sind davon nicht ausgenommen; denn diese wurden nicht anders mitgetheilet, als nach einer

vorhergegangenen Annehmung des christlichen Glaubens. Und es ist auch der Natur der Sache selbst gemäs, da es höchst schicklich ist, daß wir von den bereits habenden Kräften einen gehörigen Gebrauch machen müssen, ehe wir fernere Hülfe erlangen, oder um dieselbe zu erhalten.

Zum Beschluß erlaube man mir, noch einige Anmerkungen anzuführen, die einer ernsthaften Betrachtung werth sind.

Ist es für den Gott unserer Natur, dessen Hände uns gebildet haben, nicht höchst beleidigend zu glauben, unsre Natur sey ursprünglich verderbt, und noch dazu in dem allerverderbtesten Zustande? Und sind solche Lehren (welche die göttlichen Veranstellungen als ungerecht, grausam und tyrannisch vorstellen) nicht die Quellen der traurigen und gotteslästerlichen Gedanken, die so manche gutgesinnte und redliche Seelen beunruhigen und verwirren? Denn mich dünkt, es werde durch die Erfahrung bestätigt, daß je mehr einige der Wahrheit solcher Lehrpunkte nachdenken, und sich davon zu überzeugen suchen, je mehr sind sie geneigt, sich von der Gottheit fürchterliche Vorstellungen zu machen, und je mehr sind sie den abscheulichsten Gedanken und Ahndungen ausgesetzt.

Ich habe für die Vorurtheile der Erziehung alle mögliche Nachsicht. Allein ist es wohl recht und Gott gefällig, daß man nur auf die Unvollkommenheiten unsers Wesens siehet? Ist es nicht gottlos, dieselbe fälschlich und unvernünftig zu vergrößern, da wir unsre Wohlthaten und Vortheile übersehen, oder geringschätzen? Ist dies die Art, Gott, unserm weisen und gütigen Schöpfer, die Ehre zu geben; unsre Dankbarkeit zu vermehren, und unsern
Fleiß

Fleiß zum rechten Gebrauch der uns verliehenen edlen Gaben aufzumuntern? Ist es nicht vielmehr eben so viel, als sein Werk zu meistern, und seine Gaben zu verkleinern? Zielt es nicht dahin ab, unsre Geister erstarren, unsre Liebe erkalten zu machen, unsre heilige Freude und Dank, die das Leben eines Christen seyn sollten, zu dämpfen, und unsern muntern Bestrebungen alle Kräfte zu nehmen? Kein Wunder, daß wir in unserm christlichen Lebenswandel fast verzweiflungsvoll fort kriechen, da unsre Herzen mit solchen Lasten, als diese, beladen sind? Ist dies unsre Zuneigung und Liebe zu dem, der uns geschaffen hat? Wollen wir es unserm Vater dadurch vergelten, daß wir seine Wohlthätigkeit verkleinern und vernichten? Wenn wir unsre Natur verachten, so verachten wir das Werk und die Gabe Gottes.

Lehret uns nicht die Lehre von der Erbsünde, unsre Laster und Sünden auf eine unrechte Ursach zu werfen? Da wir doch in der That nur allein uns selbst anklagen und verdammen sollten; für eine jede böse Lust, die in unsern Herzen die Oberhand hat, für jede böse Fertigkeit, die wir uns zugezogen haben, für jede sündliche Handlung die wir begehen, werfen wir die Schuld auf Adam. Adam, sagen wir, ist die Ursach der Verderbnis unsrer Natur, und die Verderbnis unsrer Natur ist die Ursach aller unsrer wirklichen Uebertretungen in Gedanken, Worten und Werken. — Die Welt ist sehr verderbt, und einige sind mehr andre weniger von dieser Verderbnis angesteckt; das ist wahr: Allein wir schreiben solches einer unrechten Ursach zu, und zwar einer solchen, die da macht, daß sie eine Verderbnis zu seyn aufhört, oder wirklich die Schuld davon auf Gott wirft. Und welchen guten Zweck

Zweck befördern wir dadurch? etwa Demuth und Buße*)? Nein; etwa einen freudigen Gehorsam? auch nicht; etwa die Liebe zu Gott? eben so wenig. Wir hindern und verwirren vielmehr alle diese Tugenden, und alle andre Pflichten der Religion.

Was kann für die Tugend gefährlicher seyn, als wenn man sich die Vorstellung macht, daß man, in diesem oder jenem Grade, nothwendig lasterhaft seyn müsse; und zielt die gemeine Lehre von der Erbsünde nicht offenbar dahin ab, eine solche Vorstellung auszubreiten? Ist es nicht zu befürchten, daß so viele Kinder frommer Eltern darum aus der Art geschlagen sind, weil sie, da sie in der Religion unterrichtet worden, schlechte Grundsätze, und solche Lehren eingefogen haben, die der Heiligkeit wirklich entgegen sind? denn wenn man die Sünde als natürlich, als ganz unvermeidlich vorstellt, so macht man dadurch die Menschen

*) Man sagt uns, daß ernsthafte Betrachtungen über die Lehre von der Erbsünde zu einer wahren Demuth und Armuth im Geist sehr nöthig sind. — Allein unser Heiland hat uns die Demuth und Armuth im Geist nach den besten und richtigsten Grundsätzen gelehrt, ohne der Erbsünde im geringsten Erwähnung zu thun. Matth. 5, 3. 11, 29. 18, 4. Auch die Apostel, wenn sie die Demuth einschärfen, sagen kein Wort von der natürlichen Verderbnis, oder Erbsünde. Ich schliesse hieraus, daß die Demuth, oder Erniedrigung, oder Armuth im Geist, die aus ernsthaften Betrachtungen über die Erbsünde entspringt, von der falschen und abergläubischen Gattung sey. Die Demuth stehet in keiner nothwendigen Verbindung mit irgend einer Sünde. Denn unser Heiland, der von keiner Sünde wußte, war das vollkommenste Beispiel der Demuth.

schen in Sünden dreiste; und verschafft ihnen nicht nur eine Entschuldigung, sondern auch eine Ursach zum sündigen.

Wenn wir glauben, daß wir von Natur ärger als das Vieh sind, und diese Lehre uns als solche vorstellt, was Wunder ist es, wenn wir auch ärger als das Vieh leben und handeln? Der größte Haufe der Christen hat diese Meinung angenommen. Was Wunder ist es also, daß die meisten unter den Christen gottlos, üppig, blutdürstig und treulos gegen alle Menschen gewesen sind? Gewis aus Grundsätzen, die, um nur das wenigste zu sagen, so niederträchtig und kriechend sind, kann nichts Edelmüthiges, Grosses, Gutes und Heiliges herkommen.

Es ist erstaunlich, daß die christliche Religion, die zur Erhebung unsrer Herzen über die Schätze und Herrlichkeiten dieser Welt, und zu unsrer Unterweisung in der Selbstverläugnung, Demuth, Liebe, Gottseligkeit und Unschuld ic. bestimmt ist, zu den niederträchtigen Absichten des irdischen Reichthums, der Macht, des Ehrgeizes, der Bosheit und der Grausamkeit, so verkehrt angewendet werden soll. Und es ist für mich nicht weniger erstaunlich, daß, da die christliche Religion so sehr geschickt ist, uns die angenehmsten und erfreulichsten Vorstellungen von der göttlichen Gütigkeit und Liebe einzuflossen, man dem Evangelio eine so falsche Wendung gegeben hat, daß die Christen auch so gar das Gefühl von der Gütigkeit Gottes, nach welcher er ihnen eine vernünftige Natur geschenkt, verloren haben; und so sehr entfernt sind, ihm für diese seine erste und ursprüngliche Frengeligkeit den gebührenden Dank abzustatten, daß vielmehr fast ein jeder Christ sich zu überreden sucht, er müsse all sein Lebenlang seine Natur mit Abscheu betrachten, und anstatt dafür dankbar zu seyn, dafür gedemüthiget

get werden. Welches eben so viel ist, als die Freygebigkeit seines Schöpfers zu verabscheuen, und dafür gedemüthiget werden. Denn gewis die Natur eines jeden Menschen, der in die Welt kommt, und mit welcher er in die Welt kommt, kann nichts anders als das Werk und Geschenk Gottes seyn. Mir kommt diese Sache immer als ein Meisterstück von der Arglist der alten Schlange vor, die eine lange Zeit losgelassen worden, die Völker zu verführen. Offenb. 20, 3.

Muß es nicht sehr zur Verkleinerung der Glaubwürdigkeit des Evangelii dienen, wenn man annimmt, es werde darinn die gemeine Lehre von der Erbsünde gelehret? Denn wenn man leicht einsehen kann, daß dieselbe eine Ungereimtheit sey, wer kann glauben, daß das eine Offenbarung Gottes sey, die derselben beschuldigt werden kann? Und ich zweifle gar nicht, daß diese, und andere dergleichen für Lehren des Christenthums ausgegebene Grundsätze unser Land mit Ungläubigen angefüllt haben. Solche Lehren setzen die Religion in geraden Widerspruch mit der Vernunft und mit dem gesunden Verstande; und machen solchergestalt unsre vernünftige Kräfte für uns ganz unnütz, und folglich die Religion auch. Denn eine Religion, die wir nicht verstehen können, und die kein Gegenstand eines vernünftigen Glaubens ist, ist keine Religion für vernünftige Wesen.

Ist diese Lehre nicht der Kraft der Gottseligkeit nachtheilig, nicht nur da sie die Gemüther der Menschen mit schrecklichen Hirngespinnsten anfüllt, und ihre Gewissen mit den schweresten Ketten des Irthums beladet, sondern auch da sie ihre Gedanken von den himmlischen und wesentlichen Wahrheiten der Religion abkehret, da sie die Ordnung und Mittel unsrer Seligkeit verwirret, und alle Grundwahrheiten

heiten der Religion ungewis macht? Wir werden zu Sündern gemacht, wir wissen nicht, wie, und wir sollen etwas bereuen, und uns von etwas bekehren, wir wissen nicht was, noch wovon. Wir werden auf eine willkührliche Art zu Sündern, und auf gleiche Art zu Heiligen gemacht. Was aber willkührlich ist, kann unter keine Regeln gebracht werden.

Von welchem Begriff ist es am wahrscheinlichsten, daß er auf die Gemüther der Eltern am besten wirken werde; oder welcher ist der geschickteste, einem Kinde eingefloßt zu werden; der, daß es als ein Kind des Zorns geboren worden, daß es unter Gottes Fluch in die Welt komme, und daß seine Natur, so bald es dieselbe erhalten, sich in dem schlimmsten und traurigsten Zustande des Verderbens befinde; oder der, daß es unter einem freundlichen Himmel geboren, mit edlen Fähigkeiten versehen, und aus Liebe hervorgebracht sey zur Ehre Gottes und zu seiner eigenen Glückseligkeit, wenn Gottes Güte nicht verachtet und geringgeschätzt wird?

Muß es nicht die schuldige Liebe der Eltern zu ihren Kindern vermindern, wenn sie glauben, daß dieselben die nichtswürdigsten und elendesten Geschöpfe der Welt, und Gegenstände des göttlichen Zorns und Fluchs sind? Und welche Aufmuntrungen haben sie, dieselbe in der Zucht und Vermahnung zum Herrn aufzuziehen, wenn sie glauben, daß dieselben unter dem gewissen Fluch Gottes zur ewigen Verdammnis, und nur unter einer sehr ungewissen Hoffnung seiner Gnade und seines Segens stehen?

Junge Leute werden ermahnet, an ihren Schöpfer zu gedenken; allein wie können sie anders als mit dem äußersten Abscheu an denjenigen denken, der ihnen das Leben unter so traurigen Umständen verliehen haben soll?

Wenn man die Jugend zur Befehrung erwecken will, ist der Bewegungsgrund nicht schon stark genug, wenn man ihnen zu Gemüthe führet, daß, ob sie gleich noch nicht in einem Stande des Verderbens sind, sie doch darinn gerathen und sich selbst darinn stürzen werden, wenn sie nicht in der Heiligkeit eine Fertigkeit zu erlangen suchen?

Endlich erwäge man doch ernstlich, ob diejenigen, so in der Schrift forschen, und die Lehren der Menschen mit dem reinen Worte Gottes vergleichen, zu tadeln, oder zu loben sind? Ist es nicht unsre Pflicht in der Schrift zu forschen? Es war ja eine Sünde der Pharisäer und jüdischen Lehrer, daß sie durch ihre Sagen und Ueberlieferungen die Gebote Gottes unkräftig machten; und wollen wir uns eine gleiche Schuld zuziehen, wenn wir die Liebe und Gürtigkeit Gottes durch unsre überlieferte Lehren unkräftig machen? Was für ein ander Mittel, für den Glauben, der einmal den Heiligen gegeben ist, zu kämpfen, bleibt uns übrig, als daß wir denselben in dem Worte Gottes auffuchen? Tadeln wir nicht die Papisten wegen ihres blinden Glaubens, wegen ihres Glaubens an das, was die Kirche glaubt? Und worinn sind wir besser, als sie, wenn wir unsre Lehren der Religion auf guten Glauben annehmen, und dieselbe nicht nach der Richtschnur der göttlichen Offenbarung einrichten? Vielleicht haben diejenigen, die vor uns gewesen sind, und die doch fromme und tugendhafte Männer haben seyn können, in diesen und andern Fällen die Wahrheit nicht eingesehen; und man kann auch gute Gründe anführen, warum sie dieselbe nicht eingesehen haben; müssen wir aber deshalb uns nicht bestreben, dieselbe zu verstehen? Muß ihre Erkenntnis die genaue Richtschnur der unsrigen seyn? oder muß die Wahrheit und das Wort Gottes durch irgend ein menschliches Urtheil ein-
geschränkt

geschränkt werden? Wie, wenn sie nur die Hälfte von dem gewußt hätten, was sie wirklich wußten, müßten wir darum niemals mehr gewußt haben? Wie, wenn sie unter starken Vorurtheilen der Erziehung waren, und keine Untersuchungen anstellen wolten; Wie, wenn sie für die Meinungen andrer frommen und gelehrten Männer eine solche Ehrerbietung hatten, oder diese Punkte für so heilig hielten, daß sie sich nicht unterstanden, dieselbe zu untersuchen? oder wie, wenn sie glaubten, dieselben wären so sehr über alle menschliche Begriffe, daß es ihre Pflicht sey, selbige nicht zu untersuchen? oder sie wären so deutlich und gewis, daß sie keiner Untersuchung benöthiget wären? oder von solcher Wichtigkeit, daß es gottlos sey, sie zu untersuchen? Ihre Schwachheiten und ihre Fesseln mögen aber gewesen seyn, welche sie wollen, was gehet uns das an? Sind wir nicht verbunden, Christo zu folgen, und ihn allein Meister zu nennen?

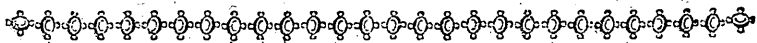
So viel ist gewis, die Religion befand sich viele Jahrhunderte durch in einem sehr traurigen und verderbten Zustande; und man kann nicht behaupten, daß sie zu ihrer Reinigkeit auf einmal wiederhergestellt sey; das Gegentheil ist vielmehr offenbar und erweislich. Solten wir aber nicht auf unsrer Huth seyn, damit wir nicht irgend einen Theil von den alten Irthümern und von dem Aberglauben, darinn die christliche Religion selbst unter das Heidenthum versunken war, beybehalten? Warum sollen wir unser Gewissen den Schreckbildern, den Märghen und Fabeln unterwerfen, die zur großen Verachtung des Evangelii und der Gütigkeit Gottes, und zur Verkleinerung des heiligen Glaubens und der Freude, die wir an ihm haben sollen, von Priestern und Mönchen erfunden worden? Ist es nicht schon genug, daß unsere Gewissen den Gesetzen

Gottes unterworfen sind, müssen wir sie noch mit den schweren Lasten menschlicher Erfindungen beladen? Gewis, nichts gereicht mehr zur Ehre der Religion; nichts gereicht mehr zu unserm Trost und freudigen Wandel vor Gott, als richtige Begriffe von seinen Haushaltungen; und daher sollte man alle redliche Bemühungen, unsre Seelen durch richtige Begriffe von denselben zu erleuchten, wenigstens gut aufnehmen.

Ich habe nun nach meinem besten Vermögen diese nützliche und wichtige Untersuchung zu Ende gebracht. Der Vater der Lichter erleuchte unsern Verstand! Ich bin mir nicht bewußt, daß ich von irgend einer Schriftstelle eine falsche Erklärung gegeben habe; wenigstens bin ich es niemals willens gewesen. Ich hege auch jetzt in meinen Gedanken wegen irgend etwas, so ich behauptet, keinen Zweifel noch Ungewisheit. Allein das ist doch noch kein Beweis, daß ich überall recht habe. Ich mache keine Ansprüche auf Unfehlbarkeit!

Das Wort Gottes ist unfehlbar, und nur das, nicht aber das, was ich sage und urtheile, ist die Richtschnur unsers Glaubens. Man merke wohl, wenn wir die Wahrheit lieben, und uns nach unserm Vermögen redlich und täglich bemühen, das, was Gott uns geoffenbaret hat, zu verstehen, so beobachten wir, unsre dadurch erlangte Erkenntnis mag nun groß oder klein seyn, die Pflicht wahrer Christen; und es kann uns nicht an dem Glauben fehlen, der zu einem rechtschaffenen und heiligen Wandel und zur Begnadigung bey Gott nöthig ist. Das Wort Gottes ist die Richtschnur des Glaubens; und wenn ich das darinn scheinende Licht deutlich angezeigt habe, so habe ich recht gethan; und ein jeder ist verbunden, seine Augen nach diesem Lichte zu richten. Zugleich erkenne ich aber, daß ich ein schwacher und unvoll-

unvollkommener Mensch bin, und viel schwaches und unvollkommenes gesagt haben mag; und daher bezeuge ich, wenn ich nach fernerer Untersuchung, oder nach freundlicher Belehrung anderer Männer von grösserer Erkenntnis und Gelehrsamkeit, einsehe, daß ich mich im Irthum befinde, so werde ich mich gern überzeugen lassen, und allezeit bereit seyn, meinen Irthum zu bekennen. Sollte es jemand auf sich nehmen, hievon eine bessere Erklärung zu geben, so höre man ihn mit aller Bereitwilligkeit; man verstatte ihm aber keine Herrschaft über seinen Verstand und Gewissen; man urtheile für sich selbst, man erwäge alles gelassen und unpartheyisch, was er behauptet. Und wenn er durch Gründe der Schrift darthun kann, daß ich etwas unrecht verstanden und vorgestellt habe, so ist ein jeder nach seiner Pflicht und Gewissen verbunden, die Wahrheit, die er entdeckt, anzunehmen, und meinen Irthum zu verwerfen; doch in dem Geiste christlicher Liebe und Friedfertigkeit. Wenn man sich so verhält, so wird man Gott und allen redlichgesinnten Menschen wohlgefallen.



Beschluß.

Mein Leser:

Wenn du bey Durchlesung dieses Buches irgend eine Wahrheit, die dir vorher noch nicht bekannt gewesen ist, entdeckt hast, so ergeheth an dich meine ernstliche Bitte, daß du dieselbe lieber in deinem Herzen zu deinem eigenen Nutzen aufbewahren, als zur Materie des Streits, zum Zunder des Parteyeifers, oder zum Anlaß der Verachtung andrer, so dieselbe noch nicht einsehen, machen wollest. Soltest du dich darüber mit andern unterreden, so bestreibe dich auf deiner Seite aller Mäßigung und Gelassenheit, und rede davon im Geiste des Friedens

und

und der gegenseitigen Vertragbarkeit. Unterhalte dich demnach weder über diesen noch über irgend einen andern Punkt, niemals mit einem dem Zorn ergebenen Mann; Zorn und Heftigkeit verblenden die Beurtheilungskraft: auch nicht mit einem Abergläubigen, der auf einen gewissen Lehrbegriff fest bestehet, und entschlossen ist, seine Augen gegen alle fernere Gründe zu verschließen. So oft Zorn und Aberglauben in einer bereits angefangenen Unterredung sich äussern, so brich dieselbe ab; denn du würdest doch nichts weiter ausrichten, und in Gefahr gerathen, aus einem Geiste zu reden, der dem Evangelio ganz zuwider ist. **Behaupte die Wahrheit in Liebe.** Fürchte Gott, und halte seine Gebote; verachte das irdische; bezähme und regiere deine Leidenschaften; sey unermüdet im Lesen der heiligen Schrift, eifrig im Gebet zu Gott; liebreich und mitleidig gegen alle Menschen; pünktlich und freudig in einer jeden Pflicht; demüthig in deinem ganzen Betragen; aufrichtig und redlich in allen deinen Handlungen; mäßig und nüchtern in allen deinen Vergnügungen; geduldig unter allen deinen Leiden; wachsam gegen eine jede Versuchung; und eifrig in einem jeden guten Werk; und so siehe der Zukunft deines Heilandes Jesu Christi mit Freuden entgegen; denn er wird gewis zu deinem ewigen Heil erscheinen.

Ende des dritten Theils.



Zusätze

Zusätze

zu der
schriftmäßigen Lehre
von der
Erbſünde

darinn einige Anmerkungen über folgende
zwey Bücher enthalten ſind, nemlich: Rettung
der ſchriftmäßigen Lehre von der Erbſünde;
und das Verderben und die Wieder-
herſtellung des menſchlichen
Geſchlechts.

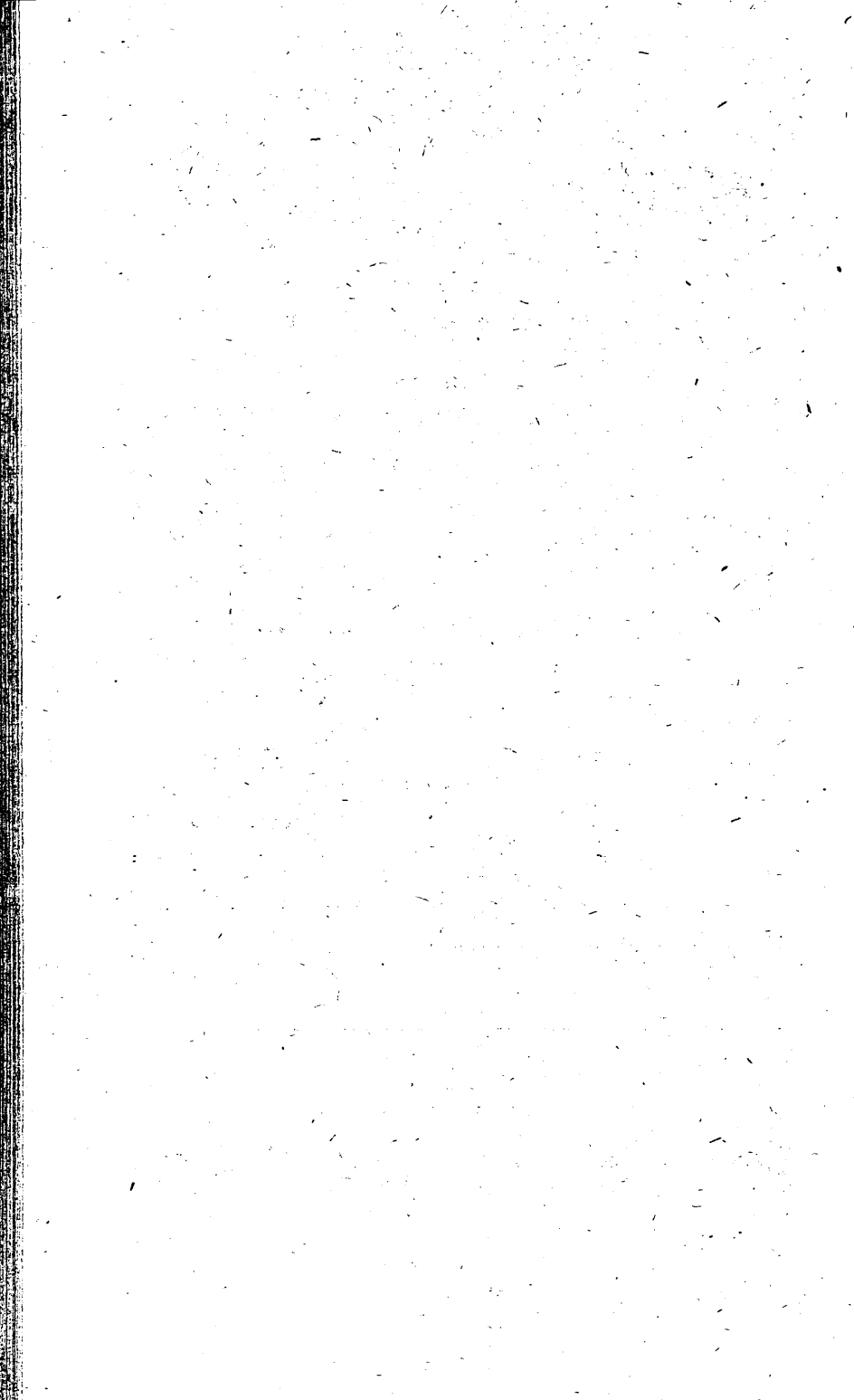
Es werden darinn folgende Lehren unterſucht:

Von der zugerechneten Schuld, von dem Klende
und Verderbniß der Menſchen, von Adam als
einem Bundeshaupt, von der Bildung unſrer
Natur, und von der aneſchaffenen Gerechtigkeit.

αληθευοντες δε εν αγαπη.

Lasset uns die Wahrheit ſagen in der Liebe.

Ephes. 4, 15.





Vorrede.

Mein Leser!

Da der Verfasser der Rettung u. das Buch, so den Titel führt, das Verderben und die Wiederherstellung des menschlichen Geschlechts, als ein solches angepriesen, das die leichteste, vernünftigste und schriftmäßigste Erklärung der Lehre von der Erbsünde enthält, so habe ich mir dasselbe angeschafft, und bey dessen Durchlesung gefunden, daß darinn die Grundsätze und vornehmsten Beweise des Verfassers der R. *) enthalten sind, und daß es viel besser, als jenes, zu dem Plan eingerichtet sey, den ich schon vorher entworfen hatte, und der darinn bestand, daß ich einige Lehrsätze, die sich auf den gemeinen Lehrbegrif von der Erbsünde beziehen, etwas ausführlicher,

2 5

cher,

*) Um der Kürze willen werde ich die beyden Schriften, gegen welche diese Zusätze u. gerichtet sind, so bezeichnen, die erste durch Verf. der R. und die andre durch Verfasser des V.

cher, als in meiner schriftmäßigen Lehre u. geschehen war, betrachten wollte. Denn da meine eigene Vorstellung dieser Lehrsätze hätte streitig gemacht werden können, so war mir ein Gewährsmann nöthig; und dieser schien mir der beste zu seyn, den ich finden konnte. Denn er trägt diese Lehrsätze vollständig und ohne Zurückhaltung vor, und er giebt mir alle Vortheile, die ich wünschen konnte, um ihre Wahrheit und Gründlichkeit zu prüfen, und zu zeigen, wie schwer es auch für die geschicktesten Schriftsteller sey, darüber, ohne sich selbst zu widersprechen, zu schreiben. Dies ist der Gebrauch, den ich von diesem Buche gemacht habe; allein keinesweges in der Absicht, den Verfasser, wer er auch seyn mag, zu verkleinern, oder zu kränken. Denn die Redlichkeit und gute Gesinnungen sind durch das ganze Buch ausgebreitet, und seine edelmüthige Bemühungen, über einige besondere Punkte, deren zu gedenken ich keine Gelegenheit gehabt habe, unsre Gedanken zu erweitern, bewegen mich zu glauben, daß er kein Sklave eines Lehrbegriffs sey, und daß er sein Buch mit gleicher Aufrichtigkeit, und mit gleicher guten Absicht zur Aufklärung der Wahrheit geschrieben haben, deren ich mich bey Verfertigung des meinigen bewußt bin.

Was den Verf. der R. anlangt, so wünschte ich, daß ich keine Ursach hätte zu sagen, er habe mir, in verschiedenen Absichten, sehr unrecht gethan. Er fällt S. 42. ꝛ. meine kurze Erklärung des herrlichen Werks der Erlösung zu sehr an. Diese war ja nicht die Hauptmaterie meines Buchs; ich berührte sie nur beiläufig: wiewohl ich glaube, daß das, so ich davon gesagt habe, aufs genaueste schriftmäßig sey. Gott bewahre mich, daß ich den Erlöser, oder irgend ein Theil der Gnade Gottes in ihm, falsch vorstellen oder verkleinern sollte. Ich habe ein herzliches Verlangen, alles, was von der Erlösung in Christo Jesu geoffenbaret ist, recht zu verstehen, sie ist die Freude meines Lebens, und der tägliche Stoff meiner Lob- und Danksayungen gegen Gott. Indessen sollte der Verf. doch nicht sich haben verlauten lassen, als ob ich die Versöhnung aus dem Lehrbegriff der Erlösung ausschloße, da ich in eben der Stelle meines Buchs, die er tadelt, ausdrücklich sage: Christi Verdienst mache Versöhnung für unsre Sünde. Und ich bin überzeugt, daß dasselbe in der höchsten und vollkommensten, in der eigentlichsten und ausgedehntesten Bedeutung des Worts Versöhnung, für unsre Sünde Versöhnung gemacht habe.

Er stellt mich oft vor, als ob ich einem Lieblings-System zu sehr ergeben sey, als ob ich bey den deutlichsten Aussprüchen der Schrift Ausflüchte suche; als ob ich zu schlechten Kunstgriffen meine Zuflucht nehmen müsse, um die Stellen der Schrift, die wider meinen Lehrbegriff zeugten, zu verdrehen, einen Lehrbegriff, den ich, es koste auch, was es wolle, zu behaupten entschlossen sey &c. Dies ist in der That eine harte Beschuldung; wie wahr oder falsch sie aber sey, wird einem künftigen Urtheil zu überlassen seyn. Der Richter stehet vor der Thür.

In seinem ganzen Buche streitet er selten gerade wider meinen Hauptsatz, sondern hält sich nur in der Entfernung bey dieser oder jener kritischen Anmerkung auf, von welcher, sie mag nun richtig seyn oder nicht, der Hauptsatz gar nicht abhängt. Ich will nur ein Beispiel anführen. Aus 1 Cor. 15, 21. 22. zeige ich, daß wir aus dieser Stelle nicht schliessen können, daß durch Adams Sünde irgend etwas, ausser dem zeitlichen Tod, über uns gekommen sey. Diesem widerspricht er im geringsten nicht; sondern unterhält den Leser mit einem Versuch zu beweisen, daß der Apostel in diesen Versen nicht von der Auferstehung aller Menschen, sondern nur der Seligen rede; welches, wenn es auch wahr wäre, wie es doch falsch ist,

ist, nicht zur Sache gehört; und doch triumphiret er, als ob er einen grossen Sieg erhalten hätte, ob er gleich meinen Beweis unangefochten läßt.

Ausser den fünf angeführten Schriftstellen erwähnt er keine andre, worinn auf die eine Sünde Adams gewis und deutlich gezielt wird. Er glaubt auch nicht in diesen Stellen irgend einige andre Folgen dieser Sünde zu finden, ausser denen, die ich gefunden habe, welche sind, zeitlicher Kummer, Arbeit und Tod. Er sucht aus diesen Stellen zu beweisen, daß Adams Sünde uns zugerechnet, und wir dafür gestraft werden; allein er dehnet diese Zurechnung und Strafe nicht weiter aus, als auf zeitlichen Kummer, Arbeit und Tod. Er sagt nirgends, daß wir aus diesen Stellen schliessen können, daß die Natur aller Menschen durch Adams Uebertretung sittlich verderbt sey, und alle Menschen dadurch mit Recht den ewigen Quaaln der Hölle unterworfen wären. Er gedenkt zwar eines fernern Urtheils zur Verdammniß, welches, wie er sagt, ausser dem 1 Mos. 3, 19. erwähnten, über alle Welt kam, nemlich nach Röm. 3, 19. daß alle Welt vor Gott schuldig, oder dem Urtheil Gottes unterworfen werde. Allein wir alle wissen, daß Verschuldung oder Unterwerfung unter dem Urtheil niemals über alle Menschen zur Verdammniß gekommen sey, noch kommen werde. — Er
will

will in den Menschen kein gänzlichcs Unvermögen, ihre Pflichten aus Mangel natürlicher Kräfte zu beobachten, behaupten; sondern er gestehet, es sey ihre Pflicht, und sie hätten auch natürliche Kräfte Gutes zu thun; und ihre wirkliche Sünden wären ihrer eigenen Wahl zuzuschreiben. Es sey des Sünders eigene Schuld, wenn er sich zur Begehung wirklicher Sünden verleiten läßt. — Die Ursache unsrer Sünde sey die Wahl unsers eigenen Willens, oder unsre Sünde komme unmittelbar von unsrer eigenen Wahl her. Wenn nun aber dies alles wahr ist, was wird denn aus der gemeinen Lehre von der Erbsünde? die er doch so sehr zu behaupten sucht; oder worinn ist er, in der Hauptsache, von mir verschieden, dem er sich doch so heftig widerseht.

Es würde mir sehr lieb seyn, wenn aller Streit über den Sinn der Schrift auf eine Christen geziemende Art geführet würde; und ich wünsche, daß, da wir die Wahrheit der Grundsätze der Religion zu entdecken oder zu vertheidigen suchen, wir nicht den liebevollen und leutseligen Geist des Evangelii verlieren; oder, da wir uns bey der speculativen Erkenntniß aufhalten, daß wir die Gottseligkeit, oder die Ausübung der wesentlichen Pflichten der Religion nicht versäumen mögen.

Zusätze

zu der
schriftmäßigen Lehre
von der
Erbsünde.

Einleitung.

Da ich überzeugt bin, daß die heilige Schrift eine göttliche Offenbarung sey, und daß sie allein die wahren und ächten Grundsätze der christlichen Religion enthalte, so bin ich entschlossen, mein ganzes Lebenlang darinn zu forschen. Welche Lehre sie lehret, die nehme ich an, und werde sie, nach meinem besten Vermögen, andre lehren und ihnen mittheilen. Was ich aber nicht darinn finde, das will ich weder bekennen, noch lehren, wenn ich auch dadurch die grössersten zeitlichen Vorthelle erlangen könnte. Und von diesem meinen aufrichtigen Vorsatz soll, durch Gottes Hülfe, niemand mich abreden oder abschrecken, da ich überzeugt bin, daß meine ewige Wohlfarth von diesem Verhalten abhängt. Wenn ich den Tempel, oder die Kirche Gottes durch falsche Lehre verderbe, so weiß ich, daß Gott mich verderben werde. 1 Cor. 3, 17. Wenn ich aber als ein Diener des Evangelii in dem, was mir anvertrauet ist, treu bin, so weiß ich gewis, daß ich, wie auch mein gegenwärtiges Loos beschaffen seyn mag, in kurzen die Krone

des

des ewigen Lebens erhalten werde. Es ist demnach mein ernstliches Verlangen und meine höchste Ehrbegierde, die Wahrheit, die in Jesu ist, recht zu erkennen, darnach zu leben, und sie zu predigen. Ich empfinde ein allgemeines Wohlwollen gegen alle Menschen, und ich werde mich immer befeißigen, mit allen meinen Mitchristen Friede und Freundschaft zu halten. Ich möchte nicht gern irgend jemanden in der Welt beunruhigen oder unwillig machen; und warum sollte jemand über mich unwillig seyn, da ich Gott aufrichtig nachfolge, und friedfertig meine Pflicht beobachte? Ist aber irgend jemand unwillig geworden, oder tadelt und verachtet mich, so achte ich es nicht. Wenn ich nur selbst mich vor Gott billige, das Zeugniß eines guten Gewissens habe, und einigermaßen der Sache der wahren Religion nützlich bin, so kann ich den Tadel der Menschen ertragen, die bald zu ihrem Staube zurückkehren, und sowohl als ich vor dem Richterstuhl Christi erscheinen müssen, wo sie, wie ich gewis weiß, nicht mich richten, sondern selbst werden gerichtet werden.

In diesen Gesinnungen; in Liebe und Friede mit allen Menschen, in einer festen Ueberzeugung, daß ich für das, was ich jetzt schreibe, an jenem grossen Tage werde Rechenschaft geben müssen, und im Vertrauen auf den Vater der Lichter, daß er mich in alle Wahrheit leite, will ich nun das Werk anfangen, das ich mir vorgesetzt habe.



Erster Abschnitt
von der
zugerechneten Schuld.

Das erste, so ich zu untersuchen habe, ist die Anmerkung des Verf. der N. S. 6. Ich behauptete in meinem Buche, die wirkliche Schuld der Uebertretung unsrer ersten Eltern müsse persönlich seyn, und nur ihnen selbst zukommen. Hier sagt er mir nun, daß ich, ehe ich über diese Materie schrieb, gewußt haben sollte, daß wirkliche, persönliche Sünde, und zugerechnete Schuld, zwey ganz verschiedene Dinge sind, die ich doch beständig in meinem Buche verwechselte, oder daraus dasselbe mache. — Allein er wird keine Ursache haben mich zu tadeln, wenn er erwägt, daß ich nicht die calvinische Schullehre, sondern die schriftmäßige Lehre von der Erbsünde geschrieben habe. Nun aber habe ich, nach der genauesten Untersuchung, in der Schrift nicht finden können, daß wirkliche, persönliche Sünde, und zugerechnete Schuld zwey verschiedene Dinge sind, sondern eines und eben dasselbe; ausgenommen nur, daß wirkliche, persönliche Sünde alsdenn zugerechnet ist, wenn sie der Schuld der Person, die sie begangen, zugeschrieben wird; und daß sie hingegen nicht zugerechnet ist, wenn sie vergeben, oder mit keiner Strafe belegt worden. Denn obgleich in der Schrift von einer Handlung oft gesagt wird, daß sie einer Person zugerechnet, zugeschrieben, und bemessen worden, so ist es doch keine andre, als seine eigene Handlung und That, die ihm, entweder zur Ge-

R

rechtig-

rechtigkeit oder zur Verdammniß, zugerechnet, zugeschrieben und bemessen worden ist. Ich habe mit vieler Sorgfalt die von dieser Materie handelnde Schriftstellen aufgesucht, und ich kann in der ganzen Bibel nicht mehr als folgende Stellen finden, worinn gesagt wird, daß eine Handlung jemanden zugerechnet oder zugeschrieben ist.

1 Mos. 15, 6. Abraham glaubete an den Herrn, und er (der Herr) rechnete es (seinen Glauben an den Herrn) ihm zur Gerechtigkeit. So auch Gal. 3, 6. Jac. 2, 23. 3 Mos. 17, 3. 4. Welcher — einen Ochsen — tödtet ꝛ. und nicht vor die Thüre der Hütte des Stiftes bringet ꝛ. dem soll das Blut (das er unerlaubter Weise verschüttet hat) zugerechnet werden. 4 Mos. 18, 26. 27. — Ihr (Leviten) sollt davon ein Hebeopfer dem Herrn thun, je den Zehnten von dem Zehnten. Und dies euer Hebeopfer soll euch angerechnet werden, als gebet ihr Korn aus der Scheunen und Fülle aus der Kelter; d. i. es soll Gott eben so angenehm seyn, als die Zehnten, welche alle Stämme Israels aus der Scheure und Weinfelder darbrachten. 1 Sam. 22, 15. Der König rechne solches (solche ungehorsame That) seinen Knechten nicht zu. Denn dein Knecht hat von allem diesem nichts gewußt, weder kleines noch großes; und folglich kann mir auch nichts mit Rechte zugerechnet werden. 2 Sam. 19, 19. Simei sprach zum Könige; Mein Herr, rechne mir nicht zu die Missethat; und gedenke nicht, daß dein Knecht dich beleidigte. Ps. 32, 2. Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missethat nicht zurechnet, das ist seine Uebertretung und Sünde, davon Vers 1. geredet wird. Ps. 106, 31. Und das (nemlich sein Eifer für Gott) war ihm (dem Pinehas) gerechnet zur Gerechtigkeit.

Sprüchw.

Sprüchw. 27, 14. Wer seinen Nächsten mit lauter
 Stimme segnet, und frühe aufstehet, das wird ihm
 für einen Fluch gerechnet. Röm. 2, 26. So nun die
 Vorhaut das Recht im Gesetz hält; meinst du nicht
 daß seine (gehorsame) Vorhaut werde für eine Beschnei-
 dung gerechnet? Röm. 4, 3. Abraham hat Gott
 geglaubet, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerech-
 net. Vers 4. Dem aber, der mit Werken umge-
 het, wird der Lohn *) nicht aus Gnaden zugerech-
 net, sondern aus Pflicht. Dem aber, der nicht mit
 Werken umgeht, glaubet aber an den, der die Gott-
 losen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet
 zur Gerechtigkeit. — Vers 6. Nach welcher
 Weise auch David saget, daß die Seeligkeit sey
 allein des Menschen, welchem Gott zurechnet
 die Gerechtigkeit *), ohne Zuthun der Werke, da
 er spricht: Seelig sind die, welchen ihre Ungerech-
 tigkeiten vergeben sind, und welchen ihre Sünden be-
 deckt sind. Seelig ist der Mann, welchem Gott
 keine Sünde zurechnet. Vers 9. — Wir müs-
 sen je sagen, daß Abraham sey sein Glaube zur Ge-
 rechtig-

R 2

rechtig-

*) Lohn und Gerechtigkeit haben hier fast dieselbe Bedeutung;
 Lohn wird der Strafe entgegen gesetzt, und Gerechtigkeit
 der Verdammniß. 2 Cor. 3, 9. Lohn und Gerechtigkeit sind
 daher Sachen und keine Handlungen. So auch Philem. 18.
 So er aber dir etwas Schaden gethan hat, oder schul-
 dig ist, setze das auf meine Rechnung, — ich wills bezah-
 len. Dies beziehet sich auf eine Geldsache. Denn der Apo-
 stel nimmt nicht Onesimi Laster oder Niederträchtigkeit auf
 sich; er verspricht nur, daß er einen jeden Schaden, den
 er seinem Herrn verursacht haben möchte, ersetzen wolle.

rechtigkeit gerechnet. Vers 11. — auf daß er würde ein Vater aller, die da Glauben in der Vorhaut, daß denselbigen solches auch gerechnet werde zur Gerechtigkeit *). Vers 20-25. Er zweifelte nicht an der Verheißung, — sondern ward stark im Glauben, und gab Gott die Ehre; und wußte aufs allergewisseste, daß, was Gott verheisset, das kann er auch thun. Darum ist es (sein Glaube) ihm auch zur Gerechtigkeit gerechnet. Das ist aber nicht geschrieben allein um seinetwillen, daß es (der Glaube) ihm zugerechnet ist; sondern auch um unfertwillen, welchen es (der Glaube) soll zugerechnet werden so wir glauben an den, der unsern Herrn Jesum Christum auferwecket hat von den Todten. Röm. 5, 13. Denn die Sünde war wohl in der Welt bis auf das Gesetz (die Menschen begiengen verschiedene Gattungen von Sünden) allein die Sünde ward nicht zugerechnet (die Sünden der Menschen wurden nicht mit dem Tode bestraft) da das Gesetz nicht war; *μη ουτος νομος*, da das Gesetz nicht im Daseyn war, weder das dem Adam gegebene, das aufgehoben war; noch das dem Moses auf dem Berg Sinai gegebene, das noch nicht bekannt war. 1 Cor. 13, 5. Die Liebe läßt sich nicht erbittern, sie denkt nichts böses; oder sie rechnet das Böse nicht zu, d. i. sie rechnet es nicht an, um sich zu rächen. 2 Cor. 5, 19. Gott war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selbst, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu. 2 Tim. 4, 16. In meiner ersten Verantwortung stand niemand bey mir, sondern sie verliessen mich alle; ich bitte Gott, daß er es (daß sie mich verlassen) ihnen nicht zur Last lege, oder zurechne. (*λογισθην*).

*) S. die vorhergehende Anmerkung.

Dies sind alle die Stellen, die ich in der Schrift finden kann, wo von der Zurechnung der Sünde oder der Gerechtigkeit geredet wird. Und es wird von keiner Handlung gesagt, daß sie irgend einer Person zur Gerechtigkeit oder Verdammnis zugerechnet, oder angerechnet und bemessen werde, als nur von der eigenen Handlung und That der Person selbst. Wir können noch hinzusetzen.

I Sam. 11, 2. Naahas antwortete ihnen (denn Männern zu Jabes) darinn will ich mit euch einen Bund machen, daß ich euch allen das rechte Auge aussteche, und rechne es zur Schande dem ganzen Israel. Allein sie sowohl als er hielten es für recht, daß ganz Israel sich zuerst diese Schande durch ihre Feigheit, oder Vernachlässigung ihrer Landesleute der Männer von Jabes Vers 3. mit Recht zuziehen sollte.

Von Missethaten und Sünden wird in der heiligen Schrift gesagt, daß sie solchen aufgelegt und zugerechnet, oder von solchen getragen worden, die derselben nicht schuldig waren, und dieses geschiehet in verschiedenem Verstande. 3 Mos. 16, 21, 22. Aaron soll alle Missethaten und Sünden der Kinder Israel dem Bock auf das Haupt legen; daß also der Bock alle ihre Missethat auf ihm in eine Wildnis trage; indem er in die Wüste gelassen wird. Der Bock sollte nichts leiden. Hier geschah keine Zurechnung der Sünde, keine Uebertragung der Schuld oder Verdammnis auf den Bock, oder keine Unterwerfung unter die Strafe, Elend oder Tod, den die Sünden der Israeliten verdienet hatten. Der Bock ward losgelassen zu gehen, wohin es ihm gefiel, in ein Land, das zu seiner Nahrung sich am besten schickte, in eine Wüste, wo er, so lange er lebte, herumlaufen konnte. Dies war eine

figürliche Art, die gänzliche Wegschaffung der Schuld, oder der Verbindlichkeit zur Strafe, von den busfertigen Israeliten vorzustellen. Sie sollten nicht zurückkehren, noch ihrer jemals wieder gedacht werden. Sie waren davon so frey, als der Ausfäßige von seiner Einschränkung oder Befleckung, welches dadurch vorgestellt wurde, daß man einen Vogel ins freye Feld fliegen ließ; 3 Mos. 14, 7. So fern der Morgen ist vom Abend, lästet er unsre Uebertretung von uns seyn, Ps. 103, 12. — Jes. 53, 6. Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn, unsern hochgelobten Erlöser. Vers 11. er wird ihre Sünde tragen. Vers 12. er hat vieler Sünden getragen. So auch Hebr. 9, 28. 1 Petr. 2, 24. Allein Missethat und Sünde heißt auch Leiden, Trübsale u. und wo die Sünde in dem Subject vorausgesetzt wird, da bedeutet es das Leiden für die Sünde im eigentlichen Verstande, oder Strafe 1 Mos. 19, 15. — daß du, Lot, nicht auch umkommest in der Missethat, Strafe, dieser Stadt 1 Mos. 20, 9. daß du eine so große Sünde, Unglück, oder Strafe, auf mich und mein Reich bringen wollest. Vers 4. Wilst du denn auch ein gerecht Volk erwürgen? 1 Mos. 31, 39. ich trug den Schaden desselben, nach dem Hebräischn, ich war dafür der Sünder, oder der Leidende. 2 Kön. 7, 9. — so wir harren, bis das Licht morgen wird, so wird ein Unglück (hebr. Missethat) oder Strafe über uns kommen. Hiob 5, 6. Unglück (hebr. Missethat) wächst nicht aus dem Staube. Jer. 51, 6. Flihet aus Babel, damit ein jeglicher seine Seele rette, daß ihr nicht untergehet in ihrer Missethat, Strafen und Untergang. Habac. 1, 3. Warum zeigest du mir Missethat Trübsale, und lässest mich Elend sehen? Da nun Missethat und Sünde Strafen oder Leiden bedeuten,

so ist offenbar, daß jemanden die Missethat aufgelegt werden, oder daß einer die Sünde tragen kann, dem die Missethat und Sünde nicht zugerechnet, oder auf den sie nicht geladen werden können. Und daß es sich so mit unserm Heiland verhalten habe, ist augenscheinlich. Denn wenn Jes. 53, 6. gesagt wird, der Herr habe unser aller Sünde auf ihn geworfen; oder daß er unsre Missethaten und Sünden getragen, so erklärt es der Geist der Weissagung deutlich genug, wenn er Vers 5. mit andern Worten sagt: er ist um unsrer Missethat willen verwundet, und um unsrer Sünden willen geschlagen worden. Er litte für die Sünde, der Gerechte, dem keine Sünde zugerechnet werden konnte, für die Ungerechte. Der von keiner Sünde wußte, und dem also auch keine Sünde zuzurechnen war, ward zur Sünde gemacht, ward in einen Stand der Leiden und Trübsalen gesetzt, und bis zum Tode gehorsam, für uns. So auch Ezechiel, Kap. 4, 4. 5. 6. nachdem er zuerst auf seiner linken Seite dreihundert und neunzig Tage, und dann auf seiner rechten Seite vierzig Tage gelegen hatte, trug er die Missethat des Hauses Israel und Juda, die Gott, wie es daselbst heißt, auf ihn legte. Nicht als ob die Missethat Israels ihm zugerechnet, oder er derselben beschuldiget worden wäre; sondern er trug ihre Missethat, so fern er in seiner eigenen Person prophetisch vorstellte, entweder ihr Ausstehen der Strafe, oder Gottes Aufschieben ihrer Strafe auf gewisse Jahre; denn es kann auf eine sowohl als die andre Weise verstanden werden. Unser Heiland befand sich in einem Zustande der Leiden, es gefiel dem Herrn ihn zu schlagen und zu martern, zur Erreichung eines herrlichen Zwecks, der Versöhnung unsrer Sünden. Allein von unsern Sünden wird niemals gesagt, daß sie

Christo zugerechnet worden; und es konnte auch keine Sünde dem zugerechnet werden, der heilig, unschuldig, unbefleckt, und von den Sündern abgesondert war. Denn in der Schrift wird von keiner Sünde gesagt, daß sie irgend einer Person zugerechnet, oder nicht zugerechnet werde, ausser von ihrer eigenen wirklichen Sünde.

Dahingegen, in Absicht auf die Eltern und ihre Nachkommen, findet sich eine ausdrückliche Verordnung in dem von Gott selbst gegebenen Gesetz. 5 Mos. 24, 16. Die Väter sollen nicht für die Kinder, noch die Kinder für die Väter sterben: sondern ein jeglicher soll für seine Sünde sterben. Und der Geist der Wahrheit lehret und versichert uns ganz deutlich durch das ganze achtzehente Kapitel Ezechielis, daß Gott dem Sohn, ob er ihn gleich mit manchen Züchtigungen heimsuchen könne, doch nicht die Schuld des Vaters zurechne. Und dieses geschah zur Widerlegung der Juden, die von dem göttlichen Verhalten eine sehr unvernünftige Meinung hatten, welche sie durch das Sprüchwort Vers 2. ausdrückten: die Väter haben Heerlinge gegessen, aber den Kindern sind die Zähne davon stumpf worden. Worauf Gott der Herr Vers 4. antwortet: siehe, alle Seelen sind mein; des Vaters Seele ist sowohl mein, als des Sohnes Seele: welche Seele sündigt, die soll sterben. Vers 5. Wenn nun einer fromm ist, der recht und wohl thut u. Vers 9. — der soll das Leben haben, spricht der Herr. Vers 10. Wenn er aber einen Sohn zeuget, der ein Räuber oder Mörder ist u. Vers 13. so soll er (der Räuber) des Todes sterben; sein Blut soll auf ihm seyn. Vers 14. So aber er (der Räuber oder Mörder) einen Sohn zeuget, der alle solche Sünden siehet, so sein Vater thut, und sich fürchtet,

tet, und nicht also thut 2c. Vers 17. der soll nicht sterben um seines Vaters Missethat willen, sondern leben. Vers 19. Und doch sprecht ihr: trägt nicht der Sohn (in der That) die Missethat des Vaters? hierauf antwortet der Herr: wenn der Sohn recht und wohl gethan, und alle meine Rechte gehalten und gethan hat, soll er leben. Vers 20. denn welche Seele sündigt, die soll sterben, der Sohn soll nicht tragen die Missethat des Vaters, und der Vater soll nicht tragen die Missethat des Sohnes; sondern des Gerechten Gerechtigkeit soll über ihm seyn, und des Ungerechten Ungerechtigkeit soll über ihm seyn. Solchergestalt beweiset Gott, daß seine Wege, sein Verhalten gegen die Menschen, billig und gerecht sind Vers 25. 29. nicht daß er behauptet, er könne mit Recht die Sünde des Vaters dem Kinde zurechnen, und es dafür strafen; sondern daß er bezeuget, er wolle sich nicht so verhalten, sondern sie richten Vers 30. einen jeglichen nach seinem Wesen.

Hiermit stimmt auch die Natur der Sache überein, Denn zugerechnete Schuld, wie dieser Ausdruck von den Gottesgelehrten bei der Erbsünde gebraucht wird, ist die Schuld einer Sünde, die auf eine Person geworfen wird, die derselben nicht wirklich und persönlich schuldig ist. Einer Sünde, von welcher die Person rein und unschuldig ist, die sie weder begangen, noch irgend einigen Antheil daran gehabt, dazu zu reissen, oder sie anzurathen, oder sie gut zu heißen; sondern die einige tausend Jahre vor ihrer Geburt begangen seyn konnte; und von welcher man doch annimmt, daß sie ihm durch den Richter zugerechnet, und so fern auf ihn geworfen worden, daß er um deswillen als ein Sünder angesehen, sogleich nach seiner Geburt in Sünde

und Schuld verwickelt, und verbunden wird, nach dem Verf. des B. scharfe Strafe in diesem Leben, und nach der Versammlung der Gottesgelehrten, die fürchterlichsten Quaalen am Leibe und an der Seele im ewigen höllischen Feuer, auszustehen; nicht darum, weil er etwas strafwürdiges begangen, sondern weil es dem Richter gefällt, so anzuordnen. Die Verbindlichkeit zur Strafe entsteht demnach nicht aus der Wahrheit, Billigkeit und Gerechtigkeit, sondern aus dem blossen Willen des Richters, der nach dieser Regel die Freiheit hat, die Menschen für solche zu halten, die sie in der That und wirklich nicht sind; und der ein Recht hat, dieselben der Verbindlichkeit zu den fürchterlichsten Strafen, nach blos willkührlichen Willen, zu unterwerfen, ob er gleich weiß, daß sie wirklich und persönlich keine Strafe verdient haben. Ich wundre mich daher nicht, daß die heilige Schrift die Zurechnung der Schuld in einem Sinne, der von aller Vernunft, Wahrheit und Billigkeit so sehr entfernt ist, nicht nur niemals behauptet, sondern vielmehr von dem göttlichen Verhalten ausdrücklich weit entfernt.

Ferner, von Adams Sünde wird niemals in der Schrift gesagt, daß sie seinen Nachkommen zugerechnet worden. Dies gestehet auch der Verf. des B. zu. Die Schrift, sagt er, bezeuget, so viel ich weiß, nirgends in ausdrücklichen Worten, daß die Sünde Adams seinen Kindern zugerechnet worden &c. Er sagt uns zwar an eben dem Ort, er glaube, der Sinn und der wahre Begriff dieser Redensart, Adams Sünde ist seinen Kindern zugerechnet worden, werde genugsam in der Schrift gefunden. Allein wie kann, nach richtigen Auslegungsregeln, irgend ein Begriff dieser Redensart in der Schrift gefunden werden, wenn die Schrift das Zurech-

rechnen der Sünde allezeit in einem Sinne gebraucht, der demselben gerade entgegen ist? Denn die Schrift sagt niemals, daß irgend eine andre Handlung der Gerechtigkeit oder Sünde irgend einer Person zugerechnet werde, als eine solche, die eine Handlung der Person selbst ist, der sie entweder zur Gerechtigkeit, oder Verdammniß zugerechnet wird; folglich können wir keinen Begriff mit dieser Redensart, Adams Sünde ist seinen Kindern zugerechnet worden, verbinden, den die Schrift rechtfertigen sollte. Um dieser Ursach willen halte ich nicht dafür, daß der Verfasser irgend eine Lehre der Schrift in dem Versuch, den er zur Aufklärung der Lehre von der zugerechneten Sünde und Gerechtigkeit geschrieben, erklärt habe; da er sich nicht auf die Vorstellung der Schrift eingeschränkt, sondern angenommen hat, daß sowohl die Sünden als Gerechtigkeit da zugerechnet werden, nicht nur wo die Schrift niemals sagt, daß sie zugerechnet sind, sondern auch in einem Sinne, dem die Schrift widerspricht. Allein ich will mich hiebei nicht länger aufhalten; weil ich zweifle, ob die Meinung des Verf. des B. dahin gehe, daß er völlig überzeugt sey, der Sinn dieser Redensart, Adams Sünde ist seinen Kindern zugerechnet worden, werde in der Schrift genugsam gefunden. Er würde sonst gewis nicht gesagt haben: „Ich muß gestehen, ich bin nicht von dem Lehrbegriff oder Meinung eingenommen, nach welcher man einige Art von Schuld (durch Zurechnung) von einem Bürgen oder Repräsentanten herleitet, wiewohl mir nicht unbekannt ist, daß diese Meinung von einem ansehnlichen Theil älterer und neuerer Christen angenommen worden. Nein; ich will derselben gern entsagen &c.“

Wir müssen nun weiter gehen; der Verf. der N. führet, zur Behauptung der gemeinen Vorstellung von der
zuge-

zugerechneter Schuld, verschiedene Fälle oder Begebenheiten an, in welchen, wie er sagt, Gott wirklich die Laster der Eltern an ihren Kindern und Nachkommen gestraft habe; und er bestätigt dieses mit dem, was unter den Menschen vorzugehen pflegt. Hierauf antwortete ich, es ist wahr, es können aus allen Theilen des Lebens Fälle angeführt werden, darin die Kinder für die üble Aufführung ihrer Eltern oder Vorfahren leiden müssen. Wenn der Vater durch seine Tugend ein ansehnliches Vermögen oder Ehrenstelle erhält, so hinterläßt er es seinen Nachkommen, und sie besitzen, oder mißbrauchen es, bis einer oder der andre von ihnen sich dessen verlustig macht, oder es verschwendet; was er nicht hat, kann er nicht weiter bringen, und die folgenden Nachkommen werden also zurückgebracht, nicht zu einem Zustand der Strafe, sondern zu ebendemselbigen armseligen Stand, in welchem die Familie sich befand, ehe das ansehnliche Vermögen oder die Ehrenstelle erlangt war. Zeitliche Güter und Ehrenstellen sind Dinge, die nach den Gesetzen von den Nachkommen in fremde Hände gerathen können, und mit den erstern kann solches selbst nach dem letzten Willen, oder noch bey Leben des gegenwärtigen Besizers geschehen. Allein Unschuld kann durch kein Gesetz, Macht, Ansehen, oder Person, auf einen andern gebracht werden, als auf den, dem sie zukommt. Dieser kann seine Unschuld in Verschuldung verwandeln; allein kein anders Wesen, welches es auch sey, kann es thun. Weder der Mensch, noch Gott, kann durch irgend eine Verordnung machen, daß ein Ding etwas sey, das es nicht ist; er kann nicht machen, daß Unschuld keine Unschuld sey; oder er kann nicht einen Unschuldigen, der so bleibt, mit Recht für einen nicht Unschuldigen, erklären. Folglich können keine gerechte Gesetze

den

den Unschuldigen strafen, da das Strafen voraussetzt, daß das Subject nicht unschuldig sey. Das Strafen des Unschuldigen ist etwas, das der ewigen und unveränderlichen Natur der Dinge gerade zuwider ist. Weder der Verf. der N. noch der Verf. des B. in seinem Versuch, führet ein Beyspiel von unschuldigen Nachkommen an, die durch die Geseze irgend einer Nation in der Welt, für die Vergehungen ihrer Vorfahren gestraft worden. Solte man aber solche Geseze antreffen, so müssen sie für falsch und ungerecht erklärt werden. Beyde Verfasser versehen sich in dem Worte strafen, ohne auf die wahre Bedeutung desselben Acht zu haben, und sie verwechseln es mit leiden; als ob leiden und gestraft werden einerley wären.

Es wird auch in den von ihnen angeführten Schriftstellen nicht gesagt, daß die Verbrechen der Eltern an den Kindern gestraft worden, wie sie unbedachtsamer Weise behauptet haben. Die Facta, so sie von Chams und Gehasis Nachkommen, und von den Kindern Dathan und Abiram *), die wegen ihrer Eltern Sünden litten, anführen, werden zugestanden. Allein das Factum und die Ursach des Facti sind zwey sehr verschiedene Dinge. Das Factum kann wahr, aber die dafür angeführte Ursach falsch seyn. Das Factum ist, daß die Kinder dabey litten, es ist aber falsch, daß die Schuld der Eltern denselben zugerechnet, oder daß sie um ihrer Verbrechen willen

*) Sie setzen noch die Kinder Korah und Achan hinzu. Allein die Kinder Korah starben nicht 4 Mos. 26, 11. Und es ist noch die Frage, ob die Kinder Achan mit ihm gesteinigt wurden: wenn solches aber auch geschehen, so mochten sie wohl um des Vaters Verbrechen wissen; denn das Verbannete ward in der Hütte, worinn seine Familie wohnte, verhehlet. Jos. 7, 22. vid. Patrick in loc.

len gestraft wurden. Weil dieses der ausdrücklichen Lehre der Schrift, und der Wahrheit und Natur der Dinge zuwider ist. Hiernächst werden die Kinder in solchen Fällen offenbar als das Eigenthum, als die theuersten und schätzbarsten Güter der Eltern betrachtet, und mit dem Vieh, mit den Früchten der Erde &c. in ein allgemeines Verzeichniß gesetzt; folglich wurden, in den angeführten Fällen, nur die Eltern durch die Leiden der Kinder gestraft; welche Leiden keine Beziehung auf die Sünden der Nachkommen hatten, es sey denn, dieselbe zu verhindern; sondern sie hatten ihre Beziehung auf die Sünden der Eltern, wie sehr, oder wie lange auch ihre Nachkommen leiden mochten. Dieses erhellet aus verschiedenen Stellen der Schrift. 3 Mos. 26, 18. 21. 22. 28. 29. — ich will euch noch siebenmal mehr strafen um eurer Sünde — daß euer Land sein Gewächs nicht gebe; = = und wo ihr mir entgegen wandelt, und mich nicht hören wollet, so will ichs noch siebenmal mehr machen, auf euch zu schlagen, um eurer Sünden willen. Und will wilde Thiere unter euch senden, die sollen eure Kinder fressen und euer Vieh zerreißen. Hier werden beydes die Kinder und das Vieh nicht als Verbrecher, nicht als solche die in die Sünde und Schuld verwickelt waren, sondern als ein Eigenthum und Güter betrachtet. Und obgleich die Kinder und das Vieh leiden sollten, so sollten doch nur die Eltern und die Eigenthümer gestraft werden. Vers 28. 29. — Ich will euch siebenmal mehr strafen um eure Sünde; daß ihr sollet eurer Söhne und eurer Töchter Fleisch fressen. 4 Mos. 14, 32. 33. Aber ihr, die ihr wider mich gemurret habt, samt euren Leibern sollet in dieser Wüsten verfallen. Und eure Kinder sollen Hirten seyn in der Wüsten vierzig Jahr, und eure

eure Hurerei tragen. 5 Mos. 28, 15. 18. 41. Wenn du aber nicht gehorchen wirst der Stimme des Herrn deines Gottes, — verflucht wird seyn die Frucht deines Leibes, die Frucht deines Landes — Söhne und Töchter wirst du zeugen, und doch nicht haben; denn sie werden gefangen weggeführt werden. 2 Sam. 12, 14. Der Sohn, der dir, David, der du dich versündigt hast, gebohren ist, soll sterben. Jes. 13, 11, 16. Und ich will strafen die Welt um ihrer Bosheit willen, und die Gottlosen um ihrer Missethat willen u. Es sollen auch ihre Kinder vor ihren Augen zerschmettert werden. Jer. 11, 22 — ich will sie, die Männer zu Anathoth, strafen; ihre junge Mannschaft sollen mit dem Schwerdt getödtet werden, und ihre Söhne und Töchter Hungers sterben. Auf solche Weise geschiehet es, daß Gott die Missethaten der Väter an den Kindern heimsuchet. Jer. 23, 34. — 29, 32. — Ich will strafen Semaja und seinen Saamen. Im Hebräischen heißt es: ich will heimsuchen Semaja — und seinen Saamen. Heimsuchen bedeutet nicht an sich selbst strafen, sondern es hat eine allgemeine Bedeutung, und wird vom Guten sowohl als vom Bösen gebraucht. 1 Mos. 3, 16. Ps. 106, 4. Hiob 35, 15. Sprüchw. 19, 23. Es kann zwar jemand, der heimgesucht ist, gestraft seyn, wenn er der eigentliche Verbrecher ist; allein diejenigen, die heimgesucht sind, können nicht gestraft seyn, wenn sie nicht um ihrer eigenen Sünden willen, sondern nach einer höhern Veranstaltung und weisen Einrichtung, leiden. Es war daher die Heimsuchung des Semaja, des Vaters, von einer besondern Gattung, und die Heimsuchung seines Saamens von einer andern Gattung. Denn die

Schrift

Schrift weist uns an, uns die Sache so vorzustellen, nicht daß das Kind gestraft worden, sondern daß die Sünde des Vaters in den Leiden des Kindes gestraft worden. Mit einem Wort, es erhellet aus allen diesen Fällen, daß die Kinder nicht als Verbrecher, die in Schuld verwickelt sind, sondern als Güter, betrachtet werden. Und da Gott ein Recht hat, uns in einem jeden unsrer Güter zu strafen, so ist auch ohne Zweifel dieser besondere Fall, die Eltern in ihren Kindern, ihrem theuresten Trost und Gütern, zu strafen, sehr weislich zu gütigen Absichten bestimmt. Der höchste Regierer der Welt, der den Kindern, oder andern, auf diese oder jene Art, und zu dieser oder jener Zeit wenn es ihm gut dünkt, das Leben nimmt, und der in den allgemeinen Gerichten oft den Gerechten mit dem Gottlosen umkommen läßt, kann die Kinder mit ihren widerspänstigen Eltern vertilgen, um den Ueberlebenden einen größern Schrecken einzujagen, und sie bestomehr gegen gleiche Sünden zu warnen. Er, der ein Recht hat, eines jeden Menschen äussere Umstände nach seinem Gefallen einzurichten, kann, mit großer Gütigkeit, den Nachkommen lasterhafter Eltern schlechtere zeitliche Umstände, Armuth, Krankheiten, oder einen niedrigen Stand, drohen, und auflegen, und sich dessen als eines starken Bewegungsgrundes bedienen, solche Eltern von Nachlosigkeit und Laster abzuschrecken; welche sie nach einer solchen Einrichtung zu verabscheuen verbunden sind, da ihnen nicht nur ihre eigene, sondern auch die Wohlfahrt derer lieb ist, die ihnen die theuresten, und auf deren Beförderung sie am meisten bedacht sind. Diese Einrichtung kann auch zum sittlichen Vortheil der Nachkommen selbst gereichen; insbesondere wenn Gott vorherseht, daß solche Sünden in einer Familie fortfahren und sich ausbreiten werden. Denn da

auf

auf diese Weise das Andenken der Sünde unter ihnen aufs stärkste erhalten wird, so muß es auch bey ihnen ein desto stärkerer Bewegungsgrund gegen die Sünde seyn, und sie mit einem grösseren Abscheu gegen dieselbe anfüllen, wenn sie bedenken, daß diese oder jene zeitliche Uebel durch die schlechte Aufführung ihres Vaters über sie gekommen sind. Den Israeliten wird daher oft befohlen, der Sünden ihrer Väter eingedenk zu seyn, und sie haben sich auch derselben in ihrer Gefangenschaft und andern Nöthen oft erinnert, und sie bekannt. S. 2 Kön. 22, 11. 13. 2 Chron. 29, 5-10. Nehem. 9, 2. 34. bis zu Ende. Ps. 95, 8. 9. Jer. 14, 20. 44, 9. Klagl. 5, 7. 8. 20. 21. Zachar. 1, 2. 3. -- Ich sage, wenn sie bedenken, daß diese oder jene zeitliche Uebel über sie gekommen sind; denn alle diese angeführten Beispiele beziehen sich nur auf solche Uebel, und beweisen also nicht, daß die Natur der Kinder durch die Sünden der Eltern verdorben sey; oder daß die Kinder dadurch einigen Strafen in der künftigen Welt, noch weniger aber den schrecklichen Quaalen an Seele und Leib im ewigen höllischen Feuer, unterworfen sind.

Auf der andern Seite kann die Tugend eines Vorfahren große Vortheile auf die Nachkommen bringen. 1 Mos. 22, 16 2c. Weil Abraham an Gott glaubte, und seiner Stimme gehorchte, darum wurden einige von seinen Nachkommen auserwählet, Gottes Volk zu seyn. 4 Mos. 25, 11. Weil Pinehas für Gott geeifert hatte, so erhielt er, und sein Saame nach ihm, den Bund eines ewigen Priesterthums. In diesen beyden Fällen versiehet sich der Verf. des B. in dem Worte Belohnung, als ob Abrahams Gehorsam und Pinehas Eifer ihren Nachkommen zugerechnet wären, und sie die Belohnung für ihrer Vorfahren Tugend sowohl als die Vorfahren selbst

selbst erhalten hätten. Allein die Zurechnung geschah nur bey dem Abraham und Pinehas; s. 1 Mos. 15, 6. Ps. 106, 31. und ihre Nachkommen konnten nicht für einen Gehorsam, der nicht ihr eigener war, belohnet werden. Die Verheißung in beyden Fällen war nicht die Belohnung der Tugend ihrer Nachkommen, sondern nur der Tugend des würdigen Erzwaters und Priesters, wie sehr und wie lange auch ihre Nachkommen an den Vortheilen der Verheißung Antheil haben mochten. Auch dieses ist eine weise und gütige Einrichtung, Tugend und Gehorsam in der Welt zu erhalten. Denn solchergestalt mußten die folgenden Geschlechter, so die seligen Früchte der Tugend ihrer Vorfahren genossen, die vortreflichsten Beispiele, die durch die reizendsten Bewegungsgründe eingeschärft waren, vor Augen haben, und dadurch zur Dankbarkeit für die bereits genossene Wohlthaten, und zu einem festen Vertrauen auf Gott, daß er die Gläubigen und Rechtschaffenen segnen werde, erweckt werden. Solchergestalt besorgt die Gütigkeit Gottes unsers Vaters auf alle Weise unsern Nutzen, und alle seine Einrichtungen sollen dazu dienen, uns gut und glücklich zu machen. Zu diesem Ende ward der Gehorsam unsers Heilandes mit dem herrlichsten Segen, der der Kirche mitgetheilet ward, belohnet. Phil. 2, 8. 9. Ephes. 1, 22. Hebr. 5, 8. 9. Und solchergestalt erhellet, daß der Unterschied zwischen wirklicher persönlicher Sünde, und zugerechneter Schuld weder in der Schrift noch in der Natur der Dinge irgend einigen Grund habe.

* * * * *

Zweiter Abschnitt.

Von der Natur und dem Zweck unsrer Trübsalen und Sterblichkeit.

Allein wir müssen uns etwas länger bey dem Fall des Leidens aufhalten. Da wir uns jetzt in einem Stande der Prüfung befinden, darinn wir zur künftigen und ewigen Glückseligkeit geprüft und gereinigt werden sollen, und darinn wir durch leibliche Begierden, durch das Sinnliche und Irdische, versucht werden können, die Gesetze der Vernunft und Wahrheit aus den Augen zu setzen, und unsre geistliche und ewige Angelegenheiten zu versäumen; da wir, sage ich, uns in einem solchen Zustande befinden, so kann Gott, unser Vater, mit großer Weisheit und Güte irgend einen Grad von natürlichen Uebel mit unsern Umständen vermischen, und Leiden von mannigfaltiger Beschaffenheit und bey verschiedenen Gelegenheiten bestimmen, die dazu dienen sollen, unsre unordentliche Leidenschaften, unsre unerlaubte Anhänglichkeit an sinnliche und irdische Dinge zu bessern, uns das Laster zu verbittern und demselben Einhalt zu thun, unsre Gemüther auf ernsthafte Betrachtungen zu lenken, und uns zur Ausübung der Gütigkeit und des Mitleidens in Abhelfung des Elendes anderer Gelegenheit zu geben. Wer kann zweifeln, daß dies eine vortrefliche, vernünftige, und eine des Vaters unsrer Geister würdige Einrichtung sey? Allein der Verf. der N. nennt es eine leere Einbildung, wenn man sagt: die Leiden, Trübsalen und Sterblichkeit,

lichkeit, die über Adam und über uns um seiner Sünden willen gekommen sind, sind nicht als ein Fluch aufgelegt, sondern als Wohlthaten den Menschen geschenkt worden; so daß, anstatt wegen der Sünde unsrer ersten Eltern gestraft worden zu seyn, wir deshalb gnädiglich belohnt und gesegnet worden sind. Allein der Verf. behauptet ebendasselbe in den nächsten Worten. Denn er gestehet zu, daß der erste Fluch dem Volke Gottes zum Seeger geworden; doch glaubt er, es würde mir schwer werden zu zeigen, wie dieselben für die Menschen insgemein Wohlthaten sind. Allein es ist weiter nichts, als mit der Schrift zu sagen, daß Gott allen gütig sey, und sich aller seiner Werke erbarme, welches, wie ich glaube, bey diesem Verf. keine so schwere Voraussetzung seyn wird, und dann verschwindet die Schwierigkeit. — Er sagt ferner: das Leiden der Wohlthaten sey kein sehr gewöhnlicher Ausdruck (es ist nicht mein Ausdruck, sondern der seinige) Allein, fährt er fort, dieser Schriftsteller bedient sich oft gemeiner Wörter und Ausdrücke in besondern Bedeutungen. Alle Wörter sind von jemanden geprägt worden; und warum sollte derselbe nicht die Freiheit haben, auch welche zu prägen? Leiden soll also jetzt so viel als Wohlthaten empfahen heißen; und durch unser Leiden um Adams Sünde willen sollen wir verstehen, daß wir dafür gnädiglich belohnt worden sind, selbst mit der Wohlthat des Todes. — Ich wünsche, daß dieser Verf. um sein selbst willen, ernsthaft erwägen mögte, daß, da er sich hier lustig, und mich lächerlich machen will, er vielleicht seinen Spott mit einer göttlichen Veranstellung treibt, und mit dem Worte der Wahrheit scherzt, welches Leiden, Trübsalen

ten und den Tod selbst ausdrücklich als Beförderungsmittel der Tugend vorstellt, und zwar nicht bloß für Gottes Volk, sondern auch für andre, ja selbst für das ganze menschliche Geschlecht *). Und da wir wissen, daß dieselben von Gott kommen, so müssen sie seine Veranstellung seyn; und da es, seitdem dieselben den Menschen auferlegt worden sind, niemals eine Zeit oder Ort gegeben hat, darinn sie nicht zur Erreichung dieses Zwecks geschickt, und die Menschen nicht zum Gebrauch derselben zu diesem Zweck verbunden gewesen wären, so können wir daraus schliessen, daß dieselben von der Zeit, da die Haushaltung der Gnade zuerst errichtet ward, von Gott zu diesem Zweck bestimmt worden; von Gott, der unser Vater, und die Quelle alles Guten ist, und der die Menschen nicht von Herzen plaget und betrübet: d. i. der kein Vergnügen an dem Elende seiner Geschöpfe hat, sondern alle Trübsalen, die er ihnen zuschickt, ihnen als Wohlthaten bestimmt. Klagl. 3, 33.

Zum Beweise, daß das natürliche Uebel zur Beförderung des moralischen Guten diene, will ich nur noch hinzufügen, daß, als die deutlichste Offenbarung der göttlichen Gnade und Liebe zuerst bekannt gemacht ward, eine

§ 3

auffer-

- *) Dies ist so bekannt, daß keine Anführungen nöthig sind. Sollte aber doch jemand Beweisstellen verlangen, der kann folgende nachschlagen; 3 Mos. 26, 14 u. 1. Kön. 8, 35. 2 Chron. 28, 22. 33, 12. Hiob 5, 17. Ps. 39, 4-7. 11. 49, 6-15. 78, 33. 34. 35. 90, 10. 11. 12. 94, 10. 107, 17. 19. 21. 119, 67. 71. Sprüchw. 3, 11, 12. Pred. 7, 2. 3. 4. Jes. 1, 5. 26, 9. 16. Jer. 2, 30. 5, 3. Hof. 5, 15. Offenb. 16, 10. 11.

ausserordentliche Macht entweder unmittelbar durch unsern Heiland selbst, oder vermittelt seiner Hülfe durch die Apostel ausgeübet wurde, die Sünder mit leiblichen Krankheiten, und in manchen Fällen mit dem Tode selbst, heimzusuchen, um dadurch sie zur Rückkehr zu bewegen, sie von Lastern abzuschrecken, und die ewige Seeligkeit der Menschen zu befördern. So drohet der Apostel Paulus, den Blutschänder dem Satan zu übergeben, zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist selig werde am Tage des Herrn Jesu. 1 Cor. 5, 5. Viele von den Corinthern wurden wegen ihres unordentlichen Verhaltens schwach und krank, und ein gut Theil schlieffen, oder waren gestorben; und der Apostel versichert sie, daß sie von dem Herrn so gerichtet und gezüchtigt worden, auf daß sie nicht samt der Welt verdammt werden mögten. 1 Cor. II, 30. 32. Den Hymenäus und Alexander übergab er dem Satan, damit sie gezüchtigt würden, nicht mehr zu lästern.

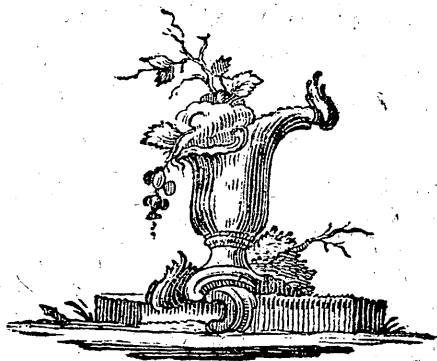
Endlich auch die ausserordentlichen Gerichte Gottes über offenbare Sünder, in den ersten Zeiten der Welt, solten allen folgenden Geschlechtern zur Warnung dienen, sie von ähnlichen Missethaten abzuschrecken. 1 Cor. 10, 8-11.

„Auch lasset uns nicht Hurerey treiben, wie etliche unter jenen Hurerey trieben; und fielen auf einen Tag drey und zwanzig tausend. Lasset uns aber auch Christum nicht versuchen, wie etliche von jenen ihn versuchten; und wurden von den Schlangen umgebracht. Murret auch nicht, gleichwie jener etliche murreten, und wurden umgebracht durch den Verderber. Solches alles wiederfuhr ihnen zum Vorbilde: es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf welche das Ende der Welt kommen ist.

„2 Petr. 2, 5. 6. — und führete die Sündflut über die
 „Welt der Gottlosen; und hat die Städte Sodoma und
 „Gomorra zu Asche gemacht, umgekehret und verdammet,
 „damit ein Exempel gesetzt den Gottlosen, die hernach
 „kommen würden. Jud. Vers 7. Wie auch Sodoma
 „und Gomorra, und die umliegenden Städte, die gleicher
 „Weise wie diese ausgehuret haben, und nach einem andern
 „Fleisch gegangen, zum Exempel gesetzt sind, und lei-
 „den des ewigen Feuers Pein., Solchergestalt waren
 auch diese schrecklichsten Beispiele der göttlichen Rache, die
 in der That die ewige Verdammniß der Leidenden seyn konn-
 ten, zu beständigen Wohlthaten für das menschliche Ge-
 schlecht bestimmt.

Wenn wir dieses alles gehörig erwägen, und uns da-
 bey erinnern, daß wir den Tod oder das Leiden hier nicht
 an sich selbst betrachten, so fern sie uns des Lebens oder
 des Vergnügens berauben, denn so sind sie natürliche Uebel;
 noch so fern sie in der Drohung des Gesetzes stehen, son-
 dern so fern sie durch die Gnade verändert und berichtigt
 sind; noch in Absicht auf diejenigen, denen sie als die
 letzten und ewigen Strafen auferlegt waren; noch so fern
 die Abergläubigen und Enthusiasten sich dieselben zuweilen
 selbst zuziehen; sondern so fern sie jetzt von Gott bestimmt
 und auferlegt sind: wenn wir, sage ich, auf dieses alles
 gehörig acht haben, so erhellet aus der Schrift, daß Lei-
 den, Trübsalen und Tod betrachtet werden können als Be-
 weise der Gütigkeit Gottes, und als Wohlthaten von der
 erhabensten Beschaffenheit für die Menschen, wenn sie nur
 weise genug sind, sich dieselben gehörig zu Nutze zu machen.
 Und obgleich dieselben durch die Sünden andrer auf uns
 gekommen sind, so solten wir sie doch als solche, die von

Gott kommen, betrachten; und ob sie gleich Gottes Zorn und Misfallen gegen die Sünde anzeigen, so sind sie doch, da sie zur Besserung und Ablassung von derselben bestimmt sind, Wirkungen seiner väterlichen Sorgfalt. Wir solten dafür dem Vater der Barmherzigkeit dankbar seyn, und den König des Himmels preisen, dessen Wege eitel Wahrheit sind, der aus dem Bösen Gutes hervorbringt, dessen Gnade sich in aller Weisheit gegen eine sündige Welt überflüssig bewiesen hat, und der in allen seinen Veranstaltungen, wodurch sie auch veranlaßt werden mögen, für unsre geistliche und ewige Wohlfarth sorgt.



Dritter Abschnitt.

Prüfung des Beweisgrundes des
Verf. des B. der von dem Elende und
Verderbniß der Menschen herge-
nommen ist.

Wir sind aber mit dem Elende und Trübsalen dieses Lebens noch nicht fertig. Der Verf. des B. nimmt aus denselben einen Hauptbeweis her, der unsrer Aufmerksamkeit wohl werth ist, und er giebt uns Anlaß, uns in einige besondere Stücke einzulassen. Er macht uns eine ausführliche und rührende Beschreibung „von der rauhen und schrecklichen Gestalt unsrer Erde; von „den darinn befindlichen fürchterlichen Vorrathshäusern des „Verderbens; von den Unglücksfällen und Verwüstungen, „denen wir unterworfen sind; von den giftigen Pflanzen, „die das Leben in Gefahr setzen, und von dem beschwerli- „chen Unkraut, das Mühe und Arbeit verursacht. Er „führet uns zu Gemüthe die grimmigen und giftigen Ge- „schöpfe, dadurch wir schmerzhaften Wunden, grossen „Nengsten und dem Tod unterworfen sind. Die Insekten, „Hornisse, Geschmeiß und Fliegen, so die Menschen in „allen Theilen des Erdbodens ängstigen und quälen. Die „Schmerzen in Kindesnöthen. Die slavischen und müh- „samen Arbeiten, die Millionen von menschlichen Geschö- „pfen zur Erhaltung ihres elenden Lebens aushalten müs- „sen. Die Unwissenheit, Ueppigkeit, Laster, Gottlosig- „keit, Uberglauben und Abgötterey, Betrug, Erpressun- „gen, Grausamkeit, Stolz, Zorn, Tyranny, Bosheit „und

„und Rachsucht, Wollüste und Schwelgereyen, die in der
 „Welt im Schwange gehen. Die ersten Gährungen des
 „Troses und Reibes, der angebohrnen Bosheit und Wuth,
 „die man in den jungen Herzen der Kinder findet. Die
 „Hindernisse der Tugend, die aus der Eitelkeit der Seele,
 „aus den sinnlichen Begierden und Leidenschaften entstehen.
 „Unsern Mangel eines willigen und praktischen Vermögens,
 „das Gesetz unsers Schöpfers zu beobachten. Unsern Jam-
 „mer und Sterblichkeit von quälenden Krankheiten, Krie-
 „gen, stürmischen Winden und Meeren, Pest, Hungers-
 „noth, Erdbeben, feuerspeienden Bergen und Menschen-
 „fressern. Die Zufälle, die der Gesundheit, Ruhe und
 „den Gliedmassen der Menschen nachtheilig sind, oder sie
 „des Lebens berauben. Die Verschwörungen, so die Men-
 „schen machen, ihre Nebenmenschen zu betrügen, zu vervor-
 „theilen und ihnen zu schaden. Den Verlust unsrer theuresten
 „Angehörigen. Die quälende Angst und die fehlgeschlage-
 „nen Hoffnungen, die aus der Falschheit der Freunde und
 „Grausamkeit der Verwandten entstehen; die innere Pein,
 „so uns unsre unruhigen Leidenschaften verursachen; die un-
 „glücklichen Zufälle, denen die Kinder unterworfen sind;
 „die Auftritte der Ungerechtigkeit, Thorheit und des Elen-
 „des unter den bessern Menschen sowohl als unter den schlech-
 „testen; die armseligen, niederträchtigen und schlechten
 „Bergnügungen, nach welchen der größte Haufe der Men-
 „schen trachtet; und ihre Sorglosigkeit in Ansehung eines
 „künftigen Zustandes. „ Durch diese ganze Betrachtung
 wird der Verf. des B. bewogen, diese Welt nicht an-
 ders anzusehen, als ein ungeheuer grosses und prächt-
 iges Gebäude in Trümmern, das in ein Gefängniß,
 Lazareth, oder Hospital verwandelt ist, worinn Mil-
 lionen von Missethättern und Rebellen gegen ihren
 Schd-

Schöpfer unter der Verdammung zum Elende und Tode liegen.

Aus diesem Elende und Verderbniß der Welt schließt der Verf. des B. daß „der Mensch jetzt nicht mehr ein un-
 „schuldiges, sondern ein verderbtes Geschöpf sey, der nicht
 „bey Gott in Gnaden stehe, sondern unter seinem schwe-
 „ren Mißfallen liege, und von ihm schon vorher verlassen
 „sey, ehe er noch irgend eine Sünde in seiner eigenen Per-
 „son begehet; und daß die menschliche Natur verderbt und
 „sündlich sey, schon vom Anfange des Lebens, und ehe
 „man gebohren werde.“ Hier bitte ich nun zu bemerken,
 daß die Verdorbenheit des menschlichen Geschlechts als eine
 Sache, die, so viel ich weiß, von niemanden geleugnet,
 oder daran gezweifelt wird, zugegeben werde, und daß
 man auch zugestehet, daß verschiedene Menschen wegen ih-
 rer eigenen persönlichen Ruchlosigkeit sich unter Gottes Miß-
 fallen befunden, und er deshalb verschiedene Gerichte über
 sie habe kommen lassen. Dies sind nicht die Punkte, dar-
 über gestritten wird; sondern der eigentliche Gegenstand
 unsrer gegenwärtigen Untersuchung ist dreysach. 1. Ob
 die Menschen sich ausser der Gnade Gottes, unter seinem
 Fluch und Mißfallen, befinden, und von ihm verlassen
 sind, ehe sie in ihren eigenen Personen irgend eine Sünde
 begehen. 2. Ob die menschliche Natur verderbt und sünd-
 lich sey vom Anfang des Lebens, und so bald man geboh-
 ren wird. Und 3. ob diese Sätze aus dem Elende und
 Verderbniß, die jetzt in der Welt sind, oder zu allen Zei-
 ten darinn gewesen sind, erwiesen werden können. — Dies
 sind die Punkte, die der Verf. des B. hat festsetzen wol-
 len; wir müssen nun untersuchen, welche Gründe er zur
 Unterstützung derselben angeführt habe.

In seiner Beschreibung hat er, wie mich dünkt, Facta, die weit von einander entfernt sind, zusammen verbunden, und in seinen daraus hergeleiteten Folgerungen hat er zu viel auf Voraussetzungen und Einbildungen gebauet. „Kann man wohl voraussetzen, daß der selige Gott seine unschuldigen Geschöpfe in eine so gefährliche Wohnung setzen wird? Kann man voraussetzen, daß unter den Wurzeln, Kräutern und Bäumen, die zur Speise dienlich sind, der grosse Gott hier und da Schaden, Krankheit und tödliches Gift habe wollen entspringen lassen? Würde es wohl in unsrer Welt solche Geschöpfe, als Bären und Tiger &c. gegeben haben? Können wir uns wohl einbilden, daß der grosse und gütige Gott verordnet haben würde, daß verständige Geschöpfe auf eine solche Art fortgepflanzt werden sollten, dadurch nothwendig den Müttern, die sie hervorbringen, solche ausserordentliche Schmerzen und Pein verursacht werden müssen, wenn dieselben in seinen Augen ein Geschlecht heiliger und unsündlicher Wesen gewesen wären? Und aus diesem Tone redet der B. in seinem ganzen Beweise immer fort.

Allein, ich zweifle nicht, ein angestrongteres Nachdenken wird den Verf. überzeugen, daß unsre Voraussetzungen und Einbildungen kein richtiger Maasstab sind, nach welchem wir die göttlichen Veranstaltungen abmessen müssen. Dinge von dieser Art sehen wir am besten in einer Entfernung, oder wenn sie uns durch eine andre Hand vorgehalten werden. Und ich wünsche, daß es dem Verf. des B. belieben möchte, darauf Acht zu haben, was für Wirkungen meine Rede bey ihm hervorbringen würde, wenn ich ihn durch folgenden Beweis überreden wollte, daß der Mensch jetzt ein verderbtes, verworfenes Geschöpf sey. „Würden unschuldige Geschöpfe in einem so verächtlichen

„Zustande, stumm und hilflos, in die Welt geworfen seyn?
 „Würden junge Engel in einem so niedrigen und kriechenden
 „Grade der Existenz ins Leben getreten, und verurtheilt
 „worden seyn, zu ihrer Reife, und zum Gebrauch der
 „Vernunft, so langsam aufzuwachsen, und, nach so vielen
 „Ermüdungen des Fleisses und der Bestrebungen, Erkennt-
 „niß und Wissenschaften zu erlangen? Würden sie nicht
 „vielmehr, wie der Mensch im Stande der Unschuld, un-
 „ter der Freundlichkeit der Gnade seines Schöpfers, ihren
 „ersten Auftritt in völliger Stärke der Vernunft und mit
 „allen Herrlichkeiten einer verständigen Natur gemacht ha-
 „ben? Können wir uns einbilden, daß eine Welt von ver-
 „nünftigen Geschöpfen, in völliger Gnade bey ihrem Schö-
 „pfer, den Mühseligkeiten unterworfen gewesen seyn würde,
 „über die rauhe und schlammigte Oberfläche der Erde zu
 „wandeln, oder ihren schwachen und entkräfteten Gliedern
 „durch die schlechte Hülfe viehischer Stärke und Geschwin-
 „digkeit Erleichterung zu verschaffen, und nicht, wie ihre
 „himmlische Verwandten, mit einem Vermögen, sich ge-
 „schwind und ohne Mühe von einem Orte zum andern zu
 „bewegen, würde versehen worden seyn, damit sie, mit Ge-
 „mächlichkeit und Vergnügen, nicht nur die entferntesten
 „Gegenden unsers Erdbodens hätten besuchen, sondern auch
 „durch den nachgebenden Aether schlüpfen, und mit ihren
 „Nebengeistern in den benachbarten Sphären umgehen kön-
 „nen? Können wir voraussetzen, daß Unschuldige zu
 „der sauren Arbeit würden verurtheilt worden seyn, zum
 „Uebersetzen über die Flüsse Brücken zu bauen, oder
 „Schiffe um das gefährliche Weltmeer zu durchsegeln, oder
 „Häuser zu ihren Wohnungen? Sollten nicht wenigstens
 „alle Materialien, Steine, Holz und Eisen ic. in ihren
 „gehörigen Gestalten hervorgewachsen seyn, ohne daß die

„Lieblinge des Himmels zu der slavischen Arbeit genöthigt
 „gewesen wären, dieselbe zu ihrem jedesmaligen Gebrauch
 „zu hauen, zu sägen und zu bearbeiten? Man betrachte
 „nur Millionen von Sterblichen, die alle Tage ihres Le-
 „bens vom frühen Morgen bis in die späte Nacht damit
 „zubringen, daß sie das Stück von einem Felsen, oder den
 „harten Ast einer Eiche, oder ein schweres Eisen, heben,
 „bearbeiten und hämmern müssen; und man sage, ob dies
 „eine für verständige Wesen gehörige Beschäftigung sey?
 „Müssen die Nerven von heiligen Unschuldigen zu solcher
 „niedrigen Sklavenarbeit gebraucht werden? liegt nicht
 „der Mensch offenbar unter einer allgemeinen Verdorbenheit,
 „und wird er nicht von seinem Schöpfer elendiglich verlas-
 „sen? Man betrachte die Erdkugel, und man sehe, wie
 „die eine Hälfte derselben allezeit mit dem kalten und trau-
 „rigen Schleier der Nacht umhüllet ist, und alle Bewoh-
 „ner derselben sich in einem Mangel des Nachdenkens und
 „der Thätigkeit befinden, da alle ihre Kräfte durch den
 „Schlaf, das nächste Bild des Todes, gefesselt sind; und
 „können wir glauben, daß fast die Hälfte der Dauer hei-
 „liger und unschuldiger Geschöpfe in einem so trägen unthä-
 „tigen Schlummer würde verschwendet worden seyn?
 „Würde ein Geschlecht von Wesen, die bey ihrem Schöpfer
 „in Gnaden stehen, zu der schlechten Art des Unterhalts,
 „sich mit Stücken grober Materie, vermischt mit Erde und
 „Wasser, anzufüllen, genöthigt, und verbunden gewesen
 „seyn, den beständigen ungestümen Forderungen einer un-
 „vernünftigen Begierde Genüge zu thun, und sich mit den
 „täglichen eckelhaften Abwechslungen der Verdauung und
 „Entladung zu quälen? Man lasse das Vieh sich ein sinn-
 „liches Leben zueignen, und seinen Wanst mit Erde, zu
 „welcher es gehört, anfüllen; man lasse aber den Menschen
 „auf

„auf eine Art ernähret werden, die seinem Range, und
 „seiner nahen Verwandtschaft mit den Engeln anständig ist?
 „Und gewiß, es würde sich auch so mit ihm verhalten,
 „wenn er sich nicht in einem gefallenem Zustande, und unter
 „dem Gefühl des Mißfallens seines Schöpfers befände., —
 Ich darf wohl sagen, wenn man gegen den Verf. des B.
 ein solches Argument anführen wollte, so würde er, wenn
 es auch mit allen nur möglichen Zierrathen ausgeschmückt
 wäre, doch wohl schwerlich demselben seinen Beyfall geben.
 Denn solchergestalt könnte eine jede Unvollkommenheit oder
 Nachtheil, in Vergleichung mit höheren Wesen, wenn die-
 selbe zu unserm gegenwärtigen Zustand sich auch noch so
 gut schickt, zu einem Zeichen des Mißfallens Gottes ge-
 macht werden.

Hiernächst betrachtet der Verfasser auch nicht diese
 Welt als einen Stand der Prüfung, sondern als ob dieselbe
 in ihrem eigentlichen Zustande, ein Sitz der Glückseligkeit
 und des Vergnügens, und eine Wohnung heiliger, un-
 sündlicher, den Engeln ähnlicher Geschöpfe hätte seyn sollen.
 „Sind dieses, sagt er, solche Auftritte der Unschuld und
 „des Friedens, dazu die Menschen erschaffen worden? —
 „Kann dies ein Stand der Glückseligkeit seyn, den wir
 „hier antreffen? — — Kann dies ein erwünschter Zu-
 „stand für ein weises oder englisches Wesen seyn, das weiß,
 „was Glückseligkeit ist, daß es mit einem solchen Körper,
 „als der unsrige ist, vereinigt seyn muß? — „ Und so
 drückt er sich in verschiedenen andern Stellen aus. — Al-
 lein diese Welt ward zu einer Wohnung für Geschöpfe in
 einem Prüfungszustande erbauet. Denn Adam ward
 alsobald auf die Probe gestellt, und der Versuchung aus-
 gesetzt. Nun aber begreift ein Stand der Prüfung seiner
 Natur nach in sich, daß die Geschöpfe ihre Unschuld ver-
 lieren

lieren können; daß es nicht ein beständiger Stand der Glückseligkeit, sondern nur eine Zubereitung dazu sey; und daß verschiedene Gattungen und Grade vom natürlichen Uebel, zur Uebung und Prüfung unsrer Tugend, sehr füglich mit einem solchem Zustande vermischet seyn können. Folglich kann diese Welt schlechterdings nicht zu einem Sitz der Unschuld und Glückseligkeit erbauet seyn. Wenn der Verf. des B. einen Einwurf, der daher genommen ist, daß wir in einem Prüfungszustande sind, beantworten will, so unterscheidet er zwischen unschuldigen Geschöpfen in einem Prüfungszustande, und zwischen verderbten ausgearteten Geschöpfen in eben demselben Stande. Gut; gesetzt nun, wir sind von der letztern Gattung; so muß unsre Prüfung darinn bestehen, ob wir zu Gott und unsrer Pflicht zurückkehren, oder ob wir verderbt verharren wollen. Und gewis, diese Betrachtung unsrer Umstände wird der gegenwärtigen Einrichtung und Beschaffenheit der Dinge ein großes Licht anzünden. Derjenige also, der unser Befinden in einem Prüfungszustande nur als einen Einwurf gegen seinen Lehrbegrif betrachtet, dasselbe aber nicht in seine Vorstellung von dem Zustande der Welt hineinziehet, der muß uns einen sehr unvollkommenen Begriff davon geben.

Er ziehet auch keinen künftigen Zustand in seine Vorstellung. Er gedenkt zwar zuweilen eines künftigen Zustandes; er ziehet ihn aber niemals in seine Vorstellung, die Gerechtigkeit, Weisheit und Güte Gottes in der gegenwärtigen Einrichtung der Dinge zu rechtfertigen, sondern nur die Bosheit des Menschen, der keine Gedanken auf die künftige Welt hat, zu vergrößern. Und doch wußte er sehr wohl, daß eine künftige Welt unsre gegenwärtige Umstände in einem ganz andern Lichte darstellen würde. „Wenn
 „ein

„ein Mensch, sagt er, in irgend eine obere Gegend gestellt
 „würde, und die Weisheit eines Engels hätte, — und
 „das menschliche Leben nach seinem besten Zustande be-
 „trachten könnte, so würde er, ohne die Hoffnung eines
 „künftigen bessern Lebens, dasselbe sehr ungern anneh-
 „men; und es würde auch in der That nicht annehmungs-
 „würdig seyn. — Nach einer völligen Betrachtung aller
 „dieser Mühseligkeiten, Arbeit, Krankheit und Tod, glaube
 „ich schwerlich, daß sich ein Geist im Himmel finden
 „würde, — der dieses Leben in seinem gewöhnlichen Zu-
 „stande annehmen würde — wenn seine Wirklichkeit mit
 „dem Tode aufhören, und er auf ein künftiges Leben
 „keine Absicht haben sollte. — Ich kann auch nicht ein-
 „sehen, wie ein Geschöpf, vernünftiger Weise, Gott für
 „dieses Leben danken kann, wenn man dasselbe an sich, und
 „ohne einen andern Zustand, betrachtet., Der Verf.
 des B. ist sich bewußt, daß ein künftiger Zustand eine
 solche Veränderung in diesem gegenwärtigen Leben machen
 würde, daß selbst ein Engel dasselbe in seinem gewöhn-
 lichen Zustande annehmen könnte. Derjenige also, der
 die Einrichtung der gegenwärtigen Welt rechtfertigen will,
 ohne die Beziehung derselben auf eine künftige einzuschlies-
 sen, der kann uns keine richtige Vorstellung davon machen.

Der Verf. schließt auch nicht in seinen Beweis die
 Gütigkeit und Barmherzigkeit Gottes ein, von welcher
 in der Schrift gerühmt wird, daß sie sich auf die herrlichste,
 erstaunlichste und ausgebreiteste Weise an den Menschen-
 kindern bewiesen habe. 2 Mos. 34, 6. 7. Herr, Herr
 Gott, barmherzig, und gnädig, und geduldig, und
 von großer Gnade und Treue; der du bewahrest
 Gnade in tausend Glied, und vergiebst Missethat,
 Uebertretung und Sünde. Ps. 33, 5. — Die Erde
 ist

ist voll der Güte des Herrn. Ps. 117, 1. 2. Lobet den Herrn alle Heiden; preiset ihn alle Völker, denn seine Gnade und Wahrheit waltet über uns in Ewigkeit. Ps. 145, 8. 9. gnädig und barmherzig ist der Herr, geduldig und von großer Güte. Der Herr ist allen gütig, und erbarmet sich aller seiner Werke. Er ist der Heiland aller Menschen. Gott ist die Liebe. Er ist unser aller Vater &c. Allein der Verf. des B. stellt Gott so vor, als ob er den Adam nach seiner ersten Uebertretung verlassen; als ob er seine Liebe und Barmherzigkeit allen Menschen entzogen; als ob er seine Flüche über den ganzen Erdboden ausgestreuet; als ob er selbst auf unsre Geburt einen großen Fluch gelegt hätte, und als ob er auf uns mit großem Misfallen herabsähe. -- Allein diejenige Vorstellung von irgend einer von Gottes allgemeinen Einrichtungen und Veranstaltungen unter den Menschen, die seine Güte und Barmherzigkeit ausschließt, kann weder richtig noch wahr seyn.

Er setzt ferner voraus, unsre Leiden, Elend und Sterblichkeit wären lauter Strafen, lauter Zeichen des Zorns, der Rache und des Misfallens Gottes, und er betrachtet sie auf keinerley Weise als Züchtigungsmittel zu unsrer Besserung. Einmal scheint es zwar, als ob er dieselbe aus diesem Gesichtspunkte betrachte. Gottes Wege, sagt er, gegen uns sind, wie es einem weisen und gerechten Regierer zukommt, zuweilen zu unsrer Prüfung und Warnung, zuweilen zu unsrer Züchtigung und Strafe. Und an einem andern Ort redet er von einem schmerzhaften Tode, als einem Theil der Prüfung einiger, und von frommen Leidenden, die sich im Tode wohl verhalten. Allein dies sind nur behläufige Gedanken, die in seinem Haupt-Beweise übersehen

sehen werden, der in der That üben Hausen fallen würde, wenn sie eingerückt worden wären. Da nun die Schrift, wie ich oben gezeigt habe, die Leiden, den Kummer und die gemeine Sterblichkeit ausdrücklich als übereinstimmig mit Gottes Gnade und Segen, und als Mittel unsrer Besserung und unsers Wachsthums in der Tugend und Gottseligkeit; — ja, auch die fürchterlichsten Heimsuchungen so vorstellt, daß sie zu einer gütigen Warnung für die Nachkommen, um sie gegen das Laster zu bewahren, bestimmt seyen; so ist es offenbar, daß der Verf. des B. uns in seinem Beweise keinen Begriff von dem Elende des Lebens gegeben hat, der dem Sinne und Worte Gottes gemäs ist. — Ueberdies wissen wir nicht aus Erfahrung, daß die besten Menschen, und die größten Lieblinge des Himmels, durch vieles Elend und Drangsale sehr unglücklich gewesen sind, und noch seyn können, und zwar nicht selten selbst um der Tugend willen, die sie zur Beförderung ihrer Vergnügungen und Ruhe keine Sünden und Ungerechtigkeiten begehen läßt; und daß hingegen die bösesten Menschen an den Bequemlichkeiten und Vergnügungen des Lebens Ueberfluß haben? Und wie will der Verf. des B. dieses mit seinem Lehrgebäude vereinigen? — Ferner, wenn die Trübsalen lauter Strafen, lauter Zeichen des Zorns, der Rache und des Misfallens Gottes gegen uns sind, um der Sünde eines andern Menschen willen, von welchem wir nichts als aus der Geschichte wissen, wie können wir alsdenn dieselbe uns gehörig zu Nuße machen? Die Schrift sagt uns, wir sollen dieselbe als Züchtigungen unsers Vaters und besten Freundes betrachten, und sie sollen in unsern Herzen gute Wirkungen haben, uns Geduld, Glauben, Demuth, Buße lehren, und die friedfertigen Früchte der Gerechtigkeit hervorbringen: Allein nach dem Lehrgebäude

des Verfassers können sie keine andre Früchte hervorbringen, als ein unvernünftiges Schrecken und Verzweiflung, die durch den traurigen Begriff eingeffloßt wird, daß wir unter der willkührlichen Regierung einer unwiderstehlichen Macht stehen, die uns ihrem Zorn, Fluch und Rache wegen einer Sünde unterwirft, von welcher wir nicht das geringste Bewußtseyn oder Andenken weder haben, noch haben können.

Aus den Gerichten, die über besondre Völker und Menschen gekommen sind, schließt er, daß wir, d. i. alle Menschen, nicht die Lieblinge des Himmels, sondern unter Gottes Zorn sind. Allein wenn man aus den Umständen einiger auf den Zustand des Ganzen schließt, so ist dies keine richtige Art zu schliessen.

Ich kann nicht einsehen, daß er verschiedene von den Factis, daraus er seine Schlüsse zieht, richtig erwiesen habe. Ich will bey dem ersten anfangen; gewis, es ist nicht richtig, wenn er sagt, die Gestalt unsrer Erde nach ihren gegenwärtigen Abtheilungen -- in Meer und Land -- sey unordentlich, höckrigt und abscheulich. „Siehet sie wohl, sagt er, als ein regelmäßiges schönes Werk eines Gottes der Weisheit und Ordnung aus? Man betrachte nur eine Landcharte von der Welt, und man sage mir, kann wohl die Gestalt derselben unsre Augen mit irgend einer natürlichen Schönheit oder Harmonie rühren? Hat sie das Ansehen eines reizenden wohl eingerichteten Meisterstücks? Oder erinnert sie uns nicht stark an die Begriffe von Zerstörung und Verwirrung,? Er führet zu dem Ende die grossen geborstenen Gebürge, die erstaunlichen Klippen und Vorgebürge, die schrecklichen Abgründe, die unermeslichen Bezirke von wüsten und unfruchtbaren Gegenden als Beispiele

spiele an. — Verschiedene geschickte Schriftsteller haben eine ganz andre Vorstellung von der Erde gemacht, und die Schönheit, Verbindung und den Nutzen aller ihrer Theile gezeigt. Wir schliessen ja aus Betrachtung der Welt auf die Vollkommenheiten Gottes. Der Apostel sagt uns Röm. 1, 20. daß das unsichtbare Wesen Gottes, die Vollkommenheiten seines Wesens, werde ersehen, so man des wahrnimmt an den Werken, nemlich an der Schöpfung der Welt. Wenn nun aber die Erde nicht als das Werk eines Gottes von Weisheit und Ordnung aussieht, sondern uns sehr an die Begriffe von Zerstörung und Verwirrung erinnert, aus welchen Betrachtungen derselben können wir die Weisheit und Güte Gottes herleiten? Könnte nicht ein Atheist, der leugnet, daß die Welt eine Wirkung der Weisheit und Güte sey, eben das Argument gebrauchen, dessen der Verf. des B. sich hier bedient? Kann es der Tugend oder wahren Religion nützlich seyn, wenn man das Meisterstück Gottes so heruntersetzt, oder als unordentlich, höckerig, abscheulich vorstellt? Es ist eine Regel der Schrift: Gedenke, daß du sein Werk preisest, das die Menschen anschauen. Hiob 36, 24. Nach dem Ausspruch des Geistes der Wahrheit, loben und danken dem Herrn alle seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft. Ps. 103, 22. der Verf. des B. hält auch die für unordentlich und abscheulich, die Ps. 148, 7. 8. 9. beschrieben sind. Wenn der Psalmist die Einrichtung und die Hervorbringung der Erde und der See beschreibt Ps. 104. so ruft er im 24ten Vers aus: Herr, wie sind deiner Werke so groß und viel? du hast sie alle weislich geordnet; die Erde ist voll deiner Güter; so ist auch das Meer, das groß und weit ist u. — Kurz, was

auch die Philosophen sich einbilden mögen; wie auch Gott vorhersehen mochte, daß alle oder irgend ein Theil der Menschen wider ihn sich empören würden; oder was auch für Borrathshäuser der Winde, der Fluthen und des Feuers auf unsrer Erde anzutreffen seyn, oder wie dieselben auch zu Gerichten und Verwüstungen entweder schon gebraucht seyn mögen, oder noch künftig gebraucht werden sollen, (da Gott auch die nützlichsten und herrlichsten seiner Geschöpfe zu Werkzeugen und Vollziehern seiner Rache gebrauchen kann); so werden wir doch nicht durch die Schrift berechtigt zu sagen, daß die Erde wie eine Zerstörung aussiehet, oder daß ihre jetzige Beschaffenheit, so fern sie der Verf. des B. hier betrachtet, ganz und gar von derjenigen verschieden sey, die sie hatte, als Gott dieselbe und alles, was darinn war, für sehr gut erklärte. 1 Mos. 1, 31. Folglich werden wir nicht durch die Schrift berechtigt zu sagen, daß die gegenwärtige Gestalt und Einrichtung der Erde offenbare Zeichen des Misfallens Gottes gegen die Bewohner derselben bey sich führen; noch weniger aber eines solchen Misfallens, das schon vor irgend einer Sünde, die sie in ihren eigenen Personen begangen, vorhergegangen sey. Die Schrift versichert uns vielmehr sehr oft, daß die gegenwärtige Gestalt und Einrichtung der Erde voll der Reichthümer, der Gnade und Güte Gottes sey, und die augenscheinlichsten Beweise von seiner Liebe und Barmherzigkeit gegen die Bewohner derselben offenbare.

Unter den verschiedenen Pflanzen und Thieren, die der gütige Schöpfer sowohl zu unserm Vergnügen als Nutzen hervorgebracht hat, giebt es einige schädliche, grimme und giftige. Ich kann aber dem Verf. des B. nicht zugestehen, wenn er sagt: „Krankheiten, Schmerzen
„und

„und Tod haben in die Eingeweide und Adern einer grossen Menge von Menschen Eingang gefunden durch ein unschuldiges und fatales Versehen; daß sie von schädlichen Pflanzen und Früchten gegessen.“ Einige mögen durch ein solches Versehen gelitten haben; allein die Vernunft und Erfahrung der Menschen sind nicht nur hinlängliche Wächter gegen solche Pflanzen und Früchte gewesen, sondern sie haben auch dieselbe in Arzneymittel für Schmerzen und Krankheiten verwandelt. Noch weniger bin ich mit ihm einerley Meinung, wenn er die Menschen-Kinder in ihrem gegenwärtigen Zustand vorstellt als solche, „die gebildet sind, ein lebendiger Raub der Bären und Tiger, der Wölfe und Löwen zu seyn; deren Leben und Gliedmaßen gemacht sind, Haufen von Todten-Ge Rippen zu werden; und deren Fleisch und Gebeine zwischen den Klauen der Panterthiere und Leoparden, oder von Seefischen und Krokodillen zermalmet werden sollen.“ Nach seiner Vorstellung unsers Zustandes sollte man glauben, als ob man auf keinem Theile des Erdbodens wegen der schädlichen Pflanzen, Raubthiere, giftigen Insekten, Ottern, Hornissen, Geschmeiß und quälenden Fliegen leben könnte. Er sehet noch hinzu: „die Thiere mögen sich begnügen, auf ihre Nebenthiere auf den Raub auszugehen, aber man lasse den Menschen ihren Herrn und Beherrscher, und von ihren Anfällen frey seyn; und das war er, wie der jüdische Gesetzgeber sagt, in seinem ersten und unschuldigen Zustande.“ Allein jetzt, fährt der Verf. fort, ist der Mensch nicht mehr ihr Herr und Beherrscher, denn er kann diese grimmige Thiere weder regieren, noch ihnen widerstehen. — Der jüdische Gesetzgeber gedenkt der thierischen Welt in dem ersten unschuldigen Zustande des Menschen nur 1 Mos. 1, 28. Gott sprach zu ihnen, herr-

schet über Fische im Meer, und über Vögel unter dem Himmel, und über alles Thier, das auf Erden krecht. Und Cap. 2, 19. 20. Wo Gott allerley Thier auf dem Felde, und allerley Vögel unter dem Himmel zu Adam brachte, daß er sähe, wie er sie nennete. Etwa 1600 Jahre hernach, nachdem Adam seine Unschuld verloren hatte, berichtet uns eben dieser jüdische Gesetzgeber, 1 Mos. 7, 14. 15. Gott habe allerley Thieren, Vieh, Gewürme und Vögeln befohlen, in die Arche Noah zu gehen, und überdies ihm und seinen Nachkommen, d. i. allen Menschen, die Herrschaft über alle Thiere eben so erneuert, als er dieselbe dem Menschen in seinem ersten und unschuldigen Zustande ertheilt hatte. 1 Mos. 9, 2. Und Gott sprach zu Noah und seinen Söhnen = eure Furcht und Schrecken sey über alle Thiere auf Erden, über alle Vögel unter dem Himmel, und über alles, was auf dem Erdboden krecht, und alle Fische im Meer seyen in eure Hände gegeben. Und er setzt noch einen Beweis der Herrschaft hinzu, der dem Menschen in seinem ersten und unschuldigen Zustande nicht gewähret war, Vers 3. Alles, was sich reget und lebet, das sey eure Speise. Hieraus erhellet, daß wir nicht nur ebendieselbe, sondern auch eine noch ausgedehntere Herrschaft über die Vögel, Fische, Thiere, und über alles, was sich beweget auf Erden, haben, als der Mensch in seinem ersten und unschuldigen Zustande hatte. Es ist auch bekannt genug, daß die Menschen insgemein in allen wohnbaren Theilen der Welt in Sicherheit leben, und in verschiedenen Gegenden ihre Herrschaft nicht nur über das zahmere Vieh, sondern auch über Löwen, Panterthiere, Raubfische, Wallfische, Ottern 2c. täglich ausüben; ob es sich gleich zutragen mag, daß ein Mensch zuweilen von denselben getödtet wird,

wird, welches doch selten geschieht; oder obgleich Gott durch dieselben zu jeder Zeit seine Gerichte über gottlose Völker oder Personen ausführen kann; ein Werk, wozu er oft die Engel selbst gebraucht. Unsr Vernunft macht uns allezeit den Thieren überlegen, wenn sie auch noch zahlreicher wären, als sie wirklich sind. S. Ps. 8, 5-9. Jac. 3, 7. Der Verf. des B. kann also nicht bey dieser Gelegenheit sagen: „daß wir nicht in der völligen Gunst und Liebe des Gottes, „der uns gemacht hat, stehen, und daß er seine Heere und „legionen um uns herum gestellt habe, wie die Fürsten mit „ihren aufrührischen Unterthanen zu thun pflegen.“

Dornen und Disteln sind die Wirkung eines Fluchs über die Erde wegen der Sünde des Menschen; allein wir haben doch kein Recht zu sagen, der Mensch selbst sey entweder am Leibe und Seele, oder an den Nachkommen verflucht worden. Denn was auch ein Fluch seyn mag, oder in welchem Verhältniß Adam mit der Erde stand, oder wie fern auch der Fluch, der über die Erde ausgesprochen ward, ihn oder seine Nachkommenschaft betroffen haben kann, so sagt die Schrift doch nicht: verflucht sehest du Adam, oder du Eva; sondern verflucht sey der Acker. Die Arbeit des Menschen ward zwar vermehrt, allein nur der Acker ward verflucht. Lamech nannte nach 1 Mos. 5, 29 seinen Sohn Noah, und sprach: der wird uns trösten in unsrer Mühe und Arbeit auf Erden, die der Herr verflucht hat. Dieser Fluch bestehet in der verminderten Fruchtbarkeit der Erde; doch sie ist, so fern sie fruchtbar ist, noch unter Gottes Seegen. Ps. 65, 9. 10. — Du suchest das Land heim, und wässerst es, und machst es sehr reich. Gottes Brunnlein hat Wassers die Fülle, du lässest ihr Getreide wohl gerathen. — Du krönest das Jahr mit deinem Gut. In dem rich-

terlichen Ausspruch findet sich kein Fluch weder über Adams Leib und Seele, noch über seine Nachkommenschaft; und wir wissen auch einen guten Grund, warum solches nicht geschehen sey; nemlich weil, wie einem jeden bekannt ist, schon vor dem ergangenen richterlichen Ausspruch Gnade verheissen war 1 Mos. 3, 15. folglich, wie sehr auch die äussern Umstände Adams und seiner Nachkommen, um weiser Ursachen willen, verändert seyn mögen; so waren sie doch noch Gegenstände der Liebe und des Segens Gottes. Wäre aber ein Fluch über die Nachkommen Adams wegen seiner Sünde ausgesprochen worden, so würde doch nicht daraus folgen, daß seine Sünde seinen Nachkommen zugerechnet, oder daß sie deshalb als strafbare Verbrecher betrachtet worden. Denn der Fluch über die Erde wegen Adams Sünde schließt keine solche Zurechnung in sich. So heißt es 5 Mos. 28, 18. Verflucht wird seyn die Frucht deines Leibes und die Frucht deines Landes. Der Fluch über die Frucht des Leibes schliesset eben so wenig die Zurechnung der Sünde des Vaters bey dem Kinde in sich, als der Fluch über die Frucht des Landes die Zurechnung der Sünde des Eigenthümers auf das Land in sich schliesst.

Wir sind nicht berechtigt, und wir sollten auch in der That nicht geneigt seyn, da Flüche zu finden, wo Gott keine ausgesprochen hat. Und ich glaube, daß dem Verf. des B. nach reiferer Ueberlegung, derjenige Fluch eben so wenig als mir gefallen wird, den er in den Schmerzen des Kindergebährens bey dem weiblichen Geschlecht gefunden hat. „Sind nicht, sagt er, die mannigfaltigen Schmerzen, mit welchen die Töchter der Eva allezeit ihre Kinder zur Welt bringen, ziemlich offenbare Beweise, daß sie nicht bey dem Gott, der sie geschaffen, und über sie zu
„ihrer

„ihrer Fortpflanzung einen Segen ausgesprochen hat, in dem ersten Zustande der Gnade stehen? Der jüdische Gesetzgeber, meldet uns im Anfang seiner Geschichte, daß Gott den ersten Mann und die erste Frau, die er geschaffen hatte, gesegnet, und zu ihnen gesagt habe: seyd fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erde. Und eben derselbe heilige Schriftsteller berichtet uns bald darauf, daß diese mannigfaltigen Schmerzen bey dem Kindergebähren von einem beleidigten Gott als ein Fluch zuerkannt sind. Gewis der Fluch ist nicht so alt als der Segen? Allein Sünde, Schmerzen und Noth kamen zusammen, und breiteten einen sich weit erstreckenden Fluch über die Geburt des Menschen aus, die vorher unter einem göttlichen Segen stand. Ich muß mich sehr wundern, daß der B. des B. dieses ohne Vergießung einiger Thränen, oder ohne irgend einige Bezeugung des Mitleidens, habe schreiben können. Es giebt dem weiblichen Geschlecht, für welches wir, nach Anweisung der Natur, besonders zärtlich seyn sollen, die fürchterlichste Vorstellung von einem Stande der Schwangerschaft und von der Geburtsstunde; und wenn sie die größten Unterstützungen nöthig haben, so beraubt es sie ihres besten Trostes, der Gnade Gottes, und erfüllet ihre Gemüther mit dem fürchterlichsten von allen Schrecken, mit seinem Fluch. Allein man lasse sie ihren Muth nicht gänzlich verlieren. Ich getraue mich zu sagen, daß dieser Verfasser selbst nach reiferer Ueberlegung überzeugt seyn wird, er habe den Fall ganz unrecht vorgestellt. Denn die Schmerzen des Kindergebährens sind nicht als ein Fluch auferlegt. 1 Mos. 3, 16. Gott der Herr sagt nicht, das Weib sey zu diesen Schmerzen verflucht; und also hat auch der B. rf. kein Recht so zu sagen. Ferner wenn er sagt: „ein sich weit erstreckender
„Fluch

„Fluch ist über die Geburt des Menschen ausgebreitet, die vorher unter dem göttlichen Seegen stand; denn Gott segnete den ersten Mann und Frau, und befahl ihnen, fruchtbar zu seyn, und sich zu vermehren, und die Erde zu füllen;“ so stehet dieses in einem graden, wiewohl, wie ich überzeugt bin, nicht in einem vorseßlichen Widerspruch mit der Wahrheit und Gewisheit der Schrift. Denn der jüdische Gesetzesgeber meldet uns 1 Mos. 9, 1. daß Gott, sechzehn hundert und sechs und funfzig Jahre hernach, nachdem er über den ersten Mann und Frau den Seegen ausgesprochen, und nachdem er das weibliche Geschlecht den Schmerzen des Kindergebährens unterworfen hatte, bey der Wiederherstellung der Welt nach der Sündfluth, eben denselben Seegen an Noah und seinen Söhnen, von welchen alle Menschen herkommen sollten, wiederholet habe. Und Gott segnete Noah und seine Söhne, und sprach: seyd fruchtbar, und mehret euch, und erfüllet die Erde. Hieraus erhellet unstreitig, daß, da die Schmerzen bey dem Kindergebähren nicht als ein Fluch ausgesprochen sind, dieselbe mit dem ersten Seegen, der über die Fortpflanzung ausgesprochen worden, in keinem Widerspruch gestanden, noch selbigen haben ausschließen sollen: weil eben derselbe Seegen, unmittelbar nach der Sündfluth, allen Menschen wiederholet und bekannt gemacht worden. Um dieser Ursach willen ist es auch offenbar, daß die Fortpflanzung unsers Geschlechts, in jedem Theile der Welt, unter demselben Seegen, der über den ersten Mann und Frau ausgesprochen ward, gewesen ist, und noch stehet. Der Ehestand, der zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts bestimmt ist, ist eine göttliche Anordnung; und Gottes Anordnungen stehen nicht unter seinem Fluch, sondern unter seinem Seegen. Eine jede verheyrathete Frau findet

findet sich also in dem Stande, den die Weisheit und Güte Gottes angeordnet hat; und wenn sie schwanger, oder in Kindesnöthen ist, so hat sie nicht nöthig, furchtsam und schüchtern zu seyn 1 Petr. 3, 6. sondern ihr Vertrauen auf Gott zu setzen, und sich als eine solche zu betrachten, die, aller Schmerzen des Kindergebährens ungeachtet, unter seinem Schuß und Seegen stehet. Welche Schmerzen, ohne Zweifel, in unserm gegenwärtigen Zustand zur Beförderung des moralischen Guten bestimmt sind, und sehr dienlich seyn können, die Leichtsinnigkeit und Sorglosigkeit, die sonst mit der Fortpflanzung verbunden seyn möchte, zu verhindern, und einer jeden Mutter zu tausend ernsthaften Betrachtungen Anlaß zu geben.

Der Verfasser führet in der Folge noch einen andern eingebildeten Fluch an, nemlich, daß der Mensch im Schweiß seines Angesichts sein Brod essen soll; welches, wie er sagt, Moses für einen andern der Flüche Gottes wegen der Sünde des Menschen erkennt. Allein, Moses erkennet nicht so etwas. Durch die erste Sünde wurden die Arbeiten des Lebens vermehret, nicht als ein Fluch, sondern, in Absicht auf unsern sittlichen und ewigen Zustand, als ein Seegen. Die Arbeit ist eine Pflicht und eine heilsame Zucht. So böse die Welt auch ist, so würde sie doch noch viel schlimmer seyn, wenn wir nicht ohne zu arbeiten Mangel leiden müßten. Müßiggang ist die Quelle aller Laster. Ein jeder Mensch kann sich durch den Gebrauch seiner Gliedmaßen und seiner Verstandeskkräfte Unterhalt verschaffen; der arbeitende Theil der Menschen ist so gar munterer und fröhlicher, als diejenigen, die nichts zu thun haben; jene haben eine bessere Gesundheit und Stärke des Leibes, und sind mit mehrerer Urschuld und Ruhe gesegnet. Man kann bey schlechter und grober

grober Speise doch ein glückseliges Leben führen. Wenn wir Nahrung und Kleider haben, so müssen und können wir uns begnügen. Bauerhütten können mit mehrerm Trost und Zufriedenheit versehen seyn, als Palläste. Sklaven und Knechte können auch fromm und tugendhaft seyn. Ein jeder Stand hat seine Vortheile sowohl als seine Versuchungen; und ein jeder kann glücklich seyn, wenn er nur will. Arbeit und ein niedriger Stand ist also kein Zeichen, daß ein Mensch kein Gegenstand der Gnade Gottes sey, noch ein Beweis, daß er nicht unschuldig sey.

Die nächste Materie, die der Verf. des B. berührt, ist der Karakter, die Gesinnungen und die Beschaffenheit der Menschen überhaupt, in Absicht auf die Religion und Tugend. Ich glaube nicht, daß wir, die wir nicht einmal genau entscheiden können, in welchem Grade jemand, selbst unser vertrauester Freund, entweder tugendhaft oder lästerhaft sey, im Stande sind, ein richtiges Urtheil über den moralischen Zustand der ganzen Welt zu fällen. Es muß hier so vieles, z. B. die Fähigkeiten, die Hülfsmittel, die unüberwindlichen Vorurtheile, die Grade der Versuchungen, die nur allein Gott bekannt sind, in Betrachtung gezogen werden, daß es nicht möglich ist, daß wir von der Nuchlosigkeit des menschlichen Geschlechts solten richtig urtheilen können. Ich getraue mich daher nicht, mit dem Verf. zu mutmaßen, daß kaum der vierte Theil der Welt werde selig werden; noch weniger aber kann ich auf einen so zweifelhaften Grund einen Beweis bauen. Ich will auch nicht sagen, daß niemand einen Tag zubringt, ohne das Gesetz Gottes in Gedanken, Worten und Werken zu übertreten; noch daß unter den Heiden ganze Völker ohne irgend eine Ausnahme gottlos sind. Ich denke oft, daß wir unsern Tadel über die

die Heiden zu weit treiben. Es mag unter ihnen mehr Wahrheit, Redlichkeit, Gütigkeit und Mäßigkeit seyn, als wir gewahr werden. Und wenn man alles betrachtet, so können sie vielleicht weniger lasterhaft seyn, als die christliche Welt insgemein. Unser Heiland versichert uns Matth. 8, 11, 12. daß am jüngsten Tage viele werden vom Morgen und vom Abend, von allen Gegenden der Welt kommen, und mit Abraham, Isaac und Jacob im Himmelreich sitzen; aber die Kinder des Reichs, die mit den Vorrechten der sichtbaren Kirche Gottes begnadigt worden sind, werden ausgestossen in die äußerste Finsterniß hinaus.

Allein wenn wir auch zugeben, daß die Menschen so böse sind, als der Verf. des B. sie vorstellt; gesetzt, es wäre kein einiger auf Erden zu finden, der wahrhaftig rechtschaffen und ohne Sünde ist, und es wären einige sehr abscheuliche Sünder; so wird doch daraus noch nicht folgen, daß sie von Natur verderbt sind, oder daß ein jeder Mensch eine verderbte Natur in die Welt bringt; die von dem Ebenbilde und der Gnade Gottes entblößt, und ohne genugsame Kräfte ist, seiner Pflicht ein Genüge zu thun; welches der vornehmste Punkt ist, den der Verf. beweisen will. Denn wenn sündliche Handlungen eine ursprünglich verderbte Natur voraussetzen, so muß, da Adam, nach dem Verf. des B. und nach denen, die mit ihm gleicher Meinung sind, die abscheulichste und größste Sünde, die jemals in der Welt begangen worden, begangen hat; denn nach ihrer Meinung hatte er größere Einsicht, als irgend ein anderer Mensch in der Welt, seine Pflicht zu erkennen, und mehr Kräfte, als irgend ein anderer Mensch, dieselbe zu erfüllen, und stand unter größern Verbindlichkeiten zum Gehorsam als irgend ein
andrer

andrer Mensch; er sündigte, da er nach dem Verf. wußte, daß er der Repräsentant von Millionen und Millionen sey, und daß der glückselige oder unglückselige Zustand des ganzen menschlichen Geschlechts von seinem Verhalten abhienge, in welchem Fall sich niemals ein andrer Mensch in der Welt befunden hat, noch befinden kann; wenn also, sage ich, sündliche Handlungen eine ursprünglich verderbte Natur voraussetzen, so muß (da Adam, nach dem Geständnis des Verf. des B. bey dem ersten male, als er sündigte, die abscheulichste Sünde, die jemals in der Welt begangen worden, begangen hat) daraus folgen, daß seine Natur ursprünglich verderbt gewesen; daß er mit bösen Neigungen erschaffen worden, eine sündliche und verderbte Natur in die Welt gebracht habe, des Ebenbildes und der Gnade Gottes beraubt, und ohne genugsame Kräfte zur Beobachtung seiner Pflicht gewesen sey. Allein wenn wir aus Adams Übertretung nicht schliessen können, daß seine Natur ursprünglich verderbt war; wenn, ungeachtet seine Sünde grösser war, als irgend eine Sünde, so die Menschen seitdem begangen haben, es doch wahr ist, daß er in Unschuld erschaffen worden, mit einer reinen unverderbten Natur, nach dem Ebenbilde und in der Gnade Gottes, und mit genugsamen Kräften, seiner Pflicht ein Gnüge zu thun; so können wir auch nicht aus den Übertretungen aller, oder irgend eines Theils der Menschen, schliessen, daß ihre Natur ursprünglich verderbt sey; sondern, ungeachtet ihrer Nachlässigkeit, wenn man sie auch noch so sehr vergrößert, kann es doch wahr seyn, daß ein jeder Mensch eine unschuldige, reine und unverderbte Natur, nach dem Ebenbilde und in der Gnade Gottes, und mit genugsamen Kräften zur Erfüllung seiner Pflichten, in die Welt bringe. Wenn also der Verf. des B. entweder beweisen

kann,

kann, daß Adam niemals gesündigt habe, oder zugeben will, daß seine Natur verderbt und sündlich aus den Händen Gottes gekommen sey, so mag sein Beweis gelten. Allein wenn er zugestehet, Adam habe so gar auf die übertriebene Weise, die er beschrieben hat, gesündigt, und er sey, dessen ungeachtet, nach dem Ebenbilde und in der Gnade Gottes erschaffen worden, so muß sein Beweis unvermeidlich und unwiederbringlich überein Haufen fallen. Alles also, was er gesagt, und aus der strafbaren Unwissenheit, Ueppigkeit, Ruchlosigkeit &c. geschlossen hat, kann ihm eigentlich nichts helfen. Dieses wird noch deutlicher werden, wenn wir den Fall der Engel betrachten, die in grosser Anzahl sündigten, und ihr Fürstenthum nicht behielten. 2 Petr. 2, 4. Jud. Vers 6. Ob sie gleich mit einer vortreflichern Natur als Adam geschaffen waren. Denn hieraus erhellet unstreitig, daß Sünden eben so groß, wie Adams Sünde, oder wie die Sünden der Engel, die mit ewigen Banden im Finsterniß, zum Gericht des grossen Tages behalten werden, noch nicht beweisen, daß die Natur der Menschen ursprünglich verderbt, oder des Ebenbildes und der Gnade Gottes beraubt sey. Und solchergestalt erhellet auch, daß der Schluß, daß, wenn wir unschuldig geböhren wären, wir unsündlich bleiben würden, ebenfalls betrüglich sey; denn es wird zugestanden, daß Adam und die Engel unschuldig geschaffen worden, und doch blieben sie nicht unsündlich. So, daß aus unsrer Sündlichkeit und Verderbniß in Beziehung auf den Zustand, in welchem wir geböhren sind, nichts weiter geschlossen werden kann, als daß, wie Adam und die Engel mit einer Fähigkeit zu sündigen geschaffen worden, also auch wir mit gleicher Fähigkeit geböhren werden.

Hiernächst, wenn unsre erste Eltern thierische Leidenschaften hatten, denen sie sich ergaben, als sie von der verbotenen Frucht assen; wenn sie den Reizungen der Sinne, oder der Begierden, oder der Leidenschaften Raum gaben, und dadurch die unangenehmen Unruhen der Furcht und Schaam in ihre Herzen einliessen; und wenn dann doch ihre Natur nicht ursprünglich verderbt, sondern nach dem Ebenbilde und in der Gnade Gottes erschaffen war; so wird folgen, daß, ungeachtet der inneren Angst, die aus unsern unruhigen und ungestümen Leidenschaften entspringt, doch unsre Natur eben so wohl als unsrer ersten Eltern ihre nicht von der Geburt an verderbt, sondern nach dem Bilde und in der Gnade Gottes geschaffen sey.

Ferner, Adam fiel durch seine Sünde in das gerechte Gericht Gottes, und unterwarf sich selbst und seine Nachkommenschaft mancherley Leiden, und doch war seine Natur nicht ursprünglich verderbt, noch des Ebenbildes und der Gnade Gottes beraubt: wenn demnach nicht folgt, daß Adams Natur ursprünglich verderbt gewesen sey: ob er gleich sich und seine Nachkommen mancherley Leiden und dem Tode selbst unterwarf; so wird auch nicht folgen, daß die Natur irgend eines Menschen, oder einer grossen Menge von Menschen, ursprünglich verderbt, und von dem Ebenbilde und der Gnade Gottes entblößt sey, ob sie gleich durch ihre Sünden auf sich und ihre Nachkommen mancherley Leiden und den Tod selbst bringen. — Dieses Argument zernichtet alles, was der Verf. des B. in Absicht auf alle die Trübsalen, Leiden, Verwüstungen und Zerstörungen gesagt hat, die Gott den Völkern, oder besonders Personen, um ihrer eigenen Sünden willen aufliegen kann; und diese Trübsalen können alle die Beispiele der Leiden und des Elends, die der Verfasser in seinem Ver-

zeich-

zeichniß anführt, in sich fassen, ausgenommen die Schmerzen bey dem Kindergebahren, die Sorgen der Arbeit bey dem Erwerben unsers Brods, und die gemeine Sterblichkeit, der wir alle unterworfen sind. Diese leiden wir als Folgen der einen Sünde, und diese können über uns kommen, wir mögen sündigen oder nicht, wir mögen tugendhaft oder lasterhaft seyn. Was aber alle die andern Trübsalen anlangt, so können dieselbe auferlegt werden, und der Verf. kann nicht beweisen, daß sie nicht auferlegt sind, um besondrer, persönlicher Sünden willen. Selbst die Leiden der Kinder können zur Züchtigung und Strafe der Sünden der Eltern geschehen.

Noch mehr, wenn unsre ersten Eltern durch ihre Sünde nicht nur über sich selbst, sondern auch über andre, sogar über ihre ganze Nachkommenschaft, Leiden gebracht haben, und die Natur unsrer ersten Eltern doch nicht ursprünglich verderbt, noch des Ebenbildes und der Gnade Gottes beraubt gewesen; so wird offenbar folgen, daß die Natur derer, die blos um ihrer Sünde, oder der Sünde irgend eines andern willen leiden, nicht ursprünglich verderbt, noch des Ebenbildes und der Gnade Gottes beraubt sey. Denn wenn die Natur derer, so die Sünde begiengen, und das Leiden veranlaßten, nicht ursprünglich verderbt gewesen, aus welchem Grunde oder Wahrheit kann man behaupten, das meine Natur ursprünglich verderbt sey, der ich auf keine Weise, weder als Hauptperson, noch als Mitschuldiger, an der Begehung dieser Sünde Antheil gehabt, sondern nur dadurch den Leiden unterworfen worden bin? Wenn die Natur des wirklichen Verbrechers nicht ursprünglich verderbt, sondern nach dem Bilde Gottes geschaffen war, so wird sogar noch stärker folgen, daß meine Natur, der ich als ein Leidender blos leidend, und

in Absicht auf die Uebertretung, die das Leiden eingeführt hat, kein Verbrecher bin, nicht verderbt, noch des Ebenbildes und der Gnade Gottes beraubt sey. Dieses Argument räumt alles das aus dem Wege, was der Verf. in Absicht auf die Leiden, die wegen der Sünde Adams über uns gekommen sind, gesagt hat. Denn wenn die Natur dessen, der der Sünder war, unschuldig geschaffen worden, so können wir mit mehrerem Grunde schliessen, daß unsre Natur, die wir nur die Leidende sind, unschuldig gemacht sey. Denn wenn Sünde und Uebertretung keine ursprünglich verderbte Natur voraussetzen, wie viel weniger wird blosses Leiden solches thun, welches sich ereignen kann, wo keine Sünde ist, als in dem Fall der Thiere und der Kinder; oder wo der vollkommenste Gehorsam ist, als in dem Fall unsers theuersten Erlösers.

Solchergestalt habe ich gezeigt, daß das Argument, wodurch der Verf. aus der Verderbniß und Elend der Menschen darthun will, daß unsre Natur von der Geburt an sündlich und verderbt, und des Ebenbildes und der Gnade Gottes beraubt sey, ganz und gar keinen Grund habe.

Ich kann noch hinzusetzen, daß, aus dem gegenwärtigen Zustande der Dinge, ein Argument, das dem seini- gen gerade entgegen steht, hergenommen werden kann. Er hat uns eine mühsame Erzählung von den Leiden und Trübsalen des menschlichen Lebens gemacht; allein was sind diese in Vergleichung mit unsern Vergnügungen? Findet man im menschlichen Leben nichts, als Bosheit und Elend? Welch ein viel weitläufigeres Verzeichniß von den herrlichen Gütern der Erde zu unserm Nutzen und Vergnügen, und von den täglichen und ausgebreitetsten Wohlthaten Gottes für die ganze Welt, hätte er verfertigen können? Er hat allen eine vernünftige Natur gegeben, (ein edles Ge-
schenk!)

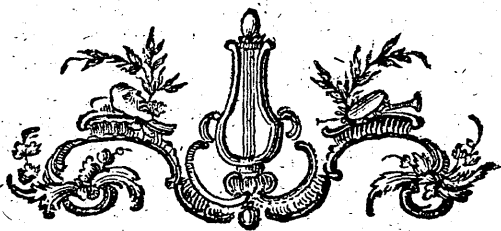
schenk!) die der Erkenntniß, des Gehorsams und der Nachahmung Gottes fähig ist, und die zu einem solchen Grade der Vortreflichkeit steigen kann, daß sie uns, nach seinem Urtheil, zu einer unsterblichen Ehre und Herrlichkeit tüchtig machen soll. In ihm leben und weben und sind sie alle. Er läßt seine Sonne selbst über die bösen und undankbaren aufgehen. Er thut allen Menschen gutes, giebt ihnen Regen vom Himmel und fruchtbare Jahreszeiten, und erfüllet ihre Herzen mit Speise und Freude. Seine wachsame Vorsehung bewahret unsre Gesundheit und Ruhe, sorgt für uns, und ist bey uns alle Morgen neu. Welch einen reichen Vorrath hat er herbengeschafft, unser Leben ruhig, bequem und vergnügt zu machen? Wie gut hat er uns mit Arzneymitteln versehen, unsre Schmerzen zu lindern, unsre Wunden zu heilen, uns von unsern Krankheiten zu befreien; und wie göttig hat er zugleich dem Arzt und Wundarzt Geschicklichkeit mitgetheilt, dieselbe gehörig zu gebrauchen? Wenn ich alle die Beweise der Gütigkeit Gottes, die uns in die Augen fallen, herzählen sollte, die Offenbarungen seiner Gnade bey denen, die seinen Willen thun, die Veranstellungen, die er zur Unterweisung und Besserung der Menschen, und zu ihrer Leitung auf den Weg der Wahrheit und Glückseligkeit, angeordnet hat; oder sollte ich alle die Beyspiele der Tugend, Gerechtigkeit und Gütigkeit, die in der Welt anzutreffen sind, anführen; (denn die Welt ist nicht ganz ruchlos; der Verf. des B. sagt uns selbst, wiewohl nicht sehr übereinstimmig mit seinem Lehrgebäude, daß es einige Menschen gebe, die verschiedene natürliche Tugenden, als Mäßigkeit, Zufriedenheit, Mitleiden und Mäßigung haben) die heilsamen Gesetze und Verordnungen zur Handhabung der Gerechtigkeit, zur Vertheidigung der Unschuld, zur Bestrafung

fung der Lasterhaften; die edlen Mildthätigkeiten zur Beförderung der Wissenschaften, zur Erleichterung der Armen und Nothleidenden; die verschiedenen nicht nur artigen, sondern auch nützlichen Künste, Wissenschaften und Erfindungen, so die Menschen entdeckt haben; (und man bedenke doch, wessen Güte es sey, die unser vernünftiges Vermögen in diesen und andern nützlichen Entdeckungen unterstützt und beysteht) mit einem Wort, sollte ich alle besondere Beweise der Gütigkeit Gottes, und dessen, was unter den Menschen lobenswerth ist, anführen, so würde ich ein viel größeres Buch, als des Verf. seines, schreiben müssen; und würde bey jedem Artikel mit mehrerem Grund fragen können: Befinden sich diese Geschöpfe, für welche in aller Absicht so gut gesorgt ist, unter Gottes Zorn und Mißfallen? Ist ihre Natur der Gegenstand seines Hasses und Fluches? Sind sie nicht augenscheinlich Gegenstände seiner Gütigkeit? Ist er nicht offenbar ihr Vater? Würde er wohl seine Hand so freygebig aufthun, wenn er sie nicht geliebt, und ihnen wohl zu thun einen Gefallen gehabt hätte? Wirkt er nicht beständig unter sie durch seine Macht und Vorsehung? Wie könnten sie leben, wenn er nicht in jedem Augenblick ihr Daseyn erhielt und bewahrte? Speiset und kleidet er sie nicht täglich? Schmecken sie nicht seine Gnade in einem jeden Bissen? Hilft nicht seine Gnade zur Verdauung ihrer Speisen? Schlägt nicht seine Gnade in jedem Pulsschlag, athmet in jedem Athemzug, und schallet in jedem Ohr? Stehen nicht die herrlichen Werke seiner Hände und die Vollkommenheiten seines Wesens offenbar vor eines jeden Augen? Und erhellet nicht aus den Werken und Tugenden, so unter den Menschen angetroffen werden, daß sie Geschöpfe seyn müssen, die der edelsten Handlungen und Vollkommenheiten fähig sind? Wer kann dem-

nach

nach so unbedachtsam seyn, die menschliche Natur gering zu schätzen, oder den Menschen für ein verächtliches Wesen das von seinem Schöpfer verlassen und veräußert wird, auszugeben? — Es ist wahr, er suchet dieselbe mit schweren Gerichten heim; allein solche Gerichte kommen nur selten, und sind zur Erweckung, Züchtigung und Besserung bestimmt. — Es ist wahr, er schickt uns oft kleinere Trübsalen zu; allein er straft nicht immer; seine Seegen und Barmherzigkeiten sind an jedem Morgen neu, und übersteigen insgemein, verhältnißmäßig, sehr weit alle Leiden, die er uns zuschickt. Und auch diese Trübsalen sind zur Uebung und Läuterung unsrer Tugend, und also zur Beförderung des moralischen Guten, und unsrer wahren ewigen Glückseligkeit bestimmt. — Es ist wahr, der Mensch wird unter der Gefahr in Sünden zu leben und ewig verlohren zu gehen, geböhren; allein dies folget aus der eigentlichen Natur eines Prüfungszustandes, der den Menschen in eine Möglichkeit zu sündigen und verlohren zu gehen setzt. Jedoch dies ist kein Fehler seiner Natur, noch irgend ein Mangel der Gnade seines Schöpfers. Wenn der Mensch in Sünden lebt, so ist es keine eigene thörigte und böse Wahl; wenn er verlohren gehet, so ist er selbst Schuld daran. Sein Schöpfer hat keinen Gefallen am Tode des Sünders, sondern er hat ihn mit allen Kräften und Hülfsmitteln, die sich zu einem Prüfungszustand schicken, versehen, ihn zu unterweisen und zurückzurufen. Er ist der Heiland aller Menschen. 1 Tim. 4, 10. Er will, daß allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. 1 Tim. 2, 4. Und so sehr verlangt er die Seeligkeit der Menschen, so sündlich sie auch sind, daß er seinen eingeböhrenen Sohn zu ihrer Erlösung gesandt hat, um die Versöhnung für die Sünde der ganzen

Welt zu seyn. 1 Joh. 2, 2. — Allein es giebt einige Gegenden des Erdbodens, die bey weitem nicht so sehr mit der Erkenntniß Gottes, seines Willens und seiner Gnade erleuchtet sind, als andre. — Es ist wahr; aber ist nicht des Gesezes Werk geschrieben in ihren Herzen, und wird nicht der allgemeine Vater mit allen seinen Geschöpfen nach Gnade und Billigkeit verfahren, und bey dem unvermeidlichen Mangel an Hülfsmitteln und Vortheilen alle mögliche Nachsicht beweisen? — Solchergestalt ist es offenbar, daß wenn man von dem Verhältniß, in welchem die gegenwärtige Welt mit Gott stehet, ein richtiges Urtheil fällt, die Sache nicht nur aus einem ganz andern Gesichtspunkt, als der Verf. des B. dargestellt hat, betrachtet werden kann, sondern auch aus Gerechtigkeit gegen die Natur des Menschen und gegen den, der sie gebildet hat, betrachtet werden muß.



Vierter Abschnitt.

Einige Folgen der Lehre von der Erbsünde.

Ich wünschte, daß der Verf. des B. wohl bedenken möchte, wohin sein Beweis und seine Vorstellung der Sache ihn geführt haben, und wohin dieselbe vielleicht diejenigen führen können, die die richtigen Folgen daraus ziehen.

Ich kann die Worte nicht verdauen, wenn es heißt; „Man sehe dieses noch zu allem dem vorhergehenden „Elende, und man sage dann, ob diese Welt nicht wie ein „Reich aussiehet, daß von seinem gnädigen Regenten halb „verlassen, und dem Verderben und Elend fast ganz übergeben ist,? Allein, da dies vielleicht aus Unachtsamkeit gesagt seyn kann, so will ich nur bemerken, daß das Verderben, so in der Welt ist, von der Bosheit der Menschen herkommt, und daß das Elend von einem weisen und gütigen Regenten zur Züchtigung und Besserung dieser Bosheit zugeschiekt wird. Des Verderbens und des Elendes also ungeachtet, ist doch das wahr, was die Schrift beständig bezeuget, daß Gott auf dem ganzen Erdboden König sey. Ps. 47, 8. daß sein Reich über alles herrsche, Ps. 103, 19. und daß er sich auch hierinn nicht unbezeuget gelassen, uns allen viel gutes gethan, und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben habe 2c. Apostelgesch. 14, 17.

Allein der Verf. des B. ist durch seine Grundsätze verführt worden, geradezu zu behaupten, daß die Menschen keine genugsame Kräfte zur Erfüllung ihrer Pflicht haben. Was wird aber alsdenn aus aller Verbindlichkeit zur Pflicht werden? Denn wenn ich keine Kräfte, oder welches einerley ist, keine genugsame Kräfte, meine Pflicht zu thun, habe, so ist es bey allen billigen und redlichen Richtern ausgemacht, daß ich keine Pflicht zu thun habe. Es kann niemand verbunden seyn, etwas zu thun, wozu er keine genugsame Kräfte hat, und es kann auch kein vernünftiges Wesen solches von ihm erwarten. Und doch behauptet der Verf. des B. „daß in unserm gegenwärtigen Zustande die Lüste des Willens und die Neigungen zu dem, was böse ist, den schwachen Einflüssen des Verstandes, der Vernunft und des Gewissens so sehr überlegen sind; und daß die äussern Versuchungen, denen die Menschen allenthalben, besonders in der Munterkeit und Stärke des animalischen Lebens, ausgesetzt sind, so häufig und zu stark sind, als daß wir ihnen durch die geschwächten Fähigkeiten der Vernunft und des Gewissens widerstehen könnten, daß wir gezwungen werden müssen zu gestehen, daß die moralischen und practischen Kräfte der Menschen keinesweges mit dem Gesetze Gottes und mit den darinn vorgeschriebenen Pflichten verhältnismäßig, sondern denselben weit nachgesetzt sind.“ — Wie die Kräfte, Neigungen und Versuchungen besonderer Personen beschaffen sind, und in welchem genauen Verhältnis sie mit dem Gesetze Gottes und mit eines jeden Menschen Pflicht stehen, das ist Gott allein bekannt. Hierinn sind wir keine Richter. Nur überhaupt können wir sicher schliessen, wenn wir bedenken, daß die heilige Schrift nirgends lehre, daß wir keine hinlängliche Kräfte zur Erfüllung unsrer gegen-

genwärtigen Pflicht haben; wenn wir bedenken, daß die Schrift uns vielmehr allenthalben zur Beobachtung unsrer Pflicht ermahne, und daß wir, am jüngsten Tage, nicht wegen irgend einiger Neigungen zum Bösen, die wir mit in die Welt gebracht haben, sondern wegen der vorsätzlichen und böshafsten Versäumung unsrer Pflicht, verdammt werden sollen; Matth. 25, 26. wenn wir, sage ich, dies bedenken, wie auch, daß der Richter der ganzen Welt gewis recht richten werde, indem er nur von denen, denen er viel gegeben, viel fordern, von denen aber, denen er wenig gegeben, wenig verlangen, und niemand um deswillen, daß er etwas nicht gethan, dazu er keine genugsame Kräfte hatte, verdammen wird; so können wir sicher und zuversichtlich schliessen, daß die Menschen in allen Theilen der Welt genugsame Kräfte haben, die Pflichten zu beobachten, die Gott von ihnen fordert, und daß er von ihnen nicht mehr fordere, als wozu sie genugsame Kräfte haben. — Hier sagt nun der Verf. des B. „Die Forderungen eines Gesetzes müssen zwar die Kräfte eines unschuldigen und neu erschaffenen Geschöpfes, so wie dasselbe aus der Hand Gottes kommt, nicht übersteigen; allein wenn dasselbe, auf diese oder jene Weise, seine anerschaffene Kräfte geschwächt, verkehret und verdorben, oder denselben eine böse Richtung gegeben hat, kann alsdenn das Gesetz Gottes nicht fortfahren, einen solchen Gehorsam zu fordern, den dasselbe zu leisten jetzt keine genugsame Kräfte hat?“, — Hier betrachtet der Verf. das ganze menschliche Geschlecht zu allen Zeiten als ein Geschöpf, das, als es aus der Hand Gottes kam, Kräfte hatte, den Forderungen des Gesetzes ein Genüge zu thun; nachdem aber dasselbe seine anerschaffene Kräfte verdorben hatte, so fordere das Gesetz noch mit Recht ebendenselben

ben Gehorsam von ihm *). Und seine Meinung gehet dahin, daß, obgleich durch Adams Sünde die Kräfte eines jeden Menschen in der Welt verdorben und geschwächt sind, wir doch alle eben so sehr zu unsrer Pflicht verbunden sind, als er es war, da er sich in der vorgegebenen weit überlegenen Stärke seiner anerschaffenen Kräfte befand. Allein obgleich wir alle von einer Gattung sind, ist doch nicht ein jeder von uns ein besondres und verschiedenes Geschöpf? Kömmt nicht ein jeder von uns eben sowohl aus den Händen Gottes, als Adam? Und wo finden wir irgend eine Anzeige in der Schrift, daß, da seine anerschaffene Kräfte geschwächt wurden (wenn sie überall geschwächt worden sind) die Kräfte eines jeden Menschen zu gleicher Zeit geschwächt worden sind? Verföhret Gott jezt jemals mit den Menschen collective in ihren moralischen und Religions-Angelegenheiten so, als ob sie alle nur ein Wesen, oder ein Geschöpf wären, oder wird er künftig im Gericht so mit ihnen verfahren? Unser Verhältnis, in welchem wir mit dem Gesetz Gottes und mit der Vorschrift unsrer Pflicht stehen, kann aus dem gerichtlichen Verfahren am jüngsten Tage, das in der Schrift oft und deutlich beschrieben wird, mit Gewisheit ersehen werden. Und wir finden darinn allezeit, daß Gott im Gericht gegen die Menschen einzeln und besonders verfahren, und einem jeden nach seinen Werken vergelten werde. Er wird einen jeden seiner

Knechte

*) Der Verf. verfällt bey dieser verworrenen Vorstellung auf den Gedanken, daß wir ein Geschlecht von Wesen sind, die durch ihre eigene Thorheit ihre Fähigkeiten verderbt haben; und dies widerspricht seinem eigenen Grundsatz; daß unsre Natur von der Geburt an, ehe wir Gutes oder Böses gethan haben, verderbt sey.

Knechte zur Rechenschaft fordern, sowohl den, der ein Talent, als auch den, der zwey und fünfe empfangen hat. Die individuelle Seele, die sündigt, soll sterben, und sie soll nur allein wegen ihrer eigenen Sünde sterben. Ein jeder unter uns soll für sich selbst, und nicht für einen andern, Gott Rechenschaft geben. Röm. 14, 12. Ein jeder soll nach den besondern Kräften und Talenten, die Gott ihm geschenkt hat, gerichtet werden, und nicht nach den Kräften und Talenten, die Gott ursprünglich dem Adam gegeben. Denn was haben wir mit Adams ursprünglichen Kräften zu schaffen, oder wo sagt die Schrift, daß wir etwas damit zu schaffen haben? Folglich ist das Argument des Verfassers auf eine gänzliche Verwirrung der Sachen und Personen gebauet, wenn er, in moralischen Angelegenheiten, und im Verhältnis gegen die Vorschrift der Pflicht, das menschliche Geschlecht als ein Wesen oder ein Geschöpf betrachtet; und wenn er uns sagt; daß das Gesetz oder Vorschrift der Pflicht keine Rücksicht habe, nicht auf unsre gegenwärtige besondere Kräfte, sondern auf die ursprünglichen Kräfte Adams, von welchen er glaubt, daß sie den unsrigen überlegen gewesen. Allein das Gesetz der Pflicht wird auch das Gesetz des Gerichts seyn; und also sind das Gesetz der Pflicht und das Gesetz des Gerichts ebendieselben, und haben einerley Beziehung auf unsre Kräfte. Nun aber beziehet sich das Gesetz des Gerichts überall in der Schrift, nicht auf einige vorzügliche Kräfte, mit welchen Adam begabt war, sondern nur auf die Kräfte, Fähigkeiten, Talente und Vortheile, die Gott einem jeden unter uns besonders und für sich gegeben hat; folglich muß das Gesetz der Pflicht auf eben diese Kräfte, und auf keine andre, seine Beziehung haben. Im Gericht wird Gott keine Pflichten,

die

die über die gegebene Kräfte sind, erwarten, und also muß er Kräfte gegeben haben, die den Pflichten, so er erwartet, gleich sind. — Allein der Verf. sagt: kann das Gesetz Gottes nicht fortfahren, Gehorsam zu fordern? Ein Gesetz kann zwar seinem Buchstaben nach fortfahren, auch alsdenn zu fordern oder zu befehlen, wenn der Unterthan gänzlich unvermögend ist; Allein Gott befiehlt in der Schrift unsern Gehorsam, nicht blos als ein Regent, sondern als ein Vater, der unsre Wohlfarth und Seeligkeit wünscht, und uns zum Gehorsam ermahnet und aufmuntert. Wenn man nun aber sagen wollte, daß Gott, indem er uns ermahnet, überredet, und durch alle Bewegungsgründe der Liebe uns zur Beobachtung unsrer Pflicht aufmuntert, zu gleicher Zeit wisse, daß wir keine genügsame Kräfte dazu haben, oder daß unsre Kräfte keinesweges gegen unsre Pflichten verhältnismäßig, sondern weit unter dieselben gesetzt sind, so würde dies in der That eben so viel heißen, als daß er ein Wesen sey, das gar keine Achtung verdiene. Und ich bin gewis, daß der Verf. weit entfernt sey, solches sagen zu wollen, oder zu glauben.

Allein er glaubt, die Unzulänglichkeit unsrer Kräfte, unsre Pflicht zu thun, erhelle genugsam aus den beständigen und täglichen Sünden der Menschen. Wie fern die Menschen beständig und täglich sündigen, kann weder er, noch irgend ein anderer lebendiger Mensch beurtheilen. Allein gesetzt, die Menschen sündigen täglich und beständig, so folget doch nicht, daß sie aus Mangel genügsamer Kräfte zur Beobachtung ihrer Pflicht sündigen; denn alsdenn würden sie ganz und gar nicht sündigen; sondern sie sündigen, weil sie die Kräfte, die ihnen Gott verliehen hat, vernachlässigen und misbrauchen. Und wenn das Sündigen

gen einen Mangel moralischer Kräfte voraussetzt, so müssen wir schliessen, daß Adam keine genügsame Kräfte, dem Gesetz Gottes zu gehorchen, gehabt habe; denn er übertrat es auf eine weit abscheulichere Art, als irgend einer von seinen Nachkommen.

Und da der Verf. des B. durch diesen Irrthum, den ich für einen sehr großen halte, verleitet worden, zu behaupten, daß unsre Neigungen zum Bösen und die Versuchungen zu stark sind, als daß wir ihnen genügend und beständig widerstehen könnten; daß wir uns fast unter einer Nothwendigkeit, Gottes Gesetz zu übertreten, befinden, und daß unsre Neigungen und Leidenschaften, aller unsrer Wachsamkeit ungeachtet, dennoch ausbrechen werden; so wünschte ich, er möchte ernsthaft bedenken, wie sehr diese Lehre zur Begünstigung des Lasters, und zur Abschreckung der Menschen von ihrer Pflicht und Gehorsam, dienen kann.

Zum Beschluß dieser Materie laßt uns wohl bemerken, daß wir keine andre Kräfte haben, als die gänzlich von Gott sind, der verschiedenen Menschen auch verschiedene Fähigkeiten, Kräfte und Talente giebt; und der es so verordnet hat, daß die Kräfte einer jeden einzelnen Person, von ihrer Kindheit an, zu ihrer Reife und Stärke langsam aufwachsen sollen. Folglich, da, nach der ewigen und unveränderlichen Natur der Dinge, unsre Pflicht nach unsern Kräften abgemessen werden muß, so muß einem niedrigeren und eben anfangenden Grad der Kraft auch ein niedrigerer oder geringerer Grad der Pflicht auferlegt seyn. Ein Kind, das zwischen dem Guten und Bösen kaum einen Unterscheid machen kann, stehet unter keiner Verbindlichkeit zu eben denselben Pflichten, die einer in seinen männlichen Jahren zu beobachten schuldig ist. Und
ein

ein Mensch in seinem männlichen Alter, der nur ein Talent hat, ist auch nicht zu demselben Grade der Pflicht und des Dienstes verbunden, als der andre, der fünf Talente hat; ob sie gleich beyde redlich und treu zu seyn verpflichtet sind, und ob sie gleich beyde genugsame Kräfte zu den ihnen obliegenden Pflichten haben. Ferner, gleichwie unsre Kräfte ursprünglich von Gott sind, so muß auch die Uebung und der Wachsthum derselben beständig von seiner Güte und Seegen abhängen. Denn in ihm leben, und weben, und sind wir. Keine Kraft kann über ihre Kraft wirken, oder sie kann nicht eine grössere Kraft seyn, als sie ist, oder sie kann nicht mehr thun, als sie vermag; folglich kann keine Kraft sich selbst in irgend einer Absicht zu einer grössern Kraft machen, als sie jetzt ist; denn alsdenn würde sie über ihre Kräfte wirken, oder sie würde machen, daß sie mehr thäte, als sie zu thun im Stande ist. Eine Kraft, die gerade nur funfzig Pfund schwer zu heben vermag, kann sich nicht zu einer Kraft machen, sechzig zu heben; denn alsdenn würde sie machen, daß sie mehr thäte, als sie kann. Folglich, wenn unsre moralischen Kräfte irgend einen höhern Grad der Fähigkeit erreichen, oder dazu vermehret und verbessert sind, so kann diese Vermehrung oder Verbesserung nicht von der Kraft, die zuerst mitgetheilt ward, herkommen, weil sie niemals über ihre eigene Kräfte gewirkt haben könnte; sondern die vermehrte Kraft muß ebensowohl als die ursprüngliche Kraft von Gott seyn; der überdies sehr weislich diese Einrichtung gemacht hat, daß der, so die Kräfte, die er bereits hat, redlich anwendet, noch mehr empfangen soll; der Verheißung unsers Heilandes Matth. 13, 12. gemäs: wer da hat, d. i. wer das, was Gott ihm bereits gegeben hat, gehörig anwendet, dem wird gegeben, daß

daß er die Fülle habe. Solchergestalt hängen wir in Ansehung des Daseyns, der Uebung und des Wachstums unsrer Kräfte, gänzlich und beständig von der Gnade Gottes ab. Und da wir mit Versuchungen umgeben sind, so ist es, wenn uns das Heil unsrer Seelen lieb ist, sowohl unsre Pflicht als unser Vortheil, den Vater unsrer Geister, durch den Glauben an Jesum Christum, anzuflehen, und gewis versichert zu seyn, er werde ein aufrichtiges Gemüth niemals ohne nöthige Stärke und Hülfe lassen. Die Hinlänglichkeit unsrer Kräfte zur Beobachtung unsrer Pflichten kommt gänzlich von der Gnade Gottes; wir müssen aber deshalb nicht sagen, daß wir keine genügsame Kräfte zur Erfüllung unsrer Pflicht haben. Und wenn man dieses sagen wolte, unter dem Vorwande, die Gnade Gottes dadurch zu erhöhen, so würde man die Gnade Gottes dadurch erhöhen, daß man sie verleugnete, oder daß man leugnete, seine Gnade habe irgend etwas für uns gethan. Gerade so, als ob wir, die Güte Gottes in Erhaltung unsers Daseyns zu erhöhen, leugnen solten, daß wir überall ein Daseyn haben.

Daß wir keine Ursach haben, Gott für unser Daseyn zu danken, ist ein Satz, der nicht nur aus der gemeinen Lehre von der Erbsünde herzuleiten ist, sondern auch von dem Verf. des B. offenbar zugestanden wird. „Ich sehe, sagt er, noch ferner hinzu, daß, wenn ein Geschöpf, das in die Welt kommt, eine grössere Wahrscheinlichkeit hat hier thöricht und sündlich, und dort elend zu seyn, als es hat, hier weise und heilig, und in jener Welt glücklich zu seyn, dasselbe keine Ursach habe, Gott, dem Urheber seines Daseyns, blos für seine Existenz oder Eintritt ins Leben, zu danken. Da nun dieses der Fall ist, daß der größte Haufen der Menschen, wie Job Kap. 5,

„7. sagt, und wie wir vorher genugsam erwiesen haben,
 „hier zum Elend und Unglück geboren werden; und da
 „es höchst wahrscheinlich ist, daß sie in dieser Welt in
 „Sünde und Thorheit, und in jener Welt ins Elend fallen
 „werden, (denn fast die ganze Welt liegt im Argen,
 „und es sind nur wenige, die selig werden) so muß diese
 „Betrachtung uns in der That abhalten, unsre Existenz,
 „oder unsern Eintritt ins Leben, eine Wohlthat zu nen-
 „nen, und folglich können wir auch dem allmächtigen We-
 „sen, das uns geschaffen hat, vernünftiger Weise keinen
 „Dank dafür abstatten.“ — Mich deucht, dies sey schon
 genug, eines jeden Augen zu öffnen, um die Beschaffen-
 heit der Lehre, die wir jetzt untersuchen, und wohin sie ab-
 ziele, einzusehen. Undankbarkeit war die Sünde der heid-
 nischen Welt, Röm. 1, 21, dieweil sie wußten, daß
 ein Gott ist, und haben ihn nicht gepreiset, als ei-
 nen Gott, noch gedanket. Und hier wird die Undank-
 barkeit offenbar auf einen vermeintlichen Grundsatz der
 christlichen Religion befestiget. Die Gottesgelehrten be-
 haupten, daß, sobald wir unsre Existenz erhalten, wir uns
 unter dem Zorn, Fluch und Misfallen Gottes befinden,
 und dann ist die natürlichste Folge (welches an sich ein
 sehr hoher Grad der Gottlosigkeit ist) daß wir ihm nicht für
 unsre Existenz danken können. Allein wenn wir Gott nicht,
 vernünftiger Weise, für unsre Existenz oder Eintritt ins
 Leben, welches die vornehmste Wohlthat ist, danken können,
 so können wir ihm auch nicht, vernünftiger Weise, für ir-
 gend etwas anders danken. — Und warum können wir
 nicht, vernünftiger Weise, Gott für unsre Existenz dan-
 ken? theils darum, weil der größte Haufen der Men-
 schen zum Elend und Unglück geboren wird. — Al-
 lein die Schrift sagt uns, daß unser gegenwärtiges
 Elend

Elend zu unsrer geistlichen Wohlfarth gereichen, und uns wahre Weisheit zur Beförderung unsrer ewigen Glückseligkeit lehren soll. — Und theils darum, weil, wenn wir in die Welt kommen, wir eine grössere Wahrscheinlichkeit haben, hier sündlich, und dort unglücklich zu seyn. — Allein woher entsteht diese Wahrscheinlichkeit? Entstehet sie blos daher, weil wir unter der Prüfung sind, welches nothwendig eine Möglichkeit, in Sünde und Thorheit zu fallen, in sich schließt? — Allein Adam war in seinem Stande der Unschuld sowohl unter der Prüfung, als wir; und ich glaube doch wohl, daß wir zugeben werden, er habe Ursach gehabt, Gott für seine Existenz zu danken. Oder entstehet sie daher, weil unsre Prüfung nicht gehörig eingerichtet ist, und unsre Versuchungen unsre Kräfte übersteigen? Allein dies wird die Gerechtigkeit und Güte Gottes anklagen, der eines jeden Menschen Prüfung anordnet. Oder entstehet sie daher, weil wir durch die Versuchungen überwältiget sind, und in Sünde und Thorheit fallen? So verhielt es sich mit Adam, und doch war seine Existenz ein Geschenk der Güte Gottes. Wie aber, wenn die ganze Welt im Argen liegt, und daher nur wenige selig werden sollen? Haben die Menschen keine Ursach, dankbar zu seyn, weil sie lasterhaft und undankbar sind, und ihr Daseyn und die Güte Gottes misbrauchen? Der Verf. des B. glaubt, daß wir Ursach haben, Gott unter dem Lichte des Evangelii zu danken, daß er uns so gesetzt hat, daß wir die Glückseligkeit näher und leichter erreichen können, wenn unsre eigene böse Neigungen und Halsstarrigkeit uns nicht hindern, darnach zu streben. Allein gesetzt, unsre böse Neigungen hinderten uns daran; gesetzt, die ganze christliche Welt läge, unter dem Lichte des

Evangelii, im Argen, und nur wenige Christen würden selig werden; ist es darum ganz gewis, daß wir vernünftiger Weise Gott nicht für das Evangelium danken können? Allein der Verf. des B. glaubt, er könne diesen traurigen Anblick und Lage der Sache lindern und mäßigen, wenn er uns sagt,, es wird mit Recht von uns gefordert, Gott zu verehren und anzubeten, zu bewundern und zu preisen, dessen Weisheit und Güte so wohl, als dessen Macht aus der Schöpfung dieser Welt, und aus der Bildung der Menschen und andrer Geschöpfe, hervorleuchten; wiewohl kein vernünftiges Geschöpf nicht anders, als für irgend eine wirkliche Wohlthat, Dank sagen kann., — Wir sollen Gott für seine Gütigkeit in unsrer Bildung bewundern und preisen, und doch sollen wir ihm nicht für das Geschenk der Existenz Dank sagen? Wie ist das zu verstehen? Als Gott uns bildete, so gab er uns unsre Existenz; und wenn diese Existenz keinen Dank verdienet, weil sie keine Wohlthat ist, was können wir denn in unsrer Bildung bewundern und preisen? Wir müssen das große und herrliche Wesen für die Schöpfung der Welt preisen; und solten wir ihn nicht für das preisen, was ihn preiset? für eine vernünftige und verständige Natur, die an sich vortreflicher und schätzbarer ist, als irgend ein Theil der materiellen Welt, die wir mit unsern Augen sehen? — Undankbarkeit ist also eine natürliche Folge der gemeinen Lehre von der Erbsünde. Und ich solte glauben, es folge auch daraus, daß wir nicht, vernünftiger weise, den Urheber unsrer Existenz lieben können. Sie verkleinert in der That sehr die Gütigkeit und Gnade Gottes, wo sie dieselbe nicht völlig ausschließt, und sie hindert folglich unsre Dankbarkeit, und schlägt unsre Hoffnung und Vertrauen nieder.

Ich zweifle im geringsten nicht, daß der Verf. des B. ein wahrer Freund des menschlichen Geschlechts sey, und demselben alles Gute aufrichtig wünsche; und doch macht er, da er seinen Grundsätzen zu sehr folgt, die menschliche Natur sehr verächtlich. In seinem ganzen Buche sagt er wenig zu ihrem Vortheil; er sucht vielmehr alles hervor, dieselbe herunterzusetzen, als ob sie nur zur Thorheit und zum Laster geschikt wäre, und er begegnet ihr zuweilen mit zu vieler Verachtung. „Giebt es wohl welche von der thierischen Gattung, sagt er, die dem Zweck ihrer Schöpfung nicht regelmäßiger entsprechen; — als das berühmte Geschöpf, der Mensch?„ Und in diesem Tone fährt er in einigen andern Stellen fort. Allein wir sollen den Menschen nicht verachten, wenn wir bedenken, daß Gott seine Freundlichkeit und Leutseligkeit gegen den Menschen, so sündlich derselbe auch seyn mag, aufs herrlichste dadurch geoffenbaret habe, daß er seinen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn das ewige Leben haben möchten. Lit. 3, 4. Die unvernünftigen Thiere handeln nach Trieben, und ihre Regelmäßigkeit ist daher eben so wenig Tugend, als die regelmäßige Bewegungen einer Glocke; die Menschen hingegen sind sittlich handelnde Wesen, und handeln nach Wahl; und daher sind sie schon an sich weit vortreflichere Geschöpfe; ob sie gleich ihre edleren Kräfte auf eine Art, deren die Thiere nicht fähig sind, misbrauchen können; welches ihre eigene Schuld, und nicht die Schuld oder Fehler ihrer Natur ist. Unser Heiland lehrt uns, daß ein Mensch, auch in seinem gegenwärtigen Zustande, viel besser sey, als ein Schaaf. Matth. 12, 12. Allein er hat die Würde und Vortreflichkeit unsrer Natur aufs unleugbarste und bewundernswürdigste dadurch behauptet, daß er Fleisch ge-

worden ist, und unter uns gewohnt hat, daß er alle unsündliche Schwachheiten an sich genommen, und sich den schmerzhaftesten Leiden unterworfen. Unsre Natur ist also ein Gegenstand der Liebe Gottes, und der Erlöser hielt sie seiner höchsten Achtung werth. — Die Menschen sind böse. — Desto grösser ist das Mitleiden. Allein wir sollten ihnen deshalb nicht mit Verachtung begegnen, sondern vielmehr dadurch an ihrer Besserung arbeiten, daß wir sie fleißig an die Würde ihrer Natur erinnern, damit sie derselben gemäs leben mögen. — Und da die gewöhnliche Lehre von der Erbsünde uns geneigt macht, die menschliche Natur geringzuschätzen; so werden wir, wenn wir nach ihren Grundsätzen handeln, uns unter einander vielmehr hassen, als lieben.

Ich kann hier noch ein anderes Beyspiel anführen, darinn der Verf. des B. unsrer Natur keine Gerechtigkeit hat wiederfahren lassen. „Eben dieselben Begierden, und Neigungen, heißt es, die der thierischen Gattung zukommen, beunruhigen auch das menschliche Geschlecht, und zwar mit grösserer Macht und Gewalt; sie verlangen ihre baldige Befriedigung, und das nicht blos zu einer Jahreszeit, sondern zu allen Zeiten, weit beständiger als bey andern Geschöpfen; und sie verursachen dem grösssten Haufen junger Leute mehr Unruhen.“ — Die natürliche Neigung, von welcher der Verf. hier redet, ist an sich eine unschuldige Leidenschaft, die von der Weisheit Gottes, um wichtiger Ursachen willen, in Adams Natur sowohl als die unsrige eingepflanzt ist. Allein der Verf. betrachtet dieselbe hier nicht nach ihrer eigentlichen Natur, sondern als eine blos sinnliche, und noch ärger als viehische Begierde; oder vielmehr als eine solche, die von den lasterhaften und Unreinen aufs höchste gemisbraucht wird. Da sie

sie doch in uns nicht eher als in den Jahren der Mannbarkeit zur Wirksamkeit gelanget, und sodenn nach und nach zunimmt; und auffer dem göttlichen Licht der Vernunft, das um diese Zeit sehr zugenommen haben sollte, auch noch die Bescheidenheit, die den unvernünftigen Thieren unbekannt ist, zur Gefährtin hat, um ihre Ausschweifungen in Saum zu halten, und gegen die kühnen Anfälle des Lasters Sicherheit zu verschaffen. Wenn wir zum völligen Alter gekommen sind, so ist es der Wille Gottes, daß diese Leidenschaft uns zum Ehestand geneigt machen soll. Was aber die mehr als viehische Wuth und Gewalt anlangt, mit welcher sie eine baldige Befriedigung fordert, so findet dies in dem gegenwärtigen Zustande und Laufe der Natur nicht statt. Die Welt versiehet uns mit vielen Beyspielen der Keuschheit, die auch unter starken Versuchungen erhalten worden sind. Eine große Menge von beyderley Geschlecht bringen oft viele Jahre, zuweilen ihre ganze Lebenszeit zu, ohne diese Leidenschaft überall zu befriedigen. Die Anwerbungen beschäftigen ganze Monate, und zuweilen Jahre und die Vollziehung der Heyrath wird bey allen Völkern der Welt durchgängig mit Ueberlegung, Anständigkeit und Ordnung gefeyert. -- Und wenn diese Leidenschaft bey uns zu allen Zeiten des Jahres ebendieselbe ist, so hat sie auch die Vernunft zur Aufseherin. Hiernächst wird sie niemals zu einem heftigen Grade gereizt, als durch vorhergegangene Thorheiten und Ausschweifungen. Von solchen, die sich der Unmäßigkeit und dem liederlichen Umgang ergeben, kann sie zwar zu ungeheuren Ausschweifungen gereizt werden, und das Gift kann sich alsdenn weit ausbreiten. Allein dies ist unnatürlich, und wir müssen unsre Gesundheit nicht nach einem Lazareth, noch unsern Verstand

nach einem Tollhause, noch unfre Sitten nach einem Gefängniß, noch diese Leidenschaft nach der Leidenschaft der Huren und Unzüchtigen beurtheilen.

Wir müssen bey dieser Gelegenheit auch den Zustand der Kinder untersuchen. Der Verf. des B. sagt: „die „Menschen offenbaren schon in ihren jüngern Jahren, ehe „sie noch eigentlicher sittlicher Handlungen fähig sind, die „Keime des Lasters und den Saamen der Sünde. Wel- „che junge Gährungen des Trozes und Neides, welche an- „gebohrne Bosheit und Wuth trifft man schon in den jun- „gen Herzen der Kinder an, und wie sehr entdecken sie die- „selben durch ihre kleinen Hände, durch ihre Augen, durch „ihre zornige Gesichter, schon ehe sie zu reden, oder das „Gute von dem Bösen zu unterscheiden gelernt haben? „ Gewis der Verf. hat hier seinem Pinsel zu sehr den Willen gelassen. Gährungen von Troz und Neid, von angebohrner Bosheit und Wuth in den kleinen Herzen der Kinder! Unser Heiland, der ihre Herzen gewis besser als wir kannte, und sein Apostel, machen uns von denselben ganz andre Vorstellungen. Matth. 18, 3. Wahrlich, ich sage euch, es sey denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Hier werden die kleinen Kinder zu Mustern der Demuth, Sanftmuth und Unschuld gemacht. 1 Cor. 14, 20. Lieben Brüder, werdet nicht Kinder an dem Verstandniß; sondern an der Bosheit seyd Kinder, d. i. habet ganz und gar keine Bosheit. Ps. 131, 2. Gewis, ich habe mich verhalten und beruhigt, wie ein Kind, das von seiner Mutter entwöhnt ist; meine Seele ist wie ein entwöhntes Kind. Wir sind unter der Prüfung; und es ist der Wille unsers Vaters, daß sowohl unsere innere Natur mit verschiedenen Leiden-

Leidenschaften und Begierden, als auch unser äusserer Zustand mit verschiedenen Versuchungen verbunden seyn soll. Wenn wir aber unpartheyisch urtheilen, so werden wir in unsern jüngern Jahren etwas besseres, als Keime des Lasters und Saamen der Sünde entdecken. Bescheidenheit, Neugier, Furcht, Nacheiferung, natürliche Zuneigung zu den Eltern, und die Begierden, die zur Erhaltung des animalischen Lebens nöthig sind, sind im Stande der Kindheit die herrschendsten, und haben darinn allein ihre Wirklichkeit. Durch Bescheidenheit und Furcht lassen sie sich bewegen, sich der Autorität anderer gänzlich zu unterwerfen, gegen ihre Vorgesetzte Ehrerbietung zu haben, und der guten Eindrücke fähig zu seyn, die sie durch die Unterweisungen derer erhalten, die weiser als sie sind, und denen sich zu unterwerfen sie die Natur lehret. Und da alle ihre Fähigkeiten zart und biegsam, und sie mit den edelsten von allen Principiis, mit Verstand und Vernunft, versehen sind; da sie ein frühes Gefühl der Wahrheit, des Rechts und Unrechts, der Pflicht gegen ihre Eltern und Vorgesetzte, des Daseyns, der Güte, Macht und Allgegenwart Gottes, ihres Schöpfers, haben, wenn sie nemlich gehörig unterrichtet sind; da ihre Herzen stark an ihre Eltern hängen, da sie sich gern loben lassen, auf Beyspiele aufmerksam, zur Nacheiferung leicht zu reizen sind, und eine hinlängliche Stärke des Gedächtnisses haben, das, was sie gelernt, zu behalten; und da sie unter unsrer Aufsicht nach und nach aufwachsen, und ihre Verstandes-Fähigkeiten in der langen Zeit, von ihrer Kindheit bis zum männlichen Alter, sich immer mehr öffnen und erweitern; so sind dies alles keine geringe Vortheile, dadurch sie, unter dem Segen und Beystande Gottes, auf die rechte Art glücklich erzogen werden, und einen solchen tiefen

Eindruck von Tugend und Religion erhalten können, der ihnen Zeitlebens einen starken Hang und Neigung zu beyden mittheilen wird. Man füge zu diesen natürlichen Vortheilen noch die Gnade des Evangelii hinzu, unter welcher die Kinder der Christen geböhren werden, und daß die Eltern darinn die größten Aufmunterungen, so gar die Hoffnung eines ewigen Lebens, antreffen, wenn sie ihre Kinder in der Zucht und Vermahnung zum Herrn aufziehen. (S. die schriftmäßige Lehre von der Erbsünde. Th. 3. Einwurf 5.) Es hat auch zu allen Zeiten der Welt Menschen gegeben, die durch eine gehörige Sorgfalt und Erziehung zu einem hohen Grad der Vollkommenheit gelangt sind. Obgleich nach der besten Erziehung, Kinder in einem Stande der Prüfung eben so wohl als Adam im Paradiese mit Begierden und Versuchungen zu streiten haben werden; und sowohl als er zur Sünde und Ungehorsam verführt werden können. Allein hiedurch werden sie eben so wenig, als er, die Bosheit und Schande ihrer Natur, wie der Verf. sagt, sondern nur ihre eigene thörichte Wahl und Aufführung, entdecken. Von dem, was der Verf. junge Gährungen des Trostes und Neides nennt, werden wir an einem bequemern Ort handeln.

Das Elend der Kinder, das der Verf. auf eine Art beschreibt, die auf die Einbildungskraft sehr stark wirken kann, ist ein andrer Grund, aus welchem er schließt, „daß sie ein Geschlecht von Wesen sind, die bey ihrem Schöpfer nicht in Gnaden stehen, und sich von ihrer Geburt an unter seinem Mißfallen befinden. Es sind kleine elende Wesen, die man nicht als unschuldige, unschädliche Geschöpfe eines Gottes der Liebe und Barmherzigkeit ansehen kann — sondern als eine kleine Art von Verbrechern, die unter einem allgemeinen Fluch und Strafe liegen, und zwar ehe sie

„sie etwas von sittlich Guten und Bösen wußten.“ — —
 Gewis, eine seltsame Art von Verbrechern! welche traurige, unnatürliche niederschlagende Vorstellungen muß dieses den Eltern solcher zarten Sproßlinge ihrer selbst machen! Er setzt noch hinzu: „Wenn die Menschen in ihrer ursprünglichen Unschuld geblieben wären, so würden ihre Kinder gewis unter einem allgemeinen Seegenwunsch in die Welt gekommen seyn. Der Gott, der die ersten Eltern der Menschen erschuf, mußte sie gewiß gesegnet, und gesagt haben: seydt fruchtbar, und mehret euch, und füllet die Erde; und ihre Kinder würden wie kleine junge Engel, in vollkommenster Unschuld und in einem Zustande des Vergnügens allezeit ruhig und lächelnd, gebohren worden, und aufgewachsen seyn durch viele kleine Bestrebungen der Frömmigkeit zu der vollkommenern Erkenntniß und Liebe ihres Schöpfers, und zur Uebung einer jeden Tugend, umgeben mit allen Annehmlichkeiten und Vergnügungen eines kindischen Zustandes, und behahret für allem Unglück durch eine gütige und wachsame Vorsehung. Allein ach! der Zustand der Kinder ist grade das Gegentheil von dieser Reinigkeit und Glückseligkeit. Man betrachte nur die Gefahren und das Elend, so wir vorher angeführt haben, und man sage, sind diese dazu bestimmt, junge Engel, die gerade zur Wirklichkeit kommen, aufzunehmen? Waren diese Krankheiten, Schmerzen und Seufzer zubereitet, sich eines Geschlechts von kleinen Engeln, die in die Welt kommen, zu bemächtigen? Wenn Seraphs und Cherubs sich auf unsre Art hätten fortpflanzen sollen, würde der grosse und gütige Gott wohl solche Ausstritte von Schmerzen und Gefahren, von Krankheiten und Tod veranstaltet haben, die ihren jungen Nachkommen gleich beym Eintritt ins Leben entgegen gehen, und

„und sie auf ihrem ganzen Weg begleiten sollten; oder
 „würde er sie so früh, und in einer so grossen Menge dem
 „Tode und der Finsterniß übergeben haben? Würde Gott
 „wohl jemals ein Geschlecht von Engel - Kindern mitten
 „unter solchem Elend, Jammer &c. haben zur Wirklichkeit
 „gelangen lassen? „ — Hier hängt der Verf. des B.
 gewis zu sehr seiner Einbildungskraft und seinen Muthmas-
 sungen nach. Doch ich bin überzeugt, daß die Schrift
 einige von diesen Gesinnungen nicht rechtfertigen wird.
 Denn wenn er uns sagt, daß die jungen Kinder im Stande
 der Unschuld unter einem allgemeinen Seegenwunsch
 würden in die Welt gekommen seyn, und zu dessen Be-
 weise den ersten Seegen, der über Adam und Eva ausge-
 sprochen ward, anführt, aus 1 Mos. 1, 28. Gott segnete sie,
 und sprach, seyd fruchtbar, und mehret euch, und
 füllet die Erde; daß aber nun die jungen Kinder ein
 Geschlecht von Wesen sind, das nicht bey seinem
 Schöpfer in Gnaden stehet, sondern sich von der Ge-
 burt an unter seinem Mißfallen, und unter einem all-
 gemeinen Fluch und Strafe befindet; so stehet dieses
 in einem graden, wiewohl, wie ich glaube, nicht vorsehli-
 chen, Widerspruch mit dem Worte der Wahrheit. Denn
 bey der Wiederherstellung der Welt nach der Sündfluth,
 etwa 1656 Jahr nachdem der erste Seegen über die Fort-
 pflanzung und Geburt der Menschen war ausgesprochen
 worden, ward eben derselbe Seegen, in denselben Worten
 ausdrücklich wiederholet, und über Noah und seine Söhne,
 von welchen das menschliche Geschlecht fortgepflanzt werden
 sollte, ausgesprochen; nemlich 1 Mos. 9, 1. Und Gott seg-
 nete Noah und seine Söhne, und sprach zu ihnen:
 seyd fruchtbar, und mehret euch, und füllet die Erde;
 Hieraus erhellet, daß die jungen Kinder, so sehr sie auch
 den

den Leiden ausgesetzt sind, unter eben demselben allgemeinen Seegenswunsch in die Welt kommen, unter welchen sie in einem Stande der Unschuld würden hineingetreten seyn. Dieses beweiset zugleich, daß die Leiden der Kinder keine Wirkungen des Fluchs und des Mißfallens Gottes gegen sie sind, sondern sehr wohl mit seinem Segen bestehen können; und daß sie auch nicht als Strafen, die Verbrechern auferlegt werden, anzusehen, sondern zu andern weisen und gütigen Absichten, wo nicht für sie selbst, doch für andre, bestimmt sind. Und dem Herrn aller Wesen kann es niemals an Zeit, Ort und Macht fehlen, für alle die Leiden, die sie jetzt zum Dienst seiner gütigen Vorsehung ausstehen, reiche Ersezungen zu veranstalten.





* * * * *

Fünfter Abschnitt.

Ein allgemeiner Beweisgrund, der aus dem, was Gott von dem Zustande der Menschen bey der Wiederherstellung der Welt nach der Sündfluth erklärt hat, hergenommen ist.

Da ich abermals der Wiederherstellung der Welt nach der Sündfluth gedacht habe, so werde ich daher Anlaß nehmen, folgenden allgemeinen Beweisgrund darauf zu bauen. Das Geschlecht des Menschen hat zwey Anfänge, und zwey natürliche Häupter gehabt. Der erste Anfang war bey der Schöpfung der Welt, und das erste natürliche Haupt war Adam. Der andre Anfang des menschlichen Geschlechts geschah bey der Wiederherstellung der Welt nach der Sündfluth; und das andre natürliche Haupt war Noah mit seinen Söhnen. In Ansehung des ersten Anfanges und natürlichen Hauptes finden sich in der Geschichte der Schöpfung *) nur drey Stellen, aus welchen die Gottesgelehrten die höhere Vollkommenheit des Zustandes und der Natur Adams vor der unsrigen schliessen, oder schliessen können. Nämlich I. 1 Mos. 1, 28. Und Gott seegnete sie, und

*) Die Stellen, von welchen ich rede, beziehen sich unmittelbar auf die Schöpfung Adams. Was seine Einführung in den Garten, seinen erhaltenen Zutritt zu dem Baum des Lebens,

und sprach zu ihnen: seyd fruchtbar, und mehret euch, und füllet die Erde. — — Hieraus wird geschlossen, daß die Fortpflanzung und Geburt der Menschen, die jetzt unter Gottes Fluch seyn soll, ursprünglich unter seinem Segen gestanden. II. — — und herrschet über Fische im Meer, und über Vögel unter dem Himmel, und über alles Thier, das auf Erden krecht. Hieraus schließt man, der Mensch habe ursprünglich die Herrschaft über die Thiere gehabt, deren wir jetzt beraubt sind. III. — — 1 Mos. 1, 27. Gott schuf den Menschen ihn zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn. Hieraus hat man geschlossen, daß der Mensch ursprünglich mit einer reinen und unverderbten Natur erschaffen sey, die jetzt in uns von Mutterleibe an verderbt und sündlich ist. — Diese drey besondere Stücke enthalten alle die Wohlthaten, Vortheile, Vorzüge und Vortreflichkeit der Natur, nach welchen von Adam in seinem Zustande eben so wohl als von den andern Werken gesagt wurde, es war sehr gut. 1 Mos. 1, 31. Und aus diesen dreyen besondern Stücken leiten die Gottesgelehrten den Vorzug seiner Natur vor der unstrigen her.

Allein
bens, und das ergangene Verbot, von dem Baum der Erkenntniß zu essen, anlangt, so beziehet sich dieses nicht auf seine Schöpfung, sondern auf die erste Haushaltung, unter welche Gott ihn brachte; und hat also mit meinem Beweise nichts zu thun. Ich bemerke nur, daß sowohl der Garten als der Baum des Lebens nur auf die Dauer des Lebens der Menschen, und auf seinen äussern Zustand in der Welt, ihre unmittelbare Beziehung hatten. S. Th. 2. Uebrigens haben wir unter der Haushaltung der Gnade die Versicherung eines himmlischen Paradieses und Baums des Lebens, die jene weit übertreffen.

Allein auf der andern Seite, in Ansehung des andern Anfangs und natürlichen Hauptes, so werden bey der Wiederherstellung der Welt, als das menschliche Geschlecht aufs neue durch Noah und seine Söhne fortgepflanzt werden sollte, eben dieselben Seegenswünsche und Merkmale der Vortreflichkeit von Gott bezeuget, und über die menschliche Natur noch nachdrücklicher und stärker ausgesprochen. I. 1 Mos. 9, 1. Und Gott segnete Noah und seine Söhne, und sprach: Seyd fruchtbar, und mehret euch, und erfüllet die Erde; welches Vers 7. wiederholet wird: Seyd fruchtbar und mehret euch, und reget euch auf Erden, daß euer viel darauf werden. — Hieraus schliesse ich mit der größten Gewisheit, daß die Fortpflanzung und Geburt des menschlichen Geschlechts, in allen Theilen der Welt, sowohl in Ansehung der Eltern, als auch in Ansehung der Frucht ihrer Leiber, unter eben demselben Seegen Gottes stehe, der ursprünglich über unsre erste Eltern ausgesprochen ward. II. Vers 2. Eure Furcht und Schrecken sey über alle Thiere auf Erden, und über alle Vögel unter dem Himmel, und über alles, was auf dem Erdboden kriecht; und alle Fische im Meer seyen in eure Hände gegeben. Alles, was sich reget und lebet, das sey eure Speise; wie das grüne Kraut, habe ich es euch alles gegeben. — Hieraus schliesse ich, daß wir über die thierische Welt eine ausgebreitetere Herrschaft erhalten haben, als dem Adam ursprünglich ertheilet ward. III. — Vers 6. Wer Menschen Blut vergießt, dessen Blut soll auch durch Menschen vergossen werden; denn Gott hat den Menschen zu seinem Bilde gemacht. — Man kann keinen Grund anführen, daß hier durch das Bild Gottes etwas anders als 1 Mos. 1, 17. verstanden werde. Dahin-

gegen

gegen daß dadurch nichts anders als dasselbe Bild zu verstehen sey; nach welchem Adam gemacht war, ist nicht nur aus dem Gebrauch ebendesselben Worts zu schliessen, sondern wird auch sehr dadurch bestätigt, daß Gott hier den ersten Seegen wiederhohlet, und denselben über die künftige Bildung der menschlichen Natur ausspricht; insbesondere aber durch den Apostel Jacobus bekräftiget, der Kap. 3, 9. ausdrücklich sagt, daß die Menschen, unbestimmter Weise, nach dem Bilde, oder Aehnlichkeit, Gottes gemacht sind. Hieraus schliesse ich also, daß, worinn auch das Bild Gottes, nach welchem Adam gemacht war, bestanden haben mag, doch die Menschen zu Noahs Zeiten nach ebendenselben Bilde Gottes gemacht waren, und bis an das Ende der Welt werden gemacht werden. Denn kein Mensch soll getödtet, oder nach Jacobi Ausspruch verflucht werden, weil der Mensch oder die Menschen nach Gottes Bilde gemacht sind. S. Theil III. Einwurf. I.

Da nun diese drey Stücke, überhaupt und besonders, alle die Seegen, Naturgaben, Vorrechte und Vorzüge enthalten, die dem Menschen im ersten Anfange des menschlichen Geschlechts bey der Schöpfung mitgetheilt worden, und zwar ehe derselbe in den Garten gesetzt ward, und folglich ehe er das Gesetz seiner Prüfung übertreten, und ehe das Urtheil zur Verdammnis Röm. 5, 16. 18. über ihn ergangen, und ehe alle Menschen durch seinen Ungehorsam zu Sündern gemacht waren. Vers 19; und da ein jedes von diesen dreym Stücken, bey dem andern Anfange des menschlichen Geschlechts, bey der Wiederherstellung der Welt, nachdem das Urtheil zur Verdammnis über Adam ergangen, und über seine Nachkommen gekommen war; nachdem die Vielen, d. i. alle Men-

schen, durch seinen Ungehorsam zu Sündern gemacht waren; und nachdem er aus dem Garten von dem Baum des Lebens vertrieben worden, ausdrücklich, deutlich und besonders wiederholet, und noch nachdrücklicher und ausbreiteter über den Menschen ausgesprochen ist, so ist dies für mich ein deutlicher und unstreitiger Beweis.

I. Daß das Urtheil, welches über alle Menschen zur Verdammnis kam, und die Austreibung aus dem Garten und von dem Baum des Lebens, keinesweges das erste Verhältnis, in welchem Gott mit dem Menschen, und der Mensch mit Gott stand, verändert habe; sondern daß Gott, dieses Urtheils und dieser Austreibung ungeachtet, eben sowohl der Gott und Vater des ganzen menschlichen Geschlechts war, als er es gegen den zuerst erschaffenen Menschen war; und daß die Menschen noch seine Kinder und Abkömmlinge waren, da er ihnen eben denselben Segen, den er über den zuerst erschaffenen Menschen aussprach, ertheilte, und bezeugete, daß sie sowohl als er nach seinem Bilde gemacht worden. Daß folglich um eben dieses Grundes willen.

II. Die Liebe, Sorgfalt und Vorsehung Gottes gegen die Menschen überhaupt noch ebendieselbe sind, als sie gegen den Menschen bey seiner ersten Bildung waren.

III. Daß unsre Natur, wie sie von Noah, unserm andern natürlichen Haupte abstammt, mit ebendenselben natürlichen und sittlichen Segen, Gaben und Vorzügen versehen sey, die unserm ersten natürlichen Haupte, unmittelbar nach seiner Schöpfung, ertheilt wurden; und daß wir folglich von unserm andern natürlichen Haupte eben so wenig eine verderbte Natur herleiten, als wir sie von dem ersten, wenn er niemals gesündigt hätte, hergeleitet haben würden.

IV. Daß

IV. Daß alles, was über uns als eine Folge des Urtheils zur Verdammnis gekommen ist, nemlich Tod, Arbeit und Kummer, nicht weiter, auch in keinem andern Sinn, Art oder Grade über uns gekommen ist, als in einem solchen, der mit dem ursprünglichen, über Adam bey seiner Schöpfung ausgesprochenen Seegen, übereinstimmt; dem ebenderselbe Seegen ist auch über den Noah und seine Nachkommenschaft bey der Wiederherstellung des menschlichen Geschlechts ausgesprochen worden. So, daß also die Verdammnis, die über alle Menschen kam, gewis nicht so verstanden werden kann, als ob sie den Zorn und Fluch Gottes über das menschliche Geschlecht in sich begriffe, sondern nur so zu verstehen ist, daß sie uns solchen Uebeln unterwirft, die mit dem Seegen, mit der Liebe und Güte Gottes, die er dem Adam, so bald er aus seinen Händen gekommen war, bezeugete, vollkommen übereinstimmen; und folglich solchen Uebeln, denen Gott mit Recht das menschliche Geschlecht ursprünglich, und von der Schöpfung Adams an, hätte unterwerfen können, wenn nicht die einmal festgesetzte Ordnung seiner Haushaltungen erfordert hätte, daß diese Uebel nicht eher, als Adam gesündigt hatte, in die Welt eingeführt werden sollten. Wenn nun aber diese Uebel, die als Folgen des Urtheils zur Verdammnis über uns kommen, nicht beweisen; daß wir unter Gottes Zorn und Fluch sind, viel weniger beweisen irgend einige besondere Uebel und Trübsalen, so besondere Völker und Personen um ihrer eigenen Sünden willen leiden, daß das menschliche Geschlecht überhaupt unter Gottes Zorn und Fluch liege.

V. Es ist nicht weniger offenbar, daß, wenn Paulus sagt, durch Eines Ungehorsam sind viele, d. i. alle Menschen, zu Sündern gemacht worden, er nicht

meinen könne, daß sie in irgend einem Sinne zu Sündern gemacht worden, der mit dem ersten Seegen und Erklärung Gottes, den er über den Menschen in seinem unschuldigen und unsündlichen Zustande ausgesprochen, unvereinbar ist: weil eben dieser Seegen und Erklärung lange nachher, nachdem sie durch Adams Ungehorsam zu Sündern gemacht waren, wiederholt und über die Menschen ausgesprochen worden ist. Die Redensart, zu Sündern gemacht sey, muß also nothwendig so verstanden werden, daß sie mit dem ersten Seegen, Gnade und Liebe Gottes gegen den unsündlichen und unschuldigen Menschen übereinstimmend ist. Eben dasselbe kann auch aus den andern Worten geschlossen werden, und so ist der Tod über alle Menschen gekommen, so fern sie alle gesündigt haben, oder in einem Stande der Leiden sind.

Aus diesem allen, und wenn ich die uns-vorgestellte Hoffnung eines ewigen Lebens mit dazu nehme, schliesse ich nun, daß unser Zustand in Absicht auf den Seegen Gottes, und auf die Würde und Fähigkeiten unsrer Natur, an sich betrachtet, nicht schlechter sey, als derjenige, in welchem Adam erschaffen ward. Allein man verstehe mich nicht unrecht; ich sage an sich betrachtet, nicht so betrachtet, als einige unter uns ihre Natur durch die Sünde befleckt, verderbt haben, oder Gott missfällig geworden seyn mögen: denn das wird freylich einen grossen Unterscheid zwischen den Zustand Adams, ehe er sündigte, und zwischen den Zustand derer machen, die durch die Sünde befleckt und gefangen sind. Was hiernächst den Kanal, durch welchen Gottes Seegen jetzt geführt wird, und die Beschaffenheit anlangt, in welcher die Menschen in Ansehung ihrer gegenwärtigen Vortheile
und

und ihrer künftigen Hofnung sich jetzt befinden, so ist unser Zustand von dem Zustande Adams, ehe er übertrat, sehr verschieden. Denn als Adam übertrat, so ward nicht nur sein Leben und Daseyn, sondern auch die Existenz seiner Nachkommenschaft, die in der seinigen eingeschlossen war, so fern verwirkt, daß, wenn die Drohung an Adam und Eva alsobald vollzogen wäre, sie keine Nachkommenschaft gehabt haben würden. So war durch des Einen Ungehorsam das ganze menschliche Geschlecht, in Ansehung seiner möglichen Existenz, verloren; nicht durch die Zurechnung der Sünde Adams, sondern durch die nothwendige und natürliche Beschaffenheit der Dinge. So kam die Existenz des ganzen Geschlechts unter die Verdammung des Gesetzes, so fern das ganze Geschlecht dadurch würde aufgehoben worden seyn, wenn das Urtheil sogleich an unsern ersten Eltern wäre vollzogen worden. Allein Gott, unser Vater, hatte gegen eine verlornne Welt die großmüthigsten Absichten der Weisheit und Liebe im Sinn; und seine Gnade arbeitete sogleich den Wirkungen und Folgen der Uebertretung Adams dadurch entgegen, daß er eine neue und seelige Haushaltung einführte, die auf den Gehorsam und auf die Gerechtigkeit seines Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi, gegründet war. Nach welcher Haushaltung die Welt nicht nur zum Leben wiederhergestellt, sondern auch für die Schwachheiten des menschlichen Geschlechts gnädiglich gesorgt wird; es ist darinn nicht nur für Adams eine Uebertretung, sondern auch für alle künftige Uebertretungen, nach einer wahren Bekehrung, Vergebung vorhanden; und es sind darinn zur Erleuchtung und Zurückrufung sündlicher Menschen, wenn sie Gott verlassen und sich durch böse Werke von ihm entfernen solten, alle nöthige Hülfsmittel und Anstalten anzutreffen. Da

es aber der Wille Gottes war, daß alle Menschen dem Tode unterworfen werden sollten, so ist in dieser Haushaltung, eine Auferstehung und auch ein Erbtheil des ewigen Lebens allen denen, die dazu geschickt sind, verheissen worden. So verhält sich mit dem jetzigen Zustande; er ist freylich von dem, in welchem Adam vor seiner Uebertretung war, sehr verschieden. Allein dieser Zustand versichert uns nicht nur den ursprünglichen Seegen, der ihm mitgetheilt wurde, sondern er macht uns auch selig in den Reichthümern der göttlichen Gnade weit über das, dessen er bey seiner Schöpfung war gewürdigt worden. Denn damals befand sich Adam unter der Strenge des Gesetzes: übertritt und stirb, ohne irgend eine Hoffnung der Vergebung. Denn das Gesetz richtet nur Zorn an, Röm. 4, 15. es ist das Amt des Todes und der Verdammnis 2 Cor. 3, 7. 9. durch dessen Werke kein Fleisch soll gerecht werden, und unter welchem Adam alles verlor, da das Gesetz nach der ersten Uebertretung ihn dem Tode unterwarf. Er befand sich demnach unter einer sehr fürchterlichen Haushaltung, und die Welt würde niemals haben bestehen können, wenn dieselbe nicht erleichtert worden wäre. Allein seine Nachkommen sind gewesen und sind noch, unter der gelinden Haushaltung der Gnade, die unsern Schwachheiten nachsiehet, uns unter den Versuchungen Hülfe verschafft, uns die Wohlthat der Buße gewähret, und die Vergebung der Sünde verspricht. Das Gesetz ward bey den Juden, einem sehr kleinen Theil des menschlichen Geschlechts, nicht als die vornehmste und beste Haushaltung eingeführt (denn sie standen auch unter der Gnade, wie aus den vielen Berufungen zur Buße, und aus den ihnen gewährten Verheissungen der Vergebung erhellet) sondern nur als ein Mittel zur Gnade,

um sie zu Christo zu führen. Allein der ganze übrige Theil der Welt, von der Zeit an, da Gott verhieß, daß des Weibes Saame der Schlange den Kopf zertreten sollte, ist bis auf den heutigen Tag unter der Gnade gewesen, und wird bis ans Ende der Welt darunter bleiben; und folglich befinden sie sich, in Ansehung der Gnade Gottes und der ewigen Seeligkeit, in viel vortheilhaftern Umständen, als sich Adam befand, da er unter der Strenge des Gesetzes war.

Man bemerke hiebey noch folgendes. Gott, der vor der Schöpfung der Welt die verschiedenen Haushaltungen, die er darinn aufrichten wolte, in seinem Rath entworfen hatte, Apostelgeschichte 15, 18. Epheser 1, 4. 1 Petri 1, 20. hielt es für nöthig, diese Haushaltungen so einzuführen, daß er den ersten Menschen unter das bloße Gesetz, sey gehorsam und lebe, übertritt und stirb, setzte, nicht als ob er dasselbe zur letzten Haushaltung bestimmte, durch welche alle Menschen, in Absicht auf ihren geistlichen und ewigen Zustand, stehen oder fallen sollten; denn der Erfolg beweiset das Gegentheil; sondern nur als eine Einleitung zu der allgemeinen Haushaltung der Gnade, und zu allen Untereinteilungen derselben, von welchen er nach seiner Allwissenheit vorhergesehen hatte, daß sie in gehöriger Ordnung und Zeit auf einander folgen würden. Und die Haushaltung des Gesetzes ward, nach meiner geringen Einsicht, für die schicklichste Einleitung zu allen den übrigen gehalten (die unter die allgemeine Haushaltung der Gnade fallen sollten) nicht nur so fern sie die einfältigste und natürlichste war, sondern auch in Absicht auf die Zucht und den Unterricht (so wie eine ähnliche Haushaltung des Gesetzes um derselben Ursach willen hernach bey den Ju-

den eingeführt wurde) nemlich, den folgenden Geschlechtern das wahre Verdienst der Sünde, und den Werth und die Nothwendigkeit der göttlichen Gnade vor Augen zu stellen, und zu den künftigen Offenbarungen derselben den nöthigen Grund zu legen.

Ich kann hier noch hinzusetzen, daß, um derselben Ursache willen, die Drohung des Todes in dem Gesetz, das dem Adam gegeben war, die Existenz des menschlichen Geschlechts, weder in dieser noch in einer andern Welt, in einen zweifelhaften Zustand setzte. Denn im Fall der Uebertretung war Gott eben so wenig willens, die Drohung nach dem strengen Sinn des Gesetzes zu vollziehen, als er willens war, den Fluch des Gesetzes über alle Juden kommen zu lassen. Nein; in beyden Fällen war die Gnade schon vorher angeordnet und zubereitet. Es ist auch die Unterwerfung der Menschen unter dem Tod, als eine Folge des Ungehorsams des ersten Menschen, und die Wiederherstellung derselben zum Leben in der Auferstehung, wegen des Gehorsams des zweyten Menschen, des Herrn vom Himmel, keinesweges mit irgend einer Evidenz in der natürlichen Religion, die sich auf eine künftige Welt oder auf die Unsterblichkeit der Seele bezieht, unvereinbar; sondern sie erkläret und bestätigt diese Evidenz. Denn diese Artikel der geoffenbarten Religion sind als Veranstaltungen oder Einrichtungen zu betrachten, nach welchen Gott sein erstes Vorhaben, in Absicht auf unsre Existenz in einer künftigen Welt, auf eine solche Art ausführt, daß dadurch die Ehre seiner Weisheit und Güte offenbaret, und die Tugend und Glückseligkeit seiner Geschöpfe befördert wird. Welches ich für die edelste Uebung der göttlichen Vollkommenheiten an dem Werke seiner

seiner Hände halte. Die Grundsätze der natürlichen Religion zeigen einen künftigen Zustand an; allein die Offenbarung entdeckt die edlen Entwürfe und Ordnung, nach welcher die unendliche Weisheit, diesen Zustand den Menschen zu öfnen, gut gefunden hat. Die natürliche Religion zeigt gleichsam, daß der König mich an seinen Hof zu nehmen willens ist; die Offenbarung entdeckt, daß er, aus weisen Ursachen, und auf eine Art, die meine Gesinnungen und Betragen zu der Würde, die ich bekleiden soll, geschickt machen kann, den Prinzen, seinen Sohn, verordnet und bevollmächtigt habe, dafür zu sorgen, daß ich daselbst eingeführt werde, und bleiben könne.





* * * * *

Sechster Abschnitt.

Darinn der Begriff von Adam, als einem Bundeshaupt, und Repräsentanten des menschlichen Geschlechts, untersucht wird.

Der Beweis, der aus der ausdrücklichen Erklärung Gottes von dem Zustande des menschlichen Geschlechts bey der Wiederherstellung der Welt hergenommen ist, scheint es fast unnöthig zu machen, von dieser Materie mehr zu sagen. Allein da die Meinung von Adam, als einem Bundeshaupt, Bürger und Repräsentanten des menschlichen Geschlechts so lange den meisten Beyfall gehabt, und nicht nur von dem Verf. des B. sondern auch von vielen andern Gottesgelehrten zum Grunde der Erbsünde gemacht worden; so erfordert sie unsre Aufmerksamkeit, und die Untersuchung derselben kann uns eine deutlichere Einsicht in einige besondere Stücke, die sich auf die göttliche Haushaltung beziehen, verschaffen, insbesondre, da uns der Verf. des B. eine ausführliche Vorstellung davon gemacht hat. Seine Meinung ist diese: „Es habe „irgend eine erste Person (Adam) als das gemeinschaftliche Bundeshaupt und Repräsentant des menschlichen „Geschlechts vor Gott gestanden, unger der Bedingung, je „nachdem er sich wohl oder übel verhalten würde, entweder „Glückseligkeit oder Elend über das ganze Geschlecht zu „bringen; und durch seinen Ungehorsam sey Sünde- und „Elend

„Elend über alle, deren Haupt er war, und die er vor-
 „stellte, d. i. über alle Menschen, gekommen. Die
 „Sünde, sagt er an einem andern Ort, sey durch unsern
 „Antheil an diesem Bundeshaupt, Bürgen und Repräsen-
 „tanten, der wirklich gesündigt habe, und durch unsre Ge-
 „meinschaft mit demselben, einiger massen zugerechnet
 „worden.“ Er gesteht aber auch aufrichtig, und als ein
 ehrlicher Mann: „er sey von einem solchen Lehrbegriff, oder
 „Hypothese, nach welcher man einige Verschuldung von
 „einem Bürgen oder Repräsentanten herleitet, nicht ganz
 „eingenommen, obgleich derselbe von einem ansehnlichen
 „Theil sowohl älterer als neuerer Christen angenommen
 „worden. Nein; er wolle denselben, wegen einiger grossen
 „damit verbundenen Schwierigkeiten, gern fahren lassen,
 „wenn er nur einen andern Weg ausfindig machen könnte,
 „die noch grössern Schwierigkeiten und härtern Beschuldi-
 „gungen gegen das Verhalten der göttlichen Vorsehung
 „wegzuschaffen, die mit andern Meinungen verbunden sind.“
 Mit diesem Grundsatz verbindet er noch einen andern, nem-
 lich, „daß ein Stammvater (Adam) gegen seinen Schö-
 „pfer gesündigt, und das daraus folgende Elend zuerst an
 „seiner eigenen Person ausgestanden habe; als er aber ein
 „Vater geworden, so habe er durch die blossе natürliche
 „Fortpflanzung eine sündliche und elende Natur über sein
 „ganzes Geschlecht und Nachkommen ausgebreitet.“ Allein
 dieser Lehrbegriff mißfällt ihm noch mehr als der andre, und
 er glaubt gewis mit allem Recht, „daß die Gerechtigkeit
 „und Güte Gottes nicht gerechtfertiget werden könne, wenn
 „sie ein solches schreckliches Gesetz oder Ordnung der Fort-
 „pflanzung durch 6000 Jahren beygehalten habe.“ Er
 gestehet endlich, „seine gegenwärtige Meinung sey diese,
 „daß die blossе Lehre der animalischen Fortpflanzung des
 „Men-

„Menschen, nach dem natürlichen Gesetze der Schöpfung,
 „keine hinlängliche Erleichterung der Schwierigkeit sey, die
 „er in seinem Gemüthe habe, wenn man nicht voraussetze,
 „der erste Vater des menschlichen Geschlechts sey sowohl ein
 „gemeinschaftliches Bundeshaupt und Repräsentant seiner
 „Nachkommenschaft, als auch der natürliche Ursprung und
 „Quelle derselben gewesen. Wenn man aber diese beyden
 „Voraussetzungen zusammen nehme, so glaubt er, daß
 „dieselben das Verhalten der Vorsehung und göttlichen
 „Regierung von allen Beschuldigungen der Ungerechtigkeit
 „freysprechen und rechtfertigen werde.,,

Hieraus erhellet, daß der Lehrbegriff von einem Bun-
 deshaupt oder Repräsentanten, durch dessen Verhältniß
 gegen uns seine Sünde uns zugerechnet worden, der grosse
 Pfeiler sey, auf welchem der Verf. des B. die ganze
 Lehre von der Erbsünde und folglich auch von der Erlös-
 sung bauet. Er erkläret denselben auf folgende Art:
 „dem Adam sey nicht nur ein Gesetz mit einer gedroheten
 „Strafe bey Uebertretung desselben gegeben, sondern auch
 „ein Bund mit ihm gemacht, und ihm eine Verheißung
 „ertheilt worden, daß er nicht nur in seiner gegenwärtigen
 „Glückseligkeit beharren, sondern auch in der Unsterblichkeit
 „unveränderlich bestätigt werden sollte. Von diesem Bunde
 „werde mit Recht angenommen, daß er sich auf seine Nach-
 „kommenschaft erstrecke, und seine Abkömmlinge sowohl
 „als ihn selbst auf folgende Art in sich schliesse; nemlich,
 „wenn der Mensch in seinem Stande des Gehorsams be-
 „harrere, und dadurch sich in dem Ebenbilde und in der
 „Gnade seines Schöpfers befestigte, und während der be-
 „stimmten Zeit seiner Prüfung durch seinen Gehorsam sich
 „selbst ein unsterbliches Leben versicherte, so würde er auch
 „seine Nachkommen fortpflanzen, vielleicht in diesem bestä-
 „tigten

„tigten und vermehrten Grade des Ebenbildes und der
 „Gnade Gottes, oder wenigstens in der Gewisheit eines
 „unsterblichen Lebens und Glückseligkeit: wenn aber der
 „Mensch, durch den Genuß irgend eines verbotenen Ver-
 „gnügens, und durch seine Versündigung gegen Gott, über
 „seine Natur eine sündliche Befleckung und lasterhafte Un-
 „ordnung, und über seinen animalischen Leib Krankheiten
 „und Tod bringen sollte, so würde nicht nur er selbst dieses
 „Ebenbild und Gnade Gottes, samt allen seinen Vorrech-
 „ten verlieren, sondern er würde auch seine Nachkommen
 „nach seiner eigenen sündlichen Ähnlichkeit, und in seinen
 „eigenen unglücklichen Umständen zeugen, entblößt von
 „dem Ebenbilde und der Gnade Gottes, und von allen
 „den Vorrechten, die ihr Vater während seiner Unschuld
 „gehabt hat.“

Von diesem so vorgestellten und erklärten Lehrbegriff
 will nun der Verf. des B. darthun, daß derselbe nicht
 nur nicht ungerecht, sondern auch ein Beweis der Güte
 Gottes gegen die Menschen sey, wenn man die starken
 Verpflichtungen zum Gehorsam, unter welchen Adam seyn
 mußte, erwägt, „um sowohl die Glückseligkeit der grossen
 „Menge von Menschen, die von ihm kommen sollten, als
 „auch seine eigene zu sichern und zu erhalten, und zu ver-
 „hindern, daß dieselbe, fals er ungehorsam wäre, nicht
 „in sein Elend verwickelt würden. Von keiner einzelnen
 „Person, die auf die Probe des Gehorsams zur Erhaltung
 „ihrer eigenen einzelnen Glückseligkeit stehet, kann man vor-
 „aussehen, daß sie einen gleich starken Bewegungsgrund
 „zum Fleiß, zur Wachsamkeit und zur Beobachtung ihrer
 „Pflicht habe, als derjenige Mensch, dem sowohl seine
 „eigene Wohlfahrt, als die Wohlfahrt von Millionen an-
 „vertrauet ist, die er als seine Kinder liebt, und deren
 „Glück-

„Glückseligkeit oder Unglück, deren Leben oder Tod, natür-
 „licher Weise, alle seine Wachsamkeit mehr auffordern wird,
 „als die bloße Sorgfalt für sich selbst.“ Der Verf. sucht
 dieses mit verschiedenen Gründen zu bestätigen; „1. Weil
 „die Glückseligkeit durch diese Einrichtung dem menschlichen
 „Geschlecht sowohl gesichert, als auch verwirkt und ver-
 „lohren werden konnte. Wenn auf der einen Seite die
 „Unschuld, Wohlfahrt und Glückseligkeit des menschlichen
 „Geschlechts, die einer Person anvertrauet waren, aufs
 „Spiel standen, so daß, wenn dieselbe sündigte, und das
 „Ebenbild und die Gnade Gottes verlor, über Millionen
 „Sünde und Elend gebracht wurden; so erhielt auch, auf
 „der andern Seite, das ganze menschliche Geschlecht einen
 „sehr grossen Vortheil, selbst die ewige Sicherheit seiner
 „Unschuld, Wohlfahrt und Glückseligkeit, wenn diese eine
 „Person in ihrem Gehorsam beharrte u.“ 2. Führet
 er verschiedene Beispiele an, die aus der Geschichte der
 Menschen und aus der Schrift hergenommen sind, nach
 welchen, wie er sagt, die Kinder wegen der Vergehungen
 ihrer Eltern gestraft, oder wegen der Tugend derselben
 belohnt worden sind, und Repräsentanten oder Bevoll-
 mächtigte, die von bürgerlichen Gesellschaften bestellt wor-
 den sind, haben durch ihr gutes oder schlechtes Verhalten
 dem ganzen gemeinen Wesen entweder sehr genuset oder ge-
 schadet. „Obgleich, fährt er fort, nicht alle Menschen
 „wirklich zugegen waren, um einzuwilligen, daß ihr Vater
 „ihr Repräsentant seyn sollte, so ist doch in dem Regierer
 „der Welt die Anordnung so gerecht und billig, und wenn
 „man bedenkt, daß sie, wenn derselbe in seiner Unschuld
 „geblieben wäre, die Unsterblichkeit und Glückseligkeit ge-
 „habt hätten, so ist auch darinn so viel Güte anzutreffen,
 „daß keiner von dem Geschlechte Adams, vernünftiger
 „weise,

„weise, diesen Vorschlag ausschlagen konnte. — Und
 „wenn wir annehmen, daß alle seine Nachkommen mit der
 „richtigen Vernunft und Weisheit, mit der Klugheit und
 „gründlichen Beurtheilung unschuldiger Menschen versehen
 „gewesen wären, und man ihnen diese Frage vorgelegt hätte:
 „ob sie in einem gefährlichen Prüfungsstande ein
 „jeder für sich selbst handeln, oder ob sie ihren ge-
 „meinschaftlichen Vater zum Repräsentanten, um
 „für sie zu handeln, bestellen wollten; so müßten sie
 „gewis ihren gemeinschaftlichen Vater zu ihrem Repräsen-
 „tanten gewählt haben; denn ihre Vernunft und Weisheit
 „würde sie versichert haben, daß ihre Unschuld und Glück-
 „seligkeit in seinen Händen sicherer als in den andern wären,
 „um so mehr, da die Verbindlichkeiten, die er auf sich
 „habe, dieselbe sowohl für sich als für sie zu sichern, viel
 „stärker wären als diejenigen, die eine jede einzelne Person,
 „die nur für sich selbst handle, auf sich habe.“

Nachdem er solchergestalt seinen Lehrbegriff festgesetzt,
 und einige Schwierigkeiten, so die Fortpflanzung der Seele
 betreffen, die aber nicht hieher gehören, betrachtet hatte,
 so wendet er sich endlich zur Schrift, und glaubt, in eini-
 gen wenigen Blättern bewiesen zu haben, „daß die Schrif-
 „ten des alten und neuen Testaments, und die jüdische
 „Kirche in der Zwischenzeit, uns eben dieselben Gedanken
 „von der Ausbreitung der Sünde, des Elends und des
 „Todes von dem ersten Menschen Adam auf alle seine
 „Nachkommen zu geben scheinen, und uns aufmuntern,
 „eben diese Lehre von der Erbsünde die die menschliche Ver-
 „nunft als sehr wahrscheinlich billigt, als eine göttliche
 „Wahrheit anzunehmen.“

So sucht der Verf. des B. diese Meinung zu erklä-
 ren und zu befestigen. Allein wenn er so gut seyn, und die-
 sen

sen letzten Theil seines Werkes aufs neue übersehen wollte, so schmeichle ich mir, er würde einsehen, daß er mit der Schrift zu obenhin umgegangen sey, und derselben nicht die Achtung und Aufmerksamkeit erwiesen habe, die man ihrer Würde und Ansehen schuldig ist; und ich bin versichert, daß, bey einer nähern Beleuchtung, die meisten Stellen, wo nicht alle, sich ihm in einem ganz andern Lichte darstellen würden. Uebrigens bin ich ziemlich gewis, er werde es am Ende selbst nicht billigen, daß er die Meinung der jüdischen Kirche, in den Zeiten zwischen dem alten und neuen Testament, aus einem so schlechten und fabelhaften Buche, als das zweyte Buch Esra ist, geschöpft habe. Noch weniger wird er die offenbare Beschimpfung der Weisheit Gottes 2 Esr. 7, 46. gutheissen, woselbst es heißt: es wäre besser gewesen, die Erde nicht dem Adam zu geben, oder aber, nachdem sie ihm gegeben worden, ihn vom sündigen abzuhalten &c. Ich glaube auch nicht, daß der Absatz, in welchem der Verf. die Ordnung zur Einrichtung seines Lehrbegriffs festsetzt, die Probe eines strengeren Nachdenkens aushalten wird. Es heißt daselbst, „zur Beantwortung der Frage: wie ward Sünde und „Elend über das menschliche Geschlecht ausgebreitet? „haben wir nicht nöthig, sogleich zur Offenbarung und „Schrift unsre Zuflucht zu nehmen; ob wir gleich darinn „die gewisste und überzeugendste Nachricht davon fin- „den: so ist doch das, was die Schrift von dieser Materie „sagt, so kurz, und ist vornemlich aus dem dritten Cap. „des ersten Buchs Moses, aus dem fünften Cap. des Brie- „ses an die Römer, und aus einigen wenigen andern all- „gemeinen Anzeigen, die hier und da in der Bibel zerstreuet „sind, herzunehmen. Wir wollen daher versuchen, ob „wir durch eine Reihe von Vernunftschlüssen, und mit ei- „ner

„ner kleinen Hülfe der Schrift, einen Faden finden können,
 „der uns zur Quelle und Ursprung dieses sündlichen und
 „elenden Zustandes führen wird; und hernach wollen wir
 „untersuchen, ob nicht eben dieser Faden der Vernunft-
 „schlüsse, dieser Pfad der Verschuldung und des Elendes,
 „eben derselbe sey, den uns die Schrift deutlicher anzeigt.“ —
 Allein es ist die Frage, sind wir auch sicher, daß wir den
 rechten Faden haben, und uns auf dem Pfad befinden, der
 zur Wahrheit leitet? In dem vorhergehenden Absatze sagt
 uns der Verfasser, „es sey keine leichte Sache, eine hin-
 „längliche Antwort auf die vorgetragene Frage zu geben;
 „es sey in den Schulen der Philosophen (und diese lehrten
 doch die Vernunftlehre) eine quälende Frage gewesen:
 woher das Böse unter die Menschen gekommen? Und
 „keiner derselben, ob sie gleich viel gerathen und gemuth-
 „maßt hätten, habe zur Befriedigung nachdenkender Ge-
 „müther hievon eine richtige Vorstellung machen können.“ —
 Allein kann unser Rathen und Muthmassen nicht eben so
 wohl fehl treffen, als das ihrige? Wenn die Schwie-
 rigkeiten und Dunkelheiten, so mit dieser Frage ver-
 bunden sind, so mannigfaltig und groß sind, und
 wenn wir, ohne Zweifel, die gewisseste und zuverlässigste
 Nachricht von dieser Sache in der Schrift finden; wenn
 die Schrift dieselbe deutlicher anzeigt, als die Vernunft-
 schlüsse, warum sollten wir nicht die Nachricht davon so-
 gleich aus der Schrift nehmen? Warum wollen wir die
 Nachricht der Schrift so verkleinerlich vorstellen, daß sie
 so kurz sey, und daß man sie aus einer oder zweyen Stellen
 und aus einigen wenigen zerstreuten allgemeinen Anzeigen
 herleiten müsse, wenn wir zu gleicher Zeit sagen, sie sey ge-
 wis und zuverlässig? Und wenn wir nun schon Gewis-
 heit haben, warum müssen wir uns, und die vorhabende

Materie durch das, was zweifelhaft ist, verwirren? Warum wollen wir ein Licht dem Glanz der Mittagssonne vorziehen? Ist dies der sicherste Weg, zur Wahrheit zu gelangen, wenn man eine gewisse und richtige Regel bey Seite setzet, um erst zu versuchen, was man mit einer ausrichten könne, von welcher man weiß, daß sie sich nicht zur Sache schicke, und von welcher man gesteht, daß sie die geschicktesten Meister in Verlegenheit gelassen habe? Oder ist dies nicht die wahrscheinlichste Art, die Deutlichkeit einer gewissen und richtigen Regel zu verdunkeln und zu schwächen, wenn man über dieselbe zuerst die Dunkelheit einer zweifelhaften und irrigen ziehet? Ist nicht uns allen bekannt, daß die Gelehrten zuerst falsche Begriffe, Zank und Verwirrung in die christliche Welt dadurch eingeführt haben, daß sie bey ihren eigenen Gedanken und Einbildungen anfiengen, daß ein jeder seinen eigenen Lehrbegriff hervorbrachte, und daß man hernach die Schrift zu seinem Dienste zwang? Solchergestalt ist die Schrift unverständlich gemacht, und in der That verstossen worden; und so hat man die Menschen immer mehr aufgemuñtert, Meinungen von der Offenbarung zu behaupten, die darinn nirgends unterstüzt werden. Ich bedaure, daß ich den Verf. des B. so nahe bey diesem gefährlichen Schritt in dem Absatze finde, mit welchem er seine kurze Untersuchung der Schrift anfängt. „Frage. „— Unterstüzet das Wort Gottes, das unser bester „und sicherster Führer ist, diesen Lehrbegriff? Ant- „wort. 1. Die Schwierigkeiten und Dunkelheiten, die „mit dieser wichtigen Frage, wie kamen die Sünde und „das Elend in die Welt? verbunden sind, sind so man- „nigfaltig und groß, daß, wenn wir durch unser Nach- „denken über diese Materien nur irgend eine Hypothese, „oder angenommene Meinung von dem, was zwischen „Gott

„Gott und dem Menschen vorgegangen ist, finden können,
 „die uns eine erträgliche Auflösung dieser Schwierigkeiten
 „macht, und uns durch diese dunkle Auftritte der Vorse-
 „hung durchführet, ohne uns an der Weisheit, Gerech-
 „tigkeit und Güte unsers Schöpfers zu vergreifen; daß,
 „sage ich, eine solche Hypothese bey einem jeden nachden-
 „kenden und forschenden Gemüth ein grosses Gewicht haben
 „müsse, wenn dieselbe nicht der Schrift zuwider ist, ob
 „sie gleich nicht in der Schrift ausdrücklich behauptet
 „seyn sollte.“ — Ich kann weder aus diesem Absatze, noch
 aus den folgenden zwey Seiten schliessen, daß der V. völlig
 überzeugt gewesen, daß kein Lehrbegriff in der Schrift ge-
 gründet sey; denn er verläßt sich abermals so sehr auf untre
 eigene Muthmassungen, Voraussetzungen und Ver-
 nunftschlüsse, ehe er sich zur heiligen Schrift nahet. „Man
 „muß es, sagt er, für ein grosses Glück halten, wenn wir
 „durch Muthmassungen und durch ein bescheidenes Nach-
 „denken eine wahrscheinliche Methode ausfinden, dadurch
 „diese Schwierigkeiten gehoben werden können &c.“

Er hat auch in der That Ursach, gegen seinen Lehr-
 begriff mißtrauisch zu seyn. Denn es stehen demselben
 solche Einwürfe aus Vernunft und Schrift entgegen, daß
 ich überzeugt bin, der Verf. sey nicht nur von der Schrift,
 sondern auch von dem richtigen Pfade der Vernunft und
 des Nachdenkens abgewichen. Denn

I. Da er die Erbsünde, und folglich auch die Erld-
 sung der Welt, auf die Zurechnung der Sünde Adams,
 und diese Zurechnung darauf gründet, daß derselbe zum
 Bundeshaupt, Bürgen und Repräsentanten des gan-
 zen menschlichen Geschlechts bestellt worden; so kann ich in
 der ganzen Schrift keinen Ort finden, darinn gesagt wird,
 daß eines Menschen Sünde dem andern, oder insbesondre

daß Adams Sünde seinen Nachkommen zugerechnet worden. Wäre dies aber ein Grundartikel unsrer Religion, so kann ich mir nicht vorstellen, daß die Schrift, die sehr oft in andern viel geringern Fällen vom Zurechnen der Sünde redet, in diesem Fall ein ganzliches Stillschweigen beobachtet haben würde. Ich kann auch in der Schrift keine Versicherung, Lehre oder Satz finden, die uns berechtigen zu sagen: Adam sey, in irgend einem Sinne, das Bundeshaupt, der Bürge oder Repräsentant des menschlichen Geschlechts gewesen. Allein gewis, wäre dies ein Grundartikel, oder eine Lehre des Christenthums gewesen, so würde sie deutlich und gewis vorgetragen worden seyn, und wir nicht nöthig gehabt haben, dieselbe in der Dunkelheit der Muthmassungen und Voraussetzungen aufzusuchen, die ein jeder nach Belieben machen, und ein jeder nach Belieben verwerfen kann. Der Verf. des B. glaubt, daß die Lehre von Adam, als einem Bundeshaupte, und von unsrer Herleitung einer sündlichen Natur von ihm, aus Röm. 5, 12-20. geschlossen werden könne. Allein ich bin überzeuget, er habe die Worte des Apostels weit über ihre eigentliche Bedeutung und über ihren wahren Zweck ausgedehnt. Man sehe den ersten Theil dieser schriftmäßigen Lehre von der Erbsünde, worinn diese Stelle weitläufig erklärt wird. Demjenigen, was ich daselbst gesagt habe, will ich nur noch dies hinzufügen, daß der Apostel in dem ganzen Absatze nichts von irgend einigen Bundesverhältnissen oder Handlungen sage, weder auf Adams noch auf Christi Seite, und auch nichts von unsrer Herleitung einer sündlichen Natur von Adam. Er bezeuget, daß das Urtheil zur Verdammniß über alle Menschen gekommen sey; allein er führet keinen andern Grund an, warum solches geschehen, ausser denjenigen, der nothwendig

wendig einbegriffen ist, nemlich den Willen des Richters; und er beziehet es auf nichts anders, als auf die Sünde, oder Uebertretung, oder auf den Eintritt der Sünde in die Welt. Allein von dem vorhergegangenen Bunde, oder Gesetz, oder Verordnung, sagt er kein Wort: es ist auch keine Beziehung darauf in dem Urtheil oder Ausspruch 1 Mos. 3, 16-19. notwendig eingeschlossen. Denn dieses Urtheil enthält vier Stücke; drey derselben haben gar keine Beziehung auf das Gesetz oder Verordnung 1 Mos. 2, 17. Denn das Gesetz lautete nicht so: wenn du davon issest, so soll dein Weib mit Schmerzen Kinder gebähren; oder der Acker soll verflucht seyn, oder du sollst im Schweiß deines Angesichts dein Brod essen; sondern du sollst sterben. Drey von diesen Stücken, ob sie gleich, sowohl als der Tod, wegen, oder als Folgen, der einen Sünde, auferlegt wurden, können doch ihre Beziehung, nach einer besondern Veranstellung, nur auf den Willen und die Weisheit des Richters, und auf die Uebertretung oder den Eintritt der Sünde in die Welt haben. Folglich kann der Tod, in dem Urtheil oder Ausspruch, vielleicht unter einigen Umständen stehen, die von dem, was er in der Drohung des Gesetzes ist, verschieden sind. Wenn aber das nicht wäre, so würde es nur den Verlust des Lebens, nicht aber die Fortpflanzung einer sündlichen Natur anzeigen. Der Apostel gedenket auch nicht Röm. 5, 12-20. der Fortpflanzung einer sündlichen Natur, noch irgend einer andern Folge der Sünde Adams, die alle Menschen betroffen hätte, ausser des Todes, den alle Menschen bey ihrem Abschiede aus dieser Welt sterben; wie ich oben bey Erklärung dieser Stelle bewiesen habe.

II. Die angeführten Beispiele können in diesem Falle nichts entscheiden; denn in keinem derselben geschieht

irgend einige Erwähnung, oder die geringste Anzeige von einem Bundeshaupt; und sie beweisen auch nicht, wie sehr auch die Nachkommen durch die Sünden ihrer Vorfahren leiden mögen, daß dadurch eine verderbte und sündliche Natur auf dieselben gebracht worden, welche die Hauptsache ist, die hier erwiesen werden soll. Krankheiten, Armuth und Elend können auf Familien fortgeerbt werden; diese sind aber keine Sünde. Der Verf. sagt uns zwar: „wir sehen, daß ein stolzes, zorniges, falsches und boshaftes Gemüth, und wollüstige alberne Neigungen von den Eltern auf die Kinder kommen, so daß oft die Züge ihres Gesichts nicht so sehr als die Laster ihrer Natur an ihren Kindern erkannt werden. Und in einigen Häusern findet sich, von einem Zeitalter zum andern, ein Geschlecht von Trunkenbolden und Ehebrechern, von Betrügern und Dieben, von grausamen, stolzen und boshaften Leuten in der Welt fortgesetzt.“ — — Dieses, wenn es bewiesen wäre, würde zur Sache gehören. Allein hier sowohl als in verschiedenen andern Stellen setzt der Verf. etwas voraus, was erst erwiesen werden soll; und er nimmt die Fortpflanzung einer sündlichen Natur von Adam auf seine Nachkommen als zugestanden an, da sie doch weder zugegeben, noch erwiesen ist. Ferner, nach seinem Bunde und Verordnung, oder Gesetz der Schöpfung, sollte Adam sein ganzes Geschlecht in eben demselben ausgearteten und sündlichen Zustande hervorbringen, in welchen er sich selbst gestürzt hatte. Folglich, sollten alle Kinder dieselben Gemüther haben, und alle Familien gerade solche Sünder seyn, als Adam war. Denn nach dem Bunde sollten die Laster seiner Natur, und nicht die Laster unsrer unmittelbaren Eltern auf uns gebracht werden. Allein da verschiedene Kinder verschiedene Gemüther haben,

und

und verschiedene Familien in verschiedenen Lastern leben, so schliesse ich daraus, daß solches nicht aus der von dem Verf. angeführten Ursach herkomme. Man kann einen deutlichen und leichten Grund angeben, warum dieses oder jenes Laster in den Familien von einem Zeitalter zum andern fortdauern kann, ohne daß man nöthig hat, zu der Fortpflanzung einer sündlichen Natur seine Zuflucht zu nehmen. Denn in einigen Familien werden Tugend und Gottseligkeit von einem Geschlecht zum andern fortgesetzt; und geschiehet dieses durch die Fortpflanzung einer heiligen Natur, oder durch guten Unterricht, Zucht und Beyspiele?

III. Ein Repräsentant moralischer Handlungen ist etwas, das ich auf keine Weise verdauen kann. Ein Repräsentant, von dessen Verhalten uns die Schuld zugerechnet werden soll, und dessen Sünden unsre Natur verderben sollen, ist eine von den größten Ungereimtheiten in dem ganzen Lehrgebäude der verderbten Religion. Daß das Verhalten der Vorfaren in die äussern Umstände der Nachkommen einen Einfluß haben kann, ist eine gerechte und weise Einrichtung, und kann zu gültigen Absichten dienen; und daß Repräsentanten bürgerlichen Gesellschaften oder irgend einige andre Personen, denen die Verwaltung der Angelegenheiten anvertrauet ist, denjenigen, die sich ihrer bedienen, Schaden thun können, ist einem Zustande der Prüfung und der Unvollkommenheit gemäß. Daß aber irgend jemand, ohne mein Wissen und Einwilligung, mich so repräsentiren sollte, daß, wenn er schuldig ist, ich auch für schuldig zu halten sey, und wenn er übertritt, ich für seine Uebertretung Rechenschaft geben und strafbar seyn, und dadurch dem Zorn und Fluch Gottes unterworfen werden soll; ja, noch mehr, daß sein Laster mir eine sündliche Natur zuwege bringen soll, und zwar alles dieses ehe ich

geböhren werde, und folglich da ich nicht im Stande bin, das, was er thut, zu wissen, zu hindern oder zu vermeiden; gewis ein jeder, der seinen Verstand gebrauchen darf, muß deutlich einsehen, daß dies unvernünftig, und der Wahrheit und Güte Gottes ganz widersprechend sey. Man mag es eine gerechte Anordnung nennen, allein nach der Natur der Dinge ist es ganz unmöglich zu beweisen, daß sie es sey.

IV. Der Verf. nimmt an, „die Unschuld, Wohlfahrt, und Glückseligkeit aller Menschen sey dem Adam so anvertrauet worden, daß keiner von uns in einem Prüfungs- zustande für sich selbst handelt, sondern daß unser gemeinschaftlicher Vater zum Repräsentanten bestellt worden, für uns zu handeln, und daß, wenn er den erfordernten Gehorsam erfüllt hätte, es als eine Ungerechtigkeit für uns geschehen haben würde, wenn ein jeder von uns einen besondern Stand der Prüfung hätte ausstehen sollen, der uns der Versuchung, Schuld und Elend hätte aussetzen können.“ Er nimmt an, daß keiner von uns auf die Probe stehe, sondern daß Adam allein für uns alle auf die Probe gestanden habe; und daß der Zustand seiner Nachkommen in Heiligkeit würde befestiget, und sie wie Engel in Unschuld und Glückseligkeit geböhren worden seyn, wenn er gehorsam gewesen wäre; daß aber, da er ungehorsam war, seine Nachkommen von allem, von der Gnade und dem Ebenbilde Gottes, von der Heiligkeit und Glückseligkeit entblößt, und dem Fluch Gottes und aller Unglückseligkeit unterworfen wären. Ein Mensch sollte für alle übrige stehen oder fallen, und alle übrige Menschen sollten, je nachdem er sich verhielt, heilig oder sündlich, glücklich oder elend seyn. — Allein wozu wird alsdenn ein künftiges Gericht nöthig seyn, worinn die Handlungen

gen aller Menschen untersucht, und entweder belohnt oder bestraft werden sollen, wenn die Sündlichkeit und das Elend aller Menschen bereits durch das Verhalten des ersten Menschen entschieden ist? Wir müssen uns etwas weiter umsehen, und den ganzen Entwurf und Inbegriff der Offenbarung vor uns nehmen. Das künftige Gericht wird uns einen richtigen Begriff von dem gegenwärtigen Zustand der Dinge geben. Denn wie der Zustand der Dinge jetzt ist, so wird das schreckliche gerichtliche Verfahren an jenem großen Tage seyn. Allein die Schrift versichert uns oft und deutlich, daß Gott nicht nur den Adam, sondern auch die ganze Welt in Gerechtigkeit richten werde. Alle Völker sollen vor Christo versamlet werden. Matth. 25, 32. und er wird einem jeden nach seinen Werken vergelten, nach den Werken, die er bey Leibes Leben gethan hat; denen, die mit Gedult in guten Werken beharren, das ewige Leben; denen, die der Wahrheit nicht gehorcht haben, Ungnade und Zorn. Röm. 2, 6. 12. So wird nun ein jeglicher für sich selbst Gott Rechenschaft geben. Röm. 14, 12. Der Knecht, der ein Talent empfangen hat, muß von seinem Gebrauch oder Misbrauch desselben Rechenschaft geben, und so verhält sichs auch mit dem Knechte, der zwey Talente, und mit dem andern, der fünfe empfangen hat. Matth. 25, 20 = 31. Dies ist eine Demonstration, daß Adam kein Repräsentant moralischer Handlungen für uns gewesen sey; daß wir alle sowohl als er uns in einem Stande der Prüfung befinden; und daß unsre Glückseligkeit oder Elend nicht nach seinem Verhalten, sondern nach unserm eigenen entschieden sey. Dieses beweiset auch, daß das Urtheil, welches als eine Folge der Sünde Adams über alle Menschen gekommen, in keiner Beziehung

hung auf den letzten und ewigen Zustand der Menschen stehe; (denn alsdenn würde ein künftiges Gericht, in welchem eines jeden ewiger Zustand nach seinem gegenwärtigen Verhalten entschieden werden wird, nicht statt haben,) sondern auf den Zustand und die Haushaltung der Religion in dieser Welt.

V. Daß der Stand der Prüfung Adams für die Glückseligkeit und Heiligkeit seiner Nachkommen so günstig und vortheilhaft gewesen sey, als es der Verf. des B. vorgestellt hat, kommt mir nicht richtig vor; denn Adam war unter der Strenge des Gesetzes: übertritt und stirbt. Nun aber würde, in diesem Zustande, nur ein ganzer Lebenswandel, und vielleicht ein langer Lebenswandel von Gehorsam, nach des Verfassers Voraussetzung, seinen Nachkommen die Heiligkeit und Glückseligkeit sichern; dahingegen eine einzige Handlung des Ungehorsams alles verderben und verlieren würde. Ich für mein Theil kann wohl sagen, wenn an mich die Frage des Verf. ergangen wäre, daß ich nicht würde eingewilligt haben, daß meine Tugend und Glückseligkeit, in so außerordentlich gefährlichen Umständen, weder meinen eigenen noch Adams Händen anvertraut worden wäre. Und der Erfolg beweiset offenbar, daß ein gnädiger Gott nicht ursprünglich wilens gewesen sey, daß wir alle in solche gefährliche Umstände gesetzt werden sollten. Nein, wie er es vorher beschloffen hatte, so machte er auch seinen Bund auf einen ganz andern Grund, nemlich auf Gnade. Und gewis die Anordnung der Gnade, worinn Vergebung und Busse, und die Verheißung eines Bestandes unter den Versuchungen statt findet, hat ein günstigers Ansehen für die Tugend und Glückseligkeit, als die Strenge des Gesetzes, das von allen Hoffnungen der Gnade entfernt ist, und unter welchem

them

dem Adam eben so wenig als irgend einer von seinen Nachkommen zu stehen im Stande war. — Der Fall würde in der That billiger gewesen seyn, wenn, gleichwie eine einzige Handlung des Ungehorsams alles verlieren sollte, so auch eine einzige Handlung des Gehorsams alles in Sicherheit gesetzt hätte; oder wenn das, was durch den Ungehorsam einer Person verloren worden, durch den Gehorsam einer andern wiederhergestellt werden konnte, so würde alles auf einen gleichen Fuß gestanden haben. Wenn der Verf. des B. das, was ich oben über Röm. 5, 12 — 19. gesagt habe, sorgfältig erwägen wolte, so glaube ich, er würde diese letztere Voraussetzung der Wahrheit gemäß finden. Denn daselbst heißt es, daß alles, was wir durch Adams Ungehorsam verloren haben, nemlich das natürliche Leben, durch Christi Gehorsam allen Menschen umsonst und völlig wiederhergestellt worden sey; wir mögen auch das Verhältnis, in welchem der eine oder andre mit uns stehet, setzen oder nennen, worinn und wie wir wollen.

VI. Der Bund, oder die Anordnung, in Beziehung auf welchen Adam allein für unser Bundeshaupt oder Repräsentanten angesehen werden kann, ist gegenwärtig aufgehoben. Dieser Bund war der Bund der Werke, seiner Natur nach derselbe mit dem sinaitischen Bund, der von dem Apostel Gesetz, oder das Gesetz, genannt wird; die Sprache desselben ist: thue das, so wirst du leben; übertrittst du, so wirst du sterben. Unter diesem Bund stand Adam, als er sündigte; allein er ward unmittelbar darauf aufgehoben. Denn ehe noch Gott das Urtheil über Adam und Eva ergehen ließ, so war schon die Gnade durch die Verheißung eingeföhret. 1 Mos. 3, 15. ich will Feindschaft setzen zwischen dir und

und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen; derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Fersen stechen. Von Adam bis auf Moses war das Gesetz nicht im Daseyn. Röm. 5, 13. 14. — die Sünde wird nicht zugerechnet, wo kein Gesetz ist. Die Worte *μη ουτος νομου*, wenn kein Gesetz ist, sollten übersetzt worden seyn, wenn das Gesetz nicht im Daseyn ist. Allein der Verf. des B. verstehet dies auf eine andre Art. Denn er sagt, des Apostels Meinung sey: „die Sünde werde niemals zugerechnet, wo ganz und gar kein Gesetz oder Verordnung der Pflicht und der Strafe ist. Doch habe der Tod geherrscht von Adam bis auf Moses, d. i. die Sünde sey zugerechnet und mit dem Tode bestraft worden, an allen Menschen, sowohl grossen als kleinen, von dem Gesetz Moses. Und die Folge ist, es hat also ein Gesetz oder Verordnung von Adam bis auf Moses gegeben, nach welchem die Sünde den Menschen zugerechnet ward; und der Tod war an ihnen nach diesem Gesetz vollzogen. Was kann das aber für ein ander Gesetz gewesen seyn, als das Gesetz, das zu Adam, dem Repräsentanten und Bürgen seiner ganzen Nachkommenschaft sprach, des Tages, an welchem du sündigest, solst du sterben.“ — Mich deucht, dies ist ein grosser Irrthum. Denn man bemerke, durch Gesetz verstehet der Apostel hier, wie in verschiedenen andern Stellen, nicht blos eine Vorschrift der Pflicht, sondern eine solche Vorschrift mit der gedrohten Strafe des Todes für eine jede Uebertretung desselben. So war der sinaitische Bund, oder das durch Moses gegebene Gesetz beschaffen. Verflucht ist jederman, der nicht bleibt in allem dem, das geschrieben steht im Gesetz, das er darnach thue. Und so war der Bund, unter welchem

Adam

Adam ursprünglich stand, welches Tages du davon issest, solst du des Todes sterben. — Ferner, wenn der Apostel sagt: denn bis auf das Gesetz war die Sünde in der Welt, so versteht er die Sünde, die wirklich ein Daseyn in der Welt hatte, nemlich, die Sünden, so diejenigen begiengen, die in den Zeiten des durch Mosen gegebenen Gesetzes lebten; die Sünden derjenigen, die, als sie sündigten, nicht nach der Gleichheit oder Aehnlichkeit der Uebertretung Adams sündigten. (Die Sünde der Kinder ist niemals in der Welt gewesen, und es konnten auch nicht diejenigen, die niemals überall sündigten, jemals nach der Aehnlichkeit der Uebertretung irgend eines Menschen sündigen.) Und wenn er sagt: aber die Sünde wird nicht zugerechnet, wenn kein Gesetz ist, oder wenn das Gesetz nicht im Daseyn ist, so meint er, daß die Sünden, welche solche Personen begiengen, denselben nicht dergestalt zugerechnet wurden, daß sie dieselben dem Tode unterwürfen; weil das Gesetz, das den Uebertreter dem Tode unterwirft; damals noch nicht im Daseyn war. Man bemerke hiebey sorgfältig, daß nach dem Apostel, und auch nach der wahren Natur der Dinge, nur das Gesetz es sey, das den Sünder tödtet: denn wenn nicht das Gesetz, oder die Anordnung des Gesetzgebers ihn zum Tode verdamnte, so könnte er, seiner Sünde ungeachtet, immer leben, weil er von Zeit zu Zeit Vergebung erhalten könnte. Es ist das Gesetz, das den Sünder tödtet: 1 Cor. 15, 56. Der Stachel des Todes ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. Der Tod wird hier als einer, der mit einem fürchterlichen Stachel bewafnet ist, vorgestellt. Dieser Stachel ist die Sünde, welchen der Tod keine Kraft haben würde in des Sünders Herz zu stossen, wenn es nicht um des Ge-

setzes

setzes willen wäre. Das Gesetz ist die Kraft, dadurch der Stachel in des Sünders Eingeweide gestossen wird. Denn nach Röm. 7, 8. ist die Sünde, der Stachel des Todes, ohne das Gesetz an sich todt, und ganz unvermögend, den Sünder zu tödten. Daher lebte der Jude Vers 9. ehemals ohne Gesetz, nemlich vor der Offenbarung des Gesetzes auf dem Berge Sinai. Der Jude lebte damals, d. i. weil er nicht damals unter dem Gesetz war, so ward er nicht durch seine Sünde getödtet. Seine Sünde ward ihm nicht zugerechnet, daß sie ihn dem Tode unterwarf; sondern er befand sich mit den übrigen Menschen in einem Zustande der Gnade und Vergebung. Als aber das Gebot kam, mit der damit verbundenen Strafe des Todes, da ward die Sünde, der Stachel des Todes, lebendig, da erhielt dieselbe völliges Leben und Stärke, und der Jude starb, d. i. er ward bey der ersten Uebertretung, die er begieng, nach dem Gesetz ein Mann des Todes: ob er gleich sowohl als die übrige Menschen die Hülfe des Evangelii hatte, die tödliche Wunde zu heilen. Allein wir wollen wieder zurückkehren, wenn der Apostel sagt: die Sünde wird nicht zugerechnet, wenn das Gesetz nicht im Daseyn ist, so meint er, daß die Sünden, wie vor dem Gesetz Moses begangen wurden, den Sündern nicht so zugerechnet worden, um sie dem Tode zu unterwerfen; weil das Gesetz, das den Uebertreter dem Tode unterwirft, damals nicht im Daseyn war. Nichtsdestoweniger herrschte der Tod, oder sie starben alle, von Adam (d. i. von der Zeit der gesellichen Haushaltung, unter welcher Adam ursprünglich war) bis auf Mosen (oder bis auf die geselliche Haushaltung, die durch seinen Dienst erneuert wurde) selbst über diejenigen, die nicht nach der Aehnlichkeit der Ueber-

Ueber-

Uebertretung Adams gesündigt hatten. Sie hatten nicht nach der Aehnlichkeit der Uebertretung Adams gesündigt, weil sie nicht unter dem Gesetz, oder dem Bund der Werke waren, darunter er war: denn das Gesetz war diese ganze Zeit über nicht im Daseyn; und daher konnten sie nicht nach der Aehnlichkeit der Uebertretung Adams sündigen. Dies ist des Apostels Argument, das sehr stark und deutlich ist, um zu beweisen, daß die Menschen nicht durch ihre eigene Sünden, sondern durch die Sünde eines Menschen, nemlich Adams, dem Tode unterworfen sind; folglich ist es offenbar, seine Meinung sey nicht, daß die Sünde, die damals wirklich in der Welt war (denn er redet augenscheinlich von der Sünde, die von Adam bis auf Mosen in der Welt war) vor dem Gesetz Moses zugerechnet und bey allen Menschen mit dem Tode bestraft worden sey. Er kann auch nicht meinen, daß von Adam bis auf Mosen irgend ein Gesetz oder Verordnung gewesen sey, nach welchem die Sünde dem Menschen zugerechnet, und der Tod nach diesem Gesetz an ihnen vollzogen worden. Denn wenn dies seine Meinung wäre, so würde die Sünde, die vor dem Gesetz Moses in der Welt war, nach dem Gesetz, das nach der Voraussetzung des Verf. des B. während dieser Zeit existirte, zum Tode zugerechnet worden seyn; und so würde es wahr gewesen seyn, daß die Menschen um ihrer eigenen Uebertretungen willen gestorben wären, da sie sich unter einem Gesetz oder Verordnung befanden, das ihnen ihre Uebertretungen auf dieselbe Art zurechnete, als das Gesetz, unter welchem Adam war; und so würden sie nach der Aehnlichkeit der Uebertretung Adams gesündigt haben; und dann würde das Argument des Apostels, daß der Tod durch eines Menschen

Menschen Sünde über alle Menschen gekommen, übereinander fallen. Sein Argument stehet offenbar auf diesem Grund, daß das Gesetz, oder der Bund der Werke, in dem ganzen Zeitraum von Adam bis auf Mosen nicht im Daseyn gewesen sey. Während dieses Zeitlaufs war kein Gesetz oder Verordnung, nach welchem die Sünde den Menschen zugerechnet, und der Tod an ihnen vollzogen ward. Von Moses bis auf Christum waren zwar die Juden unter dem Gesetz. Allein die übrigen Menschen, wiewohl sie allezeit eine Richtschnur der Handlungen hatten, waren doch niemals unter dem Gesetz, in dem vorher erklärten besondern Verstande. Es ist gewis, daß wir jetzt nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade sind. Röm. 6, 14. Und das Gesetz wird auch nicht in Kraft seyn, der Sünde ihre tödtende und zerstörende Macht eher zu geben, als bis an dem großen und schrecklichen Tag des Herrn, da diejenigen, die unbusfertig nach dem Fleisch gelebt haben, sterben sollen. Röm. 8, 13. Wenn nun aber der Bund der Werke, unter welchem Adam war, jetzt nicht im Daseyn ist, so kann er für uns kein Bundeshaupt seyn, kraft eines Bundes, der nicht existiret. Gesezt er wäre (welches doch die Schrift nirgends versichert) vor seiner Uebertretung, da das Gesetz oder der Bund der Werke noch da war, ein Bundeshaupt gewesen; und gesezt Gott hätte als eine Folge seiner Uebertretung dieses Bundes uns den Tod auferlegt; so kann er doch jetzt für uns kein Bundeshaupt kraft eines Bundes seyn, der jetzt nicht mehr existiret, und an dessen Stelle ein anderer Bund von einer ganz andern Beschaffenheit eingeführt ist, wodurch wir unter einen ganz andern und entgegenstehenden Bundeshaupt gesezt worden sind.

Ich schliesse ferner hieraus, daß obgleich der Tod in dem richterlichen Ausspruch seine Beziehung auf die Uebertretung des ersten Gesetzes oder Bundes hatte; so stehet derselbe doch jetzt unter dem Bunde der Gnade, und ist von einer ganz andern Natur, als er in Beziehung auf den Bund der Werke war. In Beziehung auf diesen Bund ist er ein Tod ohne Hoffnung einer Auferstehung, ein Tod, der mit einem mächtigen Stachel gewafnet ist: allein jetzt ist es ein verschlungener Tod, ein Tod, der seines Stachels beraubt ist, 1 Cor. 15, 55. der Glaube singt über denselben das Triumphlied; Tod, wo ist dein Stachel? denn eine darauf folgende Auferstehung und Unsterblichkeit sind durch das Evangelium ans Licht gebracht. Und nun ist alles unser, es sey die Welt, es sey das Leben oder der Tod, es sey das gegenwärtige, oder das zukünftige; alles ist unser. 1 Cor. 3, 22. Gelobet sey Gott, für alle diese Veranstaltungen seiner Weisheit, und für den unaussprechlichen Reichthum seiner Gnade! Und in dem Rathschluß und Vorsatz Gottes stand der Tod in eben dieser Gestalt schon ehe das Urtheil über Adam ausgesprochen war. Folglich ist der Tod jetzt keine eigentliche und gesetzliche Strafe der Sünde, wie der Verf. des B. behauptet. Denn ein verschlungener Tod, auf den eine Wiederherstellung zum Leben folgt, ist eben so wenig eine eigentliche gesetzliche Strafe, als ein verschlungenes Leben, oder auf welches der ewige Tod folgt, eine eigentliche evangelische Verheißung oder Belohnung ist. Man führet zwar die Worte: der Tod ist der Sünden Sold Röm. 6, 23. zum Beweise an, daß der Tod, den wir jetzt sterben, eine Strafe der Sünden sey, und daß also bey Kindern, die eben sowohl als andre sterben, einige Sünde anzutreffen seyn müsse. Allein

der Tod, von welchem Röm. 6, 23. geredet wird, ist von einer ganz andern Beschaffenheit, als der Tod, den wir jetzt sterben. denn da er daselbst dem ewigen Leben, welches die Gabe Gottes durch Christum ist, entgegen stehet; so bedeutet er offenbar den ewigen Tod, den zweiten Tod, oder den Tod, den diejenigen, so nach dem Fleische leben, künftig sterben werden. Röm. 8, 13. — Der Tod hat, seitdem er auferlegt worden, unter der Haushaltung der Gnade gestanden (welche Haushaltung schon herbeygekommen war, und das Gesetz aufgehoben, selbst ehe das Urtheil des Todes über den Adam ausgesprochen war) und daher kann er, in keiner Absicht, mit dieser Haushaltung, oder mit dem Segen und der höchsten Gnade Gottes unvereinbar seyn.

VII. Diese Meinung von einem Bundeshaupt ist unserm theuersten Erlöser so schimpflich, daß ich, als ein Christ, auch um dieser Ursach willen, derselben keinesweges meinen Beyfall geben kann. Man nimmt darinn an, daß, wenn Adam den von ihm geforderten Gehorsam erfüllt hätte, alsdenn durch diesen Gehorsam alle Menschen ohne Ausnahme, und ohne sonst etwas zu thun, der Heiligkeit, des ewigen Lebens und Glückseligkeit schlechterdings versichert seyn würden. Dies ist aber eine viel grössere Wirkung, als man dem Gehorsam unsers theuersten Erlösers selbst zugestehet und zuschreibt. Denn durch seine Gerechtigkeit und Gehorsam sollen bey weitem nicht alle Menschen zuletzt und ewig selig werden. Und diejenigen, die dadurch selig werden, müssen, so lange es Gott gefällt, in einem Prüfungsstande bleiben, und mancherley Versuchungen überwinden, ehe sie das ewige Leben und Seeligkeit, so darauf gegründet ist, erlangen können. Die Kraft, Würdigkeit und Verdienste des Gehorsams

hofsams unsers Heilandes müssen also, nach dieser Meinung, weit unter der Kraft, Würde und Verdienst des Gehofsams Adams stehen; und der zweene Mensch der Herr vom Himmel, muß ein sehr schwacher und unvollkommener Heiland in Vergleichung mit dem ersten Menschen seyn, der von der Erde und irdisch war. Nach dieser Voraussetzung muß Adam der grössste und wichtigste Mensch von beyden seyn; er muß unter dem Gesetz weit mehr Gnade in seinen Händen gehabt haben, und für das menschliche Geschlecht von grösserer Wichtigkeit gewesen seyn, als der hochgelobte Sohn Gottes unter dem Evangelio.

VIII. Wenn der Verf. des B. sagt: „Gott, der sich und seine Gütigkeit seinem unschuldigen Geschöpfe offenbaret, und mit demselben freundschaftlich umgegangen sey, habe sein ungehorsames Geschöpf verlassen, sey von ihm gewichen, und habe ihn keiner von den gültigen Heimsuchungen und Tröstungen gewürdiget, deren es sich vorher erfreuet hatte; und der Mensch habe auch keinen Grund gehabt, auf irgend einigen Beystand in künftigen Gefahren und Versuchungen zu hoffen. — Die Menschen würden, nach Adams Sünde, ohne die Gnade Gottes geboren, aus seinem Bunde der Liebe ausgestossen, den Versuchungen unterworfen, ohne irgend ein Recht oder Anspruch auf göttliche Hülfe und Bewahrung zu haben. Der Mensch habe nach dem übertretenen Gesetz seines Schöpfers dessen Ebenbild und Gnade verloren; er habe seine Nachkommen sich selbst gleich her vor gebracht, von der Gnade Gottes entblößt, oder in einem Zustande der Ungnade bey ihrem Schöpfer; — so kann man dieses dadurch beantworten, daß man ihm nur die Bibel vorhält, und ihn fragt: wenn es wahr ist, daß

daß Gott den Adam und seine Nachkommen verlassen, und dieselbe aus seinem Bunde der Liebe verstoßen habe; woher kommt es, daß wir unter uns ein Buch haben, das die Offenbarung und Geschichte des gnädigen Willens Gottes gegen die Menschen, von Anfang der Welt bis auf die Erscheinung seines Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi, enthält, der ein Ver söhnpfer für die Sünde der ganzen Welt seyn sollte? Oder man könnte auch fragen: wenn alle Menschen ohne die Gnade Gottes geboren, und aus dem Bunde der Liebe ausgestoßen werden, in welchem Zustande befinden sich, wenn sie in die Welt kommen, diejenigen, von welchen man glaubt, daß sie von aller Ewigkeit her schlechterdings zum ewigen Leben erwählt sind? Können diese ohne die Gnade Gottes und aus dem Bunde der Liebe verstoßen, und doch zu gleicher Zeit Gegenstände seiner höchsten Liebe und Gnade seyn? Oder man kann sich auch auf den Verf. des B. selbst berufen, wenn er uns sagt: „Nachdem Adam gesündigt, so habe ihm Gott die Verheißung eines Erlösers oder Heilandes gegeben, 1 Mos. 3, 15. Der des Weibes Saame seyn, der Schlange den Kopf zertreten, oder die Werke des Teufels zerstören, und die Menschen von dem Unglück und Elende, in welches die Sünde sie gestürzt hatte, befreien sollte.“ Ich frage hier, heißt das, Gott habe sein ungehorsames Geschöpf verlassen, und demselben seine gütige Heimsuchungen, Tröstungen und Aufmunterungen entzogen? Heißt die Verheißung eines Erlösers, kurz vor dem Ausspruch des Urtheils, so viel, als er habe den Menschen mit seinen Nachkommen aus dem Bunde der Liebe verstoßen? Heißt dies, er habe ihn, ohne Hoffnung irgend eines höhern Beystandes, den Gefahren und Versuchungen unterworfen? Nein gewis nicht,

son-

sondern gerade das Gegentheil. Gelobet sey Gott, der reich an Barmherzigkeit und Gnade ist, es ist unstreitig, daß er sein sündiges gefallenes Geschöpf unmittelbar darauf in den Armen seiner Gnade aufgefangen habe. Ob es ihm gleich gefiel, die äussern Umstände Adams und seiner Nachkommen zu ändern, so hielt er doch im geringsten nicht demselben seine Liebe zurück, und entzog ihnen nicht seinen Seegen. Erblicken wir ihn nicht als einen zärtlichen Vater, der besorgt ist, so gar dessen Leib zu warten und zu pflegen, und ihn mit Kleidern zu versehen? 1 Mos. 3, 21. offenbarte er nicht durch irgend ein Zeichen seinen Wohlgefallen an der rechtschaffenen Anbetung Abels? Gieng er nicht selbst mit Rain um, ihn zu bessern? Und wenn wir in dieser Geschichte fortlefen, so werden wir finden, daß er sich frommen und tugendhaften Menschen mit reicher Gnade geoffenbaret, und von Zeit zu Zeit für eine grosse Mannigfaltigkeit von Hülfsmitteln zur Besserung der Gottlosen gesorgt habe. S. den zweenen Theil dieses Buchs. Was aber das anlangt, daß Adam und seine Nachkommen den Gefahren und Versuchungen ohne irgend einige Hoffnung eines besondern höhern Beystandes unterworfen worden; so könnte man fragen, welchen besondern Beystand hatte Adam, der dessen so sehr als wir benöthigt war, der Versuchung zu widerstehen, die, wenn sie zu stark war, nach dem Verf. des B. der Untergang der Heiligkeit und Glückseligkeit aller seiner Nachkommen seyn würde? Gewis damals war die Zeit zu einer besondern Hülfe, als unser alles von einer einzigen Handlung abhieng. — Allein die Sache verhält sich vielleicht so: Adam war in seinem unschuldigen Zustande unter der Strenge des Gesetzes, welches weder Beystand gegen die Versuchungen, noch Vergebung, wenn er von

denselben überwältiget ward, versprach? Doch nachher waren er und seine Nachkommen unter einer viel glücklichern Haushaltung, die das eine den Rechtschaffenen und das andre den Busfertigen versprach. — Allein warum redet man von Gefahren und Versuchungen zu Geschöpfen, von welchen man voraussetzt, daß sie weder die Gnade Gottes, noch ihre Unschuld zu verlieren haben? die sich unter Gottes Zorn und Fluch befinden, und schon vor ihrer Geburt von ihm verlassen sind? Die in einem schlechtern Zustande als das Vieh sind, von Natur verderbt und sündlich? Was sind Gefahren und Versuchungen für solche Geschöpfe?

IX. Wenn der Verf. des B. uns sagt: „Gott habe ursprünglich verordnet, daß Adam, wenn er unschuldig bliebe, eine Nachkommenschaft nach seinem heiligen Ebenbilde, oder in demselben Zustande der Heiligkeit und Glückseligkeit, in welchem er selbst erschaffen war, hervorbringen sollte; er habe aber auch verordnet, daß, wenn er sündigte, er sein Geschlecht nach seinem eigenen sündlichen Bilde fortpflanzen sollte;“ — so ist dies eine sehr wichtige Behauptung, die den stärksten und gründlichsten Beweis erfordert. Sein Beweis ist dieser: er glaubt, seine Behauptung „liege vermuthlich in den Worten 1 Mos. 1, 26. Und Gott sprach: Laßt uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey, die da herrschen über die Fische im Meer &c. und Gott schuf den Menschen — und segnete sie, und sprach zu ihnen, seyd fruchtbar und mehret euch, und herrschet über die Fische im Meer &c. d. i. wenn ihr werdet vermehret seyn, so laßt euren Saamen die Oberherrschaft, die ein Theil meines Ebenbildes ist, in allen künftigen Geschlechtsfolgen behaupten.“ — Allein wir lesen, daß Adam, sogar nachdem

dem er gesündigt hatte, seine Nachkommenschaft in diesem Theil des Ebenbildes Gottes fortgepflanzt habe, nemlich 1 Mos. 9, 2. 3. und daher kann der Verf. versichert seyn, daß seine Behauptung nicht nur nicht vermuthlich in der angeführten Stelle liege, sondern er kann sich auch aus den deutlichsten Aussprüchen der Schrift überzeugen, daß sie falsch und ungegründet sey. - - Einen andern Beweis nimmt er aus 1 Mos. 5, 1. 2. 3. - - da Gott den Menschen schuf, machte er ihn nach dem Gleichnis Gottes. - - Und Adam war hundert und dreyßig Jahr alt, und zeugete einen Sohn in seiner eigenen Aehnlichkeit nach seinem Bilde. - - Die Kraft dieses Beweises liegt in dem Worte eigenen, von welchem der Verf. wissen könnte, daß es von den englischen Uebersetzern eingerückt ist. Sie rückten das Wort eigenen ein, und er nimmt sich die Freiheit, das Wort sündlich einzurücken, und dann lauten die Worte so: Adam zeugete einen Sohn nach seinem eigenen sündlichen Bilde, im Gegensatz des Gleichnisses Gottes Vers 1. Auf solche Weise können die ausgelassensten Träume aus der Schrift bewiesen werden. Allein die Worte lauten im Hebräischen also: Adam lebte hundert und dreyßig Jahr, und er zeugete nach seiner Aehnlichkeit; nach seinem Bilde, d. i. er zeugete einen Menschen ihm selbst gleich; und was war sein Gleichnis? Vers 1. Gott machte ihn nach dem Gleichnis Gottes. Adams Gleichnis war das Gleichnis Gottes; und nach seinem Bilde und Gleichnis zeugete er seine Kinder. - - Allein Adam hatte das Bild verloren. - - Der Verf. kann fest überzeugt seyn, daß die Schrift niemals so etwas behauptete. Wir lesen vielmehr, daß Adams Nachkommen nach dem Bilde Gottes fortgepflanzt wurden, und bis ans Ende der Welt

fortgepflanzt werden sollen 1 Mos. 9, 6. vergl. mit Jac. 3, 9. ohne die geringste Anzeige, daß es daselbst in einem eingeschränkten Verstande zu verstehen sey.

Solchergestalt habe ich gezeigt, daß der ganze Lehrbegriff des Verf. des B. der von einem Bundeshaupt oder Repräsentanten des menschlichen Geschlechts, dessen Schuld uns zugerechnet sey, und von der Fortpflanzung einer heiligen oder sündlichen Natur durch ihn, handelt, weder in der Schrift noch in der Natur der Dinge gegründet sey. Und ich sollte glauben, daß der Verf. des B. hiervon überzeugt werden könnte, da er bezeuget, daß er von dem vornehmsten Theil seines Lehrbegriffs nicht so sehr eingenommen sey, sondern denselben wegen der vielen damit verbundenen Schwierigkeiten gern fahren lassen wolte, wenn er nur einen andern Weg ausfindig machen könnte, die noch grössere Schwierigkeiten und härtern Beschuldigungen der göttlichen Vorsehung zc. wegzuschaffen. Ich halte es für offenbar, daß er nothwendig verbunden sey, einen andern Weg zur Begräumung dieser grössern Schwierigkeiten und härtern Beschuldigungen der Vorsehung zu suchen. Allein welche sind diese Schwierigkeiten und Beschuldigungen? Keine andre als diejenigen, die aus dem Zustande der Kinder entstehen. Denn dies scheint der wichtige Punkt zu seyn, der den Verf. beunruhigt, wie aus verschiedenen Stellen seines Buchs erhellet. Er hält es für eine harte Beschuldigung der Vorsehung, daß Kinder mit einer sündlichen Natur in die Welt kommen, und dem Leiden und Tode unterworfen seyn sollen, ehe sie irgend eine persönliche Schuld oder Sünde an sich haben, dadurch sie solches Verfahren verdienen; und daher hält er es für schlechterdings nothwendig, irgend eine Schuld oder Sünde, die ihnen von einem

einem Bundeshaupt oder Repräsentanten zugerechnet worden, ausfündig zu machen. — Allein was das anlangt, daß die Kinder mit einer sündlichen Natur in die Welt kommen; so wird solches nur eingebildet und vorausgesetzt; es ist aber weder bewiesen worden, noch kann es bewiesen werden; und folglich haben wir, von dieser Seite, der Vorsehung nichts aufzubürden. Was aber die Leiden anlangt, so können dieselbe, ohne irgend einige Rücksicht auf die Sünde, zu sehr weisen und gütigen Absichten bestimmt seyn, wie solches unser Heiland selbst in dem Fall des blindgebornen Menschen entschieden hat, Joh. 9, 3. wo er bezeuget, daß derselbe blind geboren worden, weder wegen seiner eigenen Sünde, noch wegen der Sünde seiner Eltern, noch wegen irgend einer ihm aufgebürdeten Sünde, sondern nur damit die Werke Gottes offenbar würden an ihm. Die Leiden der Kinder sind ohne Zweifel zu weisen und gütigen Absichten bestimmt, wo nicht für sie selbst, doch für die Eltern, oder für andre; Und es kann dem Herrn über alles, über Zeit und Ort, niemals an Macht oder Gelegenheit fehlen, jede Leiden, oder Verlust des Lebens, die sie hier zum Dienst seiner weisen und gnädigen Vorsehung ausstehen, tausendfältig zu belohnen. Die Vorsehung bleibt also auch in dieser Absicht von aller Aufbürdung frey; am meisten aber von solcher, die uns nöthigen sollte, solche Lehrgebäude zu erfinden und zu behaupten, die dem ganzen Inhalt der Offenbarung widersprechen.



* * * * *

Siebenter Abschnitt.

Von der Bildung unsrer Natur im Mutterleibe.

Die Bildung unsrer Natur im Mutterleibe ist ein andrer Punkt, der sich auf die Erbsünde beziehet, und von welchem der Verf. des B. uns seine Meinung gesagt hat. Er betrachtet das ganze menschliche Geschlecht als ein Wesen, oder Geschöpf. „Ob das menschliche Geschlecht gegenwärtig ein solches Geschöpf sey, als Gott dasselbe zuerst gemacht ic. Der Mensch ist keinesweges ein solches Geschöpf, als er nothwendig seyn mußte, da er aus den Händen seines Schöpfers kam. — Das menschliche Geschlecht ist jetzt ein ausgeartetes Wesen, und nicht ein solches, als es war, da es zuerst von Gott erschaffen ward.“ Und in vielen andern Stellen. Aus diesem Begriff, daß das menschliche Geschlecht nur ein Wesen ist, wird die Sünde des ersten Menschen als eine allgemeine Ausartung betrachtet. Daher wird auch vorausgesetzt, daß wir alle von Gott zuerst, und alle auf einmal, gemacht worden. „Würde dies der Fall gewesen seyn, wenn das menschliche Geschlecht eben solche Geschöpfe gewesen wären, als sie aus den Händen ihres Schöpfers kamen? — Kann dies alles fortdauern, Geschöpfe zu strafen, die so bleiben, als Gott sie zuerst gemacht hat? — Die Menschen, in ihren gegenwärtigen Geschlechtsfolgen, selbst von Geburt an, sind keine solche Geschöpfe, als Gott sie zuerst machte.“

„machte.“ — Und in vielen andern Stellen. Allein
 jetzt soll unsre Natur nicht aus der Hand Gottes kommen.
 „Wir sind nicht seine ursprüngliche und natürliche Abköm-
 „linge. — Würde ein seliger Gott eine Welt von verstan-
 „digen Geschöpfen machen, die so unwissend sind zc. Kön-
 „nen wir glauben, daß er ein so elendes und unreines Werk
 „aus seinen Händen setzen werde? — Sollte ein weiser,
 „gerechter und gnädiger Gott solche verständige Geschöpfe,
 „ursprünglich durch seine Hand in einem so elenden Zustande
 „gebildet haben? — Seine unendliche Güte würde
 „ihm nicht verstaten, eine ganze Reihe und Ordnung von
 „Geschöpfen in solchen Umständen der Noth zc. hervorzu-
 „bringen. — Kann man wohl glauben, daß der heilige
 „Gott jemals ein solches Werk als neu erschafne Geschöpfe
 „aus seiner Hand gelassen habe? — Der Mensch, ein ver-
 „nünftiges Geschöpf, muß aus den Händen Gottes voll-
 „kommen heilig und gut, in einem Stande der Unschuld,
 „der Tugend, der Gesundheit und Glückseligkeit kommen.
 „— Allein woher kommt nun dieser schreckliche Austritt —
 „daß ein verständiges Geschöpf Gott nicht für seine Schöp-
 „fung danken kann? Nicht von Gott, dem Schöpfer,
 „dessen Gerechtigkeit und Güte ihm niemals zugelassen ha-
 „ben würde, ursprüngliche Wesen, wie sie aus seinen Hän-
 „den kamen, in einem solchen Zustande als diesem, geschaf-
 „fen zu haben.“ — Man sollte denken, die Meinung
 von allem diesem sey, daß, wenn wir in die Welt kommen,
 wir keine neu erschaffene Geschöpfe, noch aus Gottes
 Händen gekommen sind. Denn nach dem Verf. wer-
 den wir mit angebohrnen Principiis der Sünde gebohren:
 allein er sagt uns doch, Gottes Heiligkeit würde ihm
 niemals zulassen, Wesen mit angebohrnen und star-
 ken Principiis der Sünde zu schaffen. Nach seinem
 Lehr-

Lehrbegriff ist die Unheiligkeit in unsre Natur eingestößt; aber er sagt doch, Gott könne keinen Grad der Unheiligkeit in die Natur seiner Geschöpfe einflößen.

Der Verf. des B. gestehet zwar, „es sey Gott, der „die gefallen Menschen von Tage zu Tage schaffe und bilde, — doch geschehe es alles nach einem solchen ursprünglichen Geseß der Natur, nach einer solchen göttlichen Einrichtung, die für den unschuldigen Menschen gemacht, „und an sich heilig, gerecht und gütig war. — Obgleich „die Seele des Menschen, ohne verderbte oder sündliche „Eigenschaften, von Gott selbst erschaffen sey, so komme „sie doch niemals anders zur Wirklichkeit, denn als ein „Theil der menschlichen Natur, und zwar nicht als ein „Stück eines neuen Werks aus der Hand Gottes, „sondern als ein Theil der Menschen, die von dem ersten „Stammvater, durch die fortdaurende Kraft des ersten „schaffenden Worts Gottes: seyd fruchtbar und mehret „euch, fortgepflanzt werden. — Der grosse Gott habe „ein solches Geseß der Fortpflanzung bestimmt und erhalten „wodurch Millionen von Kindern, ohne irgend einige eigene persönliche Sünde oder Vergehung in diesen elenden „Umständen, zur Wirklichkeit gebracht werden. — Die „Kinder kommen in diesen Zustand nach dem ursprünglichen Geseß der Schöpfung und Fortpflanzung, das ein „weiser und gütiger Schöpfer für seine unschuldige Geschöpfe bestimmt hat.“

Wie ich mir die Sache vorstelle, so ist dieses Geseß der Fortpflanzung so zu verstehen: Der Mensch sollte seine Nachkommenschaft in demselben moralischen Zustand, in welchem er selbst war, fortpflanzen. Dieses Geseß war für den unschuldigen Menschen, und vorausgesetzt, daß er so bleiben würde, gemacht; und würde zu unserm

Vortheil ausgeschlagen seyn, wenn er unschuldig geblieben wäre; denn alsdenn würden wir alle unschuldig, heilig und glücklich, wie die Engel, fortgepflanzt worden, und bis ans Ende der Welt so geblieben seyn. Allein da der Mensch sündigte, obgleich das Gesetz zu einem Stand der Unschuld eingerichtet war, so hielt es doch Gott nicht für dienlich, seinen Plan zu ändern; sondern wie es ursprünglich angeordnet war, daß der Mensch nach dem Zustand, worinn er war, sich fortpflanzen sollte, so bleibt er bey diesem Gesetz, er läßt uns fortfahren, sündlich und unglücklich gebohren zu werden, und er setzt seinen Fluch und Mißfallen über uns fort. Und warum? weil er diese Einrichtung für den unschuldigen Menschen gütig und weislich festgesetzt hat, und es nicht für dienlich hält, dieselbe zu ändern. Obgleich der Verf. des B. glaubt, „daß die Gerechtigkeit und Güte Gottes, da er ein so schreckliches Gesetz und Ordnung der Fortpflanzung vorschreibt und darauf hält, nicht gerechtfertiget werden könne, wenn man nicht ein Bundeshaupt und Repräsentanten nach einer gerechten Anordnung annehme.“ Seine Meinung ist ferner diese: daß die Vollziehung dieses Gesetzes der Fortpflanzung der Heiligkeit Gottes widerspreche; denn er sagt deutlich: Gottes Heiligkeit werde nicht zulassen, Wesen zu schaffen, mit solchen angebohrnen und starken Principiis der Sünde, dergleichen in unser Natur sind. Was ist denn also die gerechte Anordnung, die dieses Gesetz der Fortpflanzung in eine Uebereinstimmung mit der Gerechtigkeit, Güte und Heiligkeit Gottes bringt? — Es ist diese: „daß, wenn Adam, der zu unserm Bundeshaupt und Repräsentanten bestellt worden, gehorsam bleiben würde, alle seine Nachkommen heilig und glücklich fortgepflanzt werden sollten; „wenn

„wenn er aber ungehorsam würde, dieselbe sündlich und
 „elend fortgepflanzt werden sollten.“ Gott hat also, nach
 der Anordnung eines Bundeshauptes, das Gesetz der Fort-
 pflanzung, so wir jetzt untersuchen, festgesetzt oder vorge-
 schrieben. Wie aber diese Anordnung, die ein Gesetz
 festgesetzt, dessen Vorschreibung mit der Gerechtigkeit
 und Güte Gottes, und dessen Vollziehung mit seiner Hei-
 ligkeit unvereinbar ist, eine gerechte Anordnung seyn
 könne, das ist, ich muß gestehen, ganz über meine Be-
 griffe. Ich kann nicht einsehen, wie irgend eine Anord-
 nung das, was falsch ist, wahr, und das, was an sich
 unrecht ist, recht machen kann. Ich sollte vielmehr glau-
 ben, wenn des Verf. des B. Gesetz oder Ordnung der
 Fortpflanzung wider die Güte, Gerechtigkeit und Heilig-
 keit Gottes streitet, wie es gewis geschieht; so müsse es
 noch mehr dagegen streiten, wenn man dasselbe durch eine
 feyerliche, öffentliche und allgemeine Anordnung festsetzt. —
 Allein wenn dieses Gesetz der Fortpflanzung, dadurch die
 Sünde in unsre Natur eingefloßt seyn soll, so falsch und
 verhasst ist, daß Gott dasselbe weder vorschreiben noch
 vollziehen konnte, wie wird denn die Sünde in unsre Na-
 tur eingefloßt? Dies, sagt der Verf. muß für eine
 natürliche Folge und Wirkung der ersten Sünde
 Adams gehalten werden. „Adam habe lasterhafte,
 „sündliche Gährungen in sein eigenes Fleisch und Blut ge-
 „bracht, und dieselbe seinen Nachkommen mitgetheilt. —
 „Der grosse Gott, als ein beleidigter Regent (beleidigt
 „durch eine Sünde, die wir niemals begangen) läßt den
 „Lauf der Natur seinen Weg gehen, und die natürlichen
 „Wirkungen der Sünde eines Menschen seiner Nachkom-
 „menschaft mittheilen zc.“ — Hier setzt der Verf. des B.
 voraus, daß der Lauf der Natur eine eigentliche thätige
 Ursach

Ursach sey, die ohne Gott, wenn er es zuläßt, durch sich selbst wirken und fortgehen wird: da doch der Lauf der Natur, wenn man ihn von der Wirksamkeit Gottes absondert, keine Ursach, oder nichts ist. Wenn er sagen sollte: Gott setze denselben zuerst ins Wirken, und dann gehe er von sich selbst fort; so antworte ich: es ist schlechterdings unmöglich, daß der Lauf der Natur von sich selbst zu wirken fortfahren sollte, eben so wenig als er sich zuerst von selbst hervorbringen kann. — Allein gesetzt, derselbe gehe von sich selbst fort, kann er auch sich selbst aufhalten? kann er auf irgend eine andre Weise wirken, als er wirklich wirkt? Kann der Lauf der Natur zu zeugen aufhören? oder kann er, nach Belieben, eine heilige statt einer sündlichen Natur hervorbringen? Kein Vertheidiger der Erbsünde wird dies behaupten. Wenn derselbe demnach eine Ursach ist, so ist er eine leidende Ursach, die sich nicht aufhalten oder hindern kann, ihre Wirkungen hervorzubringen. Und wenn Gott denselben ins Wirken setzt, und er nicht zu wirken aufhören, noch seine Wirkungen hervorzubringen vermeiden kann, bis Gott ihn aufhält; so müssen alle seine Wirkungen, in einer jeden moralischen Rechnung, demjenigen zugeschrieben werden, der ihn zuerst ins Wirken gesetzt hat. Und so würde unste Sündlichkeit und Verderbniß Gott aufgebürdet werden.

Gewis, es ist für den gelehrtesten und scharfsinnigsten Mann sehr schwer, wo nicht gar unmöglich, über den Lehrbegriff des Verf. des B. deutlich, und ohne sich selbst zu widersprechen, zu schreiben. Uebrigens sey es mir noch erlaubt zu sagen, daß, ob er sich gleich dieser Grundsätze so frey bedient, als ob sie die bekanntesten Grundsätze der Wahrheit und Religion wären, ich doch weder in der Schrift noch in der Natur der Dinge einige Spur davon finden könne,

könne, und sie mir also ganz erdichtet und erfonnen vorkommen müssen.

Allein wir müssen nun zur Sache selbst kommen. Wer behauptet, daß eine sündliche Natur von Adam auf uns wirklich fortgepflanzt und hergeleitet worden, der kann unmöglich vermeiden, an diesen Felsen zu scheitern: daß Gott nicht die Natur eines jeden Menschen, der in die Welt kommt, mache oder schaffe. Denn da diese Lehre unsre Natur, so bald sie in Mutterleibe gebildet wird, als sündlich und Gott gehäßig vorstellt, und da unsre Natur, sobald sie in Mutterleibe gebildet ist, nicht anders seyn kann, als der Schöpfer sie gemacht hat; so folget nothwendig, daß Gott nicht der Schöpfer unsrer Natur in Mutterleibe sey: denn er kann, da er unendlich heilig ist, nicht etwas machen, das sündlich ist; er kann auch nicht etwas machen, das ihm verhaßt ist, weil er hassen würde, so etwas zu machen. Nach diesen Grundsätzen kann also Gott nicht der Schöpfer unsrer Natur seyn. — Wenn man sagen wollte, er mache uns nach seinem ursprünglichen Rathschluß, oder Befehl der Fortpflanzung, welches ihn nöthige, uns auf eine Art, die er verabscheuet, zu schaffen, so würde man das schlimme nur noch ärger machen. Denn man würde alsdenn annehmen, es fehle ihm so sehr an Weisheit, daß er, nach seinem eigenen Rathschluß oder Befehl, seinen eigenen Handlungen einen solchen Zwang auflege, daß er nicht thun kann, was er will; sondern beständig thut, was er nicht will, was er zu thun hasset, und was er an uns verdammet, nemlich, daß er uns sündlich macht, da er uns, wenn wir uns selbst sündlich machen, verdammt. Man kann hier nicht sagen, daß Gott, da er nach dieser Einrichtung handelt (die statt haben sollte, Adam mochte nun unschuldig oder sünd-

sündlich seyn) nicht die besondern Erfolge aufzubürden sind; weil man voraussetzt, Gott habe diese Einrichtung festgesetzt, da er wußte, sie könne wenigstens, eine sehr schlimme und verhaßte Wendung nehmen; und nachdem man vorausgesetzt hat, daß sie diese Wendung genommen habe, so ist, wenn er uns schafft, er es, der sie zur Wirklichkeit bringet. — Allein Adam gab ihr die schlimme Wendung. — Antwort: daß wir solten sündlich gemacht seyn, ist die schlimmste Sache von der Welt. Und wenn Gott, nach seiner eigenen Einrichtung, uns sündlich macht, weil Adam sündigte, so wird folgen, daß Gott sich selbst genöthiget habe, im Fall Adam einmal unrecht that, die schlimmste Sache von der Welt in einem jeden Zeitalter, und in dem Falle eines jeden Menschen, der in die Welt kommt, zu thun; im Fall Adam sich selbst böse machte, war Gott nach seinem eigenen Gesetz und Einrichtung verbunden, uns alle böse zu machen. Welches höchst ungereimt ist. Ferner wenn man sagt: daß Gott das Wesen unserer Natur schaffe, daß aber die verderbten und sündlichen Eigenschaften, die lasterhaften Gährungen, die darinn sind, uns von Adam mitgetheilt worden; so ist es ebenfalls ungereimt, denn diese Eigenschaften müssen durch irgend eine Kraft, die von Adam bis auf den heutigen Tag gedauret, mitgetheilt worden seyn. Und wenn dem so ist, so muß es eine Kraft seyn, die der Kraft Gottes überlegen ist; denn indem er mit seinem Werke beschäftigt ist, so theilet diese Macht oder Kraft demselben solche Eigenschaften mit, die Gott hasset, und von welchen er nicht will, daß sie darinn seyn sollen: (denn wenn Gott unsre Sündlichkeit und Verdammnis liebt, und daran einen Gefallen hat, so kann er nicht daran einen Misfallen haben, oder es ist eben so viel, als ob er selbst unmittelbar unsre

Sündlichkeit verursachte) diese Macht oder Kraft ist also der Kraft Gottes überlegen, denn sie bringt in seinem Werke, indem er es macht, Wirkungen hervor, die ihm misfallen, und die er verabscheut. Der Wille eines handelnden Wesens kann zwar dem Willen Gottes, der Unterwerfung fordert, zuwider seyn; Allein in dem vor uns habenden Fall, kommt es nicht auf den Willen an; weder auf den Willen der Eltern, noch des empfangenen Kindes, noch Gottes; sondern es ist eine bloße von Adam hergeleitete Macht oder Kraft, die nach dem Lehrbegriff, den wir jetzt untersuchen, Eigenschaften in unsrer Natur hervorbringt, die Gott nicht darinn haben will; eine Kraft, die macht, daß Gott etwas schaffe, was er haßt; und folglich eine Kraft, die der göttlichen überlegen ist; und so wird Gott in unsrer Bildung nur ein Unterschöpfer, oder welches hier einerley ist, gar kein Schöpfer.

Solchergestalt widerspricht die Lehre von der Erbsünde, in einem jeden Gesichtspunkte, diesem Grundartikel aller Religionen: daß Gott der Schöpfer eines jeden Menschen sey, der in die Welt kommt, ungeachtet der stärksten Beweise der Schrift, die ausdrücklich und deutlich behauptet, nicht daß Gott das menschliche Geschlecht, nach einer unverständlichen Art zu reden, gemacht habe, als dasselbe zuerst aus den Händen seines Schöpfers kam; sondern daß Gott die Natur eines jeden einzelnen Menschen, der in die Welt kommt, so wirklich und unmittelbar, so gewis und eigentlich in Mutterleibe bilde; als er den ersten Menschen, Adam geschaffen hat.

Hiob 10, 2. „Ich will zu Gott sagen: Vers 8. deine „Hände haben mich gearbeitet und gemacht alles, was „ich um und um bin, und versenktest mich so gar. Ge- „denke doch, daß du mich aus Leimen gemacht hast, und „wirfst

„wirfst mich wieder zu Erden machen. Hast du mich nicht
 „wie Milch gemolken, und wie Käse lassen gerinnen? Du
 „hast mir Haut und Fleisch angezogen; mit Beinen und
 „Abern hast du mich zusammengefüget. Leben und
 „Wohlthat hast du an mir gethan, und dein Aufsehen be-
 „währet meinen Odem. — Kap. 31, 15. Hat ihn (den
 „Knecht) nicht auch der gemacht, der mich (den Herrn)
 „in Mutterleibe machte; und hat ihn im Leibe eben
 „so wohl bereitet? — Kap. 33, 4. Der Geist Gottes
 „hat mich gemacht, und der Odem des Allmächtigen hat
 „mir das Leben gegeben. — Ps. 119, deine Hand hat
 „mich gemacht und bereitet. — Ps. 139, 13 - 17. denn
 „du hast meine Nieren in deiner Gewalt, du warst über
 „mir in Mutterleibe. Ich danke dir darüber, daß ich
 „wunderbarlich gemacht bin: wunderbarlich sind deine
 „Werke, und das erkennet meine Seele wohl. Es war
 „dir mein Gebeine nicht verholen; da ich im Verborgnen
 „gemacht ward, da ich gebildet ward unten in der Erde. Deine
 „Augen sahen mich, da ich noch unbereit war, und wa-
 „ren alle Tage auf dein Buch geschrieben, die noch wer-
 „den sollen, und derselben keiner da war. — Pred. Sal.
 „12, 1. Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend. —
 „Jes. 57, 16. Es soll von meinem Angesicht ein Geist we-
 „hen, und die Seelen, die ich gemacht habe*). Jer. 38,
 „16. So wahr der Herr lebet, der uns diese Seele ge-
 „macht hat.“

Solchergestalt kann es auch der kleinste Verstand
 einsehen, und ist auffer allen Streit gesetzt, daß Gott
 (nicht der Lauf der Natur, der an sich und ohne die
 Wirksamkeit Gottes betrachtet, nichts, oder gar keine
 Ursach ist; sondern Gott, die Quelle aller Wesen, und

*) Nach der englischen Uebersetzung.

die einzige Ursach aller natürlichen Wirkungen) alle Menschen, und einen jeden individuellen Menschen in Mutterleibe, an Leib und Seele, so wirklich, gewis und unmittelbar mache, bilde, bereite und schaffe, als er den Adam gemacht hat; denn unsre Bildung und Schöpfung im Mutterleibe durch die Hand Gottes wird noch deutlicher, umständlicher und weitläuftiger behauptet und beschrieben, als die Erschaffung Adams. So gewis, als Gott den Adam aus dem Staube der Erde gemacht, und ihm das Leben eingehaucht hat; so gewis und unmittelbar machet er uns aus dem irdischen Wesen der Leiber unsrer Eltern, und hauchet uns Leben ein; und ein jeder Mensch kommt eben so gut und eigentlich, als Adam, aus der Hand Gottes.

Wenn nun Gott die Natur eines jeden Menschen in Mutterleibe schaffet; so muß er dieselbe mit allen Eigenschaften schaffen, die zu dieser Natur, wie sie alsdenn und so gemacht ist, gehören. Denn es ist unmöglich, daß Gott unsre Natur, und doch nicht die Eigenschaften, die sie hat, wenn sie gemacht wird, machen sollte; weil dies so viel seyn würde, als dieselbe zu gleicher Zeit machen was sie ist, und was sie nicht ist. Kein Wesen kann ohne irgend einige Eigenschaften, die dazu gehören, gemacht werden. Und es muß nothwendig, sobald es gemacht ist, diese Eigenschaften, welche der Schöpfer demselben ertheilt, haben, und keine andre. Denn sollte es in demselben Augenblick, da es gemacht wird, und da es aus seinen Händen kommt, einige andre Eigenschaften haben, denn würde es zu gleicher Zeit beydes seyn und nicht seyn, wozu er es gemacht hat.

Ferner, wenn Gott die Natur einer jeden individuellen Person mit allen ihren Eigenschaften in Mutterleibe schaffet;

schaffet; so müssen, was auch diese Eigenschaften seyn mögen, entweder leibliche Schwachheiten, oder irgend einige besondere Leidenschaften, Begierden, Principia, Neigungen zc. solche Eigenschaften, sage ich, müssen nothwendig der Wille und das Werk Gottes, und so beschaffen seyn, als er nach seiner unendlichen Weisheit nöthig und dienlich erachtet hat, daß sie zu der Natur eines jeden Individui gehören. Denn aus seiner Hand allein kommt die Natur eines jeden Menschen in der Welt, mit solchen Eigenschaften versehen, die ihr Gott und kein anderer giebt.

Solche Leidenschaften, Begierden, Neigungen zc. können also in uns nicht sündlich seyn, weil sie nichts anders als der Wille und das Werk Gottes in uns sind, und auch nichts anders seyn können. Wenn es Gährungen in unserm Fleisch und Blut giebt, oder irgend einige Principia in irgend einem Theil unsrer Natur, so bald wir im Mutterleibe gebildet sind; so können diese Gährungen nicht lasterhaft, noch solche Gährungen des Trostes und Meides seyn, wie sie alsdenn und daselbst in unsrer Natur sind; es können auch solche Principia keine Principia der Sünde seyn, die alsdenn in unsre Natur gepflanzt sind, weil sie alle alsdenn und daselbst durch die Hand unsers gütigen und heiligen Schöpfers gebildet, eingefloßt und gepflanzt sind. Sie sind zwar solche Leidenschaften, Begierden, Neigungen, Gährungen zc. die lasterhaft und sündlich angewendet werden können; allein sie können nicht an sich selbst, noch so wie sie ursprünglich zu unsrer Natur gehören, lasterhaft und sündlich seyn. Denn so, wie sie ursprünglich in unsrer Natur sind, können sie nichts als das Werk Gottes seyn; und überdies ist auch keine einzige derselben, die man nennen kann, die nicht zu tugend-

haften sowohl als lasterhaften Absichten gebraucht werden können.

Wenn aber doch die Gottesgelehrten sagen wollen, daß solche Leidenschaften, Begierden und Neigungen sündlich sind, und uns zu Gegenständen des Zorns und Misfallens Gottes machen; so sollten sie bedenken, daß es höchst ungereimt, und Gott schimpflich sey, wenn man annimt, er sey gegen uns unwillig und betrachte uns als Gegenstände seines Zorns wegen etwas, das er selbst in unsre Natur eingestößt hat. Denn es ist offenbar und unwidersprechlich, daß, wenn diese Leidenschaften und Neigungen sündlich sind, die Sündlichkeit derselben nach keinem Recht und Billigkeit mir, oder meiner Natur, zur Last gelegt werden kann; noch ich dafür unter dem Zorn und Misfallen Gottes seyn könne, es sey denn, daß an mir das sündlich ist, und Zorn verdienet, welches weder von mir verursacht und gerathen, wozu ich auch nicht eingewilligt habe; oder, es sey denn, daß ich Gottes Zorn und Misfallen darum verdienen kann, weil ich überwältigt worden bin, da ich nicht widerstehen konnte; oder, es sey denn, daß es Gott misfällig sey, wenn keine Kraft durch seine allmächtige Kraft überwunden worden. Dieser Beweis wird auch in Ansehung einer jeden andern Macht oder Kraft gelten, die uns, wenn man es ungereimt voraussetzen wolte, unsre natürliche Eigenschaften, Neigungen &c. mittheilen kann. Denn in diesem Fall würden sie in uns nicht sündlich seyn; weil sie uns von einer Macht eingestößt worden, unter welcher wir uns leidentlich verhielten, und welcher zu widerstehen wir keine Kraft hatten. In beyden Fällen wird die Sündlichkeit natürlich, das ist, für uns nothwendig und unvermeidlich, und also keine Sündlichkeit in Absicht auf uns seyn; denn nichts kann in mir sündlich

lich seyn, das ich auf keine Weise vermeiden oder verhindern kann.

Der Unterschied zwischen dem natürlichen und moralischen Unvermögen kann die Kraft dieses Beweises im geringsten nicht schwächen. Es ist offenbar, daß das, was die Gottesgelehrten hier ein moralisches Unvermögen nennen, ein natürliches sey; denn die vorgegebener sündlichen Neigungen sind, nach ihrer Lehre, ursprünglich in unsre Natur eingepflanzt, und sie sagen uns ausdrücklich, daß unsre Natur ursprünglich sündlich sey. Das Unvermögen ist also natürlich, und folglich in Absicht auf uns nothwendig: oder, wenn man will, es ist ein natürlich moralisches Unvermögen; welches ein Widerspruch ist. Denn wenn es natürlich ist, so kann es nicht moralisch seyn; und wenn es moralisch ist, so kann es nicht natürlich seyn.

Ferner, wenn die Gottesgelehrten sagen wollen, unsre Natur sey so verderbt, daß wir zu allem geistlichen Guten gänzlich ungeneigt, unfähig und feindselig gesinnt, und zu allem Bösen gänzlich und immer geneigt sind; und daß von dieser natürlichen Ursach alle unsre wirkliche Uebertretungen herkommen (welches die wahre Lehre von der Erbsünde ist; denn was will man sonst mit der Lehre von der neuen Natur und von der besondern, kräftigen, unwiderstehlichen Gnade zur Hervorbringung derselben, sagen?) oder wenn unsre wirklichen Uebertretungen die natürlichen Wirkungen der Sünde Adams sind, so sind unsre wirkliche Uebertretungen die natürlichen Wirkungen einer natürlichen Ursach, und wenn sie natürlich, oder so fern sie natürlich sind, müssen sie nothwendig und unvermeidlich, und so fern gar keine Uebertretungen seyn. Diese Schlus-

folge ist schlechterdings unvermeidlich so fern jemand behauptet, daß die Sünden der Menschen von einer verderbten Natur herkommen. Denn von einer in ihrer Bildung, und von Mutterleibe an, verderbten Natur, so fern sie so verderbt ist, kann keine Sünde herkommen.

Ich wünschte wohl, daß der Verf. des B. aus diesem allen einsehen möchte, er habe keinen guten Grund zu behaupten, daß eine sündliche Natur fortgepflanzt werden könne, daß unsre Natur von der Geburt an sündlich sey, oder daß die dazugehörigen Neigungen sündlich sind. Sie können nicht sündlich seyn, weil sie das Werk Gottes sind; oder wessen Werk sie auch seyn mögen, so sind sie doch in Absicht auf uns nothwendig und unvermeidlich, und auch um dieser Ursach willen können sie nicht sündlich seyn. Es ist in der That für den gesunden Verstand aller Menschen offenbar, daß in unsrer Natur nichts sündlich sey, bis es, entweder in den Gedanken und Gesinnungen des Herzens, oder in einigen äussern Handlungen, sündlich angewendet worden. Hunger und Durst sind Begierden, die zu unsrer Natur gehören, sie sind aber nicht eher sündlich, als bis wir sie unordentlich werden lassen, und zum Fressen und Sauffen misbrauchen; und auch alsdenn liegt die Schuld nicht an der Begierde, sondern an der Person, die dieselbe ausschweifend werden läßt. Hier wird der Verf. des N. fragen: „Wie gehet es „aber zu, daß unsre Begierden und Leidenschaften jetzt so „unordentlich und stark sind, daß nicht einer denselben so „widerstanden hat, daß er sich rein und unschuldig erhalten hätte? „ Antwort. Wie fern irgend jemand seinen Begierden widerstehe, oder so widerstanden habe, daß er sich rein und unschuldig erhält, oder nicht erhält, ist eine Sache, die ich nicht beurtheilen kann. Indessen wenn der
Verf.

Verf. des N. der Welt sagen wird, wie es zugegangen, daß Adams Begierden und Leidenschaften so unordentlich und stark waren, daß er denselben nicht so widerstand, daß er sich rein und unschuldig erhalten; da derselbe doch, nach des Verf. eigenen Grundsätzen, weit eher als wir im Stande war, denselben zu widerstehen: so will ich ihm auch sagen, wie es zugehe, daß seine Nachkommen nicht denselben widerstehen. Die Sünde verändert dadurch ihre Natur nicht, daß sie allgemein ist; und also muß sie, so weit sie sich auch immer ausbreitet, über alle und jede Menschen eben so kommen, als sie über den Adam kam, nicht nothwendig und unvermeidlich, sondern durch ihre eigene Wahl und Unterwerfung unter die Versuchungen. S. Jac. 1, 13 = 16. mit Bensons Auslegung, besonders über den 14ten Vers.

Mit einem Wort, der grosse, weise und gütige Gott giebt einem jeden Menschen solche besondre Leidenschaften und Begierden, und in solchem Grade, als er es nöthig findet, und er richtet die Prüfung eines jeden Menschen, in Ansehung der Gattung und Umstände, unstreitig nach vollkommener Billigkeit und Güte ein. Er misst mit eigener Hand eines jeden Fähigkeiten, Talente, Hülfsmittel und Gelegenheiten ab. Wir werden weder gerecht noch sündlich gebohren; aber wir sind fähig, beydes zu werden, je nachdem wir die Güte Gottes, der einen jeden mit seinem Segen in die Welt schickt, recht gebrauchen, oder missbrauchen. Er versiehet einen jeden mit dem Gefühl des Wahren und Falschen, des Rechts und Unrechts, das wir das Gewissen nennen, um zu allen Zeiten ein vertraulicher Erinnerer und Führer zu seyn. Er verschafft einem jeden hinlängliches Licht, seine Pflicht zu erkennen, und hat ihm zur Erfüllung derselben viele Bewegungsgründe vorgestellt.

Er verstattet einem jeden, der sündigt, die Gnade der Befehrung und Vergebung; und er wird am jüngsten Tage einen jeden, nach seinen besondern Umständen und Zustande in diesem Leben richten. Solchergestalt hat Gott einem jeden unter uns ein Geschenk von einem vernünftigen Wesen gemacht, das edelste und unschätzbbarste Geschenk, unter den billigsten und gütigsten Bedingungen, und zum höchsten und herrlichsten Zweck, nemlich, damit dasselbe, wenn es in dem gegenwärtigen Prüfungs zustande mit Fertigkeiten der Tugend versehen ist, zur ewigen Herrlichkeit und Glückseligkeit in einer künftigen Welt erhöht werden möge. Und dieses Geschenk sollten wir sehr hoch schätzen, und von dem gütigen Geber mit Dankagung annehmen; anstatt daß wir daran, und an seinen Veranstaltungen, Fehler finden, sollten wir seine Güte preisen, und uns ernstlich bestreben, unser Daseyn recht zu gebrauchen, und uns der Zucht, die er uns vorgeschrieben, in Hoffnung der verheissenen Herrlichkeit zu unterwerfen; in der festen Ueberzeugung, daß der Herr gerecht in allen seinen Wegen, und heilig in allen seinen Werken sey; und daß, wenn wir es an uns fehlen lassen, die Vollkommenheit und Glückseligkeit einer künftigen Welt zu erreichen, es dereinst vor Engeln und Menschen werde offenbar werden, daß es unsre eigene Schuld sey, und nicht die Schuld unsrer Natur, oder des frengiebigen Gebers derselben, des Vaters der Geister, dem Ehre und Herrlichkeit sey immerdar. Amen.

* * * * *

Achter Abschnitt.

Von der anerschaffenen Gerechtigkeit.

Die anerschaffene Gerechtigkeit wird für eine grosse Stütze der Erbsünde gehalten, und sie wird als diejenige moralische Rechtschaffenheit, in welcher Adam erschaffen ward, beschrieben. Der Verf. des B. sagt: „Seine Vernunft war rein, und die Sinne, Begierden und Leidenschaften waren derselben unterworfen; sein Urtheil war unverderbt, und sein Wille hatte eine innere, beständige, stärkere Neigung und Hang zur Heiligkeit und Tugend. Er hatte einen innern Trieb, seinem Schöpfer wohlzugefallen und ihn zu ehren, die höchste Liebe gegen seinen Schöpfer, einen Eifer und Verlangen ihm zu dienen, eine heilige Furcht, ihn zu beleidigen, und eine Bereitwilligkeit, seinen Willen zu thun.“ Diese Principia, oder dieses Ebenbild Gottes, waren mit dem Adam erschaffen. Es ist nicht die Meinung, daß der Mensch mit solchen Kräften erschaffen worden, die ihn zur Erlangung der Gerechtigkeit und Heiligkeit fähig machten; sondern er ward mit diesem Ebenbilde Gottes gemacht; eine Neigung oder Hang zur Heiligkeit ward ihm anerschaffen, ward in seine Natur, als sie hervorgebracht ward, gewirkt, und gehörte zu derselben; vermuthlich, als eine natürliche Fähigkeit oder Trieb. Diese anerschaffene Gerechtigkeit stehet nun mit dem Lehrbegriff von der Erbsünde in folgender Verbindung. Als Adam sündigte,

so verlohre er diese anerschaffene moralische Rechtschaffenheit, vermuthlich so, als ob er irgend ein natürliches Vermögen, z. B. das Vermögen des Gesichts zc. verlohren hätte; folglich kommt die Natur seiner ganzen Nachkommenschaft in die Welt, dieses Ebenbildes Gottes beraubt, wie die seinige; als wenn wir blind geboren wären, darum, weil Adam sein Gesicht verlohren. Das aber nicht allein, sondern wir sind auch moralisch verderbt: denn da er eine natürliche Neigung zur Heiligkeit hatte, so seufzet unsre Natur nicht nur unter einer blossen Beraubung dieser Neigung, sondern sie hat auch, ich weiß nicht wie, eine natürliche Neigung zum Laster und zur Sünde erhalten; und wir sind nicht nur nicht nach dem Bilde Gottes gemacht, sondern wir sind auch in Sünden und Ungerechtigkeiten gemacht. Diesen Gebrauch pflegen die Vertheidiger der Erbsünde von der anerschaffenen Gerechtigkeit zu machen. Sie ist nicht als eine bloß hinzugekommene Eigenschaft zu betrachten, die durch die rechte Anwendung der natürlichen Kräfte eines Menschen erlangt ist; sondern man muß von derselben annehmen, daß sie dem Adam natürlich, und in seine Natur gewirkt gewesen sey. Sonst konnte seine Natur, als er sündigte, nichts als seine eigene Unschuld verlieren, und folglich konnte unsre Natur in ihm gar nichts verlieren, und so würde die Lehre von der Erbsünde überein Haufen fallen. Solchergestalt hängt der ganze Lehrbegriff von der Erbsünde nothwendig von der anerschaffenen Gerechtigkeit ab. Der Beweisstellen, die zu dem Ende angeführt werden, sind nicht mehr als folgende vier: nemlich, 1 Mos. 1, 27. (welche Stelle durch 1 Mos. 9, 6. genugsam erklärt wird). Röm. 2, 14. 15. (worinn nicht von Adam, sondern von den Heiden, dem verderbtesten Theil seiner Nachkommen, geredet wird). Col. 3, 10. Eph. 4, 24.

Pred. Gal. 7, 29. Diese Stellen habe ich im dritten Theil dieses Buchs, Einwurf II. in ihr gehöriges Licht zu setzen gesucht. Allein die drey letzten erfordern vielleicht noch eine ausführlichere Erklärung.

Col. 3, 9. 10. „Lüget nicht unter einander; ziehet den alten Menschen mit seinen Werken aus; und ziehet den neuen an, der da verneuert wird zu der Erkenntniß, nach dem Ebenbilde des, der ihn geschaffen hat. Eph. 4, 22. 23. 24. „So leget nun von euch ab, nach, oder in Absicht auf, den vorigen Wandel, den alten Menschen, der durch Lüste, in Irthum sich verderbet. Erneuret euch aber im Geist eures Gemüths; und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit, und Heiligkeit.“

Ob hier gleich der alte und neue Mensch auf einen Wandel oder Lebenswandel sich beziehen, so glaube ich doch nicht, daß sie einen solchen bedeuten. Denn der alte Mensch wird Col. 3, 9. von seinen Werken unterschieden, die nicht als der alte Mensch selbst, sondern als etwas ihm zugehöriges betrachtet werden. Und Eph. 4, 24. ist der vorige Wandel nicht der alte Mensch selbst, sondern eine besondere Beziehung, in welcher er betrachtet wird. Zur Erklärung dieses Punkts mögen folgende Anmerkungen genug seyn:

1. Der neue Mensch schließet zwey Gattungen von Leuten ein, nemlich die gläubigen Juden und Heiden; und er war erschaffen Eph. 2, 15. als Christus durch sein Fleisch die Feindschaft, oder das wegnahm, was die Juden und Heiden von einander trennte, auf daß er aus zweyen (aus den gläubigen Juden und Heiden) einen neuen Menschen in ihm selbst schaffete.

2. Der

2. Der Apostel sagt den Christen zu Colossen Cap. 3, 8. daß sie nun (d. i. nach ihrer Annehmung der christlichen Religion) verbunden wären, von sich abzulegen den Zorn, und er ermahnet sie, nicht unter einander zu lügen, Vers 9. und, Vers 12. herzliches Erbarmen anzuziehen &c. das ist mit andern Worten, er ermahnet sie, den christlichen Geist in ihre Herzen anzunehmen, und in ihrem Leben christliche Pflichten auszuüben, als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, um dieser Ursach willen Vers 9. 10. weil sie den alten Menschen abgelegt, und den neuen Menschen angezogen hatten. Woraus erhellet, daß der neue Mensch etwas gewesen sey, das sie angezogen haben, und doch in der christlichen Gesinnung und Wandel, oder in der persönlichen inneren Heiligkeit, mangelhaft seyn könnten. Wie konnte er sie sonst zu persönlicher innerer Heiligkeit ermahnen, nachdem sie schon den alten Menschen abgelegt, und den neuen angezogen hatten, wenn der neue Mensch innere persönliche Heiligkeit bedeutet. Allein es ist offenbar, daß er hier das Ablegen des alten, und Anziehen des neuen Menschen, als ein christliches Borrecht oder Beruf, und nicht als eine wirkliche Veränderung der Gesinnungen und des Wandels betrachte.

3. Eph. 4, 22. 24. betrachtet er das eine sowohl als das andre als eine christliche Pflicht. So leget nun ab &c. und ziehet an &c. Die Epheser hatten sowohl als die Colosser durch ihren Beruf den alten Menschen abgelegt, und den neuen angezogen; und sie waren also verbunden, solches dadurch in der That zu beweisen, daß sie den Geist, die Werke und den Wandel des einen fahren ließen, in ihren Gemüthern erneuert würden, und die Tugend des andern ausübten. Diese verschiedene Art das Ablegen des alten

alten und Anziehen des neuen Menschen zu betrachten, wird von denen leicht eingesehen werden, die folgende Schriftstellen verstehen: 1 Cor. 5, 7. 6, 8. 9. 10. 11. 2 Cor. 6, 1.

4. Das Anziehen des neuen Menschen ist in einer jeden, von den angeführten Bedeutungen, eine Sache, und das Erschaffen desselben ist die andre. Er mußte erst erschaffen seyn, wie es auch der Apostel voraussetzt, ehe er konnte angezogen werden. Das Erschaffen desselben ist Gottes Werk; denn Gott erschuf ihn Col. 3, 10. Das Anziehen desselben ist unsre Pflicht oder Berufung, zu deren Erfüllung wir ermahnet werden, und die also die Wahl unsrer Seelen und das Geschäfte unsers Lebens seyn muß. Gott erschuf den neuen Menschen, als er die evangelische Haushaltung einführte, Eph. 2, 15. 20. 21. 22. wir ziehen denselben an in der Bekenntniß, wenn wir den Glauben an das Evangelium annehmen; wir ziehen ihn an in Wahrheit oder in der That, wenn wir Zorn, Lügen, Bosheit ꝛc. ablegen, und, indem wir im Geist unsers Gemüths erneuert sind, anziehen herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Wahrheit, Fleiß, und eine jede christliche Tugend und Pflicht. Man lese Col. 3, 1. bis zu Ende; und Eph. 4, 17. bis zu Ende des Briefes.

5. Der alte und der neue Mensch, die Erneuerung und Erschaffung des neuen Menschen, und die Erneuerung der Epheser, beziehen sich insgesamt offenbar nicht auf unsern Fall in Adam, und auch nicht auf irgend eine von ihm hergeleitete Verderbniß der Natur, sondern auf ihren heidnischen Zustand und lästerhaften Lebenswandel, von welchem sie vor kurzen zum Christenthum waren bekehrt worden. Eph. 2, 11. Darum gedenket daran, daß ihr, die ihr weiland nach dem Fleisch Seiden gewesen seyd ꝛc.

sendt 2c. — — 12. Daß ihr zu derselbigen Zeit
 waret ohne Christo, Fremde und auffer der Bürger-
 schaft Israels 2c. — — 13. Nun aber, die ihr in
 Christo Jesu sendt, — — sendt nun nahe worden 2c.
 14. Denn er ist unser Friede, der aus beyden eines
 hat gemacht, nemlich aus den Juden und Heiden. — —
 15. In dem, daß er durch sein Fleisch wegnahm die
 Feindschaft, — — auf daß er aus zweyen einen
 neuen Menschen in ihm selbst schaffete. Eph.
 4, 17. So sage ich nun, — — daß ihr in eurem christ-
 lichen Zustande nicht mehr wandelt, wie die andern
 Seiden wandeln 2c. 18. Welcher Verstand verfin-
 stert ist 2c. — — 19. Welche ruchlos sind, und ergeben
 sich der Unzucht 2c. 20. Ihr aber habt Christum
 nicht also gelernet. 21. So ihr anders von ihm ge-
 hört habt, und in ihm gelehret sendt 2c. 22. So le-
 get nun von euch ab, nach dem vorigen Wandel,
 den alten Menschen 2c. 23. Erneuert euch aber
 im Geist eures Gemüths. 24. Und ziehet den neuen
 Menschen an 2c. 25. Darum leget die Lügen ab,
 und redet die Wahrheit 2c. Col. 3, 7. 8. 9. In wel-
 chen Beyspielen der Laster auch ihr weiland gewandelt
 habt, da ihr darinn lebetet. Nun aber, da ihr
 dem Heidenthum entsaget, und den Glauben an das Evan-
 gelium angenommen habt, leget alles ab von euch, den
 Zorn, Grimm, Bosheit 2c. Lüget nicht unter ein-
 ander, da ihr den alten Menschen mit seinen Wer-
 ken abgelegt, und den neuen angezogen habt, der da
 verneuert wird zu der Erkenntniß 2c. Diese drey Stel-
 len sind es alle im neuen Testament, darinn des neuen
 Menschen Erwähnung geschieht.

Und nicht nur hier, sondern auch in allen andern Stellen der Schrift, hat das Erneuern seine Beziehung, nicht auf unsern Fall in Adam, sondern auf einen lasterhaften Lebenswandel; ausgenommen eine Stelle, nemlich 2 Cor. 4, 16. Ob unser äußerlicher Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tage zu Tage verneuert, oder erquicket und entschädiget. Es finden sich im ganzen neuen Testament noch zwey andre Stellen, worinn dies Wort vorkommt, nemlich Röm. 12, 2. Und stellet euch nicht (der Nachlosigkeit) dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes. — Tit. 3, 3. 4. 5. Denn wir waren auch weiland unweise, ungehorsame &c. — Da aber erschien die Freundlichkeit Gottes — so machte er uns selig — durch Erneuerung des heiligen Geistes.

Aus diesem allen können wir, wie ich glaube, schließen, daß der alte Mensch seine Beziehung auf den heidnischen Zustand habe, und daß der neue Mensch entweder den christlichen Zustand, oder die christliche Kirche und Gesellschaft anzeige. Und so wie Gott redete in seiner Heiligkeit Ps. 60, 8. wie er den David in Treue demüthigte Ps. 119, 75. und wie er unsern Heiland mit Gerechtigkeit rufte, Jes. 42, 6. so erschuf er auch den neuen Menschen, d. i. er errichtete und führte den Zustand des Evangelii, oder die christliche Kirche ein, in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit, nach seinem Bilde. In Gleichförmigkeit mit seiner eigenen heiligen und gerechten Natur verordnete er die Gemeine des Evangelii, in der Absicht, unter den Menschen Gerechtigkeit und Heiligkeit zu befördern. Denn wir, die ganze Gemeine der Christen, sind Gottes Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott, als er den Entwurf

des Evangelii machte, uns zuvor bereitet hat, daß wir darin wandeln sollen. Ephes. 2, 10. Er hat uns berufen mit einem heiligen Ruf, 2 Tim. 1, 9. Nach dem der uns berufen hat, und heilig ist, sollen auch wir heilig seyn in allem unsern Wandel. Das Evangelium ist ein von einem heiligen Gott entworfener und eingerichteter Plan zur Beförderung der Tugend und Glückseligkeit.

Wer sich die Mühe geben will, alles dieses ernsthaft zu überlegen, der wird, wie ich glaube, in diesen Stellen keinen Grund finden, zu schliessen, daß die Gerechtigkeit oder Heiligkeit dem Adam anerschaffen, oder in seine Natur gewirkt worden. Denn weder in diesen Stellen, noch in der Verbindung derselben, wird ein Wort von Adam gesagt; noch weniger wird in diesen oder in irgend andern Stellen der Schrift versichert, daß Adam in Gerechtigkeit oder Heiligkeit erschaffen worden. Zwischen Adam und dem neuen Menschen ist in diesen Versen weder eine Vergleichung, noch ein Gegensatz. Der neue Mensch ist nicht der gefallene Mensch, der zu seinen ersten Gesinnungen wieder hergestellt ist; denn der neue Mensch ist nicht etwas, das in unsern Herzen erschaffen worden; und dasjenige, was von demselben gesagt ist, beziehet sich auch auf persönliche innerliche Heiligkeit nicht anders, denn als ein Hülfsmittel oder Bewegungsgrund. Was sich auf persönliche innere Heiligkeit beziehet, ist offenbar das Anziehen des neuen Menschen, welches, da es von dem Apostel als unsre Pflicht, zu deren Erfüllung er uns ermahnt, vorgestellt wird, der Lehre von der anerschaffenen Gerechtigkeit keinesweges das Wort redet.

Es sey mir hier erlaubt zu bemerken, daß die Gottesgelehrten die heilige Schrift und die Lehren des Christenthums

thums in keine geringe Dunkelheit und Verwirrung gesetzt haben, da sie diese Stellen von einer vorgegebenen Verderbniß der Natur, die von Adam hergeleitet ist, verstanden; die doch von derjenigen Verderbniß röhren, wodurch die Menschen, und besonders die Heiden, sich selbst verderbt haben.

Pred. Sal. 7, 29. — Gott hat den Menschen aufrichtig gemacht, aber sie haben viele Künste erfunden. Das Wort aufrichtig bedeutet in unsrer Sprache, wenn es von einer Person gebraucht wird, gemeinlich, wo nicht allezeit, einen Karakter von Tugend. Ein aufrichtiger Mann ist ein Mann von Redlichkeit, oder ein rechtschaffener Mann. Allein das hebräische Wort רָשָׁה , das wir durch aufrichtig übersetzen, bedeutet nicht durchgängig einen moralischen Karakter. Denn es wird von vielen Dingen gebraucht, die keiner moralischen Handlungen fähig sind. Ein richtiger Weg oder Pfad, 1 Sam. 6, 12. 2 Chron. 32, 30. Jes. 40, 3. 45, 2. Esra 8, 21. Ps. 107, 7. Richtige Urtheile. Neh. 9, 13; rechte Rede, Hiob 6, 25. Der Wein gehet glatt ein, Sprüchw. 23, 31. gerade oder rechte Füße, Flügel Ezech. 1, 7. 23. und von verschiedenen andern Dingen. Von Personen, oder moralischen Wesen, wird es nicht immer in einerley Bedeutung gebraucht. Richt. 14, 3. — — Simson sprach zu seinem Vater, gib mir diese, denn sie gefällt meinen Augen, nach dem hebräischen, sie ist recht in meinen Augen. Hier bezieht sich recht nicht auf ihren gottseligen Karakter, sondern auf die Annehmlichkeit ihrer Person in den Augen Simsons. 2 Kön. 10, 3. So sethet, welcher der beste und geschickteste, im hebr. der rechteste, unter den Söhnen eures Herrn sey, und setzet ihn auf seines Vaters Stuhl, und streitet für

enres Herrn Haus. Hier beziehet sich recht auf königliche Fähigkeiten. — Vers 15. Er, Jehu, grüßete Jonadab, und sprach zu ihm, ist dein Herz richtig, wie mein Herz mit deinem Herzen? Hier beziehet es sich auf die Aufrichtigkeit der Freundschaft. — — Hieraus erhellet, daß wir recht, nicht allezeit Aufrichtigkeit oder Gerechtigkeit bedeute. Denn es wird oft von Dingen gebraucht, die gar keiner moralischen Gerechtigkeit fähig sind. Und wenn es von sittlich handelnden Wesen gebraucht wird, so kann es nicht schlechthin, und in der weitesten Bedeutung, sondern besonders und relativisch, verstanden werden. Denn so wie der Weg, auf welchem Gott die Israeliten durch die Wüste führte; Ps. 107, 7. nicht der rechte Weg, oder die kürzeste und richtigste Strasse von Egypten nach Canaan, sondern nur in Absicht auf den Rathschluß der göttlichen Weisheit recht war; so war auch Simsons junges Frauenzimmer recht, nicht in Absicht auf ihren gottseligen Charakter, sondern in Absicht auf seine Zuneigung; so konnten Ahab's Söhne in Ansehung ihrer königlichen Fähigkeiten, aber in keiner andern Absicht, recht seyn; und so war Jehus Herz recht in seiner Freundschaft gegen Jonadab, aber nicht gänzlich in Absicht auf Gott. Denn nach 2 Kön. 10, 29. 31. ließ er nicht von den Sünden Jerobeam, der Israel hatte sündigen gemacht. Hieraus erhellet, daß man zwar wohl sagen kann: Gott habe den Menschen recht gemacht (denn so sollte es eigentlich übersetzt werden) und daß doch dadurch nicht zu verstehen ist, er sey im höchsten und vollkommensten Verstande recht, oder er sey wirklich gerecht und rechtschaffen: sondern nur er sey recht, so fern er mit solchen Kräften versehen, und mit solchen Hülfsmitteln und Bewegungsgründen begnadiget worden, durch deren gehörigen

rigen Gebrauch er rechtschaffen oder recht, in dem besten und höchsten Verstande, in welchem ein sittlich handelndes Wesen recht zu seyn fähig ist, werden kann.

Daß aber der Ausdruck, Gott hat den Menschen recht gemacht, in der vor uns habenden Stelle, nur so zu verstehen sey, daß der Mensch solche Kräfte und Vorzüge habe, die ihn rechtschaffen und heilig zu seyn fähig machen, scheint mir aus dieser fernern Erwägung offenbar zu seyn, weil das Wort Mensch hier collective nicht von Adam allein, sondern von dem ganzen menschlichen Geschlecht zu verstehen ist. Im hebräischen stehet אָדָם und folgende Stellen der Schrift sind es alle, worinn es vorkommt. Wer sich die Mühe geben will, die Stellen nachzuschlagen, wird finden, daß es gemeinlich unbestimmt einen Menschen, einen jeden Menschen, oder Menschen bedeute, und es wird nur in zweyen oder dreyen Fällen von einer einzelnen Person gebraucht.

Mensch. 1 Mos. 1, 27. 2, 7. 8. 15. 16. 18. 22. 23. 25. 3, 12. 22. 24. 4, 5. 6. 7. 7, 21. 8, 21, 21. 9, 5. 5. 6. 6. 2 Mos. 9, 9. 19. 22. 33, 20. 3 Mos. 5, 4. 6, 3. 18, 5. 4 Mos. 18, 15. 19, 13. 31, 47. 5 Mos. 5, 24. 8, 3. 3. 20, 19. Jos. 11, 14. 14, 15. Richt. 16, 7. 11. 17. 1 Sam. 16, 7. 7. 2 Sam. 7, 19. 1 Kön. 8, 38. 1 Chron. 17, 17. 2 Chron. 6, 29. 32, 19. Ps. 104, 14. Sprüchw. 27, 19. 20. Pred. Sal. 2, 12. 3, 11. 13. 19. 21. 22. 5, 19. 6, 7. 7, 14. 29. 8, 6. 9, 17. 17. 9, 1. 12. 10, 14. 11, 8. 12, 5. 13. Jes. 2, 20. 22. Jer. 4, 25. 7, 20. 21, 6. 31, 30. Ezech. 4, 12. 15. 20, 11. 13. 21. Jon. 3, 7. 8. Zephan. 1, 3. Sachar. 8, 10. **Adam.** 1 Mos. 2, 19. 19. 20. 21. 23. 3, 8. 9. 20. **Menschen.** 1 Mos. 6, 1. 2. 4. 11, 5. 3 Mos. 27, 29. 4 Mos. 5, 6. 12, 3. 16, 29. 32. 1 Sam. 26, 19. 1 Kön. 8, 39. 2 Chron. 6, 18. 30. Hiob 7, 20. Ps. 116, 11. 145, 12. Pred. Sal. 1, 13. 2, 3. 8. 3, 10. 18. 19. 6, 1. 7, 2.

8, II. 9, 3. 12. Jes. 6, 12. Jer. 9, 22. 33, 5. 47, 2. Ezech.
38, 20. Hag. I, II. Sachar. 8, 10. II, 6. Personen.
4 Mos. 31, 28. 30. 46.

Es ist merkwürdig, daß das Wort im Pred. Sal. ausser der vor uns habenden Stelle, noch dreißig mal vorkommt, und zwar allezeit in einem allgemeinen unbestimmten Verstande; welcher Verstand hier ferner durch das Wörtlein sie in dem letztern Theil des Ausspruchs bestätigt wird. Gott hat den Menschen aufrichtig gemacht, allein sie haben viele Künste erfunden. Dies beweiset offenbar, daß er von dem menschlichen Geschlecht überhaupt rede. So auch Cap. 9, 1. Doch kennet kein Mensch weder die Liebe noch den Haß, durch alles das, so vor ihnen ist. Und Hiob 32, 8. Aber der Geist ist in dem Menschen, und der Odem des Allmächtigen machet sie verständig. Niemand wird zweifeln, daß in solchen Stellen das Wort Mensch alle Menschen bedeute. Diese Stelle würde also für die Vertheidiger der anerschaffenen Gerechtigkeit zu viel beweisen. Denn wenn wir recht, das wir aufrichtig übersetzen, rechtschaffen oder heilig bedeutet, so wird folgen, daß Gott das ganze menschliche Geschlecht sowohl als Adam rechtschaffen und heilig gemacht habe. Denn die Stelle redet offenbar von dem ganzen menschlichen Geschlecht. Es ist aber keine Nothwendigkeit da, die Bedeutung des Wortes wir so weit auszudehnen, da es deutlich genug ist, wenn wir sagen, Gott hat den Menschen, oder das menschliche Geschlecht recht gemacht; er hat ihnen vernünftige Fähigkeiten und Hülfsmittel gegeben, die zur Erkenntniß ihrer Pflichten zureichend sind, und er hat ihnen Bewegungsgründe vorgestellt, die hinlänglich sind, sie zur Erfüllung derselben anzutreiben.

Und in der That, diese Richtigkeit ist auch alles, was die Natur der Sache zulassen wird. Denn wenn man sagt, daß Gott den Adam nicht nur mit einer Fähigkeit rechtschaffen zu seyn versehen habe, sondern auch daß Rechtschaffenheit und wahre Heiligkeit ihm anerschaffen, oder in seine Natur zu gleicher Zeit, da er gemacht wurde, gewirkt worden; so behauptet man einen Widerspruch, oder etwas, das der Natur der Rechtschaffenheit selbst widerspricht. Eine solche Rechtschaffenheit würde in ihm ohne sein Wissen und Einwilligung hervorgebracht worden, und folglich gar keine Rechtschaffenheit seyn. Denn es ist dem gesunden Verstande aller Menschen bekannt, daß alles, was ohne mein Wissen und Willen in meine Natur gewirkt ist, weder Sünde noch Rechtschaffenheit in mir seyn kann; denn es ist nicht etwas, das ich wähle, es ist nicht meine eigene That und Handlung; sondern es ist in meine Natur gebracht, ich mag wollen oder nicht, und folglich kann ich deshalb weder gelobt, noch getadelt, weder belohnt, noch bestraft werden. Es ist ein blos natürlicher Trieb, von ebenderselben Gattung, als die Arbeitsamkeit der Biene, oder die Raubbegierde des Löwen. Rechtschaffenheit ist ein richtiges Handeln. Allein Adam konnte nicht handeln, weder durch recht Wollen noch durch recht Thun, ehe er erschaffen war. Er mußte also erschaffen seyn, er mußte existiren, und seine verständige Kräfte gebrauchen, ehe er rechtschaffen seyn konnte. Der Verf. der N. denkt hierinn anders, und er sagt uns: daß nach dieser Art zu schlüssen, Christus nicht zur Zeit seiner Geburt heilig seyn könnte. Hierauf antworte ich, unser Heiland existirte ja schon, ehe er Fleisch ward, und unter uns wohnete. — Ja, sagt er, aber Gott könnte nicht von Ewigkeit her gerecht und heilig seyn, weil

er (nach meiner Art zu schliessen) existiren mußte, ehe er gerecht und heilig war. Antwort. Meine Art zu schliessen würde auch in Absicht auf Gott richtig seyn, wenn es wahr wäre, daß er jemals zu existiren angefangen habe. Allein weder die Heiligkeit noch die Existenz Gottes konnten eine vor der andern hergehen; weil Gott allezeit in dem höchsten Grad der moralischen Vollkommenheit existirt hat, und allezeit heilig gewesen ist.

Rechtsschaffenheit muß unsre eigene Wahl und Werk seyn, warum ermahnt uns sonst die Schrift überall, heilig und gerecht zu seyn? 1 Joh. 3, 7. Wer recht thut, der ist gerecht. Wo sagt auch die Schrift ein Wort von einer uns anerschaffenen, unsrer Natur eingefloßten oder eingewirkten Rechtsschaffenheit? oder von einer wahren Heiligkeit, die weder das Subject unsrer Gedanken noch das Object unsrer Wahl ist? Sagt die Schrift wohl jemals, daß jemand die Fertigkeiten der Rechtsschaffenheit erlangen könne, ohne daran zu denken, oder sich darum zu bekümmern? Wir wissen ja alle sehr wohl, daß die Schrift uns eine ganz andre Vorstellung von der Sache mache. — Allein der Verf. der R. sagt: Kann Gott nicht durch seine allmächtige Kraft uns irgend einige gute Fertigkeiten, welche Menschen durch ihren Fleiß und Übung erlangen können, unmittelbar einflößen oder anerschaffen? Kann Gott uns nicht eben so gut machen, als wir uns selbst machen können? Ich antworte: das, wofür wir allein Rechenschaft geben sollen, wofür wir allein Belohnung oder Strafe verdienen; das, was seiner Natur nach wir wählen und thun müssen, und das ganz und gar nicht seyn kann, wenn es nicht unsre eigene Wahl, und die Wirkung unsers eigenen Fleißes und Übung ist, das kann auch schlechterdings kein Wesen für

für uns thun. Gott kann zur Ausrichtung desselben Fähigkeiten geben, und er kann uns in Ausrichtung desselben sehr beystehen und aufmuntern; allein die Sache geschiehet ganz und gar nicht, wenn wir sie nicht thun. Die Sache kann nicht existiren, wenn wir sie nicht wählen; denn unsre Wahl das zu thun, was recht und gut ist, ist gerade die Sache, die existiren soll. Allein unsre Wahl dessen, was gut ist, kann weder die Handlung eines andern, noch die Wirkung eines Zwanges seyn; Zwang zernichtet Wahl. — Gott hat aber doch den Aposteln verschiedene Gaben eingefloßt? — Daher waren auch die Gaben, als solche betrachtet, in ihnen keine Tugend oder Rechtschaffenheit, sondern eine bloße Fähigkeit oder Vermögen. Ihre Wahl, dieselbe zur Ehre Gottes zu gebrauchen, war Tugend, allein die eingefloßte Fähigkeit war keine Tugend.

Allein anerschaffene Gerechtigkeit war eine Neigung, Hang, Trieb zur Gerechtigkeit, oder ein Principium eine Fertigkeit der Gerechtigkeit; und konnte eine solche Neigung zc. nicht in Adams Natur gewirkt werden? Allein wo sagt die Schrift ein Wort von diesem allen? Eine Fertigkeit wird durch wiederholte Handlungen erlangt. Und daher kann ich nicht einsehen, wie dieselbe füglich auf die anerschaffene Gerechtigkeit zugeeignet werden könne. Eine natürliche Neigung, Hang, oder Trieb, kann zwar ein Principium oder Quelle der Handlung, aber an sich selbst weder gerecht, noch Gerechtigkeit seyn. Denn ein solcher Hang oder Principium stehet entweder unter der Regierung meines Willens und meiner Wahl, oder nicht. Ist das letztere so kann es eben so wenig Gerechtigkeit seyn, als das Klopfen meines Herzens, oder die Beschäftigungen meiner Lunge. Stehet aber dieser Hang unter der Regierung und den Befehlen meines Willens,

so kann er nur so fern gerecht seyn, so fern er zu gerechten Handlungen des Herzens oder Wandels angewendet wird. Denn wer wird sagen, daß irgend eine Neigung oder Principium in Adam würde heilig, oder Heiligkeit, gewesen seyn, wenn er sie gleich niemals zu irgend einem heiligen Zweck angewendet hätte? Es macht also nicht die Neigung die Gerechtigkeit aus, sondern meine rechte Anwendung derselben. Und wenn die Anwendung der Neigung meinem Willen unterworfen ist, so ist es so weit entfernt, daß sie an sich selbst Gerechtigkeit ist, daß sie vielmehr, wenn sie gemisbraucht wird, eine Gelegenheit zur Sünde und Verschuldung werden kann.

Und daß es sich so mit Adam, wie auch seine Neigungen beschaffen gewesen seyn mögen, verhalten habe, das werden die Vertheidiger der anerschaffenen Gerechtigkeit zugestehen müssen. Denn ob sie gleich eine Neigung zur Heiligkeit als etwas in seine Natur gewirktes, und folglich als eine natürliche Eigenschaft seiner Seele, vorstellen; und ob sie gleich von dieser Neigung glauben, daß sie eine natürliche Neigung oder Begierde sich selbst zu erhalten sey: (denn man sagt uns ja, daß Adam natürlich geneigt gewesen sey, Gott über alles zu lieben, und seinem Willen mit Willigkeit und Eifer zu gehorchen,) so wird doch nicht nur zugestanden, daß Adam völlige Freyheit gehabt, diese Neigung zu erhalten oder zu verlieren; (denn er ward mit einer vollkommenen Freyheit seines Willens, und mit einem Vermögen geschaffen, sowohl das Böse als das Gute zu wählen; in der Gnade und Ebenbild seines Schöpfers zu bleiben, oder von dem Ebenbilde und der Gnade seines Schöpfers abzufallen, je nachdem er seine Freyheit gut oder schlecht gebrauchen würde,) sondern es wird auch zugestanden, daß er, durch seine eigene Wahl, das Eben-

Ebenbild seines Schöpfers, oder seine Neigung zur Heiligkeit, wirklich verloren habe. Denn er übertrat das Gesetz Gottes, und er übertrat es (wie die Gegner sagen) in einem so hohen Grade, der alle folgende Sünden der Menschen überstieg. Einige sagen, er habe es an demselben Tage, an welchem er erschaffen worden, übertreten; nach anderer Meinung aber ist solches einige Tage nachher geschehen; doch stimmen sie alle darinn überein, daß er völlige Freyheit gehabt, zu einer jeden Zeit, früher oder später, wie er wolte, das Gesetz Gottes zu übertreten.

Die anerschaffene Gerechtigkeit Adams kann also eben so wenig statt haben als die Erbsünde seiner Nachkommen. Denn es ist offenbar, daß, wenn auch alle Nachkommen Adams mit demselben Ebenbilde Gottes geboren wären, nach welchem er erschaffen gewesen seyn soll, die Welt doch eben so ruchlos seyn könnte, als sie ist: weil das Ebenbild und die Gerechtigkeit, in welcher Adam geschaffen gewesen seyn soll, mit seiner Begehung der Sünde, so wohl bestanden, daß keiner seiner Nachkommen mehr Freyheit zu sündigen haben kann, als er hatte; und daß sie auch nicht, wie die Gegner sagen, abscheulicher sündigen können, als er sündigte.

Ich könnte noch hinzusetzen, daß, nach dem vor uns habenden Lehrbegrif, die Neigung Adams zur Sünde (denn ohne eine sündliche Neigung konnte er nicht sündigen) in ihm so stark gewesen seyn muß, daß sie eine natürliche anerschaffene Neigung zur Heiligkeit überwältigt hat; und von einer so bösertigen Beschaffenheit, daß sie dieses Principium auf einmal und gänzlich vertrieben, seine ganze Natur verdorben, und hernach ihr ansteckendes Gift über alle seine Nachkommen ausgebreitet hat. Folglich muß die vorgegebene anerschaffene Gerechtigkeit Adams mit einer sündlichen Neigung oder Principio bestehen, oder dieselbe

412 §. 8. U. Von der anerschaffenen Gerechtigt.

selbe zulassen können, und zwar mit einer solchen sündlichen Neigung, die viel stärker oder bössartiger war, als sie jemals in irgend einem seiner Nachkommen gewesen ist, oder seyn kann, die niemals gegen einen solchen Widerstand sündigten, noch sündigen können; und deren sündliche Neigungen keine solche schreckliche und ausgebreitete Wirkungen hervorbringen. Solchergestalt wird die anerschaffene Gerechtigkeit Adams weit ärger als die Erbsünde bey seinen Nachkommen.

Endlich ist es merkwürdig, daß wir unter seinen Nachkommen verschiedene herrliche Beyspiele der Tugend und Gottseligkeit, auch bey dem heftigsten Widerstande starker Versuchungen, antreffen. Allein Adam, so weit wir aus den Nachrichten der Schrift schliessen können, ward schon von der ersten Versuchung überwältiget; wir finden auch keinen einzigen Beweis seiner Tugend und Heiligkeit in seiner ganzen Geschichte ausdrücklich erwähnt; und in andern Stellen der Schrift wird er nirgends anders, als ein Uebertreter, als ungehorsam und als ein Sünder, abge schildert. Hiob 31, 33. Hof. 6, 7. Röm. 5, 12-19. I Cor. 15, 22. I Tim. 2, 14. Ich glaube deshalb nicht, daß man daraus schliessen könne, daß Adam überhaupt kein Mann von Tugend und Gottseligkeit gewesen sey; allein dies können wir schliessen, daß in der Offenbarung kein Beweis seiner Tugend und Heiligkeit gefunden werde, daraus wir folgern können, daß er, auch vor seiner Uebertretung, irgend ein ausserordentliches Principium von Gerechtigkeit und Heiligkeit vor seinen Nachkommen gehabt habe.

Aus diesem allen erhellet, daß der gewöhnliche Lehrbegrif von der anerschaffenen Gerechtigkeit eben sowohl als der von der Erbsünde weder in der Schrift noch in der Natur der Dinge gegründet sey.

Beschluß.

Beschluß.

Ich berufe mich nun auf das Urtheil eines jeden, der sowohl meine schriftmäßige Lehre von der Erbsünde, als auch diese Zusätze, mit Aufmerksamkeit gelesen, ob ich nicht einigen Grund habe, wenn ich sage: ich sey überzeugt, daß die christliche Religion, die von träumenden, unwissenden, abergläubischen Mönchen, zu eigensinnig, sich mit dem deutlichen Unterrichts des Evangelii zu begnügen, sehr frühzeitig und schändlich verdorben worden, sehr lange in diesem traurigen Zustande geblieben sey, und noch jetzt, selbst in einigen Hauptartikeln, von solchen, die sich vor wahre Protestanten, und für die vollkommensten Verbesserer ausgeben, nicht wenig unrecht verstanden werde; und daß sie zu ihrer ursprünglichen Reinigkeit nicht anders zurückgebracht werden könne, als durch ein freyes, fleißiges und unpartheyisches Forschen in der Schrift. Dasselbst finden wir die wahren und ächten Grundsätze derselben gewis bestimmt und erklärt, wenn wir uns nur die Mühe geben wollen, sie zu suchen. Wahrlich, wir sollten keine Mühe für zu schwer halten, einen so unschätzbaren Schatz zu entdecken und zu erlangen. Und wir sollten nicht vergessen, daß, wie sehr wir auch in dieser Arbeit von andern geholfen werden können, doch dieselbe kein anderer für uns thun könne, sondern ein jeder unter uns dieselbe für sich selbst nach seinem besten Vermögen ausrichten müsse.

Damit wir aber zum Forschen in der Schrift recht geschickt seyn mögen, so sollten wir, wie ein jeder leicht einsehen kann, unsre Herzen von allen antichristlichen Grundsätzen reinigen. — Vergebens ermüden wir uns, das schädliche Unkraut des groben Pabstthums abzuhanen, so lange noch die Wurzeln desselben in unsern Herzen genähret und erhalten werden. Wir sollten die Wahrheit lieben,
wir

wir sollten von Vorurtheilen frey seyn, dieselbe zu sehen, und wir sollten uns in der Bekennniß derselben redlich und standhaft beweisen. — Wie sehr verschiedene und sich widersprechende Meinungen in der Religion in der Welt, und auch in unsern Gegenden, angetroffen werden, kann einem jeden in die Augen fallen. Allein sich widersprechende Meinungen können nicht alle wahr seyn. Denn die Wahrheit ist nur eine; und sie soll nicht nach unsern Vorurtheilen, Leidenschaften, Einbildungen, oder zeitlichen Vortheilen gebildet oder bestimmt werden. Sie kann auch nicht nach den Meinungen der Völker, Synoden, Kirchenversammlungen oder Religionspartheyen eingeführt oder unterdrückt werden. Sie ist nicht das, was diese oder jene Sekte annimmt; was diese oder jene Gesellschaft billigt; was der Wisß dieses oder jenes grossen Gottesgelehrten erfunden; noch was sich zu den weltlichen Vortheilen am besten schickt. Die Wahrheit ist eine, und schlechterdings dieselbe, von Ewigkeit zu Ewigkeit unveränderlich. Und es ist die Wahrheit (nicht menschliche Entscheidungen oder Lehrbegriffe, oder unsre eigene Muthmassungen, Einbildungen und Meinungen, sondern es ist die Wahrheit) die wir, wenn wir jemals selig zu werden hoffen, anzunehmen und zu vertheidigen uns aufrichtig bestreben müssen.

Da aber nur die Schrift die reihe und eigentliche Wahrheit der christlichen Religion lehren kann, so sollten wir es für unsre Pflicht achten, uns fest an dieselbe zu halten. Denn nur auf diese Weise können wir die Herrlichkeit des Evangelii sehen, und die Kraft desselben fühlen. Nur auf diese Weise können wir tüchtige Diener des neuen Testaments, und geschickt seyn, die richtigen Grundsätze der wahren Religion zu lehren. Allein wenn wir statt der Schrift ein menschliches Lehrgebäude zu unserm Führer annehmen, so können wir uns leicht in die Labyrinth des Irrthums

Irrthums jämmerlich verwirren, wie ein Mensch, der im Dunkeln seinen Weg verlohren hat, und durch ein falsches Licht, er weiß nicht wohin, geführt wird. Wenn wir das Forschen in der Schrift versäumen, so können wir nie zu einer richtigen und gründlichen Ueberzeugung von der Wahrheit des Evangelii gelangen; und folglich auch niemals in der Gnade unsers Herrn Jesu Christi stark werden. Wir werden auch nicht zu der Glückseligkeit gelangen, daß wir den edlen Geist und das Leben, die göttliche Gesinnung, die Güte und Liebe, den Trost, die Freude und den Muth haben sollten, die nur allein eine richtige Erkenntniß der evangelischen Wahrheit einflößen kann. Diese leuchtet in unsre Seelen, wie das himmlische und grosse Licht der Sonne, das über den ganzen Erdboden eine gütige und fruchtbare Wärme ausbreitet, und allen ihren verschiedenen Gegenständen einen hellen und angenehmen Anblick mittheilet.

Ohne Zweifel ist es unsre Pflicht und unsre höchste Weisheit, die Schrift zu unsrer vornehmsten Beschäftigung zu machen; und dieselbe, da wir sie für die unfehlbare und eigentliche Richtschnur der christlichen Lehre ausgeben, auch in der That so zu gebrauchen. Wolten die Lehrer diesen Entschluß fassen, und die Zuhörer sie dazu aufmuntern; wolten Lehrer und Zuhörer die Schrift fleißig lesen, und darinn mit einem Gemüth forschen, das nicht mehr und nicht weniger, als was Gott geoffenbaret hat, zu sehen verlangt; so würde die Wahrheit hervorleuchten, und die Liebe wachsen.

Wir sollten uns nicht dadurch betrügen, daß wir zuerst eine Lehre in der Schrift voraussetzen, und uns alsdenn bemühen, dieselbe, so gut als wir können, daraus zu beweisen; sondern wir sollten erst sehen, ob dieselbe darinn stehe, oder nicht. Man unterstehe sich nicht, eine Hypothese zu erdichten, oder eine gemeine Meinung anzunehmen,
und

und sodann dieselbe mit Farben der Schrift anzustreichen zu suchen. Die unverantwortlichen Freyheiten, so sich andre genommen haben mögen, sollten uns nicht dreiste machen. Wie widersinnisch und widersprechend ist es, wenn man sich einer grossen Achtung gegen die Schrift rühmt, und wenn man sie doch auf die Seite legt, seinen eigenen Muthmassungen nachhängt, über die Grenzen alles Verstandes in dem Reiche der Erdichtungen und Chimären herum-schweift, daselbst seine Lehrbegriffe bildet und befestiget, und dann erst nach der Schrift zurückkehrt? Dies ist einer von den vornehmsten Grundsteinen des Pabstthums. Solchergestalt wird die Offenbarung verdunkelt, und nicht menschliche Vernunft, sondern menschliche Eitelkeit und Unwissenheit, an die Stelle derselben gesetzt. So ist die christliche Religion mannigfaltig und ungewis gemacht, und die Köpfe und Herzen ihrer Bekenner darüber unendlich zertheilt worden. So hat man die reine Lehre Christi (die so voll von Licht und Liebe, von Hoffnung und Freude ist, die das ausgebreitetste Wohlwollen einflößt, und zu den edelsten Handlungen aufmuntert) beflecket, ihre Kraft geschwächt, die Aufmerksamkeit ihrer Jünger von den deutlichen und Hauptartikeln des Glaubens abgezogen, und mit etwas, das vielleicht noch weit ärger als blosser Kleinigkeit ist, ihre Gedanken beschäftigt, und ihre Gewissen verwirrt. So ist manches schöne Genie, mancher geschickte Kopf, und manche gottselige Gemüthsfassung für die Religion nicht nur unnütz, sondern auch derselben sehr schädlich geworden; welche, wenn man sie zu einem unparthenischen Forschen der Schrift angehalten hätte, hellerscheinende Lichter geworden seyn würden. So ist oft der grässliche Theil des Lebens eines Menschen, und seine eifrigste Beschäftigungen, unglücklicher weise dazu verschwendet worden, daß er Meinungen erdacht, und Vorwände erfunden hat, um dadurch,

wie

wie er glaubt, Grundsätze der Religion zu erklären, in der That aber um den Irrthum und verhasste Ungereimtheiten zu verbergen und zu unterstützen. Und so werden die Gottesgelehrten sich unaufhörlich mit Schwierigkeiten und Dunkelheiten, die sie sich selbst machen, verwirren. Und diese werden mit Recht dafür leiden. Allein es ist doch gewis ein grosser Jammer, daß die Wahrheit mit Wolken umhüllet, und so manche redliche Gemüther mit falschen Begriffen von dem herrlichen Evangelio unsrer Seeligkeit versehen werden müssen.

Die Religionslehren der jüdischen Priester, Schriftgelehrten, und Ausleger des Gesetzes, wie sie von unserm Heiland beschrieben und getadelt werden, und die hohe Meinung, die sie dem ohngeachtet von sich selbst, von ihrer Erkenntniß und Heiligkeit hatten, ist ein Gemählde, das uns beständig vor Augen stehen sollte; und folgende Schriftstellen solten in unsrer aller Herzen tief eingegraben werden: 5 Mos. 4, 2. 12, 32. Sprüchw. 30, 5. 6. Jes. 5, 20. 21. 29, 13. 14. Matth. 15, 14. 15. Luc. 11, 52. Joh. 12, 49. 50. 1 Cor. 3, 10-18. 2 Cor. 2, 17. 4, 2. Gal. 1, 8. 9. Offenb. 21, 8. 27. 22, 15.

Wenn man sich rühmt, im Namen Christi die Lehre des Lebens und der Seeligkeit, die er vom Himmel gebracht, und mit seinem Blute versiegelt hat, zu predigen; und wenn man doch das, was man predigt, auf gutem Glauben von fehlbaren Menschen annimmt, und niemals in der Offenbarung ernstlich forscht, um daraus die wahre Lehre, die Christus gelehret hat, zu lernen: so halte ich dies, in unsern Umständen, für eine der größten und strafbarsten Sünden, für welche ein Mensch dereinst Gott Rechenschaft geben wird. Wie! wir haben das Wort Gottes in unsern Händen; wir halten es für die einzige Regel des Glaubens und der Seeligkeit; wir rühmen uns

das, was darinn enthalten ist, zu predigen; und wir forschen und prüfen es doch nicht, oder weigern uns, dessen Entscheidungen uns zu unterwerfen? Wie kann ich, wenn ich durch andre Geschäfte und Angelegenheiten verhindert werde, wenn ich mich auf meinen Eigendünkel oder die vermeintliche Weisheit andrer Menschen verlasse, wenn ich durch Vorurtheile verblendet bin, wenn ich mich um die Gunst des Volks bewerbe, oder wenn ich blos für meine zeitliche Vortheile Sorge; wie kann ich mich erdreusten, das für seeligmachende Wahrheit zu lehren, welches ich, wenn ich die Schrift sorgfältig betrachtete, für einen gefährlichen Irrthum, und nicht nur nicht für die Wahrheit, die in Jesu Christo ist, sondern auch für etwas derselben sehr widersprechendes halten würde? Wenn eine Menge von Zuhörern mich von Zeit zu Zeit predigen hören, und von mir glauben, daß ich ihnen die Aussprüche Gottes erkläre, wie groß würde meine Sünde seyn, wenn es in der That wahr wäre, daß ich in meinem ganzen Leben das griechische Testament nicht ein einzig mal aufmerksam und unpartheyisch durchgelesen hätte, damit ich in dem kläresten Lichte einsehen möchte, welches der darinn geoffenbarte wahre und vollkommene Wille Gottes sey? Wie kann ich dies vor meinem eigenen Gewissen verantworten? Kann ich wohl sagen, ich habe alle mir mögliche Mittel treulich angewendet, eine richtige und vollständige Erkenntnis der Lehre der Seligkeit zu erlangen, wenn ich den vollkommensten Unterricht von derselben, ein Jahr nach dem andern, ungelesen und ungeforscht habe bey mir liegen lassen? Muß ich mich nicht als einen Menschen betrachten, der in Sachen von der äussersten und ewigen Wichtigkeit vielleicht ein öffentlicher Betrüger seyn kann? Wie werde ich dies vor meinem Herrn Jesu Christo verantworten? Wie werde ich an dem großen und schrecklichen Tage vor ihm

meine

meine Augen aufzuheben im Stande seyn? Was wird es mir bey der großen und fürchterlichen Entscheidung dieses Tages, wenn ich in der Weltweisheit, oder in andern Künsten und Wissenschaften noch so gelehrt und Scharfsinnig gewesen bin, was wird mir das alles helfen, wenn ich in der That nicht die wahren Grundsätze der christlichen Religion verstehe? Was ist daran gelegen, wie viele andre Bücher ich gelesen habe, wenn ich in meinem ganzen Leben vielleicht nicht ein einziges mal das kleine Buch aufmerksam durchgelesen, welches vor allen andern die vorzüglichste Erkenntnis enthält, und welches vor allen andern ich, als Lehrer und als Christ, gegen Gott und Menschen aufs stärkste verbunden bin, beständig zu studiren, vollkommen zu verstehen, und tief in meinem Kopf und Herzen wirken zu lassen.

Es ist wahr, bey einem treuen Forschen in der Schrift kann man sehr niedergeschlagen und abgeschreckt werden, wenn man nicht darinn die besondern Lehrbegriffe und Meinungen dieser oder jener Parthey findet; die doch unmöglich alle nach dem Sinne der Schrift seyn können. Man kann verachtet, verläumdet, als gefährlich und verhasst vorgestellt, von Freunden verlassen, und seines zeitlichen Unterhalts beraubt werden: Allein hat nicht unser Heiland, und haben nicht die heiligen Propheten und Apostel auf gleiche Weise gelitten? Was hilft die Freundschaft der Menschen, oder irgend einige irdische Güter, in Vergleichung mit der Gnade Gottes? Besser, unendlich besser ist es, schlecht zu leben, von allen Menschen verlassen und getadelt zu werden. Laßt uns unsre Pflicht beobachten, und unsre Glückseligkeit dem Regierer der Welt überlassen, der gewis dereinst für alle seine Knechte sorgen, und sie belohnen wird. Sey getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Offenb. 2,

10. Jede Leiden in dieser vergänglichlichen Welt werden durch den seligen Ausspruch überflüssig belohnt werden: *Ey, du frommer und getreuer Knecht -- gehe ein zu deines Herrn Freude.*

Allein aller Fehler und Schwachheiten meiner Nebenchristen ungeachtet werde ich doch niemals aufhören, ihnen meine Liebe zu beweisen, und allezeit eingedenk seyn, wie sehr der allerhöchste Gott; und der hochgelobte Sohn Gottes uns alle geliebt haben. Ob es gleich mein fester Vorsatz ist, unter dem Beystande Gottes die Wahrheit, wie ich sie einsehe, zu bekennen und zu vertheidigen, ohne irgend einige Rücksicht auf Menschenfurcht oder Menschengefälligkeit; so will ich doch mit Unterhaltung der Streitigkeiten und Spaltungen unter den Jüngern Christi nichts zu schaffen haben. Dies ist ein abscheuliches, in den Augen Gottes verhasstes Werk, und den Geboten und dem Geist des Evangelii schnurstracks zuwider. Das Evangelium lehrt mich, demüthig, geduldig, friedfertig zu seyn; mit den Schwachen und Verführten Mitleiden zu haben, und für sie zu beten; die Seligkeit der Menschen zu wünschen, und zur Beförderung derselben alle gehörige Mittel anzuwenden; auf die herrliche Erscheinung des Herrn täglich zu warten, und Gott, die einzige Quelle des Lichts, im Glauben und Gebet um Leitung und Beystand täglich anzurufen, der den Weisen ihre Weisheit und den Verstandigen ihren Verstand giebt. -- Er weiß was in Finsterniß liegt, denn bey ihm ist eitel Licht. Ihm sey Ehre und Herrlichkeit immerdar, durch Jesum Christum unsern Herrn.

Amen.

